Einzelpreis 20 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Albert Pauli Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg Gr Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 mm breite Nonpareillezeile örtlich 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 15 Pfg., Vereinskalender 50 Pfg., die 3gespaltene 90 mm breite Reklamezeile 1.50 Mark. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg

Nr. 130 — Magdeburg, Sonntag den 5. Juni 1927 — 38. Jahrgang

Unschlüssige Ketzerrichter

Zentrumsvorstand bedauert und mißbilligt . . .

Am Freitag hat in Berlin der Vorstand der Zentrumspartei — oder besser der halbe Vorstand — getagt, denn von den mehr als zwanzig Mitgliedern des erweiterten Vorstandes war nur die Hälfte anwesend.

Der eigentliche Zweck der Tagung war, das bisherige Ergebnis der Einigungsverhandlungen zwischen Zentrum und Bayrischer Volkspartei sozusagen zu ratifizieren. Aber dazu konnte man sich schließlich doch nicht entschließen, obwohl das vorläufige Ergebnis nur auf eine lose Arbeitsgemeinschaft zwischen der Zentrumsfraktion des Reichstags und der Fraktion der Bayrischen Volkspartei hinauslief. Will man selbst das nicht oder will man mehr? Jedenfalls hat der Parteivorstand des Zentrums seine Unterhändler beauftragt, die Verhandlungen mit der Bayrischen Volkspartei fortzusetzen. Es scheint aber, als ob man noch jahrelang zu verhandeln gedenkt.

Der Hauptpunkt der Tagesordnung hatte kaum eine Stunde der Beratung beansprucht. Das vierfache dieser Zeit erforderte der Punkt „Allgemeines", und das war der Konflikt Marx-Wirth. Man überlegte hin und her, sprach von Ausschluß und andern Konsequenzen und einigte sich schließlich auf eine Mißbilligung des Verhaltens von Wirth gegenüber der Regierung und besonders Herrn Marx.

Das ist alles, und das bleibt eine Niederlage für Marx. Denn er hat mit den von ihm angedrohten Konsequenzen zweifellos mehr als eine Mißbilligung gemeint, er wollte anfänglich den Ausschluß. Erst als ihm die Konsequenzen einer derartigen Maßnahme klargelegt waren, trat er den Rückzug an. Schließlich sollte alles nicht so gemeint sein. Aber es war nicht mehr so gemeint, weil man eingesehen hatte, daß mit dem Ausschluß von Wirth das Problem nicht gelöst worden wäre.

Trotzdem, die Mißbilligung unter Hinweis auf die Stellungnahme der badischen Zentrumspartei, die wir im Anschluß bringen, läuft praktisch darauf hinaus, Wirth in Baden als künftigen Kandidaten für den Reichstag unmöglich zu machen. Aber es gibt auch für Wirth noch Hochburgen, und wir verraten kein Geheimnis damit, wenn wir sagen, daß sich die Berliner Zentrumspartei ernstlich mit dem Gedanken trägt, „ihren Wirth" bei der nächsten Wahl aufzustellen.

Es bleibt zunächst abzuwarten, was Dr. Wirth zu der ihm ausgesprochenen Mißbilligung sagt. Wir hoffen, er trägt sie ebenso wie den ungeschickten Brief von Marx. —

Die badische Erklärung

In der Erklärung der badischen Zentrumsfraktion, auf die der Mißbilligungsbeschluß des Reichsparteivorstandes des Zentrums Bezug nimmt, heißt es u. a.:

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Wirth hat seinerzeit, und zwar allein von der Reichstagsfraktion des Zentrums gegen die bestehende Reichsregierung gestimmt. Damit setzte er sich in einen gewissen Gegensatz zur Leitung der Gesamtpartei in Deutschland wie in Baden. Darüber wurde er vorher und nachher nicht im Zweifel gelassen. Daß in dem damaligen und nachher fortgesetzten Verhalten ein tiefer Widerspruch zur Parteidisziplin liegt, kann nicht bestritten werden. Wir bedauern aufrichtig, diese Feststellung wiederholt machen zu müssen.

Nunmehr fährt Herr Abg. Dr. Wirth in seinen Reden auf Tagungen, die zumeist außerhalb des Zentrums liegen, fort, die bestehende Reichsregierung anzugreifen und ihren Sturz zu erstreben. Dabei gehören dieser neben dem 1. Vorsitzenden der Partei im Reiche noch andre hervorragende Mitglieder der Partei an, deren politische Ehre und verfassungsmäßige republikanische Gesinnung nicht angezweifelt werden kann.

Befremdend muß es wirken und die eignen Parteikreise verletzen, wenn Herr Dr. Wirth es zur ständigen Gepflogenheit werden läßt, in Presse und Versammlung außerhalb der Partei sich gegensätzlich zu derselben zu betätigen. Die Wählerschaft geht da vollkommen mit uns.

Herr Dr. Wirth hat nun geglaubt, den Brief des Herrn Vorsitzenden der deutschen Zentrumspartei in die Oeffentlichkeit werfen zu sollen, und das ohne die Verständigung der Parteileitung in Reich und Land. Zu unserm Bedauern müssen wir auch in diesem Schritt etwas erblicken, das mit den Gesetzen der Parteidisziplin kaum mehr in Einklang gebracht werden kann. Es wären andre Wege möglich und wohl auch angezeigt gewesen.

In dem Schritte des Herrn Marx sehen wir nicht einen Ausfluß von „Empfindlichkeit", sondern den pflichtmäßigen Hinweis auf bestimmte Grenzen, die nun einmal von jedem Angehörigen des Zentrums speziell auch von den Mandatsträgern zu respektieren sind. Darum hätte Herr Dr. Wirth eine wesentlich andre Folgerung aus dem Briefe des Vorsitzenden der deutschen Zentrumspartei ziehen und an die Stelle der Anklage von Ministern von heute wohl die Selbstprüfung treten lassen können.

Man ist fast versucht zu sagen, wie empfindlich doch auch Führer im Zentrum werden können, wenn sie bestimmte Bahnen verlassen haben. Die notwendige Mitteilung seitens des Zentrums kann, soweit Baden in Frage kommt, nur lauten: Bitte, zurzeit der Demokratie auch im Zentrum Sinn und Verständnis für demokratische Grundsätze in der Partei. Bitte, keinen republikanischen Intregalismus und keinen persönlichen parteipolitischen Absolutismus, weder auf der einen noch auf der andern Seite. Bitte, keine Sonderwege neben und außer der Partei, sondern mit beiden Füßen in der Partei. Bitte, der Eigenart und dem Temperament des einen in dem aufgezeigten Rahmen volle Bewegungsfreiheit, aber auch gleiches Recht den andern . . .

Wir begrüßen es, wenn Herr Dr. Wirth Schulter an Schulter unter dieser Fahne mit uns fechten will. Er wird immer einen Platz haben, der seinen Talenten entspricht; allein in Baden ist man gewöhnt an ehrliche Demokratie und strikte Disziplin auch in der Zentrumspartei. Wir sind sicher, daß in Baden die Partei bis zum letzten Mann auf dem Boden dieser Grundsätze steht und nur den dringenden Wunsch hat, auch Herrn Dr. Wirth als musterhaftes Vorbild vor sich zu sehen. —

Die parteiamtliche Mitteilung

Der Vorstand der Zentrumspartei hat über seine Freitagsitzung eine parteiamtliche Mitteilung herausgebracht, in der es zum Falle Wirth heißt:

Anläßlich der Sitzung kam auch die Angelegenheit Dr. Wirths zur Sprache. Der inzwischen veröffentlichte Brief des Herrn Parteivorsitzenden Dr. Marx an Herrn Doktor Wirth und dessen Aeußerungen in der Zeitschrift „Deutsche Republik" wurden zur Kenntnis genommen. Gleichzeitig lag die Erklärung der badischen Zentrumsfraktion („Badischer Beobachter" Nr. 150 vom 2. Juni) vor. Indem der Parteivorstand sich einmütig der letzten Erklärung anschließt, spricht er sein Bedauern und seine Mißbilligung zu dem Verhalten des Herrn Dr. Wirth, insbesondere demjenigen gegen den Herrn Parteivorsitzenden, aus.

Die Sonnabend-Morgenausgabe der „Germania" schließt sich nur der Erklärung der badischen Zentrumsfraktion an, indem sie dieselbe ohne ein Wort dazu zu sagen hinter die lakonische parteiamtliche Mitteilung stellt, zu welcher selbst sie sich ebenfalls jeder Aeußerung enthält. Man hält eben Schweigen im Moment für klüger und nimmt offenbar ganz richtig an, daß heute jedes erklärende Wort die Situation im Zentrum noch unklarer und zerfahrener machen würde. —

Zum Pfingstflug Neuyork-Berlin gestartet

Flieger Chamberlain auf der Reise

London, 4. Juni. (Eigner Drahtbericht.) Nach soeben eingetroffenen Funkmeldungen ist der amerikanische Flieger Chamberlain um 11.04 Uhr mit unbekanntem Ziele gestartet.

Empfangsvorbereitung Berlins

Neuyork, 4. Juni. (Eigner Drahtbericht.) Nach Durchsicht der Wetterberichte kündigte der amerikanische Flieger Chamberlain an, daß er um 4 Uhr nach Neuyorker Zeit, also um 9 Uhr Berliner Zeit, starten werde. Die Wetterberichte schreiben, daß Chamberlain mindestens 24 Stunden lang Rückenwind haben wird. Zwar liegt über Neufundland noch dichter Nebel, doch verschwindet er allmählich und wird sich vollkommen verzogen haben, wenn Chamberlain dort eingetroffen ist.

Die Wetteraussichten werden offiziell als ebenso günstig wie beim Fluge Lindberghs bezeichnet.

Chamberlain beabsichtigt übrigens, wenn es ihm sein Zustand und sein Flugzeug gestatten sollten, noch über Berlin hinauszufliegen. Der Magistrat Berlins hat alle Vorbereitungen für einen würdigen Empfang des Fliegers getroffen.

Der Aeroplan Chamberlains enthält einen großen Tank mit 390 Gallonen Benzin. Außerdem sind auf den Tragflächen fünf kleinere Behälter montiert, die weitere 65 Gallonen fassen. Um den Haupttank herum wurde ein zusammenlegbares Gummiboot mit Rudern, Leuchtpistolen und Signallichtern, die automatisch brennen, wenn sie auf das Wasser fallen, angebracht. Außerdem birgt das Flugzeug zwei Ersatzbatterien, Sicherheitszündhölzer, drei eiserne Rationen und zwei Behälter mit Wasser. Außerdem ist Chamberlains Flugzeug mit einer guten Funkausrüstung versehen. —

Chamberlains Reisebegleiter

Wb. Neuyork, 4. Juni. Levine, der Generaldirektor der Gesellschaft, die die Columbia gebaut hat, begleitet Chamberlain auf seinem Fluge nach Europa. —

Die Macht des Geistes

Die Ausgießung des heiligen Geistes, von der die Apostelgeschichte berichtet, ist in der kirchlichen Dogmatik Ausgangspunkt unfruchtbarer überfinnlicher Spintisiererei geworden. Sie bildet die Grundlage für die Konstruktion einer dritten Gottperson, eben des Heiligen Geistes, der zusammen mit Vater und Sohn gleichwohl einen einzigen, einheitlichen Gott darstellen soll. Eine logische Unfaßbarkeit, mit der man sich nur abfinden kann nach dem Satze Credo, quia asurdum est — ich glaube es, weil es widersinnig ist.

Das dogmenfernere Urchristentum hat sicherlich die Legende von der Ausgießung des heiligen Geistes sehr viel unmittelbarer und natürlicher begriffen. Zur Zeit der Niederschrift der Apostelgeschichte war noch die Erinnerung an die kleinen und armseligen Anfänge lebendig, aus denen die Bewegung herausgewachsen war. Man blickte zurück und staunte: Wie hatte aus den paar armseligen Fischern, Handwerkern und Sklaven, aus der kümmerlichen, in Gütergemeinschaft lebenden urchristlichen Gemeinde jene imposante Organisation entstehen können, die sich anschickte, an Macht das römische Weltkaisertum zu überflügeln? Wie hatte dies geschehen können, obwohl die gesamte staatliche, militärische und meist auch wirtschaftliche Gewalt in den Händen der heidnischen Gegner lag, obwohl man selber immer nur verboten, geächtet, verbrannt wurde, ohne sich wehren zu können?

Die Macht des Geistes wurde — vielleicht zum erstenmal in der europäischen Geschichte — als entscheidender, allen andern überlegener Faktor erkannt. Dieser Geist, als die Urkraft der Bewegung, soll verherrlicht werden, wenn die symbolisierende Legende darstellt, wie er in die verängstigte, führerlos gewordene Apostelgemeinde niederfährt. In der Tat: dieser Geist, der sich in drei Jahrhunderten die Bewohner des römischen Weltreichs unterwarf, bedeutet unendlich mehr für den Sieg des Christentums als etwa jene Schlacht an der miloischen Brücke, die der Kaiser Konstantin „im Zeichen des Kreuzes" gegen den Gegenkaiser Maxentius gewann.

Von jenem felsenfesten Glauben an die Macht des Geistes, den die Apostelgeschichte bekundet, sind heute die am meisten entfernt, die am geräuschvollsten ihr Christentum betonen. Ihr Kreuz hat sich freilich längst zum Hakenkreuz verbogen. Nach Ludendorffscher Theorie hätte das Christentum sich nur durchgesetzt, weil der Kaiser Konstantin an der miloischen Brücke sich als braverer Stratege erwies als etwa — Ludendorff an der Westfront! Aber die Kirche weiß heute noch, warum sie — mehr als ihre Krieger — ihre Märtyrer feiert.

Die Welteroberung des Christentums ist zur äußern Form erstarrt. Wie viele von den 500 Millionen christlich Getauften versuchen auch nur nach dem Gebot der Bergpredigt ihre Feinde zu lieben?! Wie viele christliche Kapitalisten handeln nach dem Satze, daß, wer zween Röcke hat, seinem armen Menschenbruder einen gebe?! Welchen christlichen Millionär beunruhigt das Heilandswort, wonach eher ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als daß ein Reicher eingeht zur Seligkeit?! Die mexikanische Rebellenhorde, die unter Anführung von drei Priestern einen Eisenbahnzug mit 200 lebenden Passagieren verbrennt und dazu jubelt: „Es lebe der König Christus!" — sie spiegelt die ganze Größe des kirchlichen „Sieges" über die aztekischen Heidengötter!

Heute ist es der Sozialismus, der mit der Macht des Geistes die Welt von neuem erobert. Während das Christentum seine Urgeschichte längst vergessen hat, erlebt der Sozialismus die Wunder des Geistes wirklich und allstündlich. Er begreift nicht nur, nein, er erlebt das Wort, wonach Niederlagen des Geistes durch Gewalt wie Siege und Siege der rohen Gewalt Niederlagen der scheinbaren Sieger sind. An ihm erprobt sich von neuem die Kraft der Märtyrer. Die kurzlebigen Siege des Fascismus in Italien und anderswo können uns ebensowenig erschrecken, wie der Rückfall des Kaisers Julian Apostata ins Heidentum den Lauf der Weltgeschichte hat ändern können. Ist doch die Notwendigkeit unsrer Bewegung eine viel tiefere als die irgendeiner Religion, denn sie gründet sich auf die Gesetze des Weltgeschehens, sie entspringt der Veränderung, die sich seit mehr als hundert Jahren in unserm Wirtschaftsleben vollzieht — unabhängig vom Wünschen und Wollen einzelner.

Wenn wir deutschen Sozialdemokraten zurückblicken auf die Zeit vor 75 Jahren, als Ferdinand Lassalle mit einem Häuflein Getreuer den ersten Arbeiterverein schuf im Junkerpreußen des Dreiklassenwahlrechts, — und dann an das heutige Preußen der Regierungen Braun-Severing und Braun-Grzesinski denken, — welch ge-

waltigen Sieg unsers Geistes können wir konstatieren! Gewiß keinen Endsieg, gewiß nur einen Anfang der Erfüllung. Aber bescheiden ist dieser Anfang nur zu nennen, wenn man ihn an der ungeheuern Größe unsrer Gesamtaufgabe mißt. Ach die Vernichtung des Bürgerblocks im Reich, unsre nächste politische Aufgabe, ist kein Endziel. Aber wir wissen, daß die Verwirklichung unsrer Idee näherrückt, nicht, indem wir gleich den Kommunisten die Gewaltmethoden unsrer Gegner kopieren, sondern, indem Tausende und aber Tausende von Mitstreitern den Gedanken des Sozialismus weiter verbreiten und neue Tausende als geistige Mitstreiter werben.

Ist erst einmal die gesamte Masse der Werktätigen für den Gedanken des Sozialismus erobert, dann läuten wir Sturm in die zitternde Welt durch Glockengedröhn, das die Gräber durchgellt, dann feiern wir Pfingsten und krönen den Geist, der die Mauern zersprengt und die Ketten zerreißt! —

Ansturm der Fleischwucherzöllner

Ueber den Plan der Regierung, den Einfuhrzoll für Fleisch zu steigern und darüber hinaus die Einfuhr von Gefrierfleisch mit einem Zoll zu belegen, erfährt der „Sozialdemokratische Pressedienst", daß sich das Reichsernährungsministerium durchweg den Wünschen der Landwirtschaft angepaßt hat. Wie es heißt, soll sich der Reichstagsausschuß nicht mehr vor Ablauf der Pfingstferien mit der Gefrierfleischfrage befassen. Da der Reichstag seine Ferien am 13. Juni beendigen wird, darf man annehmen, daß die Reichsregierung erst in der zweiten Hälfte des Juni mit dem Entwurf an den Reichstag herantreten wird.

Ueber die Höhe des geplanten Gefrierfleischzolles bewahren das Reichsernährungsministerium und die agrarische Organisation größtes Stillschweigen. Das ist sicherlich ein Zeichen dafür, daß der Zoll höher ausfallen wird, als man allgemein denkt. Die „Allgemeine Fleischerzeitung" will wissen, daß die Agrarier ursprünglich den unerhört hohen Zoll von 45 Mark pro Doppelzentner verlangt haben. Die Interessenten sollen sich dann mit der Regierung auf einen Satz von 40 Mark geeinigt haben.

Gelingt es den Agrariern und der Regierung, diesen Zoll durchzusetzen, so würde das eine Verdopplung des Gefrierfleischpreises bedeuten, da die Gefrierfleischpreise in den letzten Monaten sehr niedrig lagen. Sie zeigen aber in der letzten Zeit deutliche Neigung, stark anzuziehen. Die Zunft der Fleischwucherzöllner wird im Reichstag auf den entschiedensten Widerstand der Sozialdemokratie stoßen. —

Erleichterung von Notstandsarbeiten

Der Reichsarbeitsminister hat zur Erleichterung öffentlicher Notstandsarbeiten ein neues Rundschreiben herausgegeben. Danach werden die Förderungsbedingungen für künftige Notstandsarbeiten, soweit Anerkennungen für sie noch nicht erteilt sind, bis auf weiteres in mehreren Punkten erleichtert. So werden bei Errechnung der Zuschüsse und Darlehen die neuen Höchstsätze zugrunde gelegt, die durch Anordnung vom 9. November 1926 in der unterstützenden Erwerbslosenfürsorge eingeführt wurden.

Als Durchschnittsbetrag ist der Unterstützungssatz für nicht alleinstehende Personen über 21 Jahre während der ersten acht Wochen der Unterstützung mit Zuschlägen für zwei Kinder anzusehen. Voraussetzung ist jedoch, daß die Länder keine Ansprüche auf Ersatz von Mehrkosten, die ihnen selbst aus der Anwendung der neuen Unterstützungssätze entstehen, an das Reich stellen. In begründeten Ausnahmefällen kann bei Förderungsdarlehen die untere Grenze des Zinssatzes bis auf 3 Prozent herabgesetzt werden. Neben der Zinsverbilligung kann die Grundförderung gewährt werden.

Die Unterscheidung von Notstandsbezirken und andern Bezirken wird aufgegeben. In Zukunft sind daher auf alle Notstandsarbeiten auch diejenigen Bestimmungen anwendbar, die bisher nur für Arbeiten in Notstandsbezirken galten. Im besetzten Gebiet darf jedoch auch fernerhin die Förderung nur unter besondern Voraussetzungen (Rundschreiben vom 14. August 1926 über 80 Prozent der Gesamtkosten der Notstandsarbeit (bis zu 90 Prozent) hinausgehen. Eine Verlängerung der Tilgungsfrist für künftige Darlehen über den Zeitraum von 15 Jahren hinaus kommt nicht in Frage.

Eine allgemeine Aenderung der Bedingungen für früher bewilligte Förderungsdarlehen lehnt der Reichsarbeitsminister ab. Es bleibt also auch künftig bei der Prüfung von Fall zu Fall auf besondern Antrag. Im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister kann stark belasteten Gemeinden in geeigneten Fällen die Tilgungsfrist für Darlehen, die bereits bewilligt worden sind, bis auf 20 Jahre verlängert werden. Notstandsarbeiten, die vor dem Inkrafttreten der Arbeitslosenversicherung in Angriff genommen wurden, können bis zum Ende der laufenden Förderungsfristen zu den vorher bewilligten Bedingungen gefördert werden. —

Offener Brief der Betrogenen

Durch einen „Offnen Brief", den die Ortsgruppe Bielefeld des deutschen Sparerbundes an eine Reihe von deutschnationalen Abgeordneten ihres Wahlkreises gerichtet hat, wird der gemeine Betrug noch einmal aufgerollt, mit dem die Deutschnationale Partei die Stimmen der Inflationsgeschädigten gefangen hat. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

Herr Abgeordneter Treviranus!

Vor den letzten Reichstagswahlen haben Sie als Kandidat der Deutschnationalen Volkspartei des Wahlkreises Westfalen-Nord zur Aufwertungsfrage nachstehende Erklärung abgegeben und in der hiesigen Presse veröffentlichen lassen:

An die Wähler des Wahlkreises Westfalen-Nord!

Zur Frage der Aufwertung aller Markforderungen erklären wir zusammenfassend noch einmal:

1. Unsern Reichstagskandidaten Dr. Best, den Ehrenvorsitzenden des Hypothekengläubiger- und Sparerschutzverbandes für das Deutsche Reich, der am 7. Dezember als deutschnationaler Reichstagsabgeordneter in den Reichstag einzieht, werden wir bei der Vertretung seines Gesetzentwurfs unterstützen.

2. In Fortsetzung der bisherigen Haltung der deutschnationalen Reichstagsfraktion treten wir für eine individuelle Aufwertung nach Treu und Glauben ein.

Bielefeld, den 2. Dezember 1924.

Die Spitzenkandidaten der deutschnationalen Liste Nr. 2.

gez. G. R. Treviranus. gez. Dr. Hugenberg.
gez. Graf Merveldt. gez. Krieger.

Tausende und aber Tausende betrogene Sparer haben Ihnen daraufhin ihre Stimme bei der damaligen Reichstagswahl gegeben in der festen Erwartung, daß ein ehemaliger Offizier auch zu seinem Worte stehen werde.

Das Zustandekommen der sogenannten „Auf"wertungsgesetze sowie die gegenwärtigen Verhandlungen im Rechtsausschuß des Reichstags über deren Abändrung haben bewiesen, daß Sie und Ihre Parteifreunde nicht nur in keiner Weise die berechtigten Interessen der geschädigten Sparer vertreten haben, sondern in krassem Widerspruch zu Ihrem Wahlversprechen sogar den Bestschen Gesetzentwurf bekämpften, für die Annahme der schändlichen Aufwertungsgesetze stimmten und sämtliche gestellten Verbesserungsanträge andrer Parteien systematisch ablehnten.

Die Erbitterung ist grenzenlos! Sie dürfen versichert sein, daß wir Entrechteten bei der nächsten Reichstagswahl nichts vergessen haben und Ihnen wie Ihrer Partei die gebührende Abfuhr erteilen werden.

Der Vorstand des Sparerbundes
Ortsgruppe Bielefeld.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat, wie erinnerlich ist, erst dafür sorgen müssen, daß Dr. Best überhaupt Gelegenheit bekam, im Reichstagsausschuß seine Vorlage zu vertreten. Wäre es nach den Deutschnationalen gegangen, so wäre der eifrigste Verfechter einer gerechten Aufwertung im Parlament mundtot gemacht worden.

Das ist echt deutschnationale Treue. Mit ihrer Unterschrift verpflichten sich die Kandidaten, für die Aufwertung einzutreten. — Wenn sie gewählt sind, verhindern sie die Beratung der Forderungen ihrer Wähler.

Mit den Stimmen dieser Wähler haben sich die Deutschnationalen ihre Stärke im Parlament erkauft. In der Regierung aber wirken sie gegen die eignen Versprechungen. Sorgen wir alle dafür, daß die Abrechnung bei den nächsten Reichstagswahlen nicht ausbleibt. —

Baldige Gehaltserhöhungen?

Der Reichsfinanzminister hat den badischen Regierungsrat Wild kommissarisch in das Reichsfinanzministerium berufen und ihm den Auftrag erteilt, die Gehaltsstufen der mittleren und unteren Beamtenkategorien einer Neubearbeitung zu unterziehen. Man hofft, daß der Referentenentwurf über eine allgemeine Erhöhung der Beamtengehalte schon kurz nach Pfingsten fertiggestellt ist und noch im Laufe dieses Monats mit den Ländern besprochen werden kann. Das erscheint angebracht, da die Erhöhung der Beamtengehalte im Reiche eine angemessene Erhöhung der Gehalte in den Ländern und Kommunen erforderlich machen dürfte.

Eine große Schwierigkeit bildet bei der Fertigstellung der Vorlage die Deckungsfrage. Sie wirkt sich insbesondere deshalb schwerwiegend aus, weil eine Erhöhung der Gehalte mit rückwirkender Kraft kaum zu umgehen sein wird. Wahrscheinlich wird ein Nachtragsetat notwendig werden, da sich die Hoffnung, die großen Mehrausgaben aus laufenden Mitteln zu decken, kaum verwirklichen lassen wird. —

Hetze und Wirklichkeit

Seit Ausbruch des englisch-russischen Konfliktes werden die sozialdemokratischen Führer in der kommunistischen Presse in der unverschämtesten Weise als offne Feinde Sowjetrußlands und Handlanger Englands begeifert. Dieser Hetze trat am Freitag bei der

Abreise der Russen

die nackte Wirklichkeit entgegen. Uns wird darüber berichtet:

Die Abreise des Sowjetgeschäftsträgers Rosengolz und der hauptsächlichsten Mitglieder des sowjetistischen diplomatischen Korps aus London gestaltete sich am Freitag zu einer beachtenswerten Demonstration gegen die Rußlandpolitik der konservativen Regierung. Auf dem Bahnhof hatte sich eine bedeutende, in ihrer Mehrheit keineswegs kommunistische Menschenmenge versammelt, um Abschied von den Russen zu nehmen. Als offizieller Vertreter der sozialdemokratischen englischen Arbeiterpartei hatte sich der Abgeordnete Henderson, als Vertreter der britischen Gewerkschaften deren gegenwärtiger Präsident Hicks und der Generalsekretär des Gewerkschaftskongresses Citrine eingefunden.

In einem Presseinterview stellte der russische Geschäftsträger fest, daß unabhängig von dem Abbruch der diplomatischen und Handelsbeziehungen beide Völker freundschaftliche Gefühle zueinander empfänden. Die konservative Presse zeigt sich über diesen herzlichen Abschied, den die Russen gefunden, sehr ärgerlich.

Herr Rosengolz wird sich schwer gehütet haben, bei dieser Abschiedsfeier den englischen Sozialdemokraten, denen er warm die Hand drückte, die Stellen aus dem neusten Aufruf der Kommunistischen Internationale vorzulesen, die sich gegen sie richten. In jenem Aufruf werden bekanntlich die „rechten" Führer der Sozialistischen Internationale, deren Vorsitzender bekanntlich Arthur Henderson ist, und namentlich auch die Führer der englischen Gewerkschaften als

Filmschau

Deulig-Palast: „Dirnentragödie". Wieder ein Asta-Nielsen-Film. Diese große Schauspielerin arbeitet sich offenbar durch alle Tiefen der Menschheit hindurch. In „Laster", das wir vor kurzer Zeit im Füli sahen, Opium, Morphium, Kokain; in der „Dirnentragödie" das, was man den „Schmutz der Gasse" nennt. War „Laster" mehr Schilderung eines durch Rauschgifte zerstörten Lebens, aus dem es kein Entweichen gibt, so ist die „Dirnentragödie" wirkliche Tragödie mit Möglichkeiten, Entscheidungen, Entschlüssen, menschlicher Schwäche und menschlicher Größe. Was hier geschieht, ist nicht nur interessant und abschreckend wie das „Laster", es ist packend und erschütternd. Schon, weil diese Welt den meisten Menschen näher ist als die des Kokains.

Asta Nielsen spielt eine alternde Dirne. Aber eine Dirne darf nicht alt werden. Tausend Toilettenkünsteleien müssen helfen, äußere Alterserscheinungen und innere Müdigkeit wegzutäuschen. Bis die Liebe zu einem jungen Studenten Jugendfrische und Tatkraft in ihr wieder aufflackern läßt. Sie kauft von ihren Ersparnissen eine Konditorei und träumt von einem andern Leben. Da geschieht es, daß die junge Dirne ihr den Freund raubt. In grenzenloser Verzweiflung, die im Grunde nicht nur dieser verlornen Liebe, sondern ihrer verlornen Jugend und ihrem ganzen verlornen Leben gilt, jagt sie ihren Inhaber an, die Dirne zu morden. Zu spät merkt sie, daß ihr Freund das Mädchen wirklich liebt und daß — ein rührender Zug der alten, eigentlich mütterlich empfindenden Person — die Mordtat nicht geschehen darf. Sie ist ihnen geschehen. Nun ist ihr Leben völlig zerbrochen und sie macht ihm ein Ende. Die Dirnen sagen „Arme Angelika —, aber so enden wir alle" und die Wirtin hängt ein Schild an die Haustür: „Möbliertes Zimmer zu vermieten."

Ein Leben ist dahin, das die Menschen „schlecht" nennen. Und das doch erfüllt war von Liebe und Haß, von Kämpfen, Leidenschaften, Triumphen und Niederlagen. Es konnte nicht die Größe der Entsagung, der Arbeit und Einsamkeit mehr aufbringen, sondern scheiterte am Klippen, die keinem Menschen erspart bleiben.

Daß der Film die rein menschliche Seite dieser dunkelsten Schicht unsrer heutigen Gesellschaft herausstreicht, daß er die „Moral" völlig wegläßt, das macht den neuen Film der Asta Nielsen, der sich die Partner, besonders der Zahlkellner Hannelore, würdig an die Seite stellen, zu einem eindrucksvollen Erlebnis, das man der alten allen moralisch Entrüsteten wünschen möchte.

Walhalla-Lichtspiele: Ein wunderschöner Landschaftsfilm, der die schwedische Schäre-Insel Gotland mit ihren Wäldern und Wiesen, Bauernhöfen und Städten, Kirchen und Ruinen und dem sie umschlingenden Meer zeigt, unter dem hinzu für das Programm einen guten Grundton.

„Lustige Töchter" sind nach Ansicht des Films nur dazu da, um verheiratet zu werden. Es „glückt" auch schließlich, wenn auch etwas anders, als der Herr Papa es sich vorgestellt hatte. Vortrefflich ist die Schilderung des unsoliden, in Verschuldung versunkenen und doch äußerlich glänzenden Hausstandes und die Darstellung der Mutter durch Ida Wüst. S.

In den Kammerlichtspielen läuft als erstes „Hallo Cäsar", ein Film mit Reinhold Schünzel als Regisseur und Hauptdarsteller. Es ist interessant, zu verfolgen, wie Schünzel sich mehr und mehr dem amerikanischen Groteskstil zuwendet. Oder vielmehr zuwenden sucht, denn da sind Schwierigkeiten, die er nicht unterschätzen darf. Leibesfestigkeit ersetzt noch nicht die Gelenkigkeit eines amerikanischen Groteskkomikers; und es ist ein Unterschied, ob beispielsweise Chaplin versehentlich einer Dame Eis in den Rückenausschnitt balanciert, oder ob Schünzel seinem Nachbarn das Gesicht mit Schlagsahne dekoriert: nicht nur ein Unterschied im Material; auch nicht, weil Schünzel immerhin kein Chaplin ist. Aber die Amerikaner haben bei der Behandlung solcher Stoffe eine unerreichte Grazie, die mit der tatsächlichen Roheit des Vorgangs versöhnt; und die leider dem Nachahmer noch abgeht.

Das kann möglichkeitsweise nur eine Frage der Zeit sein, auch die amerikanische Groteske hat Zeit gebraucht, um ihre jetzige Hochform zu erreichen. Vielleicht wird Schünzel einmal der deutsche Filmkomiker sein (bei einigem Training zur Akrobatik: er ist ja schon etwas schlanker geworden). Dann braucht er aber bessre durchgearbeitete Manuskripte und darf sich nicht auf Kosten des Tempos zu sehr ausspielen. Das hindert nicht, daß der Film in den Einzelheiten amüsant und unterhaltend gemacht ist: die Geschichte ist kurz folgende: Ein wellungsloser Artist, Jongleur, kommt an der Anwesenheit eines großen Managers in Karlsbad. Für die letzten Pfennige fährt er ihm nach, um ein Engagement zu finden; was schließlich, nach einem Feuerbrand (der mit sehr primitiven Mitteln, wenn man an amerikanische Durchschnittsfilme denkt, arrangiert ist) auch gelingt. — Der Jongleur ist natürlich Schünzel: jünglingshaft, unbekümmert, sprudelnd von Einfällen und dabei ein goldenes Herz. Er verdient den erjubelten Vertrag, den er nebst Gehälfte und freier Ueberfahrt nach Amerika erhält. (Das letztere dürfte wohl auch einen frommen Sehnsuchtstraum des Regisseurs zart andeuten.)

Der zweite Film des Programms ist eine ländliche Idylle aus Kalifornien und heißt „Der Cowboy". Dabei darf man aber nicht an Tom Mix oder ähnliche Rackergestalten denken: der Cowboy ist Bauer Kramer; ein armer, vom Pech verfolgter Schlemihl. Aber dann lacht ihm die große Chance seines Lebens: Er allein bringt eine gewaltige Rinderherde zur Stadt, durch die Stadt zum Viehhof und rettet dadurch seinem Herrn das Vermögen und sich selbst seine Partnerin. Und er hat in diesem Film eine Partnerin gefunden, die ihm an melancholischer Tiefe ihrer bildschönen Augen nichts nachgibt: das ist eine Kuh, die mit Innerei im Nomenverzeichnis verschwiegen wird; denn die Szenen dieser beiden sind in ihrer tierischen Unbeweglichkeit die schönsten dieses Films, gleich, ob sie sich still, Auge in Auge gegenübersitzen, ob sie ihm nachläuft wie ein treues artiges Hündchen, oder ob er ihr das Zeichen des Besitzers einrasiert, um sie vor dem Gebranntwerden zu bewahren; das ist mit einem so köstlichen Humor gemacht, daß man nicht genug davon sehen kann. Und wenn er dann zum Schluß die ganze Herde durch die belebten Straßen der Stadt treibt, entstehen Bilder von erschütternder Komik, noch erschütternder durch das ewig ernste Gesicht, das er dabei behält; und man gönnt ihm das glückliche Ende, das ihm der Film bereitet.

Panorama zeigt einen Film: „Das Rätsel der Fledermaus", eine Kriminalgeschichte, die in der Art der großen amerikanischen Bühnenreißer den Zuschauer bis zum Ende im Unklaren läßt, wer eigentlich der Täter ist. Abgesehen von einigen romantischen Uebertreibungen ist der Film sehr geschickt gemacht, es fehlt nichts, angefangen vom maskierten Verbrecher (der Fledermaus) bis zum Bankraub, der einsamen Villa, dem rätselhaften Mord und geheimem Zimmer, um die Spannung zu steigern und bis zum unerwarteten Schlusse zu halten. Gespielt wird durchweg gut. Da ist eine Schloßherrin, die in den grausigsten Situationen den Strickstrumpf in der Hand behält, ein Dienstmädchen, das in seiner Blödigkeit alles bemerkt und schließlich die „Fledermaus" fängt. Ein Detektiv, der nichts kann, und einer, der gar keiner ist, nicht zu reden von dem Bankbetrugdanten, der es auch nicht ist, oder dem toten Bankier, der im Hause herumspukt und erst nachher richtig tot ist: das ist eine Serie von gut gespielten Typen, die wesentlich dazu beitragen, das Unwahrscheinliche des Filmes glaubhaft zu machen. Spino.

Jüngste Arbeiterdichtung

Die Dichtung, die aus der arbeitenden Klasse selbst heraus entstand, die Arbeiterdichtung, sollte man meinen, müßte heute eine gute Resonanz finden, diese Lyrik, die fest verwurzelt und in einer Idee verankert bleibt, gegenständlich und von großer Zeitlichkeit, diese Lyrik müßte wohl Echo wecken. Es ist dem aber keineswegs so. Der Widerhall bei der Arbeiterschaft ist gering, er kann nicht gezüchtet werden, er muß hervorbrechen wie eine plötzliche Flamme, das Echo kann auch noch nicht gewaltig existieren, denn der lyrische Ausdruck all dieser akuten Probleme, die die Zeit erfüllen, ist nie noch rein gefunden worden, die Situation konnte nie noch ganz sicher und gefühlsmäßig gestaltet werden. Es gelang noch nicht immer, die einmalige Form zu geben, die mit dem Dichter und der bestimmten Gefühlswelt einzig bleibt und von besonderm Wert, diese Form erreichte man noch nicht; das Leid des Volkes, sein Ringen und seine Bedrückung sind noch nicht hemmungslos als jüngste lyrische Dichtung laut geworden, das Wesentliche konnte noch nicht so gestaltet werden im Gedicht, wie es in der Malerei etwa Dix gelang: barsch und von strenger Sachlichkeit. Wenn dies gelungen ist, glaube ich fest, wird der Anklang gefunden sein.

Magdeburger Angelegenheiten

Pfingstlied

Ich zieh den blauen Himmel
mir lachend übern Hut,
wie ist die liebe Sonne
zu Pfingsten doch so gut.

Die Rosen bieten Knospen
so rot wie meine Lust,
mein Liebchen das trägt Maien
an ihrer jungen Brust.

Die Welt ist weit; — die Wege
ging mancher schon im Schritt;
so laß uns wacker schreiten,
das Glück zieht fröhlich mit.

Mein Lieb, an deinen Bändern
hängt froh die ganze Welt,
als hätt' der liebe Herrgott
sie auf den Kopf gestellt!

Das ist das rechte Wandern,
da gibt das Herz nicht Ruh';
o Pfingsten, Fest der Freude,
was ist so schön wie du.

Am Hang da brennt der Flieder,
und duftet selig drein,
wir fahren mit den Schwalben
in alle Welt hinein.

Und ziehe den blauen Himmel
uns lachend übern Hut;
wie ist die liebe Sonne
zu Pfingsten doch so gut!

Oskar Schönberg.

Gesellschaft und Schule

Ueber dieses Thema sprach am Mittwoch abend im „Konzerthaus" Genossin Prof. Dr. Siemsen (Jena) in einer öffentlichen Elternversammlung der Freien Schulgesellschaft Magdeburg. Die feinsinnigen, plastischen Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Viele Erzieher wenden sich mit Eifer dagegen, daß Politik und Schule zusammengehören. Das beruht auf der Verwechslung von Parteibuch mit Gesellschaftswissenschaft. Die Schule ist nicht nur für sich da. Sie soll die Kinder so erziehen, daß sie sich später im Leben zurechtfinden. Es ist falsch, wenn man glaubt, so erziehen zu müssen, daß man nur die Kräfte des Kindes sich allein entfalten zu lassen braucht, daß man das Kind nicht beeinflussen darf. An treffenden Beispielen zeigte die Rednerin, wie Kinder, die sich allein überlassen bleiben, so verwildern, daß sie für die Gesellschaft verlorengehen. Ebenso steht fest, daß das Kind dauernd durch Straße, Familie und sonstige Umwelt beeinflußt wird, und zwar im politischen Sinne. Die brutale Gewalt des körperlich oder wirtschaftlich Stärkeren lernt das Kind in der heutigen Gesellschaft jeden Tag kennen, wird so im monarchistischen Sinne zum Untertanen erzogen.

In der Vorkriegszeit wurde diese Untertanenerziehung durch die Schule so verstärkt, daß jede freie soziale Regung des Kindes erstickte. Wie gewaltsam die wilhelminische Regierung vorging, zeigte sich daran, daß die Gruppe der Bremer Lehrer, die seinerzeit dem Genossen Bebel zu seinem 70. Geburtstag ein Glückwunschtelegramm schickten, schlankweg auf die Straße gesetzt wurde. Zu dieser Kasernenerziehung brauchte man früher den Religionsunterricht. Erinnert sei dabei an jenen protestantischen Grundsatz während des Krieges: Das beste Gebet ist, den Gewehrkolben auf dem Kopfe des Gegners zu zerschmettern.

Heute ist die konfessionelle Staatsschule nichts als ein Politikum. Die Kirche wird vom Bürgertum unterstützt, weil sie dessen Macht gerettet hat und weiter festigt. Daher fordert das Bürgertum den konfessionellen Religionsunterricht. Viele wirklich gläubige, religiöse Christen fordern die bekenntnisfreie weltliche Schule, weil sie wissen, daß sie rein wissenschaftlich arbeitet und auf die Gefühle der verschiedenen Konfessionen Rücksicht nimmt. Die weltliche Schule sagt nicht, ob jene Religion richtig und wahr ist oder jene, sondern sie stellt nur fest, was ist, und fällt über diese Dinge keine Werturteile.

Aber unsre Erziehung kann nicht gleichgültig an den gesellschaftlichen Entwicklungsgesetzen vorübergehen. Die Reaktion treibt heute in mancher Hinsicht in unsern Schulen eine sehr starke Propaganda, z. B. Hohenzollernkult, Kolonialfrage, Verteidigungskrieg usw. Dagegen müssen wir uns wenden und den Kindern die soziologischen Notwendigkeiten unsrer Zeit aufzeigen. Nur so wird es möglich sein, der kommenden sozialen und demokratischen Gesellschaft den Weg zu bahnen. Keine Parteipolitik in der Schule, aber das Leben hinein; das Leben so wie es ist und nicht, wie es durch die reaktionäre Brille gesehen wird. So ist die weltliche Schule eine wahre Staatsschule, weil sie die Kinder fähig machen will, die Zukunftsaufgaben des Staates zu lösen. —

Gartenstadt Reform im Jahre 1926

Die Gartenstadtkolonie Reform gibt ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1926 heraus.

Das Berichtsjahr brachte der Genossenschaft eine gute, ruhige Fortentwicklung. Die im Herbste 1925 begonnenen Neubauten an der Westseite der Straße Zur Siedlung Reform sind fertiggestellt. Für das kommende Baujahr mußte rechtzeitig weiteres Bauland beschafft werden. Es kam für die künftige Bebauung zunächst nur das Gelände westlich der Straße Zur Siedlung Reform in Frage. Die Aufschließung soll durch einen Straßenzug erfolgen, der von der Seehäuser Straße auf die Privatstraße zuführt, an der die Häuser Bunter Weg 7 und 8 liegen.

Von diesem Baugelände war Anfang des Jahres nur ein ungefähr 8 Meter breiter Streifen Eigentum der Genossenschaft. Der übrige zur Bebauung benötigte Besitz gehörte sechs verschiedenen Eigentümern. Die Kaufverhandlungen führten zu einem Abschluß mit vier Besitzern. Mit zwei Anliegern wurde sich die Genossenschaft über den Geländepreis nicht einig und mußte darauf das Enteignungsverfahren eingeleiten werden.

Durch das neuerworbene Gelände erweiterte sich der Grundbesitz der Genossenschaft um 3 Hektar 33 Ar, so daß die Gesamtbodenfläche der Siedlung gegenwärtig 17 Hektar 59 Ar 71 Quadratmeter umfaßt.

Die Leistungen der Mitglieder, die bereits im Jahre 1925 eine aufsteigende Linie zeigten, sind ganz wesentlich weiter gestiegen. Einzahlungen auf das Geschäftsguthaben sind nach Abzug der Rückzahlungen getätigt worden 19 332 Rm. Die Spareinlagen der Mitglieder stiegen um 33 003 Rm.

Freiwillige Arbeit der Mitglieder schuf der Genossenschaft in den zurückliegenden Jahren eine feste Grundlage. Auch im abgelaufenen Jahre wurde diese Arbeit dort, wo es angebracht war, fortgesetzt. Die neuen Mieter führten an den Neubauten sämtliche Planierungsarbeiten durch. Beim Ausbau der Straße Bunter Weg wurden die Abschachtungen geleistet. Neben umfangreichen Zaunaufstellungen wurden auch wesentliche Zauneuerungen, Anpflanzungen und Reparaturen an Häusern und Wohnungen durchgeführt. Insgesamt wurden bei diesen Arbeiten 6209 Stunden geleistet.

Durch Eröffnung der Bäckerei, die an der Ecke der Bertastraße erbaut worden ist, wurde ein Wunsch der Hausfrauen erfüllt. Eine wesentliche Erleichterung ist damit geschaffen.

Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1926 772. Ausgeschlossen wurden 74. Durch Tod schieden 6 aus und durch Kündigung 1 Mitglied. Neu eingetreten sind 106 Mitglieder. Am 31. Dezember 1926 waren 792 Mitglieder vorhanden.

Anfang des Berichtsjahres wurden den Mitglieder die Aufwertungskarten zugestellt. 29 Einsprüche gegen die Umrechnung wurden geprüft und erledigt. Die Aufwertungsarbeiten beim Grundbuch sind bis heute noch nicht beendet, so daß die Genossenschaft die Ansprüche, die gegen sie geltend gemacht sind, nicht voll übersehen kann. Vorstand und Aufsichtsrat haben gegen Ende des Geschäftsjahres beschlossen, zunächst eine weitere Aufwertung von 10 Prozent eintreten zu lassen, so daß die Genossenschaft nunmehr statt wie im Jahre 1925 beschlossen, nicht mit 15, sondern mit 25 Prozent aufgewertet hat. Den Wünschen ausgeschiedener Mitglieder nach Auszahlung der aufgewerteten Einlagen wurde möglichst stattgegeben.

Auf der Siedlung sind gegenwärtig 347 Wohnungen bezogen, davon sind 339 Wohnungen als Einfamilienhäuser in Reihenhausgruppen errichtet, während 8 Wohnungen als Etagenwohnungen im Geschäftshaus liegen. Die Genossenschaft folgte auch im Berichtsjahr nicht voll der allgemeinen Entwicklung der Mieten. Während in den letzten Monaten die Mieten der Altwohnungen 104 Prozent betrugen, erhob die Genossenschaft nur 95 Prozent der Friedensmiete. Auch mit den Neubauwohnungen war es dank der umfangreichen freiwilligen Arbeitsleistung der Mitglieder möglich, unter den sonst üblichen Sätzen zu bleiben. Die Gesamtmieteinnahme des Jahres betrug 93 921.85 Rm. Die erwerbslosen Mieter konnten auch in diesem Jahre durch gelegentliche Arbeiten einen Teil der Miete abdecken. Der weitaus größte Teil der Mieten mußte aufgewandt werden für Zinsen mit 30 166.13 Rm., Steuern mit 29 775.53 Rm., Wassergeld mit 6712 Rm.

Für Ausbesserung von Sturmschäden wurden im letzten Jahre 617.93 Rm. ausgegeben. Zur Erhaltung der Häuser wurden folgende Außenteile gestrichen: 682 große und 233 kleine Fenster, 34 Dachfenster, 45 Dachaufsätze und 126 Türen. Ferner erhielten 450 Quadratmeter Wandfläche einen Schutzanstrich mit Oelfarbe. Neben diesen Außenarbeiten wurden zahlreiche Innenreparaturen durchgeführt. Nach 32 fälligen Wohnungskontrollen konnte an 14 Mieter, in deren Wohnungen Aufwendungen nicht zu machen waren, eine Rückvergütung von je 10 Rm. gezahlt werden.

Die Straße Zur Siedlung Reform wurde im Berichtsjahr im Fahrdamm in voller Breite fertig ausgebaut. Der westliche Bürgersteig ist von der Genossenschaft zunächst nur mit Bockasche befestigt, während der östliche bereits Mosaikpflaster hat. Der im Fahrdamm noch nicht befestigte Teil des Bunten Weges vom Geschäftshaus bis zum Birnenhof konnte auf Kosten der Genossenschaft noch am Schlusse des Geschäftsjahres mit einer Chaussierung versehen werden.

Sächsischer Provinzial-Polizeitag

Auf dem Provinzial-Polizeitag in Magdeburg behandelte Ministerialdirektor Dr. Falck, Präsident des Bundesamtes für das Heimatwesen, am Freitag mittag Fragen der Theaterpolizei. Er erörterte eingehend die Bestimmungen der Gewerbeordnung über Schauspielunternehmungen und Varietés und besprach an der Hand der Rechtsprechung der Verwaltungsgerichte die Stellung der Dilettantenvereine, die sich der Schauspielkunst widmen. In diesem Zusammenhange streifte der Vortragende auch den gegenwärtig im Reichsministerium des Innern fertiggestellten Entwurf eines Bühnengesetzes.

Eingehend besprach dann der Vortragende die

Aufhebung der Theaterzensur

und das in der Reichsverfassung festgelegte Verbot der Zensur. Damit ist aber nur die polizeiliche Vorzensur aufgehoben, keineswegs ist jegliche polizeiliche Tätigkeit dem Schauspielbetriebe gegenüber unterbunden. Im Gegenteil: bei schweren Verstößen gegen die öffentliche Ordnung und Sicherheit durch Herabsetzung der republikanischen Staatsform müsse die Polizei mit einem Verbot der Aufführung vorgehen. Derartige Anordnungen, deren rechtliche Zulässigkeit im Verwaltungsstreitverfahren nachgeprüft werden können, dürfen wegen der Schwere dieser Eingriffe in den Theaterbetrieb und wegen des durch sie in der breiten Oeffentlichkeit verursachten Aufsehens allerdings nur nach sorgfältiger Prüfung erlassen werden. In allen solchen Fällen sind die in den einzelnen Provinzen gebildeten Kunstausschüsse zu beteiligen.

Dr. Falck behandelte weiter die für die Lichtspieltheater wichtige Filmzensur an der Hand des Lichtspielgesetzes. Durch zahlreiche, dem Leben entnommene Beispiele erläuterte der Redner seine klaren Darlegungen, die er mit einem Ueberblick über die bau-, feuer- und gesundheitspolizeilichen Maßnahmen auf dem Gebiete des Theaterwesens abschloß.

Dritter Tag.

Am letzten Tage des Polizeitags in der Stadthalle sprach als erster Redner Vizepräsident Dr. Hausmann über das wichtige Thema

„Das heutige Vereins- und Versammlungsrecht".

Er betonte einleitend, daß die Fragen des Vereins- und Versammlungsrechts zu den schwierigsten und bedeutsamsten zählen, und zwar deshalb, weil es einesteils an einer Kodifikation der Bestimmungen fehlt und anderseits, weil die oft an den Polizeibeamten herantretenden Fragen ein ebenso schnelles wie überlegtes Handeln erfordern. Vizepräsident Dr. Hausmann hob den Unterschied zwischen dem öffentlichen und privaten Vereins- und Versammlungsrecht hervor. Unterscheidet werden müssen nichtrechtsfähige und rechtsfähige Vereine, d. h. solche Vereine, die mit juristischer Persönlichkeit ausgestattet sind.

Das öffentliche Vereins- und Versammlungsrecht hat seinen Ursprung in der Verordnung über die Verhütung eines die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauchs des Vereins- und Versammungsrechts vom 29. Juni 1849. Mannigfach wechselten die Bestimmungen bis zu dem für das ganze Reichsgebiet geltenden Reichsvereinsgesetz vom 19. April 1908. Aber auch dieses Gesetz hat durch die Verordnung der Volksbeauftragten vom 12. November 1918 seine Gültigkeit verloren. Ein völlig neues Recht ist geschaffen durch die Reichsverfassung, deren Artikel 123 und 124 die grundlegenden Bestimmungen enthält. Ausführungsbestimmungen zu diesen Grundsätzen sind noch nicht ergangen.

An die Erläuterung der wesentlichsten heute noch rechtsgültigen Vorschriften des Reichsvereinsgesetzes knüpfte der Redner die neuern ministeriellen Bestimmungen über das Vereins- und Versammlungswesen an. Er erwähnte die besondere Zurückhaltung, deren sich

die Polizeibeamten im öffentlichen Vereinsleben

befleißigen und hob hervor, daß namentlich für die Polizeibeamten eine größere Anzahl von Sonderbestimmungen ergangen sind. Der Unterschied zwischen öffentlichen und geschlossenen Versammlungen ist gefallen. Versammlungen unter freiem Himmel sind nicht genehmigungspflichtig und haben deshalb eine ungeahnte Ausdehnung genommen. Nur bei unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit können derartige Versammlungen und Umzüge verboten werden. So uneingeschränkt auch das Vereins- und Versammlungsrecht erscheinen mag, so sind doch eine größere Anzahl von Beschränkungen vorhanden. So gilt der Satz, daß die Versammungen friedlich und unbewaffnet erfolgen müssen. In diesem Zusammenhang ist der vielangefeindete Stockerlaß des Ministers des Innern ergangen, der die Polizei verpflichtet, bei Zuwiderhandlungen mit allen Handhaben der Gesetze einzuschreiten.

Versammlungen unter freiem Himmel oder Umzüge dürfen den Strafgesetzen nicht zuwiderlaufen. Ein zeitweises Verbot von Umzügen kann ausgesprochen werden. Die Polizei kann Umzüge an bestimmten Orten und in bestimmten Straßen verbieten, wenn es sich um die Verhütung unmittelbarer Gefahren handelt. Ein allgemeines Verbot von Umzügen wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit wird in besonders gearteten Fällen ebenfalls zur Anwendung kommen können.

Vizepräsident Dr. Hausmann wies zum Schlusse darauf hin daß die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts für die Polizei eine Fülle von Arbeit bringt hauptsächlich deshalb, weil in fast uneingeschränktem Maße von der Demonstrationsfreiheit Gebrauch gemacht wird. Besonders ist das in Magdeburg der Fall. Er wies in diesem Zusammenhange auf die kürzlich ergangene Kundgebung des Magdeburger Polizeipräsidenten hin. Er erwähnte das Ausführungsgesetz zum Friedensvertrag, auf Grund dessen die Organisationen

Olympia und Wiking wegen ihrer militärischen Betätigung verboten

worden seien. Schließlich streifte er das Gesetz zum Schutze der Republik, das durch den in letzter Zeit mit großer Mehrheit gefaßten Beschluß des Reichstages auf 2 Jahre verlängert ist. Dieses Gesetz stellt die Bestrebungen unter Strafe, die auf gewaltsame Beseitigung von Mitgliedern der Reichs- oder Landesregierung sowie der verfassungsmäßig festgestellten Staatsform hinzielen. Vereine und Versammlungen, die sich diese Bestrebungen zu eigen machen, können aufgelöst werden. Zu beachten bleibt, daß solche Handlungen nicht nur in öffentlichen Versammlungen, sondern auch in geschlossenen und Mitglieder-Versammlungen der Strafverfolgung unterliegen.

Ueber das interessante Thema „Polizei und Arbeitsrecht" sprach Senatspräsident Dr. Dersch. Er umriß in knapper, aber desto fesselnderer Darstellung den sehr umfangreichen Aufgabenkreis der Polizei und der Gewerbeaufsicht auf dem Gebiet des Arbeiterschutzes. Besonders interessierten die Ausführungen über die neue Arbeitszeitgesetzgebung.

In die „Tätigkeit des Kriminalbeamten" führte ein Vortrag von Kriminalrat Gennat (Berlin) ein. Die Frage, wie Verbrechen aufgeklärt werden, besprach der Redner an drei Fällen aus der Praxis. Ein Raubmord in der Novalisstraße in Berlin wurde noch nach 8 Jahren rein kriminalistisch aufgeklärt. Die Aufklärung eines Danziger Raubmordes erfolgte in der Weise, daß von außen her eine Spur gewiesen, die zu einem Geständnis des Täters führte, ohne daß an sich zwingende Beweise vorgelegen hatten. Bei zwei Fällen (Gräfin Lambsdorff und Senta Eckert) waren keine Anhaltspunkte am Tatort, kein richtiger Tip von außen. Aber nicht die Sonne, sondern

der Täter selbst bringt es an den Tag.

Er bringt es an den Tag, daß er irgendwie innerlich gezwungen, immer wieder dasselbe Delikt begeht.

Den letzten Vortrag über „Polizeilicher Wasserschutz" hielt Oberstwachtmeister Schneider.

Reich und Länder sind bemüht, die Wasserstraßen auszubauen und den Verkehr auf dem Wasser zu heben. Daneben hat auch die schnelle Entwicklung des Wassersports das Bedürfnis nach einer den neuen Anforderungen entsprechenden Polizei notwendig gemacht. Der Begriff „polizeilicher Wasserschutz" umfaßt in gleicher Weise die Rechts- wie auch die Verkehrssicherheit auf dem Wasser, also zwei Tätigkeitsgebiete, von denen das erstere der Landespolizei als Rechtspolizei, das letztere der Schiffahrt- und Strompolizei als Verwaltungspolizei zufällt. Die Bedingungen, unter denen diese Polizei zu arbeiten hat, sind von denen an Land grundverschieden.

Der ständige Aufenthaltswechsel eines Schiffers erschwert Ermittlungen und Fahndungen. Eine an örtliche Grenzen gebundene Polizei ist in ihrer Wirksamkeit beeinträchtigt. Ein Schulbeispiel dafür ist die Elbe, sie durchfließt in wechselnder Folge fünf deutsche Staatsgebiete. Der Schiffer hat auf seinen Wanderfahrten durch alle Gaue des deutschen Landes seine Landmannschaft abgestreift und will überall, wohin er kommt, nach gleichen Grundsätzen behandelt werden. Die

Polizei darf nicht kleinlich und überempfindlich sein

und soll auch nicht weiter in seine Rechte eingreifen, als es unbedingt erforderlich ist. Sie muß Verständnis für seine Gebräuche und Anschauungen und für die Vorgänge an Bord haben. Es war früher keine Seltenheit, daß strafbare Handlungen nicht aufgeklärt werden konnten, weil die dazu herangezogenen Polizeiorgane mit den Verhältnissen der Schiffahrt nicht genügend vertraut waren.

Eine auf dem Wasser erfolgreich werdende Rechtspolizei muß aber nicht nur mit den Schiffern in Fühlung stehen, also gleichzeitig auch Schiffahrt- und Strompolizei sein, sondern auch im Interesse der Schiffahrt nach einheitlichen Grundsätzen geleitet werden und in ständiger Verbindung mit den örtlichen Polizeiverwaltungen stehen. Vielfach werden strafbare Handlungen von Land auf das Wasser und umgekehrt übergreifen, so daß Strafanzeigen, besonders dann, wenn Hehlerei oder Begünstigung an Land in Frage kommen, über die Ortspolizei an das zuständige Gericht zu leiten sind.

In dem bisherigen Polizeisystem war hinsichtlich des polizeilichen Schutzes und der

polizeilichen Ueberwachung der Schiffahrt

eine Lücke. In diese Lücke ist der Reichswasserschutz eingesprungen. Seine Beamten sind Kinder des Landes, in dem sie tätig werden. Anderseits arbeiten sie entsprechend ihrer gemeinsamen Ausbildung auf der Reichswasserschutz-Polizeischule und einer einheitlichen Dienstreglung nach gleichen Grundsätzen, ganz gleich, ob sie in Ostpreußen oder in Sachsen ihren Dienst versehen. Sie sind durch einen Erlaß des Reichsverkehrsministers der Schiffahrt- und Strompolizei zur Mitwirkung zur Verfügung gestellt.

Der polizeiliche Dienst wird bei den Reichswasserschutz-Polizeikommandos durch Boote und Uferstreifen zu Rad und zu Fuß wahrgenommen. Den örtlichen Dienst versehen die kleineren Boote, die nicht nur am Tage, sondern vor allen Dingen des Nachts in Verbindung mit Uferstreifen des Reichswasserschutzes oder der Schutzpolizei tätig sind, um die stilliegenden Kähne oder am Wasser liegende Grundstücke vom Wasser aus zu sichern. Der Reichswasserschutz wahrt die Hoheitsrechte der einzelnen Länder und dient doch in gleicher Weise ihren wie den Reichsinteressen.

Am Nachmittag fand eine Fahrt nach Klein-Wanzleben zur Besichtigung der dortigen landwirtschaftlichen Musterbetriebe statt. Damit fand die äußerst interessante und lehrreiche Tagung ihr Ende. —

Im Baujahr 1927 werden 138 Wohnungen erbaut. Beim Erscheinen des Berichts sind bereits 94 Wohnungen in Angriff genommen, und zwar an der neuen westlichen Parallelstraße zur Zugangsstraße. Diese Häuser sollen sämtlich zum 1. Oktober bezugsfertig sein.

Ende Mai soll weiter mit dem Bau von 44 Wohnungen in zwei Gruppen begonnen werden an einem neuen Straßenzug, der vor Inangriffnahme der Bautätigkeit von der Stadt auf dem Gelände ausgebaut werden soll, das zwischen unsrer Siedlung und der Barbarastraße liegt. Bei dieser Gelegenheit ist zugleich die Durchführung der Bertastraße bis an die Straße Zur Siedlung Reform beabsichtigt.

Der neue westliche Straßenzug soll ungefähr Mitte des Jahres nach Vollendung der Rohbauten gleichfalls sofort ausgebaut werden und Anschluß erhalten an den westlichen Teil des Bunten Weges.

Nachdem die notwendigen Mittel dafür zurückgestellt sind, sollen im Sommer 1927 die Privatstraßen ausgebaut werden. Es ist beabsichtigt, auf einer Packlage aus Mauersteinbruch eine Decke aus Teerschottersteinen aufzubringen.

Nach den Vereinbarungen, die mit der Stadt Magdeburg getroffen sind, wird der Verlorne Grundstein auf beiden Seiten des Fahrdamms eine Schmuckanlage erhalten, die von der städtischen Gartenverwaltung angelegt und unterhalten wird. Nach Durchführung des Ausbaues der Privatstraßen soll versucht werden, die Bürgersteige des Verlorenen Grundsteins endgültig zu befestigen.

Den Hausfrauen soll die Arbeit weiter erleichtert werden. Zur nicht mehr ausreichenden Drehrolle soll eine zweite mit elektrischem Antrieb in Dienst gestellt werden. Im Erdgeschoß des Geschäftshauses sollen die Wohnungen zu Läden ausgebaut werden. Zunächst ist die Eröffnung einer Drogerie und eines Friseurgeschäfts geplant. Der Ausbau der Läden kann ohne Schwierigkeiten erfolgen, da bereits beim Bau die notwendigen Anlagen berücksichtigt sind.

Die Bilanz schließt per 31. Dezember 1926 ab mit 1 447 269 Mark. Es wurde ein Reingewinn von 6800 Mark erzielt. —

Ueberraschungen der Theater-Ausstellung

Vom Pfingstsonntag den 5. Juni an läuft im Vortragshaus auf der Deutschen Theater-Ausstellung ein überaus interessanter Film, der auf Veranlassung der Deutschen Theater-Ausstellung in Hannover gekurbelt worden ist: „Wie entsteht eine Opernaufführung?", ein Film von den Geheimnissen und Wundern der Bühne. Der Film, dem Beethovens „Fidelio" zugrunde gelegt wurde, ist unter der technischen Leitung von Direktor Kranich (Hannover) unter Mitwirkung des städtischen Orchesters gedreht worden und läßt die Zuschauer einen interessanten Blick hinter die Kulissen tun und die Riesenfülle der Arbeit kennenlernen, die der öffentlichen Aufführung einer Oper vorausgeht. Als Beiprogramm werden zwei Fox-Grotesken gegeben werden: „Bubi als Skiläufer" und „Die Reise durch die Erde".

Außerdem erwartet die Pfingstbesucher der Theater-Ausstellung eine besondere Ueberraschung: Es werden nämlich auf dem Ausstellungsgelände Großfilmaufnahmen gedreht, bei denen die Ausstellungsbesucher gefilmt werden. Dieser Film wird dann bei dem nächsten Wochenprogramm im Vortragshaus vorgeführt, so daß also die Ausstellungsbesucher sich dort auf der Leinwand wiedersehen können. Am Donnerstag den 9. Juni veranstaltet die „Mirag" Leipzig in Magdeburg ein Gastsendespiel, das ebenfalls im Vortragshaus auf der Theater-Ausstellung gegeben und von dort aus auf den Rundfunk übertragen wird. Es wird Franz Werfels „Juarez und Maximilian" gegeben. Die Vorstellung beginnt pünktlich um 8 Uhr. Nach 8 Uhr wird niemand mehr eingelassen, da sonst die Uebertragung stark leiden würde. Der Eintritt zu diesem Sendespiel beträgt 3 Mark. Für diesen Preis wird den Besuchern einer der interessantesten Eindrücke ermöglicht, nämlich mit zu beobachten, wie ein Sendespiel veranstaltet und durchgeführt wird. Am Nachmittag des 9. Juni wird das Nachmittagskonzert des Ausstellungsorchesters von 4.30 Uhr bis 6 Uhr auf den Leipziger Sender übertragen.

Mit diesen beiden Veranstaltungen der Rundfunksendeaufführung und der Filmvorführung vom Werden einer Oper beginnt die Theater-Ausstellung ihr Versprechen einzulösen, die Ausstellungsbesucher in das Werden und Wesen des lebendigen Theaters unmittelbare — sonst dem Laien verschlossene — Einblicke tun zu lassen.

Um den Pfingstbesuchern der Ausstellung zum erstenmal die Gelegenheit zu geben, den so populär gewordenen Ausstellungsturm zu besteigen und das prächtige Bild Magdeburgs von dort oben zu genießen, hat die Deutsche Theater-Ausstellung beschlossen, für die beiden Pfingstfeiertage den Besuch des Turmes freizugeben, und zwar gegen ein Eintrittsgeld von 20 Pfennig. Der Fahrstuhl wird noch nicht in Betrieb genommen, da er erst noch baupolizeilich abgenommen werden muß.

Die Besucher haben aber Gelegenheit, auf sehr bequemen Treppen bis zur Veranda hinaufzusteigen, wobei ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen ist, daß den Anordnungen der aufsichtführenden Personen unbedingt Folge zu leisten ist. Der Turm bleibt an den beiden Pfingstfeiertagen geöffnet von früh 11 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit. Nach den beiden Pfingstfeiertagen wird er noch einmal für einige Tage für den allgemeinen Verkehr gesperrt werden, damit die letzten Arbeiten ausgeführt werden. —

Schmückt das Fest mit Maien ...

Daß Pfingsten wird, zeigte auch das Gesicht des Wochenmarktes am Sonnabend. Ueberall Maien und Blumen. An den Buden schwingen lustig Birkenzweige im lauen Vorsommerwinde. Mit großen Pferdewagen sind die Bauern von den Walddörfern jenseits der Elbe gekommen, um ihre Birkenmaien an den Mann zu bringen. An der Ecke Jakobstraße-Spiegelbrücke war der Maienhandel besonders stark. Manchmal entstand ein Kampf um den Platz. Na, man ist eben gemütlich und macht seinem Groll über „Gesichtsschädigung" nur in Worten Luft. Blau und rot und gelb und weiß leuchten die Kinder Flora: Georginen, Margaretten, Stiefmütterchen, Veilchen, Maiglöckchen in bunter Pracht und mit berauschenden Düften. Stark wird gekauft. Prustend und auch schweigend (je nach Körperfülle) schlagen sich Männer und Frauen mit Maien und Blumensträußen durch den Verkehrswirrwarr und sind froh, heil und ohne Bruch im Heime zu landen.

Im allgemeinen sind die Preise durch die Pfingstbestimmung unberührt geblieben. Auf dem Gemüsemarkt sind große Mengen vorhanden und wird stark gekauft. Für ein Pfund grüne Bohnen werden 60 Pf. gefordert; 2 Pfund Kohlrabi kosten 25 Pf. Eine Salatgurke ist für 60 Pf. zu haben. Das Pfund Stachelbeeren kostet 25 Pf. Ein Kopf grüner Salat ist für 10 Pf. zu haben. Fünf Pfund Kartoffeln kosten 30 Pf., das Pfund Spargel 60 Pf.

Die Eier sind etwas gekleitert und kosten 11 Pf. Das Stück Landbutter ist für 95 Pf. zu kaufen. Der Fischmarkt ist ziemlich verödet. Die warme Witterung ist gegen den Fischgenuß.

Auf dem Fleischmarkt sind wenig Preisveränderungen. Kochfleisch kostet 1 Mark und Schmorfleisch 1.30 Mark. Rotwurst, Leberwurst und Sülze sind für 1.20 Mark zu kaufen. Bratwurst und Mettwurst kostet 1.60 Mark. —

65 Jahre Strombrücke

Unsre Strombrücke darf in diesem Jahre auf ein 65jähriges Bestehen zurückblicken. Nach langen Vorbereitungen wurde sie im Frühjahr 1861 in Angriff genommen, 1862 fertiggestellt und dem Verkehr übergeben, und seitdem hat sie, von der Schiffahrt vielfach angefeindet, ununterbrochen ihren Dienst getan. Einer im Laufe der Jahre notwendig gewordenen Verbreiterung entsprach man durch Hinauslegen der Bürgersteige auf die Außenseite der Eisenkonstruktion und Durchbruch der Brückenköpfe an der Stadtseite. Früher bewegte sich der Verkehr, wie manchem ältern Magdeburger noch erinnerlich sein wird, nur innerhalb des eisernen Oberbaues, also lediglich auf der heutigen Fahrbahn.

Die Durchführung des Brückenbau-Projekts war damals mit mancherlei Schwierigkeiten für die Stadtverwaltung verknüpft. Abgesehen von der Kostenfrage — die Baukosten betrugen 178 000 Taler und sind auf dem Anleihewege beschafft worden — galt es, mancherlei Einsprüche aus dem Wege zu räumen. So die Beschwerden der Schiffer wegen der Höhe und Weite der Brücke, die Forderungen der Regierung und nicht zuletzt die Ansprüche der Militärbehörde, welche die Errichtung einer Batterie an der Stadtseite verlangt hatte. Es gelang jedoch, dieser Umstände Herr zu werden und den seinerzeit unbedingt notwendig gewesenen Brückenbau ohne die Erfüllung gewisser Ansprüche durchzusetzen. Am 18. Mai 1861 wurde der erste Pfahl gerammt und im Spätsommer 1862 war das für die Stadt so wichtige Bauwerk vollendet.

Seitdem ist die Brücke beständig das

Sorgenkind der Schiffahrt

gewesen. Groß ist die Zahl der Elbkähne, deren Schicksal sich an den massigen Steinpfeilern der Strombrücke erfüllte, und es wird nur wenig Einheimische geben, die im Laufe der Jahre nicht schon gesehen haben, wie es sich so ein schwerbeladener Schleppkahn ganz kurswidrig vor der Brücke bequem machte. Tausende von Zentnern Zucker sind der Elbe auf diese Weise zum Opfer gefallen; auch mancher Raddampfer hat sich seine großen Schaufelräder an den Pfeilern der Brücke gründlich verstaucht. Ueber kurz oder lang wird hier eine grundlegende Aendrung eintreten müssen. Zurzeit ist oberhalb der Brücke ein Lotse stationiert, der die Schiffe mit sicherer Hand unter dem Mitteljoch hindurch zu Tal führt. Wehe dem fremden Schiffer, der selbstvermessen auf die Mithilfe des Lotsen verzichten zu können glaubt; die Erkenntnis der Tragweite des Unterfangens dürfte ihm meistens zu spät kommen.

Die Strombrücke hat im Laufe der Jahrhunderte selbstverständlich

verschiedene Vorgängerinnen

gehabt. Diesen gegenüber, die Holzbrücken waren, zeichnet sie sich natürlich durch eine ungemeine Standfestigkeit aus. Die Pfeiler der Holzbrücken wurden bei hohem Eisgang nicht selten vom Eis einfach weggerissen. Ein derartiges Ereignis trat beispielsweise am 1. März 1803 bei der früheren, am heutigen alten Brücktor gelegenen Strombrücke ein, wo der zweite Pfeiler unter der Brücke vollständig herausgepreßt wurde. Um den notdürftigsten Verkehr aufrechtzuerhalten, mußten damals Fähren von Hohenwarthe und Heinrichsberg herbeigeschafft werden, die am Petriförder anlegten. Später schlug man vom Fürstenwall nach den Häusern an der Zitadelle eine Schiffbrücke, die längere Zeit bestanden hat und einen Schiffahrtsverkehr natürlich unmöglich machte. Wie muß also auch schon die Vorgängerin unsrer Strombrücke die Schiffer gereizt haben.

Ein ähnliches Schicksal erblühte dieser wieder im Jahre 1848 durch den Eisgang. Schon damals tauchte der Plan eines Neubaues auf, der aber, wie wir sehen, erst rund 15 Jahre später in die Tat umgesetzt werden sollte.

Heute, nach 65 Jahren, ist die in ihrer Bauart durch die moderne Konstruktionstechnik längst überholte Brücke gewissermaßen ein Stück Altväterium geworden. Vom Verkehrsstandpunkt aus betrachtet mag sie zu mancherlei Wünschen berechtigen; deshalb aber ist sie der heutigen Generation, in deren Vorstellungen die Brücke nun einmal von Anfang an hineingehört, gewiß nicht weniger lieb. Imponiert uns doch unsre Elbe nirgends so sehr, als gerade an der Strombrücke, wo sie sich, von mächtigen Kaimauern bedrängt, in verhaltener Kraft dahinwälzt, wo die dunkelbraune Flut hinter den wuchtigen Pfeilern wühlt und gurgelt und tückische Kreisel bildet, auf die wir schon als Kind andächtig hinabgeblickt haben. Nirgends aber auch hängt so viel heimische Geschichte an der Elbe, als gerade in dem von der Strombrücke beherrschten Abschnitt. Da kommt es ganz von selbst, daß wir im Geist in die Jahrhunderte zurückgehen und uns ein Bild von den frühern Verhältnissen an dieser Stelle zu machen versuchen.

Noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts lag hier auf der Elbe, teilweise direkt an der Strombrücke verankert,

eine größere Anzahl von Schiffsmühlen,

welche die Stadt mit dem nötigen Mehl zu versorgen hatten. Die sagenhaften Esel mit dem Mehlsack auf dem Rücken hat es hier tatsächlich gegeben. Diese mußten, wenn sie von der Ratsmühle kamen, mit ihrer nahrhaften Last an der erst 1879 abgebrochenen Kirche Sankt Gertraud (Knochenhauerufer) vorüber, die im Volksmund deshalb „Eselskirche" genannt wurde. Nebenbei bemerkt hat St. Gertraud lange als Warenspeicher, früher den Franzosen als Lazarett, gedient.

Auf das Konto der hier und dort auf der Elbe verankerten Schiffsmühlen waren naturgemäß viele Kollisionen zu buchen. So berichtet die Chronik von einem besonders katastrophalen Ereignis, das vor 150 Jahren, am 13. Juni 1777, an der Strombrücke eintrat. Durch das Treibeis bei Westerhüsen losgerissen trieb damals eine Mühle die Elbe hinab, passierte die Strombrücke, wobei sie das Dach verlor, und gelangte dann mit einer andern losgerissenen Mühle unter die am Packhof neben der Strombrücke überwinternden Schiffe und Mühlen. Hierbei wurden 47 große Elbkähne, 53 Zoll- und Müllerkähne und acht Strommühlen gegen die Kaimauer geworfen, teils zusammengedrückt, teils in der Mitte durchgebrochen. Viele Fahrzeuge scheiterten und gingen so zugrunde.

Die Gegend der heutigen Strombrücke stand von jeher im Vordergrund des Interesses, da sie als

bester Uebergangspunkt über die Elbe

in Betracht kam. Hierher baute auch der Große Kurfürst seine von der Bürgerschaft seinerzeit so sehr angefeindete Zitadelle. Es würde zu weit führen, wenn wir allen Ereignissen nachgehen wollten, die sich im Laufe der Jahrhunderte im engern Gebiet der Strombrücke abgespielt haben. Schon ein Blick auf die vielen kriegerischen Verwicklungen unsrer Stadt läßt uns ahnen, in welcher Weise den frühern Brücken mitgespielt worden ist.

Diese waren mit Rücksicht auf eventuelle Belagerungen schon von vornherein so beschaffen, daß einzelne Joche bis auf die Pfeiler bald abgeräumt werden konnten, um dem Stromübergang des Feindes zu wehren. Dieses Verfahren ist auch an jenem berüchtigten 10. Mai 1631 angewendet worden. Damals lag ein hufeisenförmiges Festungswerk, ein sogenannter Halbmond, unmittelbar vor dem Strombrückenzugang auf dem Werder, sozusagen als letzter Riegel im Schutzring der Außenwerke. Nach Aufgabe des Stützpunktes wurden die Bohlen und Balken von der Brücke herabgeworfen, was, wenn es auch nur zum Teil gelang, dem Feind ein Ueberschreiten der Brücke unmöglich machte. Beutehungrig versuchten daher viele von den Kaiserlichen, die Elbe mit Pferden zu durchqueren, fanden aber größtenteils den Tod in den Fluten. Unglückliche Opfer der Habgier. In diesem Zusammenhang dürfte es noch interessieren, daß beim Bau eines Pfeilers der Strombrücke das Bruchstück eines wahrscheinlich aus jener Zeit stammenden schweren goldenen Schmuckes zutage gefördert wurde, das man seinerzeit einem staatlichen Museum überwies. —

Besucht die Veranstaltungen des Jugendtags!

Begrüßungsfeier Sonnabend abend 8½ Uhr in den „Nationalsälen".

Morgenfeier am Sonntag vormittag 10 Uhr im Zentraltheater.

Spiel- und Sportfest am Sonntag nachmittag ½4 Uhr auf dem Kleinen Cracauer Anger.

Fackelumzug und Schlußkundgebung auf dem Alten Markt am Sonntag abend nach Eintritt der Dunkelheit. —

Der Arbeiterjugend zum Gruß!

Mit roten Fahnen, jubelnden Liedern und trotzigen Kampfgesängen werden heute nachmittag die Scharen der Sozialistischen Arbeiterjugend aus dem Bezirk Mittelelbe und auch aus dem Freistaat Braunschweig ihren Einzug in Magdeburg halten. Sie wollen in dem Verein des Bezirks ihr Pfingstfest begehen, wollen 2 Tage in der großen Stadt verleben, die ihnen Freude und Anregungen, Bereicherung ihres Wissens und Erlebnis bringen sollen.

In den Straßen der Stadt werden die Lieder der Jugend erklingen, werden die Züge der Jugend marschieren, werden frische Gesichter die Zukunft des Proletariats verkörpern. In erster Linie sind Jugendtage Festtage, die der Erbauung und der Freude dienen. Sie sind dem Jungen aber auch Tage des Kampfes. Ihre Forderungen wollen sie der Oeffentlichkeit präsentieren bei den öffentlichen Veranstaltungen. Voran den Ruf nach Freizeit, in der dem Jugendlichen Gelegenheit zu Sport und Spiel, zu körperlicher und geistiger Fortbildung gegeben werden soll.

Die Schäden an Gesundheit und Lebensgütern, die in riesigen Proletarierwohnungen, in düstern Fabriksälen und Kammern jungen, wachsenden Menschen zugefügt werden, sollen beseitigt, ausgemerzt werden im fröhlichen Tummeln in freier Natur, beim Wandern, Spielen und Sporten. Geringe Güter, die von der Volksschule den Proletarierkindern nicht vermittelt werden können, will die Arbeiterjugend durch eigne Kraft sich aneignen, aus eigrem ersarbeiten und erkämpfen. Die Jugend braucht zu allen diesen Dingen Zeit, die ihr kurze Arbeitszeit und Ferien bringen sollen.

In ihrem Dasein, in ihren Veranstaltungen, wie es dieser Jugendtag einer von vielen sein wird, zeigt sie, was geleistet werden kann, wenn Menschen sich zu gemeinsamem Tun zusammenfinden. Der Jugendtag wird einen Ausschnitt geben aus einem vielgestaltigen Bild, er wird die Jugendbewegung zeigen von einer für sie typischen Seite. Aber er ist, auch wenn es nicht ausdrücklich betont wird, ein Kampftag für die Jugendschutzforderungen und für die Idee des Sozialismus, die als Leitstern über allem stehen, was aus ihr heraus geschaffen wird.

Die Jugend fühlt sich bewußt als die junge Garde des Proletariats, als der Nachwuchs der Arbeiterbewegung, als der Vortrupp im Kampfe um die Befreiung der Arbeiterklasse. Sie beginnt diese Befreiung an sich selbst, getreu dem Grundsatz, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur ihr eignes Werk sein kann. Die Jugend macht sich in ihrer besonderen Lebensart zunächst frei von alten Bindungen und Gewohnheiten. Sie gibt sich äußerlich anders, als man es gewohnt ist, sie verzichtet auf althergebrachten Jugendfreuden, um sich eigne, in neuer Form zu schaffen, dabei aber nie das große Ziel aus dem Auge lassend, das Ziel des Sozialismus.

Die jungen Kämpfer heißen wir in unsrer Stadt herzlichst willkommen. Mögen ihnen die Magdeburger Tage erinnerungsreiche Erlebnisse sein, mögen ihnen die Pfingsttage Freude und Erholung bieten, aber auch reiche Anregungen für die Arbeit der Jugendorganisation, für deren gutes Gedeihen in allen Orten des Bezirks Mittelelbe. —

— **Auskunftei für Harzverkehr.** Uns wird geschrieben: Eine von allen Harzwanderern freudig begrüßte Neurung hat die bekannte Monatsschrift „Der Harz" durch Einrichtung einer „Auskunftei für Harzverkehr" in ihren Geschäftsräumen, Breiter Weg 137, getroffen. All die vielen, die ihre Sommerferien oder auch vielleicht nur das Wochenende im Harz verleben wollen, werden durch diese Auskunftsstelle der Mühe überhoben erst an Dutzende von Kurverwaltungen um Prospekte schreiben zu müssen, denn sämtliche Drucksachen aller Harzorte liegen hier zur Einsicht aus und werden kostenlos abgegeben. Auch sonst erhält der Harzfreund jede gewünschte Auskunft, möge es sich um Zusammenstellungen von Harzwandrungen, Wohnungsvermittlung oder Zugverbindungen handeln. Es liegt auf der Hand, daß diese Einrichtung, die den Magdeburger Harzbesuchern die Qual der Wahl ihrer diesjährigen Sommerfrische wesentlich erleichtern wird, für die Hebung des Harzer Fremdenverkehrs von größter Bedeutung ist, wird sie doch manchen Besucher der Theater-Ausstellung veranlassen, einen Abstecher in den Harz zu machen. —

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt bis Walter-Rathenau-Straße Königstraße einschließlich 5. Juni Dr. Krug, Breiter Weg 71/72, Fernsprecher 7453. 6. Juni Dr. Förster, Gr. Münzstraße 1a, Fernsprecher 4028.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden. —

"Was nützt die beste Medizin, wenn sie nicht vorschrifts-mässige Anwendung findet?"

Gewiss, Persil ist keine Medizin; seine richtige Anwendung aber ist überaus wichtig, wenn Sie in den vollen Genuss aller Vorzüge kommen wollen, die dieses wundervolle Waschmittel bietet. – Dass Sie Persil, der Vorschrift gemäss, ins kalte Wasser geben, ist anzunehmen; kaltes Verrühren ist die allerwichtigste Voraussetzung für volle Ausnutzung!

Aber nehmen Sie auch Persil allein, ohne Zusatz bei nur einmaligem kurzem Kochen der Wäsche?

Wenn Sie das bisher nicht versucht haben, so machen Sie bei der nächsten Wäsche die Probe. Sie werden nicht verstehen, dass Sie sich diesen wertvollsten Vorteil der Persilmethode bis jetzt haben entgehen lassen.

Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Kessel. – Auch zum Einweichen ist Henko Bleich-Soda unübertroffen.

9500 Erwerbslose

aus fast allen Berufen und jedes Alters **suchen durch uns Arbeit.** Die Vermittlung von Arbeitskräften geschieht unparteiisch und unentgeltlich prompt durch den

Oeffentlichen Arbeitsnachweis Magdeburg,
Hohepfortewall — Fernruf über Rathaus

Der öffentliche Arbeitsnachweis

Magdeburg, Hohepfortewall, Tel. Rathaus,
sucht:

Kesselschmiede, Revolverdreher, Bohrwerksdreher, Dreher, Kranführer, Bauschlosser, Fräser, Schweißer, Elektromonteure, Blechschmiede, Gießereifacharbeiter (alles im Alter von 25 bis 45 Jahren), Maurer — geübte Möbeltischler auf erstklassige Möbel, Maschinentischler — Friseure (Bubikopfschneider) — Maler — sprachkundige Oberkellner mit prima Zeugnissen — Saalkellner, Zimmerkellner und Kommis, Köche (erstklassige Alleinköche und Küchenchefs), jüngere Hausdiener — tüchtige Mamsellen für größere Hotel- und Restaurationsbetriebe für hier und außerhalb, Haus-, Herd- und Küchenmädchen — junge, flotte Stenotypistinnen — güote Sackstopferinnen — Arbeitsburschen, Boten, Laufburschen u Radfahrer im Alter von 15 bis 17 Jahren — für die Landwirtschaft: Frauen und Mädchen im Pendelverkehr, Dienstmädchen für feste Stellen, Hütebursche.

Zeugnisabschriften und Arbeitsbescheinigungen sind mitzubringen bzw. bei schriftlichen Bewerbungen mit einzusenden.

Einmaliger

Zuschneide-Kursus

Maurers bekannte Zuschneideschule beginnt in **Magdeburg, Reichskrone, Jakobstraße 42, Donnerstag den 9. Juni** einen einmaligen vierwöchigen Schnittzeichen- und Zuschneidekursus für die gesamte moderne **Herrenmoden-, Damenschneiderei und Wäsche,** für Beruf und Hausbedarf. **Tages- und Abendkurse. Zahlungserleichterung.** Auskunft und Anmeldung ebendaselbst **Mittwoch den 8. Juni, nachmittags von 4 bis 7 Uhr, Donnerstag den 9. Juni, vormittags von 10 bis 1 Uhr.** M 25

Privat-Zuschneideschule Heinrich Maurer, Berlin, Alexanderplatz.

Elschen Großmann
Rudolf Elvers
Verlobte

Magdeburg-Wilhelmstadt, Pfingsten 1927

Martha Weißenstein
Otto Böhler
Verlobte

Magdeburg-W., den 5. Juni 1927

Annastraße 22 — Immermannstraße 13

Statt Karten

Else Schultz
Franz Linhart
Verlobte

Magdeburg — z. Z. Magdeburg

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Abteilung Alte Neustadt

Am Freitag verstarb unverhofft unser treuer Kamerad 1941

Hermann Voigt

im Alter von 53 Jahren.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachm. 3/4 4 Uhr auf dem Neustädter Friedhof statt. — Die Kameraden treffen sich um 3/4 4 Uhr vor dem Portal. Der Bezirksleiter.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg

Nachruf.

Am 26. d. M. starb unser Mitglied, der Kernmacher

Gustav Wahnke

an Lungenentzündung, 62 Jahre alt.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 8. Juni 1927, vormittags 1/2 9 Uhr, von der Halle des Buckauer Friedhofs aus statt.

Am 3. Juni starb unser Mitglied

Gustav Wolfskämpf

an Herzschwäche, 76 Jahre alt.

Ehre seinem Andenken!

Die Einäscherung findet am Mittwoch den 8. Juni 1927, nachmittags 2 Uhr, von der Halle des Westfriedhofs aus statt.

Die Verwaltung.

Freitag früh 1230 Uhr entschlief nach schwerem Leiden und hartem Todeskampf mein lieber unvergeßlicher Mann, der Dreherinvalide

Gustav Wolfskämpf

im 76. Lebensjahre.

Dieses allen Verwandten, Freunden und Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stilles Beileid.

Die trauernde Witwe

Ida Wolfskämpf geb. Schubert

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, nachm. 2 Uhr, auf den Westfriedhof statt. Kranzspenden verbeten. 1680

Plötzlich aus dem Leben schied unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Zimmermann

Hermann Voigt

im Alter von 30 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3.45 Uhr von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme und die Kranzspenden beim Begräbnis unsrer lieben Entschlafenen sagen wir allen Dank. Besonderen Dank der Schwester Elisabeth für ihre umsichtige Pflege, ferner den Hausbewohnern, dem Schrebergartenverein Kälberweide, den Eiswerken Cracau, dem Keglerklub, den Roth-Büchnerwerken und der Cracauer Volksschule. Besonderen Dank Herrn Pastor Rühl.

M.-Cracau, den 2. Juni 1927.

Johannes Fischer u. Kinder.

Pallabona Puder

Durch Trockenbehandlung in 2—3 Minuten die schönste Frisur (keine Naßwaschung). Reinigt und entfettet. - Die Haarwellen bleiben erhalten. Für Tanz und Sport unentbehrlich. Besonders geeignet für **Bubikopf.** Millionenfach erprobt. Weisen Sie Nachahmungen zurück. Zu haben in Streu- u. Runddosen von M. 1.— an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

Neu!! Leder-Ausschnitt Neu!!

Croupons und Hälften

Gust. Hoffmeister, Prälatenstraße 21.

Zurückgekehrt

Sanitätsrat Dr. Brandt

Facharzt für Haut- und Blasenleiden
Breiter Weg Nr. 191

Von der Reise zurück

Dr. Zaetsch jun.

Braunschweiger Straße 6.

Friedländers Zahnatelier

befindet sich jetzt

Fallersbergstraße Nr. 14

gegenüber dem Zirkus. 1767

Zähne von 2 Mark an.
Auf Wunsch Teilzahlung.

Homöopath. Biochemische Krankenbehandlung

Maaßen, Prälatenstr. 14, II — Telephon 9212 —

Ecke Himmelreichstraße — **Harnuntersuchung**
Sprechstd. 9—4. Donnerstags und Sonntags keine.

Krankenbehandlung

nach Dr. Schwabe gegen viele

Frauen-, Männer- u. Kinderkrankheiten

mit vielen Heilerfolgen, 1734

Spezialbehandlung von Frauen-, Unterleibsleiden, inneren und Hautkrankheiten.

E. Altmann, Magdeburg, Gr. Münzstr. 4
Sprechstunden 9—1, 3—6, Sonntags 11—1.

Geschäfts-Eröffnung!

Mit dem heutigen Tage übernehme ich die von Herrn Bäckermeister **Hermann Voß, Halberstädt. Str. 79,** innegehabte

Bäckerei u. Konditorei

Es wird mein Bestreben sein, eine **einwandfreie Ware** zu liefern und bitte ich um gütige Unterstützung.

Willy Arnus.

Gleichzeitig sagen wir für die uns anläßlich unsrer **Vermählung** in so reichem Maße zuteil gewordenen Aufmerksamkeiten unsern **herzlichsten Dank.**

Willy Arnus und Frau Margarete
geb. Lüder.

Burg — Burg

Wo treffen wir uns Pfingsten?

In

Holzmanns Bierzelt

auf dem Schützenplatz.

Burg Schützenplatz Burg

Achtung! Achtung!

Wilh. Höh

ist auch wieder vertreten mit seinen bekannt.

Delikateß-Würstchen

1731 **Leder**

Meyer Michaelis
Grosse Marktstrasse 16.

Nur für Kasse-Käufer

Günstige Möbel-Gelegenheit!

1 echt eich. mod. herrl. Speisezimmer kompl., 1 echt eich. sehr schön. Herrenzimmer m. Klubsessel, 1 sehr apartes schönes Schlafzimmer, alle 3 Zimmer vollst. neu zus. für nur 1500 ℳ Kasse sof. verk. Gest. Jentzsch, Breiter Weg 158

Tapeten enorm billig

Lacke und Farben

Spezialgeschäft 1717

Carl Bödecker

Breiter Weg 227, Ecke Moltkestraße.

In

Kühnes Schuhmacherei

Klausebellstraße 17

werden Ihre Stiefel gut und preiswert besohlt. Auf **Sohlen und Absätze** kann gewartet werden 1730

Haushälterin

mit besten Empfehlungen und guter Allgemeinbildung, 40 Jahre alt,

sucht Stellung

eventuell auch bei einzelnem Herrn

Angeb. unt. S B an die Sollstimme erb.

Cornwall's köstliche Kaffeezusatzmischung Nur mit **HOF-APOTHEKE** Breiterweg 158 in Wolmirstedt

---

Schlafzimmer

sehr eche, ganz moderne Ausführung m. 2 Betten mit Federmatratzen, Spotpreis **350 Mark** verkäuflich: Tischlermeisterstadt Gr. Münzstr. 1

---

20 Mark täglich

und mehr verdienen Sie durch den Verkauf meiner täglich Bedarfsartikel an Landwirte usw. Jeder ist Käufer. **A. Eichling, Plauen (Vogtl.)**

Hühnerungen und Kleinvieh

zum halbigen Anritt. **Müller,** Landwirt, Gebesee bei Langenstiefe

---

Panther-Herrenrad, fast neu, **Mk. 75.—,** mit **Fahrradschlosserei** Halberstädter Str. 32a

---

Große Feuerversicherungs-Anstalt

stellt

tüchtige Vermittler

gegen Provision und — bei guten Erfolgen — Fixum ein. Leistungsfähige Herren wollen schriftliche Bewerbungen einreichen unter **L 1622** an die Expedition dieses Blattes. 1622

Quedlinburg

die alte schöne Stadt.

Kostenlose Auskunft d. Verkehrsamt.

Kauft

ges. **„Oku"** gesch.

die Garantiemarke in Fußbodenlackfarben der Lackfarbenfabrik

Otto Kuche

Magdeburg - Wilhelmstadt

Alleinverkauf für Magdeburg!

Altstadt und Wilhelmstadt:
Drogerie Fr. Freund, Amastr. 32
Drogerie B. Grubitz, Breiter Weg 120
Drogerie G. Hubert, Jakobstr. 16
Drogerie O. Grünewald, Neustädter Str. 25b.
Drogerie W. Hagedorn, Annastr. 21
Drogerie Hannemann, Olvenstedter Str. 62
Drogerie B. Wischerop, Olvenstedter Str. 47

Buckau und Sudenburg:
Drogerie A. Thiemecke, Grusonstr. 6
Drogerie H. Grams, Feldstraße
Drogerie C. F. Semm, Schönebecker Str. 109
Drogerie E. Francke, Halberstädter Str. 127

Alte und Neue Neustadt:
Drogerie P. Eiselt, Hohepfortestr. 69
Drogerie K. Fiedler, Pionierstr. 2
Drogerie Hauptmann, Lübecker Str. 24a
Drogerie H. Wagner, Lüneburger Str. 8
Drogerie H. Pfuhl, Schmidtstr. 56

Friedrichstadt:
Drogerie O. Culemann, Hennarkt 5

Fermersleben: Drogerie E. Ludwig
Salbke: Drogerie W. Ludwig
Cracau: Drogerie O. Brechling
Barleben: Drogerie E. Benecke

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 3. Juni. Schuhmachermeister Heinrich Heise, 63 J. Martin, S. des Maurers Martin Mai, 5 St. Oberpostsekretär i. R. Ernst Kaufmann, 78 J. Privatmann Otto Bibom, 81 J. Lademeister-Invalide Christian Rademacher aus Ferihow, 69 J. Haushaltungsschülerin Irmgard Baer, 16 J. Kraß, S. des Kaufmanns Bernhard Rosenthal aus Harzgerode, 1 M.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 2 Mai. Mechaniker Karl Brodrecht, 42 J. Schlosserinvalide Gustav Kruse, 74 J. Arbeiter Emil Franke, 63 J. Hilmer, Sohn des Rittergutsbesitzers Albrecht v. Bellheim in Al.-Sautersleben, 6 J. Herbert, Sohn des Tapezierermeisters Ernst Sommer, 13 J. Erika, Tochter des Arbeiters Walter Lucken, 2 J.

Magdeburg-Neustadt.

Todesfälle. 4. Mai. Elvira, Tochter des Arbeiters Pohlert, 11 M., 17 T. Ehefrau des Privatmanns (Rechtskonsulent) Wilhelm Döring, Minna geb. Junge verw. gew. Brendt, 73 J.

Konsumverein Aschersleben und Umg.
E. G. m. b. H.

Am Sonntag den 12. Juni 1927, vormittags 10 Uhr, findet im „Neuen Lustgarten" in Aschersleben, Stoßfurter Höhe 40/42, eine

Vertreterversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:
1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Ankauf von Grundstücken.
3. Anträge

Anträge müssen 3 Tage vor Stattfinden der Betriebsversammlung in Händen des Vorstandes sein. Die gewählten Vertreter sind hierzu freundlichst eingeladen. Die Vertreterkarte ist als Ausweis vorzuzeigen und gilt als Stimmkarte.

Der Aufsichtsrat. J. A.: Max Klinge.

Sterbekasse Groß-Ottersleben

Sonntag den 12. Juni 1927, nachmittags 4 Uhr, im Versammlungsraum der Mädchenschule, Magdeburger Straße

Generalversammlung

Tagesordnung: 1531

1. Berichte: a) Vorstandsbericht, b) Kassenbericht. 2. Wahl eines Schriftführers. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Fahrschule Busch

Prälatenstraße 22 — Telephon 1122.

Fahrschule Kreuter

Gr. Diesdorfer Straße 29 — Tel. 3583.

Fahrschule Zentral

Tarife), Leuchtenstr. Tel. 8293-8035

Kredit-Bewilligung

Möbel

zu kulant. Bedingungen.

Schlaf-, Speisezimmer Wohnzimmer, Küchen Einzelmöbel Federbetten

Möbel für 65 Mk
Anzahlung 8 Mk.
Möbel für 100 Mk.
Anzahlung 10 Mk.
Möbel für 180 Mk.
Anzahlung 20 Mk.
Möbel für 250 Mk.
Anzahlung 25 Mk.
Möbel für 350 Mk.
Anzahlung 35 Mk.
Möbel für 475 Mk.
Anzahlung 50 Mk.
usw.

zu mäßigen Raten in wöchentlich von 2 Mk. an, 14tägig v. 4 Mk. an, monatl. von 8 Mk. an.

Ernst 180

Geissler

Breiter Weg 124
Halteff. Schrotdorf Str.
Tägl. geöffn. 8½-7 Uhr
Versand nach allen Orten.
Kredit ca. 15 Monate
Beamte u. alte Kund. coll. ohne Anzahl.

Lernt 1000 Worte

Alles ist ja kinderleicht!

1000 Worte Englisch
1000 Worte Französisch
1000 Worte Spanisch
1000 Worte Italienisch

12 Hefte in Kassette mit Wörterverzeichnis nur Mk.

5.00

Zeitgeschehen verhindert — Kurzt Zeit bei Sparsamkeit

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Große Münzstraße 2.

Von 1 bis 3 Uhr, außer Sonnabends, geschlossen.

Pfand-Versteigerung!

Am Mittwoch den 15. Juni 1927, nachmittags 2 Uhr, alle Pfandscheine von dem Monat

Februar 1927

Nr. 8403 bis Nr. 9418 und Nr. 6307

Leihhaus A. Hülsenbeck,

Gebäudestraße 5a, II Tr.
1630 Telephon 1630

Erneuerungen nur bis Dienstag den 14. Juni 1927, mittags 12 Uhr.

---

2 l. Leinöl-Firnis

garant. rein, bei Farbenabnahme Pfd. 47 Pfg.

Schlämmkreide

Rügener „3 Kronen", ½ Zentner 75 Pfennig.

Hermann Meyer, Wilhelm Str. 11

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied heute nacht mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater seines Töchterchens, unser lieber Sohn, Schwiegersohn und Bruder, der Elektromechaniker

Wilhelm Peters

im blühenden Alter von 26 Jahren.

Den Verwandten, Bekannten und Freunden unseres lieben Verstorbenen geben wir nur auf diesem Wege Kenntnis von unserem schweren Verlust.

Magdeburg, den 4. Juni 1927.

Elli Peters geb. Reinhardt nebst **Tochter Erika.**
Familie Wilhelm Peters sen., Schillerstr. 47.

Die Einäscherung findet am 8. Juni, nachmittags 1½ Uhr, auf dem Westfriedhof statt. Kranzspenden dankend verbeten.

---

4 BÜCHER UND 12 ILLUSTR. HEFTE „Der Luftmarine" BEI NUR 1.— BEITRAG

Lieferung erfolgt post- und verpackungsfrei an Mitglieder. Inhalt und Ausstattung mustergültig. Preis fast um die Hälfte billiger als im freien Handel. Freie Wahl der Bände.

Erschienen sind:
1. WENDEL: Karikatur.
2. NEXÖ: Sühne.
3. ZECH: Arme Johanna.
4. FRANCE: Das Land der Sehnsucht.
5. GORKI: Der Sohn der Nome.
6. WOLDT: Die Arbeitswelt d. Technik.
7. WOLF: Kreatur.
8. FRANCE-HARRAR: Tier u. Liebe.
9. STOLZE: Angela.
10. HORN: Die Dämonen.
11. WENDEL: Das Schellengeläut.
12. BARTHEL: Der Patsch.
13. KIRCHEISEN: Die Bastille.

Ich erkläre meinen Beitritt zum Bücherkreis (Monatsbeitrag 1 Mk.) und wünsche neben der allmonatlichen Zusendung der illustrierten Zeitschrift laut Ankündigung ohne jede Berechnung Band Nr.

Es können mehrere Bände gegen Erhöhung der Monats-Zahlung von je 1 Mk bezogen werden.

Mk. ..... liegt bei, folgt per Post.

Name: .....

Wohnort: .....

„zynische offne Verräter" beschimpft, die mit dem Imperialismus paktieren und die von der Arbeiterschaft „verjagt" und „geknebelt" werden müssen.

Dieser herzliche Abschied beleuchtet blitzartig die ganze Heuchelei der bolschewistischen Politik. Zur selben Zeit, in der man durch die kommunistische Internationale die sozialistischen Führer begeifert, läßt man die diplomatischen Vertreter Sowjet-Rußlands sich von ihnen herzlich verabschieden. Denn man weiß in Moskau sehr genau, daß sie die wirkliche Macht darstellen, auf die sich Sowjetrußland im Falle einer wirklichen Bedrohung durch den englischen Imperialismus verlassen kann. Der blutrünstige Aufruf der kommunistischen Internationale ist für die armen Dummköpfe in den Betrieben bestimmt, die wohl knapp, aber leider nicht alle werden. —

Die Memelbeschwerde

Das Völkerbundssekretariat hat am Freitag den Wortlaut des Depeschenwechsels mit der litauischen und deutschen Regierung über die Behandlung der Beschwerdeeingabe der Memelländer Bevölkerung während der nächsten Tagung des Völkerbundsrates veröffentlicht. Danach hat der Ministerpräsident von Litauen, Woldemaras, am 25. Mai dem Völkerbundssekretariat telegraphiert, daß er die Beschwerde der Reichsregierung nicht kenne und sich das Recht vorbehalten müsse, ihre Behandlung auf eine spätere Sitzung des Völkerbundsrates zu vertagen.

Dazu erklärte Außenminister Stresemann am 29. Mai, daß das Memorandum der memelländischen Bevölkerung allen Mitgliedern des Völkerbundsrates übersandt und auch der litauischen Regierung zur Kenntnis gekommen sei. Im übrigen beziehe es sich auf Fälle von Verletzungen der memelländischen Autonomie, welche die litauische Regierung seit langem kenne. Darauf hat die litauische Regierung am 2. Juni dem Generalsekretariat des Völkerbundes mitgeteilt, daß sie aus verschiedenen Gründen die Vertagung der Angelegenheit auf die nächste Herbstsitzung verlange.

Das Völkerbundssekretariat hat inzwischen alle drei Depeschen sämtlichen Mitgliedern des Völkerbundsrates zur Kenntnis gebracht. Es ist nicht anzunehmen, daß der Völkerbundsrat die merkwürdige Forderung der litauischen Regierung stillschweigend übergehen wird. —

Internationale Arbeitskonferenz

Die Internationale Arbeitskonferenz in Genf begann am Donnerstag mit der Beratung des Geschäftsberichts. Als erste bestiegen zwei Regierungsvertreter von Argentinien und Uruguay die Tribüne, um die Sozialgesetzgebung ihrer Länder zu verteidigen. Darauf folgten drei Vertreter des fernen Ostens: der indische Arbeitnehmervertreter sowie ein Regierungs- und der Arbeitervertreter Japans.

Der Inder bedauerte, daß das neugeschaffene Korrespondenzbureau des Internationalen Arbeitsamtes in der Hauptstadt Delhi und nicht in einer der großen Industriestädte Kalkutta oder Bombay untergebracht worden ist. Außerdem beklagte er sich darüber, daß Japan durch Nichtratifizierung des Arbeitszeitabkommens der indischen Industrie noch immer eine illoyale Konkurrenz mache.

Japans Regierungsvertreter antwortete mit einer ausführlichen Darlegung der Arbeitszeitverhältnisse in Japan: Rund die Hälfte der japanischen Industrie- und Bergarbeiter hätten eine Arbeitszeit von neun Stunden und darunter. Im übrigen sei die schwierige Konkurrenzlage der japanischen Industrie zwischen der amerikanischen und chinesischen zu berücksichtigen.

Sucuki (japanischer Arbeitervertreter) verbreitete sich im wesentlichen darüber, wie wenig Europa von der gewaltigen industriellen Umwälzung im fernen Osten wisse und sich allzuwenig darum bekümmere, und wieviel zu tun sei, wenn man die Hunderte von Millionen in Not und Elend lebender Arbeiter vor dem Bolschewismus retten wolle. Auch in China müsse ein Korrespondenzbureau des Internationalen Arbeitsamtes eingerichtet und eine internationale Arbeitskonferenz möglichst bald im fernen Osten abgehalten werden. Europa habe allen Grund, sich um die Entwicklung der Dinge am Pazifischen Ozean zu kümmern; denn an seinen Ufern werden in naher Zukunft die Interessen der Welt entschieden.

Als erster europäischer Redner sprach der englische Arbeitervertreter Poulton, der an die englische und deutsche Regierung die Aufforderung richtete, das Arbeitszeitabkommen bald zu ratifizieren. Als eine Aufgabe der Arbeitskonferenz bezeichnete er, Mittel und Wege zu suchen für eine Beseitigung der gewaltigen Arbeitslosigkeit. Der französische Regierungsvertreter Fontaine fand hier den rechten Augenblick, um mitzuteilen, daß er am Donnerstag vormittag um 10 Uhr im Namen seiner Regierung die Ratifikationsurkunde zum Arbeitszeitabkommen im Völkerbundssekretariat hinterlegt habe. —

*

Gegen die Faszisten

Die Mandatsprüfungskommission der internationalen Arbeitskonferenz hat ihren Bericht über die eingegangenen Beschwerden inzwischen fertiggestellt. Sie beantragt einstimmig, die angefochtenen Mandate des kubanischen und bulgarischen Arbeitervertreters sowie des ungarischen Arbeitersachverständigen zu genehmigen. Die Regierungen der betreffenden Länder sollen jedoch darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie in Zukunft die Wahlen im bessern Einvernehmen mit der wirklich repräsentativen Arbeiterorganisation ihres Landes gemäß der internationalen Arbeitssatzung vornehmen.

Der Regierungs- und der Arbeitervertreter der dreigliedrigen Kommission beantragt ferner, auch die Wahl des tschechoslowakischen Nationalsozialisten und des italienischen Faszisten zu genehmigen.

Der Arbeitervertreter Jouhaux tritt dafür ein, diese Mandate nicht anzuerkennen. Jouhaux macht dabei geltend, daß der deutsche und der tschechoslowakische Gewerkschaftsbund nach ihrer Vereinigung allein als die repräsentative Arbeiterorganisation der Tschechoslowakei angesehen und keine Turnusvertretung mit dem nationalsozialistischen Gewerkschaftsverband mehr anerkannt werden könnte.

Jouhaux hat außerdem gegen die Genehmigung des Mandats eines faszistischen Arbeitervertreters einen längern Bericht ausgearbeitet, der sich darauf stützt, daß die ganze italienische Arbeitsgesetzgebung und die faszistische Berufsorganisation

ein Werk zahlloser Gewaltakte

ist sowie der Freiheit der Berufsvereinigungen, wie sie in der internationalen Arbeitssatzung (Artikel 127) gefordert wird, widerspricht.

Dieser Standpunkt wird auch in einem ausführlichen Memorandum von Oudegeest namens des Internationalen Gewerkschaftsbundes vertreten. Auf acht eng bedruckten Folioseiten wird hier eine eingehende Analyse der italienischen Arbeitsgesetzgebung und ihrer „gewerkschaftlichen Freiheit" sowie eine zusammenfassende Darstellung der faszistischen Zerstörung der frühern Gewerkschaften und Genossenschaften gegeben. Die „Erfolge" der faszistischen Gewerkschaftsarbeit werden durch das Beispiel illustriert, daß die Reallöhne der Arbeiterschaft der Fiat- und Lingotto-Werke im Juli 1926 um volle 29 Prozent niedriger waren als im Dezember 1920. Zusammenfassend wird das italienische Korporationsgesetz als mit jeder freigewerkschaftlichen Auffassung sowie mit der internationalen Arbeitssatzung im Widerspruch stehend, bezeichnet.

Auf dieses Exposé, das am Donnerstag veröffentlicht worden ist, hat die Vertretung der italienischen Regierung in einem umfangreichen Dokument erwidert, daß Rossoni auf Grund eines Gesetzes zum Vertreter der italienischen Arbeiterschaft ernannt worden sei und eine Beanstandung dieses Gesetzes durch die internationale Arbeitskonferenz eine Antastung der italienischen Souveränität bedeuten würde, weil die internationale Arbeitssatzung (Artikel 389) den Staaten über die Frage der beruflichen Organisationen volle Freiheit läßt.

Am Freitag hat die Arbeiterkonferenz wieder eine ausgedehnte Debatte über das Mandat der faszistischen Arbeiterdelegierten geführt. Sie wurde mit einer kurzen mündlichen Erklärung von Mertens namens der Arbeitergruppe eingeleitet, wobei der italienische Regierungsvertreter de Michelos und sodann Jouhaux sowie der italienische Arbeiterdelegierte Rossoni sprachen. Der italienische „Arbeitervertreter" Rossoni drohte, Italien werde die ewige Bekämpfung des Faszismus im Internationalen Arbeitsamt einmal, wenn es sein müsse, vor die Völkerbundsversammlung bringen.

Außerdem sprach noch der englische Vertreter Poughton, der ebenfalls den Nachweis führte, daß eine Reihe von Bestimmungen der italienischen Gesetzgebung mit der internationalen Arbeitssatzung im Widerspruch stehe. —

Notizen

Der Unfug der Landesverratsprozesse. Der Oberreichsanwalt Werner hat gegen die „Rote Fahne" ein Landesverratsverfahren eingeleitet. Grund: sie hatte aus der „Weltbühne" und dem „Berliner Tageblatt" Teile der Mahraun-Denkschrift nachgedruckt. Aus ähnlichen Gründen ist vor einiger Zeit ein Landesverratsverfahren gegen unser Parteiblatt in Köln, die „Rheinische Zeitung" eingeleitet worden. Soll dieser Unfug fortgesetzt werden? —

Selbst die Deutschen Turner wild gemacht. Der unglaubliche Erlaß der bayrischen Bischöfe gegen das für Mitte Juli geplante erste bayrische Frauenturnfest hat in den Kreisen der Deutschen Turnerschaft außerordentliche Ueberraschung und Bestürzung hervorgerufen. Die Vorstandschaft des Bayrischen Turnerbundes hatte deshalb die führenden Persönlichkeiten unter Hinzuziehung des Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, Professor Dr. Berger, am Freitag zu einer außerordentlichen Sitzung nach München zusammengerufen, um sich über die Maßnahmen schlüssig zu werden, mit denen man gegen das Verbot des Turnfestes durch die hohe Geistlichkeit Front machen will. —

Räumungsaussprache erst nach der Ratssitzung. Der französische Senat hat am Freitag über die Festsetzung des Datums für die Diskussion der schon seit mehreren Tagen vorliegenden Interpellation des Senators Lemarie über die Rheinlandräumung beraten. Außenminister Briand erklärte, daß er bereit sei zu einer ausführlichen Aussprache über die Gesamtheit der außenpolitischen Probleme. Die Interpellation Lemarie an sich befaßt sich aber nur mit einem Teilproblem und außerdem sei dieses Problem noch nicht einmal ein Problem, das im Vordergrund der internationalen Politik stehe. Er sei aber bereit, trotzdem in eine Diskussion einzuwilligen, obwohl die Frage der Rheinlandräumung gerade nicht aktuell sei. Er wolle die Diskussion allerdings erst vornehmen, wenn er von der Völkerbundstagung in Genf zurückgekehrt sei. Es wurde daraufhin vom Senat beschlossen, die Interpellation Lemarie spätestens am 24. Juni zur Debatte zu stellen. —

Bolschewistenkoller. Nach Meldungen aus Neuyork drangen Beamte der mexikanischen Polizei in der Nacht zum Freitag in die russische Gesandtschaft in Mexiko. Sie durchsuchten die Räume und nahmen zehn Personen fest. Es handelt sich dabei jedoch nicht um Angehörige der Gesandtschaft. Nach mehreren Stunden wurden die Verhafteten wieder entlassen, nachdem die russische Gesandtin Frau Kollontar bei der mexikanischen Regierung vorstellig geworden war und nachweisen konnte, daß die Verhafteten in keiner Weise ungesetzliche Handlungen sich hatten zuschulden kommen lassen. Nachträglich wird das Vorgehen der Polizei als „Versehen" bezeichnet. —

Depeschen

Die Ausgewiesenen in Berlin

Wb. Berlin, 4. Juni. Der russische Geschäftsträger in London, Rosengolz, ist heute vormittag auf seiner Rückreise nach Moskau in Begleitung von Botschaftsrat Meisky und dem Führer der russischen Handelsvertretung in London, Tschintschuk, in Berlin eingetroffen. Rosengolz und Meisky begeben sich schon heute weiter nach Moskau, während Tschintschuk zunächst hier verbleibt. —

Tschitscherin-Stresemann-Zusammenkunft

r Berlin, 4. Juni. Die Besprechungen zwischen Doktor Stresemann und dem russischen Außenkommissar, die auf russischen Wunsch während der Durchreise Tschitscherins durch Deutschland stattfinden soll, wird wegen der kurzen Erholungsreise Doktor Stresemanns nach Baden-Baden verlegt werden.

In Berlin wird dann nur noch ein kurzes Zusammentreffen der beiden Außenminister auf einem Bankett der russischen Botschaft stattfinden, worauf sich Dr. Stresemann unmittelbar zur Tagung des Völkerbundsrates nach Genf begibt. —

Neutrale Kontrollkommission

Tu. London, 4. Juni. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, es scheine nunmehr sicher, daß Dr. Stresemann beabsichtigte, den alliierten Regierungen vorzuschlagen, die Zerstörung der Befestigungsanlagen an den deutschen Ostgrenzen durch eine neutrale Kommission unter der Verantwortlichkeit des Völkerbundes feststellen zu lassen. Ein solcher Vorschlag würde dann notwendigerweise den Völkerbundsrat in der nächsten Woche beschäftigen.

Ein Vorschlag in dieser Form würde wahrscheinlich zu einer Erwiderung des Rates führen, da bereits eine Völkerbundskommission bestehe, die mit der zukünftigen Inspektion deutscher Abrüstungen betraut ist und unter dem Vorsitz eines französischen Generals alliierte und neutrale Sachverständige umfaßt. Eine von Deutschland beantragte Untersuchung würde unter normalen Umständen dieser Körperschaft zufallen. —

Das faszistische Mandat bestätigt

T.U. Genf, 4. Juni. In der Internationalen Arbeitskonferenz wurde heute gleich zu Beginn der Sitzung der Protest des Internationalen Gewerkschaftsbundes gegen das Mandat des italienischen faszistischen Arbeitervertreters auf der Konferenz, Rossoni, zur Abstimmung gestellt. Die Abstimmung ergab die Gültigkeitserklärung des Mandats Rossonis mit 82 gegen 32 Stimmen. Für die Gültigkeit stimmten die Regierungs- und Arbeitgeber-Delegierten, gegen die Gültigkeit die Arbeitnehmervertreter. —

Poststreikgefahr in Oesterreich

r Wien, 4. Juni. **Alle Verhandlungen der Vertreter der österreichischen Post-, Telegraphen- und Fernsprechangestellten mit dem Bundeskanzler Seipel sind ergebnislos geblieben. Das gestellte Ultimatum läuft am Sonnabend vormittag 10 Uhr ab. die Lage ist äußerst kritisch. —**

Unwetterschäden in Schlesien

Tl. Breslau, 4. Juni. In der verflossenen Nacht gingen Gewitter und Hagelregen über verschiedene Teile Schlesiens nieder. Blitze verursachten an verschiedenen Stellen Feuer. In Zülzendorf brannte eine Scheune vollständig nieder. Dabei verbrannten zwei Frauen. Eine Frau verlor aus Schreck die Sprache. Die Hagelkörner hatten teilweise die Größe eines Hühnereis. —

Wolkenbruch in Dresden

Wb. Dresden, 4. Juni. Gestern abend ging über Dresden ein außerordentlich heftiges Gewitter nieder, das von wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag begleitet war. In zahlreichen Fällen drang das Wasser in tiefer gelegene Wohnungen ein. 4 bis 6 Meter steht das Wasser in den Kellerräumen. Im Fernsprechverkehr traten zahlreiche Störungen ein. In Oberhörnlicher wurde ein Arbeiter vom Blitz erschlagen. Auch in der Lausitz ist schweres Unwetter mit Hagelschlag niedergegangen. —

Raubüberfall auf einen Straßenbahnschaffner

Wb. Jena, 4. Juni. In der vergangenen Nacht überfielen an der Endstation Zwätzen der Jenaer Straßenbahn drei unbekannte Männer einen Schaffner, der damit beschäftigt war, den vollbesetzten Straßenbahnwagen umzuleiten. Sie entrissen dem Schaffner die Geldtasche, streckten ihn durch Revolverschüsse nieder und flohen in der Richtung nach Kunitz, wo sie durch die Saale schwammen und entkamen. Der Schaffner wurde lebensgefährlich verletzt. —

Abgestürztes Militärflugzeug

Wb. Paris, 4. Juni. Havas berichtet aus Le Bourget, daß bei Villacoublay ein Militärflugzeug abgestürzt und in Brand geraten ist. Die beiden Insassen verbrannten. —

Schon die Bemühung aber ist heute groß zu werten, diese Bemühung, sich einsetzen zu können für die soziale Frage, diese Steigerung des dueitalen Rhythmus: Individuum — Gott, der in jedem schwingt, zu der Variation: Menschheit — Gott; es ist etwas Großes, solche Aufgabe zu wissen, es ist eine Aufgabe in andrer Bedeutung, Aufgeben, Opfer am Ich.

Versprechend sind einige dieser Dichter, die sich bewußt einer Tendenz unterordnen und deren Lyrik einen bestimmten äußern Zweck hat, gewiß. Da sind Karl Albrecht und Walter Oschilewski, Alfred Thieme und W. A. Thaczyk; Walter Schenk ist bekannter fast. Bemerkenswert aber und von großem Interesse ist eine Sammlung, die Karl Bröger 1925 im Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW 61, herausgab: Jüngste Arbeiterdichtung. Sie gibt ein wahrhaft glückliches Bild der Arbeiterjugend, ihrer Bedrängnis und ihrer Hoffnung. Es ist ein Dokument aus der Tiefe der Arbeiterschaft, weniger Angelegenheit der Literatur als des Lebens, es ist rührend, dies Bändchen zu lesen — woher finden nur diese Leute, fast allzumal in der schwersten Arbeit stehend und im Elend, woher haben sie nur diesen Mut, zu glauben und ewiger Hoffnung voll zu sein?, was erhielt ihnen nur diesen Geist, der sehr bejahend ist und erfüllt von Wirklichkeit?, er verrät Geschlossenheit und Verbundensein. Ueberhaupt sollte man dies Bändchen nicht nur künstlerisch werten, meine ich, nicht nach künstlerischen Gesichtspunkten allein beurteilen, es käme sonst kaum gut dabei weg — es ist Bekenntnis, und sein Wert liegt in der Gesinnung; wichtiger bleibt immer, wenn diese eruptive Kraft, die die Arbeiterjugend offenbart und die ehrlich nach Gestaltung ringt, beiträgt, alle Verwirrung, die uns ängstigt, zu lösen, wenn sie sich bemüht, wichtige Entscheidungen auf sozialem Gebiet herbeizuführen, und wahrhaft genugtuend ist es, wenn einer zu bekennen wagt: „Vom Leben ist mein Gedicht nicht zu trennen — und auf unser Leben kommt es an. Ich selbst schätze mein Dichten gering ein, ehrenvoller und ruhmreicher ist es, mit unserm Leben Tag für Tag der Sache der Freiheit und des Rechtes zu dienen." W. R. F.

Theaterwissenschaftliche Woche

Im Zusammenhang mit der Theater-Ausstellung findet in Magdeburg vom 7. bis 11. Juni eine Theaterwissenschaftliche Woche statt, während der berufene Vertreter der Theaterwissenschaft und der praktischen Bühnenkunst wie Professor Petersen (Berlin), Geheimrat Bulle (Würzburg), Geheimrat Förster (München), Direktor Gustav Hartung (Berlin), Professor Wildermann (Breslau), Oberregisseur Erhardt (Stuttgart), Professor Fischel (Berlin), Regisseur Ulmer (München) Vorträge und Demonstrationen in der Ausstellung halten, um die bedeutsamen geschichtlichen und künstlerischen Probleme der Theaterwissenschaft zu behandeln. Die Anmeldungen für diese Theaterwissenschaftliche Woche sind sehr zahlreich eingelaufen. So werden an ihr außer einer Reihe namhafter deutscher Theaterleiter und Regisseure Dozenten und in großer Zahl auch Studierende deutscher Universitäten teilnehmen, u. a. Dozenten und Studenten der Universitäten Kiel, Rostock, Frankfurt, Würzburg, München, Berlin, Heidelberg und Köln. —

Festkonzert des Deutschen Musikerverbandes anläßlich der Tagung in Magdeburg am 16. Juni. Das unstreitbar bedeutendste musikalische Ereignis der Deutschen Theater-Ausstellung ist zweifellos das Festkonzert des Deutschen Musikerverbandes — anläßlich der festlichen Tagung in Magdeburg — am 16. Juni in der Stadthalle. Der Deutsche Musikerverband ist nun einmal, trotz mancher Anfeindungen und kleinern Absplitterungen, die älteste, größte, mächtigste und bedeutendste Berufsvereinigung der deutschen Musiker. In dieser Organisation sind sämtliche staatlichen und städtische Orchester wie auch alle nichtbeamteten Musiker vertreten. — Der 3. Verbandstag, welcher vom 13. bis 17. Juni in Berlin tagt, ist am 16. Juni unser Gast, um anläßlich der Theater-Ausstellung der Kulturwelt zu dokumentieren, welche Aufgaben und Ziele diese Organisation verfolgt. Ein Festorchester, bestehend aus 229 ersten Mitgliedern der bedeutendsten deutschen Orchester wie Staatskapelle, Philharmonie, städtische Oper Berlin, Landeskapellen Braunschweig und Dessau, der städtischen Orchester Halle, Hannover und Magdeburg sowie Gewandhaus Leipzig, veranstaltet im Rahmen dieser Tagung abends 7½ Uhr in der Stadthalle ein Sinfoniekonzert. Dirigent ist der Kölner Generalmusikdirektor Professor Hermann Abendroth. Solist Otto Kobin. Das Programm enthält die Ouverüren zu „Oberon" und „Tannhäuser", Richard Straußens „Tod und Verklärung", Brahmsens Erste Sinfonie sowie Rudi Stephans „Musik für Geige und Orchester". Vormittags 10 Uhr findet ebenfalls in der Stadthalle vor geladenen Gästen ein Konzert der der Hochschule für Musik in Berlin-Charlottenburg angegliederten Orchesterschule (80 Mitglieder) des Deutschen Musikerverbandes unter Prof. Gemeindi mit folgendem Programm statt: Beethoven: Egmont-Ouverüre, Debussy: Prélude l'après-midi d'un Faun, Dworschak: Sinfonie E-Moll (Aus der neuen Welt). Im Mittelpunkte dieser Veranstaltung steht ein Vortag des Verbandskunstwarts A. Jahn (Berlin) über „Die Ausbildung des Musikers". Weitere Orchesterschulen sind den Hochschulen in Köln und Mainz angegliedert. Es sei auch hier auf den Stand des Deutschen Musikerverbandes im Rahmen der Theater-Ausstellung hingewiesen, der ausführlichen Einblick in alle Zweige dieses Berufes gibt. Die Magdeburger Tagung des Verbandes hat den Zweck, der breitesten Oeffentlichkeit darzutun, daß Musik und Musiker die Hauptfaktoren des Theaters sind und daß daher eifrige Pflege dieser Volkskultur gefordert werden muß. Zugleich soll auch weitesten Kreisen gezeigt werden, in welcher Weise der Deutsche Musikerverband die für die Erhaltung unsrer Kulturorchester so wichtige Nachwuchsfrage gelöst hat. —

Stoff-WERBE-TAGE

Durch gewaltige Einkäufe eine seltene Gelegenheit.

Seide

Waschmusseline	aparte Muster in riesiger Auswahl Meter 0.95 0.75	**0.52**
Dirndl-Zephir	in modernen Karos und Farben . . . Meter 1.25 0.95	**0.65**
Waschkunstseide	neuartige Druckmuster u. Karos . Meter 1.95 1.25	**0.75**
Vollvoile	die neuesten Dessins und Farbstell., bis 140 cm breit Meter 2.95 1.95	**0.95**
Indanthren Trachtenstoffe	in allen Farb., dazu einfarbig passend . . . . . Meter 1.45 1.25	**0.95**
Wollmusseline	75/80 cm breit, große Auswahl in modernsten Dessins und soliden Mustern . . Meter 2.95 1.95	**1.45**
Crepe marocain	100 cm breit, in neuen Druckmustern . Meter 1.95	**1.45**
Wäschebatist	in allen zarten Farbtönen Meter 2.15 1.75	**1.45**
Popeline, doppeltbreit	in guten Qualität. Meter 3.75 2.45	**1.60**
Waschkord	gute Köper-Qualität, in allen Farben . . . . Meter 2.95 2.45	**1.95**
Donegal, 140 cm	für praktische Röcke und Kostüme . Meter 3.95 2.15	**1.95**
Silkanaise	140 cm, glatt, für Unterkleider, in allen Farben . . . . . Meter	**3.25**
Vollvoile-Bordüren	120 cm breit, die große Mode, in eleganten Dessins . . . . . Meter 4.95 3.9	**3.60**
Bedruckte Rohseide	der bevorzugte Modestoff, in schönen Dessins . . . . . Meter 5.95 4.95	**3.75**
Atlastrikot, rayé	140 cm breit, alle Farben Meter 4.95	**3.95**
Taffet, 85 cm breit	in schwarz und allen Farben . . Meter 4.80	**3.95**
Ripo, 130 cm breit	reine Wolle, für Kleider u. Mäntel Meter 4.95	**3.95**
Crepe Florida	der neue Crêpe de Chine ähnliche Seidenstoff, in vielen Farben, reine Seide Meter	**4.75**
Crepe de Chine	in riesigem Farbsortiment, ca. 60 verschiedene Farben Meter 7.50 5.95	**4.80**
Rohseiden-Bordüren	120cm br., mit modern. Stickereien Mtr. 8.75	**6.95**
Velontine	für das elegante Kleid, in allen neuen Modefarben Meter 10.50	**8.75**
Crepe Satin	95/100 cm, in eleganten Lichtfarben . . . . . Meter	**9.80**

Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster!

R. Wittkowski

Zweigniederlassung der R. Karstadt-A.-G., Hamburg

Breiter Weg 61.

Es fegt sich leicht u. elegant mit Beckers Besen „Elefant"

Fr. Wilh. Becker, Bürstenfabrik, Prälatenstr. No 20

Lederausschnitt

sämtl. Schuhmacher-Bedarfsartikel, Filzunternäh- und Einlegesohlen, Gummiabsätze, Senkel, Schuhputzmittel und Pantoffelhölzer 1733 billigst

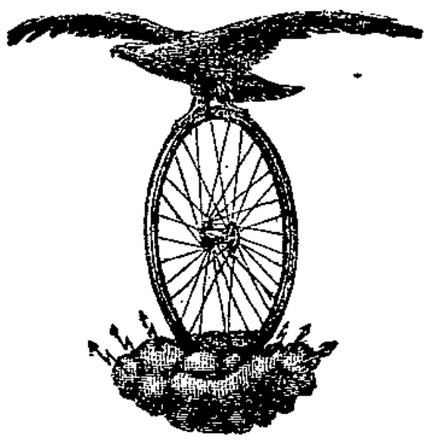
Carl Julius Braun

Magdb.-Buckau Schönebecker Straße 18

Globella

Bohnerwachs

fest u. flüssig



Ein Hochgenuß

ist Radfahren auf den spielend leicht laufenden

ADLER-Fahrrädern

Bequeme Ratenzahlungen

Zu beziehen durch

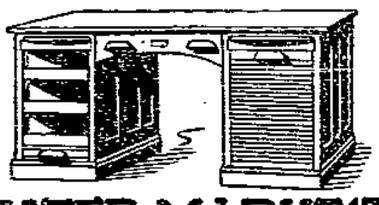
Göckeritz & Dreikorn, Magdeburg

Staatsbürgerplatz Nr. 7 / Fernsprecher 1037 u. 7122

Garagen und Automobil-Werkstätten: Herderstr. 2.

Seiffe

Büromöbel



ALTER MARKT 17

Billigste Bezugsquelle

Sprechmaschinen Platten und Ersatzteile 1750

aller Art

Kofferapparate . . von Mk **25.00** an

10 Prozent Kassenrabatt.

Müllers Sprechmaschinenhaus nur Apteistr. 6, Telephon 6812.

Bequeme Teilzahlung

Eigene mechan. Reparaturwerkstatt

Gesellschafts-Anzüge
Blaue Klub-Anzüge
Straßen-Anzüge
Sport-Anzüge
Paletots, Mäntel

nach **Maß** **82.– Mk.**

aus vorzüglichen Stoffen in bester Verarbeitung :: Spez.-Maßgeschäft

Mannheimer

Breiter Weg 120, I. — Neben Hirsch-Apotheke

Klug sein, wie er!

Mancher wäre ein vermöglicher Mann, hätte er nur ein wenig sorgfältiger gerechnet.

Was von Millionen

als gut erkannt ist, bietet Sicherheit vor Enttäuschung und Verlust. Darum erspare sich der Raucher die Ausgabe für langes Probieren und nutze den Vorteil durch Wahl der Marke

Josetti Juno

der köstlichen 4 ₰ Cigarette

ohne Mundstück und mit Gold

Möbel

in guter Ausführung liefern Sie preiswert

Wilh. Ebert

Tischlermeister

Grünestraße 11 u. 2

Sommer-sprossen

Leberflecke

Vikinia-Special

Sommersprossen-Creme

Vikinia-Apotheke

Otto-von-Guericke-Str. 96

Los zu Fabrikpreisen

Herbstverkäufen bieten hier Gelegenheit

SEIFEN

alle Art

Eine Erfrischung

Mittagspause!

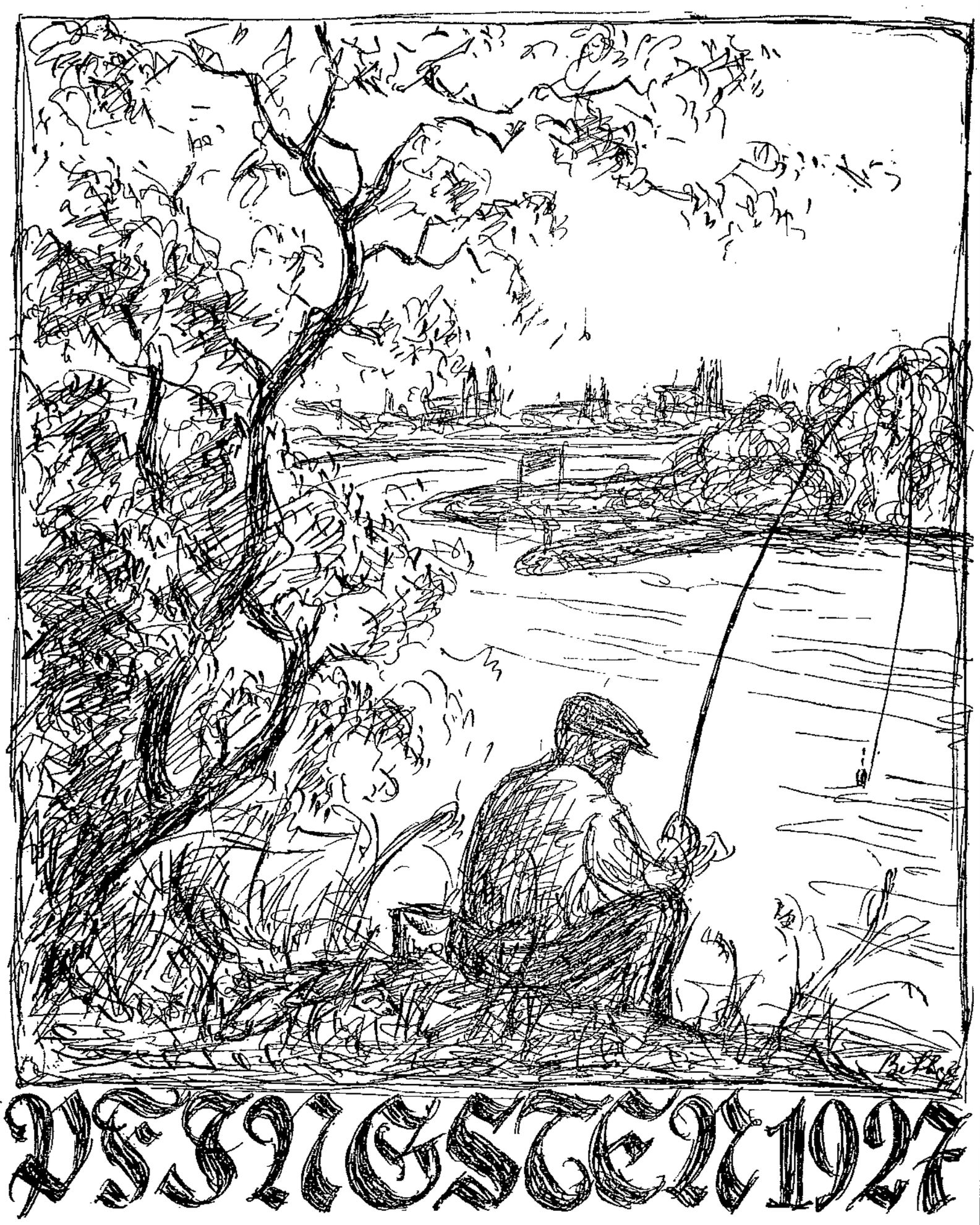
Sächsisches Volksblatt

Verlag: Zwickau Sa.

Der umsichtige Werbeleiter wird bei Vergebung von Anzeigen niemals an einem Blatt vorübergehen können, das wirklich die Erfassung von Verbraucherkreisen in den dichtbevölkertsten Industrie-Gebieten Westsachsens garantiert

Wirksamstes Anzeigen-Organ

Unverbindliche Offerte auf Wunsch



Die Finken schlagen, der Lenz ist da / und keiner kann sagen, wie es geschah! / Er ist leise kommen wohl über Nacht / und plötzlich entglommen in aller Pracht; / es rieseln die Quellen, es wehet lau, / die Knospen schwellen, der Himmel ist blau! / Laßt läuten die Glocken fern und nah; / sie sollen frohlocken: Der Lenz ist da!

Felix Dahn.

Pfingstgeist

Er soll über die sündigen Menschen kommen und sie erleuchten. Es sind die Tage des heiligen Geistes, der über die Menschheit kommt und sie reinigt ud erhebt. Uebernommen wurde Pfingsten von den Christen, die aus einem heidnischen Jubelfest einen christlichen Kirchentag machten. Zu Ehren Gottes und seines Sohnes, des Gekreuzigten! Auferstandenen und gen Himmel Gefahrenen! Lassen wir den frommen Christen ihr Märchen und ihren Glauben an die Ausgießung des heiligen Geistes, der sie bis heute noch nicht erleuchtet und erhellt hat. Urteilen wir nicht intolerant über diese Kirchenfrömmlinge, über die Gläubigen des Bibelwortes und des pfarrherrlichen Predigtwortes, die noch befangen sind und eingehen wollen in das Reich Gottes, froh sich fühlen mit ihrem kindergläubigen Gemüt, und erst nach jahrzehntelanger Aufklärung sich loslösen können von der Macht der Kirche.

Nicht von dem christlichen Pfingstgeist wollen wir reden, der Ausgießung des heiligen Geistes, der göttlichen Erleuchtung, sondern von der Erhebung des menschlichen Geistes aus der Dunkelheit frommen Glaubens zur Heiligkeit erkennenden Wissens.

Pfingstgesinnung muß aus der Seele des Menschen aufsteigen und zu einer innern Erleuchtung führen: Emporhebung des eignen Ichs aus den Niederungen des Alltagsdaseins zu den Höhen edler Lebensauffassung. Einmal sich abwenden von all den kleinlichen Sorgen des Tages, den Häßlichkeiten der Stunden, und sich loslösen von den Bindungen des Lebens, die drückend sind, und sich einmal ganz hingeben dem Augenblick einer Besinnung, das muß Pfingsterlebnis eines denkenden und betrachtenden Menschen sein, der nicht von oben erleuchtet sein will, sondern aus sich selbst heraus die geistige und seelische Erleuchtung sucht.

Der Mensch soll immer ein Suchender sein nach Mitteln menschlicher Vertiefung und Veredlung, suchen nach Formen menschlicher Gemeinschaft, die dem Menschen ermöglichen, Mensch zu sein. Kommt dann der Pfingstgeist über die Menschen, möge der Gedanke menschlicher Veredlung und Schaffung höchster Gemeinschaftsformen hell leuchten im Bewußtsein der suchenden Menschen, die sich alle zusammenfinden können in dem großen Kulturkreis sozialistischer Menschen.

Christentum hat nicht die Höchstform menschlicher Gemeinschaft gesucht und gefunden. Sozialisten blieb diese Sendung vorbehalten. Das Himmelreich auf Erden wollen die Lebenssucher und nicht das Paradies im Himmel. Strömt der heilige Geist über die Mensch, erleuchtet er sie und erhellt er ihre Gesinnung, dann möge dieser Geist wie ein leuchtender Blitz in die religiös verdunkelte Seele der kirchenfrommen Menschen fahren und ihnen ein inneres Bild von der wahren religiösen Gemeinschaft der Menschen offenbaren: die sozialistische Lebensgemeinschaft. Immer und immer wieder müssen wir um die Seele des Arbeiters und der Arbeiterin kämpfen, müssen sie aus den dunkeln Gewalten der Kirche befreien für den Sozialismus, und die kirchlichen Festtage zum Anlaß nehmen für sozialistische Predigten.

Spricht der Geistliche von der Kanzel über die Ausgießung des heiligen Geistes, dann laßt uns von der Erleuchtung des menschlichen Geistes durch den sozialistischen Gedanken sprechen. Predigen die Christen Gottes Wort, dann laßt ertönen der Menschen starkes Gemeinschaftswort, das uns führen soll zur solidarischen Lebensgemeinschaft sozialistisch verbundener Menschen.

Pfingstgeist! Ist Wille zur Erkenntnis, Gemeinschaft, zum Sozialismus!

Pfingstgeist! Ist Wille zur Selbsterkenntnis, zur Arbeit an sich und andern!

Pfingsterlebnis! Erlebte Gemeinschaft mit verbundenen Menschen! Erlebte Güte im Menschen und Liebe zum Menschen. Es wächst aus der Seele nicht durch Pfarrers Wort, sondern aus erkämpfter Gesinnung.

Pfingstbetrachtung! Sozialistischer Gedanke soll durchfluten das Bewußtsein und dem Willen Antrieb geben zum tätigen Schaffen für die neue gesellschaftliche Lebensgemeinschaft: den Sozialismus!

Dieser Geist möge über die Menschen kommen und sie erfüllen, damit die Erde ihr Himmel und die Welt ihr Paradies wird. —

Pfingstfest und Pfingstspiele

Da das Volk sich meist vom eigentlichen Sinne des Pfingstfestes keine rechte Vorstellung machen kann und von seinem Ursprung wenig oder nichts weiß, ist Pfingsten ihm stets weniger ein kirchliches Fest als ein Frühlingsfest gewesen, das Fest der neuerwachten Natur im Schmucke von Grün und Blüten. Infolgedessen haben die ihm anhaftenden Bräuche von jeher meist weltlichen Charakter gehabt. Der Frühlingsgedanke, der dem Pfingstfest innewohnt, gab schon unsern heidnischen Vorfahren Veranlassung zu Aeußerungen der Lebenslust und Freude an der Natur in ihrem neuen, bunten, sommerlichen Gewand. Mit Opfern und Gelagen, Tänzen, Gesängen und Spielen feierten sie den Einzug der Frühlingsgottheiten, das große Maienfest, dessen Grundton durch die Jahrhunderte der gleiche geblieben ist, wenn auch die Feier sich örtlich und zeitlich geändert hat. Unter dem Einfluß der Kirche sind dann die alten Maifestsitten auf Pfingsten übergegangen, das ja gewöhnlich in den Mai fällt. Im Laufe der Zeit haben diese Sitten mehr und mehr von ihrer Ursprünglichkeit eingebüßt, bis sie überhaupt in Vergessenheit gerieten.

Am meisten verbreitet ist noch die Sitte der Pfingstmaien, mit denen man die Häuser schmückt und die der Bauernbursche seiner Liebsten ans Kammerfenster steckt. Von der feierlichen Einholung der Maien aus dem Walde mit Musik und Gesang, unter Vorantritt des Maigrafen oder Maikönigs, von der übersprudelnden Freude des Volkes beim Tanz um den Maibaum wissen wir nur noch aus Chroniken. Der Maikönig ward zum Schützenkönig, dem man seine Abstammung jedoch nicht mehr ansieht, er hält sich auch hinter den verschiedenen, meist von Kindern verkörperten Gestalten wie Laubkönig, Laubmännchen, Pfingstbutz, Pfingstlümmel, Pfingstquack, Kauderneſt usw. verborgen, die in einigen Gegenden noch am Pfingstfest umherziehen, Verse aufsagen und Gaben einsammeln. Die Mai- oder Pfingstbäume, die schon in Urkunden des 13. Jahrhunderts erwähnt werden und deren Einholung und Aufrichtung einst ein besonderes Fest war, sind ebenfalls ganz verschwunden, man findet sie vereinzelt noch in Bayern.

Von den Pfingsttänzen, in denen die Besiegung des Winters durch den Sommer versinnbildlicht wurde, ist nichts auf uns gekommen, am längsten haben sie sich in den nordischen Ländern gehalten, z. B. auf Island, wo man sie jetzt zu neuem Leben zu erwecken versucht. Eine wichtige Rolle spielten ehemals beim Pfingstfest die Wettspiele, Wettritte und Wettläufe, bei denen der Sieger einen Preis erhielt. Unsre Pferderennen, die sich zu großartigen sportlichen Veranstaltungen entwickelt haben, sind höchstwahrscheinlich aus den Wettrennen der Hütejungen entstanden. — Solche Wettritte gab es noch vor nicht allzulanger Zeit in allen Gegenden Deutschlands. Dazu gehörte das Kranzreiten im Harz und im Kreise Minden, bei dem die Burschen im schnellen Vorbeireiten einen Kranz von einer Stange oder einem Stricke herunterholen mußten. In Dithmarschen kennt man heute noch das 1281 zuerst erwähnte Rolandreiten, bei dem es darauf ankommt, den Schild einer lebensgroßen, drehbaren Rolandfigur mit einem Stabe zu zertrümmern. Aehnlich verhält es sich mit dem Hahnenreiten, wobei ein hölzerner Hahn im schnellen Vorbeireiten von einem Pfahl heruntergeschlagen werden muß. (Ursprünglich nahm man einen lebenden.)

Zu den in jüngster Zeit wieder auflebenden Pfingstspielen gehört das namentlich in Schleswig-Holstein weit verbreitete Ringreiten, ein dem Kranzstechen ähnliches Spiel, zu dem, wie ich aus persönlicher Erfahrung weiß, viel Geschicklichkeit gehört. — Früher kannte man das Ringreiten auch in zahlreichen anhaltischen und sächsisch-thüringischen Dörfern, dort scheint es jetzt völlig in Vergessenheit geraten zu sein. — In Pommern ist das sogenannte Tonnenspiel immer noch ein beliebter Pfingstsport. Es kommt hierbei darauf an, eine an einem Stricke hängende Tonne vom Pferde aus herunterzuschlagen.

In der Lausitz hält man Pfingsten einzeln noch das sogenannte Stollenreiten ab, in Wreschow (Mark) und Altenkirchen bei Velten das Königsreiten und in Braunschweig das Hammelreiten, wobei der Siegespreis ein Hammel ist. — Noch vor dem Kriege war im Havelland das Tuchschießen ein weitverbreitetes Pfingstvergnügen, ein Kegelspiel, bei dem man bis 6 Uhr abends, wenn die Betglocke anschlägt, eine möglichst große Anzahl von Punkten haben mußte. Der Sieger erhielt ein farbiges Umschlagetuch, das er seiner Auserwählten schenkte.

Aehnlichkeit mit dem Tuchschieben hat das Tuchlaufen, das früher Pfingsten in der Hildesheimer Gegend abgehalten wurde. Nach einem Umzug mit dem Maibaum, an dem außer reichem Band- und Blumenschmuck bunte Tücher hingen, liefen die Bauernmädchen um die Wette. Die Tücher fielen den Siegerinnen zu. Großer Beliebtheit erfreute sich bis auf unsre Zeit das Hammelbozeln in der Mark Brandenburg. Auf einem Rasenplatz werden in Zwischenräumen von 1 bis 2 Meter Kegel aufgestellt und danach mit einer Kugel geworfen. Bei jedem fallenden Kegel bläst die Musik Tusch, ebenso wie es beim Ringreiten in Holstein geschieht, wenn ein Reiter den Ring heruntergestochen hat. Der Sieger beim Hammelbozeln erhält einen von den Mädchen des betreffenden Dorfes mit Blumen und Bändern schön ausgeputzten Hammel. — Eins der merkwürdigsten Pfingstspiele scheinen die vor Jahrhunderten in der Stadt Braunschweig üblichen sogenannten Ochsenjagden gewesen zu sein, von denen zuerst in einer Urkunde aus dem Jahre 1389 die Rede ist. Nähere Einzelheiten darüber sind leider nicht auf uns gekommen, wir wissen nur, daß diese Ochsenjagden auf den fünf Turnierplätzen im Weichbild der Stadt vor sich gegangen sind und daß es wahrscheinlich eine Art Nachahmung der römischen Stiergefechte gewesen ist. Als die Ochsenjagden längst abgeschafft waren, mußten die Knochenhauer immer noch alle 7 Jahre an die fürstliche Küche zu Wolfenbüttel ein Ochsenviertel liefern, wofür sie einen Taler aus der Kämmereikasse erhielten.

Ernst Edgar Reimerdes.

Pfingsten im Questenberg

Haben wir denn eigentlich ein Interesse daran, dem Ursprung gewisser Feste nachzugehen? Was kümmert uns ihr Werden? Das wäre für einen Sozialdemokraten eine ganz falsche Einstellung. Gerade das Stück Kulturgeschichte zu studieren, das uns Werden und Wandel der Feste zeigt, gibt uns auch Aufschluß über den Wandel der Produktion, der Umgestaltung der Beziehungen der Menschen und Klassen untereinander.

Aber wer denkt daran, wenn er sich rüstet, um schließlich am dritten Pfingsttag den ersten Zug nach Sangerhausen zu benutzen, um von Walhausen oder Bennungen aus nach Questenberg zu wandern, wenn dort das Questenfest gefeiert wird. Ein wahres Volksfest, dessen alte Bräuche allerdings nur noch teilweise aufrechterhalten werden. Trotzdem ist auch heute noch die Anteilnahme an dem Questenfest in Questenberg sehr beträchtlich. Die Einwohnerschaft von Questenberg, alt und jung, nimmt natürlich an dem Feste teil. Aber nicht nur sie, sondern die Einwohner der umgebenden Orte und viele Fremde. Nähert man sich dem Orte von Osten her, dann grüßt von dem Berge herunter schon die Queste, jener abgeschälte hohe Eichenpfahl mit einem Kranze, so groß wie ein Wagenrad, der mit Sträußen aus Maien und Buchen geschmückt ist. Das ist die Queste. Früher wurde

alljährlich ein solcher Eichstamm geschlagen und aufgestellt, und zwar morgens vor Sonnenaufgang. Wenn der alte Kranz abgenommen und verbrannt wurde, so sang man „Wie schön leuchtet der Morgenstern“. Sobald der Stamm mit der neuen Queste geschmückt worden war, feuerten die mit Gewehren ausgerüsteten jungen Burschen drei Salven durch den Kranz. Von diesen alten Sitten werden manche heute nicht mehr innegehalten. Es wird nicht mehr jedes Jahr ein neuer Eichstamm aufgestellt. Man läßt den alten so lange stehen, bis er das Emporklettern daran nicht mehr aushalten kann.

Ist morgens in der Kirche „St. Mariä Geburt“ der Gottesdienst vorüber, so stellen sich die Burschen auf, um dem Pfarrer das Pfingstbier zu überreichen. Alljährlich schicken auch die Bewohner des benachbarten Rotha Käse und Brote an den Pfarrer. Einer hat diese Herrlichkeiten mit dem Spruche zu überreichen „Ich bin der Mann aus Rothe, ich bringe die Käse und die Brote.“ Der Pastor hat darauf die Ankömmlinge zu bewirten. Da wird natürlich für den Pfarrer nicht viel übrigbleiben. Das Pfingstbier, das dem Pfarrer alljährlich überreicht wird, wurde früher aus dem Erlös bezahlt, der sich aus dem Verkauf des Questenbaums ergab. Später, als man von der jährlichen Aufstellung des Questenbaumes abkam, hat die fürstlich stolbergsche Rentkammer den Betrag für das Questenbier verausgabt. Wie im Mansfeldschen das Himmelfahrtsbier, so hat auch das Pfingstbier in Questenberg seine historische Bedeutung.

Woher aber stammt das alljährlich mit so viel Jubel und unter Beteiligung so vieler Menschen gefeierte Fest?

Wie immer sucht die Sage die erste Antwort zu geben.

Das 4jährige Töchterchen des auf der Questenburg wohnenden Ritters Knuth soll sich an einem Pfingstfest in den Harzwäldern verirrt haben. Erst spät am Abend fand es ein Köhler vor seiner Hütte sorglos sitzend, als es im Begriff war, einen Kranz oder eine Queste aus den Harzer Kindern Floras zu winden. Um das Kind aufzufinden, bot der Graf die Bewohnerschaft von sieben Dörfern zum Suchen auf, darunter auch die von Rotha, die dem Pfarrer heute noch die Käse und die Brote dafür bringen, daß sie damals mitsuchen durften. Die Landleute fanden denn auch das sorglose Kind, das seinem Vater mit den Worten entgegensprang: „Ich bringe Dir eine Queste (Kranz).

Eine allerliebste Sage voll kindlicher Art und Anmut. Aber sie gibt uns keinen ausreichenden Aufschluß über die wirkliche Herkunft des Questenfestes. Den erhalten wir schon eher, wenn wir den Ort betrachten, wo das Questenfest gefeiert wird.

Der Festplatz liegt mitten in einem alten Ringwall auf dem Berge, der nach Westen hin von zwei weitern Wällen abgeschlossen wird. Also Anlagen des vorgeschichtlichen Menschen. Hier sind auch Urnen und andre vorgeschichtliche Gegenstände gefunden worden. Weitere bündige Schlüsse zieht der Historiker Meyer aus der Bezeichnung der weitern Umgebung dieses Platzes mit „Rückfeld“, das in alten Urkunden „Rückinfeld“ genannt wird. An die Stelle der Frühlingsgöttin Freia ist hier „Herka“ getreten, die Bezeichnung der vorgeschichtlichen Kultstätte hieß also „Herkenfeld“, woraus durch die Lautverschiebung, die sich zum Teil historisch verfolgen läßt, „Rückfeld“ geworden ist. Wir haben es also hier mit einem uralten heidnisch-germanischen Frühlingsfest und Festplatz zu tun. Aber auch aus der schönen Sage selbst klingt die Vorgeschichte heraus. Es war dem später eindringenden Christentum gar nicht schwer, an die alten Traditionen anzuknüpfen. Tod und Auferstehung, wie in der christlichen Religion, lebte ja auch in der altgermanischen Götterlehre. Herka oder Holda, die im Winter verloren und verschwunden schien, feierte im Frühling fröhliche Auferstehung und Wiederkehr. Aus der „Herka“ oder „Holda“ aber wurde des Grafen Töchterlein Jutta, die verschwunden war und wiederkehrte. An die Stelle der Herka oder Holda trat mit der Einführung des Christentums Maria, und so erklärt es sich auch, daß das Kirchlein des Ortes zur Ehrung der Himmelskönigin „St. Mariä Geburt“ genannt worden ist. Neben der Kirche hat in alter Zeit die Gerichtslinde gestanden, denn hier in Questenberg haben die verschiedenen Grafengeschlechter „Recht“ gesprochen. Wie dieses gräfliche Recht aussah, ist daraus zu erkennen, daß zum Beispiel die Questenberger nach der Niederwerfung des Bauernkrieges an den Grafen von Stolberg 34 Gulden Strafgelder zahlen mußten, weil der Herr Graf glaubte, Ursache zu haben, mit seinen Bauern unzufrieden zu sein. Bei der Kirche befand sich der sogenannte „Kunkelstein“, der später als Trittstein für die Schule verwendet worden ist. Auf diesem Steine drehte „Frau Holda“ oder „Frau Holle“, die Spinnerin, die wir ja auch aus den Grimmschen Märchen kennen, die „Kunkel“ beim Spinnen.

Wo wir uns in Questenberg umsehen, stoßen wir auf die germanische Vorgeschichte. Und so unterliegt es gar nicht dem geringsten Zweifel, daß das Questenberg altheidnischen Ursprungs ist, wie im Mansfeldschen das Himmelfahrtsbier.

Auch in den Kämpfen mit den Harzschützen hat die Questenburg eine gewisse Rolle gespielt. Bekanntlich organisierten sich die Harzer zur Abwehr der die Bevölkerung schindenden und schabenden Sodateska. Unter den Namen Harzschützen waren sie denn auch sehr gefürchtet. Sie machten ihre Streifzüge nicht nur in den Oberharz, sondern streiften auch den Süd- und den Südostharz ab. Um sich nun der Harzschützen zu erwehren, legte 1632 der schwedische Generalleutnant Herzog Wilhelm von Sachsen eine in der Grafschaft Stolberg geworbene Kompanie Soldaten in die Questenburg. Den Bauern war damit allerdings wenig gedient. Wenn sich auch nicht leugnen läßt, daß die Harzschützen zeitweilig auch förmlich Kriegs- und Beutezüge machten, so haben sie schließlich nie so gehaust wie die offiziellen Truppen, die zum Schutze der Bevölkerung dienen sollten. Gerade die Bevölkerung der Grafschaft Stolberg, zu der Questenberg gehörte, haben unendlich unter der Soldateska gelitten.

Wie wenig wissen wir von jener germanischen Frühzeit, in der das heidnische Frühlingsfest gefeiert worden ist. Die Germanen waren kaum zum Ackerbau übergegangen, als sie in das Licht der Geschichte eintraten. Die alte Wirtschaft wich höhern Formen, die die Römer den Germanen brachten. Mit dem Absterben der alten Wirtschafts-, Stammes- und Familienformen, sank auch die alte Religionsübung dahin. Langsam. Viel langsamer als sich die Umgestaltung der Wirtschaft und Bildung von Staaten vollzog. Heute stoßen wir noch allenthalben auf die Reste jener primitiven Naturreligion. Wir hüten und schätzen sie, weil wir neue Kräfte aus ihrer Kenntnis für die Kämpfe der Zukunft sammeln.

F. H.

Pfingstmorgen

Die Welt umtoht ein Glühen
in diesen Morgenfrühen,
mit roten Segeln steigt der Tag.
Laßt uns in tiefem Schweigen
aus unsern Gassen steigen,
soweit die Kraft uns tragen mag.

Seht ihr die Gipfel mahnen?
Sie winken, unsre Fahnen
sind sie im Flachland unsrer Qual.
Wir wandern aus Bedrängnis,
flieht unser grau Gefängnis:
die Stadt, Fabrik, das enge Tal.

Da draußen ist alles grüner,
da draußen keimt alles kühner,
und was da freudig blüht, das glaubt.
Wenn wir uns da ergehen,
stählt uns ein frisches Sehen
und Mißmut fällt, der uns bestaubt.

Wir sehen, alles Werden
hat sein Gesetz auf Erden;
auch wir sind alle vorbestimmt
zu prangen wie dies Blühen,
zu strahlen wie dies Glühen,
damit das Wunder Form gewinnt.

Das Wunder steigt hernieder,
wenn wir es holen, Brüder;
es wartet, wie die schöne Braut.
Wir tragen's über Brücken,
die, trotzend Not und Tücken,
uns unser starker Wille baut.

Julius Zerfaß.

Sommerliche Pfingsten

Mit der rapiden und starken Erwärmung zu Beginn der letzten Woche scheint die außerordentlich lange Periode der Vorherrschaft der Polarfront, die die Ursache der kalten Monate April und Mai gewesen ist, für längere Zeit abgeschlossen. Das ist um so erfreulicher, als man noch am Ende der Vorwoche ernste Befürchtungen hinsichtlich des Pfingstwetters hegen mußte; nachdem schon das Osterfest trotz seines späten Termins von der von der Witterung nicht im geringsten begünstigt gewesen war, hätte schechtes Pfingstwetter auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten vielfach empfindliche Schädigungen im Gefolge haben müssen.

So wenig wie Ostern, bietet auch ein später Pfingsttermin Sicherheit gegen rauhe und unfreundliche Witterung; läßt doch gerade der Juni in unsern Breiten an Beständigkeit meist sehr viel zu wünschen übrig. Während der letzten Jahrzehnte ist es denn auch wiederholt vorgekommen, daß das Pfingstfest, obgleich es in den Juni fiel, sehr wenig sommerlich verlaufen ist. Am häufigsten sind schlimme Rückschläge bei uns im zweiten Junidrittel; sie pflegen mit so großer Regelmäßigkeit aufzutreten, daß die im übrigen gleichmäßig aufsteigende Kurve des langjährigen Temperaturmittels in der dritten Juniperiode eine scharfe Senkung nach unten erfährt, die erst nach etwa 10 Tagen wieder völlig ausgeglichen ist.

Die hohen Temperaturen der letzten Woche haben, von der Nordseeküste abgesehen, allen Gebieten Mitteleuropas eine Reihe von Sommertagen mit mehr als 25 Grad Celsius gebracht; am wärmsten war es in Süd- und Mitteldeutschland sowie in der Tschechoslowakei; München brachte es auf 32, Prag auf 31, Magdeburg auf 30 Grad Wärme. Den zahlreichen, zum Teil recht schweren Gewittern war Donnerstag namentlich im Westen eine nicht unbeträchtliche Abkühlung gefolgt; besonders im Rücken des Teilwirbels, der mit Wirbelsturmverheerungen von den östlichen Niederlanden nach Nordwestdeutschland zog, waren die Morgentemperaturen auf 13 bis 15 Grad gesunken, wogegen sie östlich der Oder Donnerstag früh noch 23 bis 25 Grad Celsius betrugen. Auch in der Schweiz und in Süddeutschland war Abkühlung erfolgt, jedoch in weit geringerm Ausmaße, so daß die Witterung im allgemeinen überall sommerlich blieb.

Druckzunahme vor dem Kanal signalisiert zwar weitere Kaltluft aus nordwestlicher Richtung, doch ist auch über dem Kontinent der Luftdruck ein wenig gestiegen, und es kann angenommen werden, daß sich nach weitern Wärmegewittern bis zum Beginn der Woche im allgemeinen wieder Hochdruckwetter mit warmer Luftzufuhr durchgesetzt haben wird, selbst wenn am Wochenschluß vorübergehend Trübung und Regen namentlich im nordwestlichen Küstengebiet die Witterung zeitweilig ungünstiger gestaltet haben sollte. Jedenfalls liegen bedrohliche Anzeichen für eine baldige Wiederverschlechterung des mitteleuropäischen Witterungsbildes im Augenblick noch nicht vor, und man wird sowohl für die Pfingsttage selbst wie für die ganze kommende Woche auf sommerlich warmes und vorwiegend heiteres, wenn vielleicht auch etwas unsicheres Wetter rechnen können. —

Segen der Gemeinschaft

Wenn ein Baum einzeln steht, wird er von den Winden gerüttelt und seiner Blätter beraubt; und seine Zweige, statt sich zu erheben, senken sich, als suchten sie die Erde.

Wenn eine Pflanze einzeln steht, verschmachtet sie und verdorrt und stirbt, denn sie findet keinen Schutz gegen die Hitze der Sonne.

Wenn der Mensch allein steht, beugt ihn des Windes Macht zur Erde nieder und die sengende Begehrlichkeit der Großen dieser Welt verzehrt den Saft, der ihn ernährt.

Seid also nicht wie die Pflanze und wie der Baum, die allein stehen, sondern vereinigt euch, unterstützt euch und schützt euch wechselseitig. Solange ihr uneinig seid und jeder nur an sich denkt, habt ihr nichts als Leiden, Jammer und Unterdrückung zu hoffen. Was ist schwächer als ein Sperling und wehrloser als eine Schwalbe? Doch wenn ein Raubvogel erscheint, sind die Sperlinge und Schwalben stark genug, ihn zu verjagen, indem sie sich um ihn versammeln und ihn alle zugleich verfolgen. Nehmt euch ein Beispiel am Sperling und an der Schwalbe.

Wer sich von seinen Brüdern trennt, dem folgt die Furcht, wenn er geht, sie setzt sich zu ihm, wenn er ausruht, und selbst in seinem Schlummer verläßt sie ihn nicht. Darum, wenn man euch fragt: Wie viele seid ihr? antwortet:

Wir sind eins;
denn unsre Brüder, das sind wir,
und wir, das sind unsre Brüder.

Lamennais.

Stadtfrühling

In deinen grauen Mietkasernen merkst du natürlich nichts von dem wonnesamen Frühling, der allüberall mit jungen, behenden Füßen umherspringt, mit begnadeten Händen Sonne und Blumen verstreut und dir zuweilen das Herz beglückt mit wirren, wunderlichen Träumen.

Das wirst du erst gewahr, nachdem die staubigen Straßen und der kreischende Lärm mein hinter dir liegen und du, beglückt vom Frieden, auf einer Anhöhe stehst und ins Land hinausblickst.

So denkst du!

Und trotzdem, wer einmal einen Gang innerhalb unsrer gesegneten Stadtmauern unternimmt, wird sich bewußt, daß auch hier mit Winterende etwas Neues zustande kam. Du brauchst noch nicht mal Dichterungen zu haben, um das zu bemerken. Ganz real kannst du denken und empfinden und dich doch freuen über die Herrlichkeiten eines jüngenden und sich verjüngenden Stadtfrühlings.

Wenn z. B. auf unserm Hofe die ersten Küken umherlaufen oder wenn man beginnt, die Blumentöpfe auf die Fensterbretter zu stellen, dann fängt das Herz der holdseligen Marie, das ist die, die dem im ersten Stocke wohnt und jeden neuen Tag ein neues Loch im neuen Strumpfe hat, weil sie immer Schuhnummer 40 kauft, trotzdem ihr Füßchen es nur bis auf 38 gebracht hat; sie tut's aber wie der Lenz, der auch zuweilen auf grünem Zweige leht! — Ja, dann fängt Maries Herzchen an zu zuppeln und zu bimmeln, und dann wird sie melancholisch bis zum Tiefsinn.

Jedem Sonntagnachmittag wirft sie einen Groschen weiter und der ergibt denn kurz das, daß Marie ihre Freude hat:

Mariechen, du süßes Pfläschchen,
du bist und bleibst mein Juwel!

Und sie denkt an ihren Franz und Hans, und an Gustav und Jochen und jöhlt sogar zuweilen nach mir hinauf. (Ich meine natürlich im Parterre, hochfeudale, kommandeldürftige, kenntnisreiche, bellenzungenfähige Mamsel!) Ich weiß, sie mögt noch lehnen „jelben Willen“, hat ihre weißgarbigen Zähne noch, auch ihr Haar ist vollendete Natur. . . . Also! Es ist klug das Beste dabei, ich bin verbeindet.

Ich weiß aber an all den sichern Anzeichen, daß der Lenz im Zenit steht und daß Marie jeden neuen Tag auch einen neuen Bewerber hat.

Und diese Gewißheit freut mich allemal neue und ich halte Ausschau.

Auf dem Wochenmarkt ist's heute kunterbunt lustig und auch geschäftig.

Ich schlendre die Reihen und an den Ständen entlang. Eine goldene Sonne lag über dem Platze, Tulpen hat die Sonne schon, alles Kostbarste die Erregung der Kinder die Lust.

Manche meinen, der Spargel schon zu teuer, andre finden, daß der Blumenkohl Bärmer hat. Die Eier hat schon halb von der Sonne ausgebrütet und während der drei Siebzehnjährigen Hühner die sieben Treibhaustomaten was weggekriegt vom Froste! Von mir wird manchmal dasselbe behauptet!

„Stadtwelk ist Knauserdell!“, schimpft die dicke Emilie vom Stande Nummer 13 und spuckt ihre Verachtung in die Gosse.

Blumen liegen allenthalben, weiße und gelbe, bescheiden und prahlend, aber . . . die meisten sehen sich satt an ihr; denn die Arbeitslosenunterstützung vom Donnerstag ist natürlich am Sonnabend schon alle! Vor Schmerz darüber löst sich die Begehrte fast gänzlich auf und wird in Wahrheit butterweich. Da fliehe ich weiter, daß mir nicht gleiches widerfahre! Gehe dem Dufte nach, der von irgendwo herüberzieht.

Das ist der Frühling, da freut er seine bunten Blumen lachend unters Volk, so denke ich! Aber je näher ich komme, um so strenger wandelt sich der Duft in Gerruch. Ich suche die Wundersteine beldseligen Lenzes und heste endlich meine trunkenen Augen darauf.

Käse! Spitz- sowie Schimmelkäse preis ein Plakat an. Dazu noch hochfein und billig, dreibierlei geschenkt!

Käse!!! . . . Also aus der Ecke nicht's?!

O, du wundervoller Stadtfrühling!

Am Brückler steht Hermann. Reinstes Magdeburger ca!

Hermann Ellenlanggedreht ist mein Freund und zugleich Vorarbeiter von der Gilde: „Wir machen teenen Finger krumm!“ Darum grüße ich ihn auch immer.

„Morjen, Hermann!“

Er bückt erst ins Wasser, ehe er huldvollst geruht sein Kopfkörperlange zu erheben und mich anzugucken.

„Dufte, jo?“

„Was denn, Hermann?“

„Dufte, der Wasser!“

„Ja.“

„Jut!“

Wir schweigen. Und gucken. Dann gucken wir nochmal und schweigen weiter.

Seine Frau von Wind ist ihrem Wasser. Aber die Sonne liegt darauf tändelnd und brütend. Manchmal taucht ein Fisch auf. Dann kommt Hermann gemächlich von der Brücke.

„Jut!“

„Kommste mit, Hermann?“

„Dufte Wärmeden.“

Ich gucke. „Was denn, lieber Freund?“

Er guckt mich an, legt seine Stirn in mannigfache Falten. „Der Wasser, Mannecken!“ Dann nuckelt er mir seinen Priem unter die Nase.

„Jo,“ sage ich schnell, „das Wasser.“

Ich habe nicht gewußt, wie oft wir uns noch darüber unterhalten. Hermann Ellenlanggedreht ist's Gemütsmensch, und außerdem ein Dichter, er liegt alles durch die Brille, darum hielt ich es heute für ratsam, jetzt zu wer . . . dusen! Schließlich, mein Freund braucht seine Ruhe, er hat den ganzen Winter über nichts getan (und das geht schon von seiner Geburt an!) und nun quält er sich im Frühling damit ab, herauszukriegen, wer nun eigentlich den andern aussticht . . . im Trinken natürlich: er den Fisch oder der Fisch ihn!

Darüber lacht sich die Sonne rund und sticht noch viel mehr.

Ja, das macht der Frühling, der erzieht manchen zum Philosophen!

Ich schlendre weiter. Ins Knattergebirge rein. Ich liebe nämlich die Höhen sowohl als auch die Tiefen. Man empfindet als Gebirgsler den Frühling viel intensiver.

Und das ist das Herrlichste in unsrer herrlichen Stadt, man braucht nicht erst die Eisenbahn, um in die Berge zu kommen. Ein Sonnenaufgang oder -untergang im Knattergebirge hinterläßt ebenso tiefe Eindrücke, als wenn man per Luftomnibus auf den Himalaja schwebt, um von da aus den Lenz und die Welt anzustaunen.

Und die Menschen . . , geht mir, ihr Sonntags- und Ferienkrakler! . . . Die Menschen sind viel echter, wahrer als ihr. Die verleugnen sich nicht. Ihr seid die reinsten Maskeraden dagegen!

Hier im Knattergebirge weiß man sofort, daß es Frühling ist. Die Föhren haben so gut wie nichts an; sie liegen umher zwischen Felsgestein und Schluchten und lassen sich den Pelz braunbrennen. Die ältern Leute aber stehen vor der Tür und warten auf gute Zeiten.

Und ich bin immer ihr erster Gast im Frühling. Damit ist die Saison eröffnet.

Allerdings führen durchs Knattergebirge wenig Autolinien; auch Radfahrer sind seltene Zugvögel; die Gebirgsler leben in ihren Kemenaten in guter Gemeinschaft, essen wenig, finden hin und wieder sogar etwas zu tun; . . . aber das Beste ist, sie bestaunen alle als angehende Panoptikumrarität! Ich bin mir noch nie so wichtig und fürnehm vorgekommen, wie gerade hier im Gebirge. Denn von den sogenannten „Bessern“ guckt ja doch niemand nach mir raus. Denen gilt das Knattergebirge trotz aller Schönheiten als brodelnder Hexenkessel.

O jee, habt ihr 'ne Ahnung!

Hier vollzieht sich im Menschen mehr „Werden“ und „Gestalten“ als in euern Gebirgen, die feudaler sind und zu denen ihr flieht, um in Ruhe und Einsamkeit (allerdings bei Tanz und Völlerei!) Erholung zu finden.

Hier lebt der Wille zum Leben, zum Licht! Hier reift man dem Völkerfrühling entgegen!

Sagt mir nicht, daß man vom Stadtfrühling nichts hat. Seitdem ich unter die Dichter gegangen bin, habe ich Achtung vor ihm. Und ich habe schon manches gelernt und gesehen. Und seitdem ist mir auch klar, daß unser lieber Magistrat alles mögliche tut, uns den Frühling so recht vor Augen zu führen.

Guckt nur eifrig in die Anlagen oder Straßen hinein, schaut die schönen, ihrer Zweige oft beraubten Bäume; doch denkt nicht gleich, daß der Magistrat dafür sorgt, daß kein Baum in den Himmel wächst ohne seinen Willen! I bewahre!

„Freie Bahn dem Bescheidenen!“ steht leuchtend auf seinem Panier. Ihr aber seid keine Bäume. . . . Also!

Oschö.

Magdeburger Angelegenheiten

— **Die Magdeburger Volkshochschule im Juni.** In der kommenden Woche wird am Mittwoch den 8. Juni die Druckerei der Volksstimme besichtigt; am Donnerstag den 9. Juni beginnt Frau Gertrud Giles ihren englischen Kursus für Fortgeschrittene. Am Sonnabend den 11. und 18. Juni finden die Führungen des Kunsthistorikers E. von Niebelschütz durch den Magdeburger Dom, am Sonntag den 19. Juni die durch das Kloster Unsrer Lieben Frauen statt. Sonntag den 12. Juni soll das Jugend-Hilfswerk Landegard besucht werden, während am 19. eine Studienfahrt nach Dessau unternommen wird, bei der der Kunsthistoriker Dr. van Kempen (Dessau) das Bauhaus, die Kolonie Törten, die Schloßkirche, das Messelhaus u. a. zeigen wird. Zum Zwecke des Einblicks in die Salzgewinnung wird am Sonabend den 18. Juni die Saline und das Heimatmuseum in Schönebeck besichtigt, während am 25. in den Moltkeschacht dortselbst eingefahren werden soll. Zu allen Veranstaltungen spätestens 3tägige Voranmeldung.

— **Wochenendfahrt von Magdeburg nach Bremen und Helgoland.** Dem Rufe nach „Wochenendfahrten" folgend, hat sich die Reichsbahndirektion Magdeburg — wie uns von ihrer Pressestelle mitgeteilt wird — entschlossen, bei genügender Beteiligung am 11. Juni einen Verwaltungssonderzug 4. Klasse nach Bremen verkehren zu lassen. Weiterfahrt 12. Juni nach Bremerhaven (Lloydhalle) mit anschließender Dampferfahrt nach Helgoland und am gleichen Tage Rückfahrt nach Magdeburg. Zu dem Zuge werden besondre Rückfahrkarten mit einem Drittel Preisermäßigung ausgegeben. Einsteigestationen sind: Magdeburg Hbf., Magdeburg-Neustadt, Magdeburg-Rothensee und Neuhaldensleben. In Bremen ist eine Uebernachtung vorgesehen, hierzu werden Uebernachtungsscheine zum Preise von 3 bis 5 Mark ausgegeben. In den Preisen sind das Frühstück und die Bedienung einbegriffen. Die Preise zu 3 Mark gelten für Zimmer mit mehreren Betten (10—12 Betten und mehr), sie sind besonders für kleinere Vereine und Gesellschaften geeignet. Besondere Veranstaltungen finden in Bremen nicht statt. Am 12. Juni verläßt der Sonderzug 8 Uhr Bremen und bringt die Fahrgäste nach Bremerhaven-Lloydhalle an den Dampfer Roland zur Ueberfahrt nach Helgoland; hier fünfstündiger Aufenthalt. Rückfahrt ab Helgoland 18 Uhr. Während der Dampferfahrt findet an Bord Tanz statt. - Fahrpreise (Hin- und Rückfahrt zusammen): Magdeburg — Bremerhaven - Lloydhalle 15,20 Mark. Zusatzkarten: Schiffskarte: Bremerhaven-Lloydhalle—Helgoland und zurück einschließlich Ein- und Ausbooten 7,80 Mark. Uebernachtung in Bremen: 3—5 Mark. Fahrplan. Hinfahrt: Am 17. Juni 14.17 ab Magdeburg Hbf., 19.31 an Bremen Hbf., am 12. Juni 8.00 ab Bremen Hbf., 9.30 an Bremerhaven-Lloydhalle, 13.00 an Helgoland. Die Fahrkarten und Zusatzkarten werden von den Fahrkartenausgaben der genannten Einsteigestationen, in Magdeburg von der Auskunftsstelle Magdeburg Hbf. sowie beim Verkehrsverein, Breiter Weg 166, und im Hapag-Reisebureau, Alte Ulrichstraße 7, ausgegeben. Sollte der Sonderzug wegen ungenügender Beteiligung ausfallen, so werden die Karten von den Ausgabestellen ohne Abzug zurückgenommen. —

— **Zentraltheater-Tunnel.** Flotte Weisen der bewährten Hauskapelle unter Leitung Erhard Peltz' leiten das Juniprogramm ein, begleiten die einzelnen musikalischen Nummern und tragen durch zahlreiche Darbietungen zur Abwechslung bei. Die eigentlichen Varieté-Nummern stellt Karl Hans Amonn, der Conférencier, in geschicktester Weise vor, er spinnt auf launige Art den Faden zwischen Publikum und Podium und erntet auch als Humorist lebhaften Beifall. Didi Bistée ist eine graziöse jugendliche Tänzerin. In Trude Schönau lernten wir eine vielseitige Künstlerin kennen, sowohl als Tanzsoubrette wie auch als feinsinnige Vortragskünstlerin warb sie mit Erfolg um die Gunst der Besucher. Ein Humorist und Komiker von Qualität ist Oskar Müller, der besonders auch als Typendarsteller das Publikum in die heiterste Stimmung zu setzen verstand. Eine äußerst lustige Nummer sind auch die zwei Adams in ihrem musikalischen Potpourri, mit ihrem singenden Musikalhund Zucky. Elsa und Bruno Ferry von ihrer frühern Wirksamkeit an derselben Stätte bestens bekannt, sind Künstler von Ruf, die auch diesmal wieder in ihren humoristischen Gesangsduetten das Publikum aufs angenehmste unterhalten und es in heiterste Stimmung versetzen. Auch das diesmalige Programm ist vielseitig und wirksam und wird seine Wirkung nicht verfehlen. —

— **Metallarbeiter-Jugend!** Mittwoch den 8. Juni, abends ½8 Uhr, im Bureau Vortrag des Genossen Böse „Vom Handwerksgesellen zum Industriearbeiter". Denkt an das Jugendtreffen! —

— **Achtung, Gewerbegerichtsbeisitzer!** Die Sitzung am 7. Juni fällt aus, die nächste Sitzung findet am 14. Juni, abends 7½ Uhr, im Rathaus statt. —

— **Magdeburger Volkskinderchor.** Die Uebungsstunden in der Woche nach Pfingsten fallen aus. Wiederbeginn für Neustadt am Dienstag den 14. Juni, für Altstadt am Mittwoch den 10. Juni, für Sudenburg am Freitag den 17. Juni. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist dann dringend erforderlich, da der Chor zum Bezirkssängerfest am 3. Juli nach Neuhaldensleben mitfährt. —

— **Der tägliche Verkehrsunfall.** Die unverehelichte Hildegard B. aus Niederndodeleben wurde am Freitag nachmittag, als sie mit ihrem Fahrrad die Kölner Straße entlang fuhr, von einem Kraftwagen überfahren. Sie erlitt eine Verletzung des rechten Fußes. Mittels Krankenwagens wurde sie ihrer Wohnung zugeführt, nachdem sie von dem zufällig vorbeikommenden Genossen Dr. Thesing erste Hilfe erhalten hatte. —

— **Von der Leiter gestürzt.** Die Ehefrau Klara Sch., Große Münzstraße 11, stürzte am Freitag vormittag auf ihrer Arbeitsstätte von der Leiter. Sie wurde mit einem Bruche des linken Unterarms dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Süd. Die Frauenversammlung am 8. Juni fällt aus.

— **Bewußtlos aufgefunden** wurde in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend vor seinem Hause der Magistratsangestellte Max B., Bismarckstraße 8. Mit einem Unterschenkelbruch wurde er dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

— **Erhängt** hat sich der Zimmermann Voigt in seiner Wohnung, Ottenbergstraße 25. Wie aus einem hinterlassenen Brief hervorgeht, ist Grund zur Tat Familienzwist. Die Ehefrau hatte ihren Mann verlassen, was ihn zu dem letzten Schritte veranlaßte. —

× **Vermißt** wird seit 9. Februar der Photograph Erich Weber, am 27. 9. 1892 zu Fermersleben geboren, zuletzt Rotekrebsstraße 34/35 wohnhaft gewesen. Er ist mittelgroß, untersetzt, hat schwarzes Haar, braune Augen, vollständige Zähne, bei seinem Fortgang bartlos, an dem linken kleinen Finger fehlt die Kuppe. Bekleidet: braune Ledermütze, brauner Kordanzug (Stiefelhose), hohe schwarze Schnürschuhe, graue Strümpfe, weiße Unterhose, Normal- und Einsatzhemd, Dauerkragen, grüne Krawatte (Schleife) mit gelben Streifen. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 265. —

— **Wenn Frauen klatschen.** An der Katharinenkirche kamen zwei Frauen in interessante Unterhaltung, und so achtete die eine der beiden nicht darauf, daß ihre 3- und 5jährigen Kinder sich spielend auf der Fahrstraße des Breiten Weges tummelten. Die Dreijährige wurde von einem Fuhrwerk überfahren und trug eine schwere Schenkelverletzung davon. Für die Unachtsamkeit der Mutter erhielt das 5jährige Brüderchen Dresche, weil er nicht besser auf die Kleine achtgegeben! —

× **Gestohlen** wurden am 1. Juni in den Abendstunden aus dem Hausflur Breiter Weg 87 ein Herrenfahrrad, Marke „Presto", Nummer 234 987. Sachdienliche Angaben über den Täter und den Verbleib des Rades erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 252 oder 261. —

— **Kleinfeuer.** In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurde der Löschzug der Hauptfeuerwache durch Feuermelder nach Gustav-Adolf-Straße 27 gerufen. Vermutlich durch achtloses Wegwerfen eines Streichholzes waren in einem Keller Kistenbretter und Sägespäne in Brand geraten. Mit kleinem Löschgerät wurde die Gefahr beseitigt. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Schutzsportabteilung Magdeburg. Die Städtemannschaft spielt am ersten Pfingstfeiertag in Nordhausen in folgender Aufstellung: Bullert (Friedrichstadt), Ehebrecht (Buckau), Goebel (Wilhelmstadt), Budschek (Altstadt), Thormann (Buckau), Ebeling (Altstadt), Jacobs (Wilhelmstadt), Meng (Buckau), Dannemann (Wilhelmstadt), Kelsch (Buckau), Pfeiffer (Buckau). Ersatz: von Damitz (Buckau). Die Mannschaft trifft sich am ersten Pfingstfeiertag morgens 2.45 Uhr Kölner Platz. Die Jugendleitung. J. A.: E. Janischewski.

Abteilung Friedrichstadt-Werder. Die Ordner vom Konsumvereinsfest müssen sofort die Armbinden beim Kameraden R. Schwarz abgeben. —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Freireligiöse Gemeinde. Zeitungsverteilung. Funktionärsitzung mit den Vorstandsmitgliedern der einzelnen Vereine am 3. Pfingstfeiertag, abends 8 Uhr, Marstallstraße 1. Wichtige Sitzung. |184,

Vereinskalender

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 50 Pfennig, aufgenommen.

Magdeburger Sängerchor. Am 1. Pfingstfeiertag vormittag singen Männer und Frauen im „Vogelgesang". Beginn 7 Uhr. |194

Magdeburger Volkschor. 1. Pfingstfeiertag, vorm. 8½ Uhr, Treffen an der Trinkhalle Cracauer Anger zum Marsch nach Heyrothsberge. |196

Magdeburger Untermieterverein, gegr. 1922. Rechtsauskunft Mittwochs abends von 7 bis 8 Uhr in den „Apollo-Sälen", Wallstr. 2a part. |195

Schönebeck. Arbeiter-Gesangverein Freie Sänger. Am 1. Pfingstfeiertag früh 7 Uhr Ausflug ab Brückenhaus |197

Wasserstände

Elbe		Wuchs	Fall
Rimburg	3. 6. + 0,26	—	0,06
Brandeis	„ + 0,40	—	—
Melnik	„ + 0,40	—	0,05
Leitmeritz	„ + 0,80	0,18	—
Außig	„ + 0,11	0,05	—
Dresden	„ — 1,36	—	0,02
Torgau	4. 6. + 0,62	—	0,02
Wittenberg	„ + 1,96	—	0,02
Roßlau	„ + 1,09	—	0,08
Aken	„ —	—	—
Barby	„ + 1,25	—	0,18
Magdeburg	„ + 1,02	—	0,06
Tangermünde	„ + 1,08	—	0,05
Wittenberge	„ + 1,92	—	0,08
Lenzen	„ —	—	—
Dömitz	„ + 1,44	—	0,06
Dalchau	„ —	—	—
Boizenburg	„ —	—	—
Hohnstorf	„ + 1,40	—	0,15

Mulde		Wuchs	Fall
Düben	4. 6. + 0,25	0,07	—
Unstrut und Saale			
Grochlitz	4. 6 + 0,99	—	0,05
Trotha Utp.	„ + 1,82	—	0,06
Bernburg Utp.	„ + 1,06	—	0,04
Kalbe Oberpeg.	„ + 1,54	—	0,03
Kalbe Unterpeg.	„ + 0,61	—	0,05
Grizehne	„ + 0,65	—	0,05
Havel			
Brandenburg Oberpege.	3. 6. + 2,00	—	—
Brandenburg Unterpegel	„ + 1,50	—	0,02
Rathenow Oberpegel	„ + 1,47	—	—
Rathenow Unterpegel	„ + 1,04	—	0,02
Havelberg	„ + 2,54	—	0,03

Wettervorhersage

Aussichten für Sonntag: Teils heiter, teils stärker bewölkt, strichweise etwas Regen und leichte Gewitterneigung, mäßig warm. —

Warenmärkte

Magdeburger Produkten-Börse vom 3. Juni

Weizen 14,60—14,80, Tendenz stetig. Roggen 14,00—14,10. Tendenz stetig. Sommergerste 13,00—13,50. Tendenz ruhig. Hafer 13,20—13,40. Tendenz fest. Mais 9,80—9,90. Tendenz fest. Viktoriaerbsen 22,00—24,00. Tendenz ruhig. Alles für 50 Kilogramm netto ab Magdeburg oder benachbarter Stationen bei Ladungen von 300 Zentner. Weizenmehl, 70proz., 41,25—41,75. Tendenz ruhig. Roggenmehl, 70proz., 38,50—39,25. Tendenz ruhig. Alles für 100 Kg. einschl. Sack. Weizenkleie 7,30—8,10. Tendenz fest. Roggenkleie 8,35—8,60. Tendenz fest. Alles für 50 Kg. ab Verladestation.

Magdeburger Zuckerbörse vom 3. Juni

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen —.—, per Juni 33,75, per Juli 33,75 und per August 33,75 für gemahlene Melis. Tendenz still.

Berliner Produkten-Börse vom 3. Juni

Weizen, märk. 304,00—308,50. Roggen, märk. 278,00—280,00. Sommergerste 236,00—268,00. Wintergerste 236,00—268,00. Hafer, märk. 247,00—252,00. Mais (ab Berlin) 194,00—197,00. Weizenmehl (100 Kilogramm) 57,50—39,50. Roggenmehl (100 Kilogramm) 36,25—38,00. Weizenkleie 16,00. Roggenkleie 18,25—18,50. Viktoriaerbsen 42,00—58,00. Kleine Speiseerbsen 27,00—30,00. Futtererbsen 22,00—23,00. Peluschken 20,00—22,00. Wicken 22,00—24,50. Lupinen, blaue 14,75—15,75 gelbe 16,00—17,50. Serradella, neue 18,00—23,00. Rapskuchen 15,60—16,10. Leinkuchen 20,40—20,70. Trockenschnitzel 12,90—13,40. Sojaschrot 20,00—20,40. Kartoffelflocken —.—. (Preise in Mark für 50 Kilogramm.)

Wer gute Genußmittel kaufen will
wende sich an das gute Spezialgeschäft „Wiwa"
Willy Walter, Magdeburg
Filialen: Staatsbürgerplatz 9, Böttcherplatz, Fürstenstraße 18, Alter Markt 24 (Eingang Buttergasse), Prälatenstraße 17

Abtlg.: Wiwa Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade, Pralinen, Keks
Abtlg.: Früchte- und Gemüse-Konserven, Konfitüren
Abtlg.: Rhein- und Moselweine, Bordeaux-, Burgunder- und Südweine, Weinbrand, Arrak, Rum, Liköre
Abtlg.: Zigarren, Zigaretten, Tabak (eigene Zigarrenfabrik)

Wiwa Rosenlieder, die gute 15-Pfg.-Zigarre, für nur 11 Pfg.
Wiwa Kaffee, Pfd. 4.80 4.40 4.00 3.60 3.20 2.80 2.40 franko von 1 Pfd. an
Weißwein, ein guter Bowlenwein, Flasche 1.15 Mk., Rotwein 1.13 Mk.
2-Pfd.-Dose Karotten 36, Leipz. Allerlei 72, Schnittbohnen 55, Pflaumen 68 Pf.

Auswärtige Kundschaft verlange kostenlos Preisliste, Lieferung franko
Wiederverkäufer und Großverbraucher wollen Angebot durch mein Engrosgeschäft, Hasselbachstr. 5, fordern.

Autorisierte Electrola Verkaufsstelle
ELECTROLA
Musikinstrumente Schallplatten
Vorspiel bereitwilligst. — Bequeme Ratenzahlung.
F. Kroening's Söhne
nur Breiter Weg 155

Augengläser; Schutzbrillen
Sorgfältige Prüfung der Augen auf Sehschärfe
Prismen-Feldstecher
Photo-Apparate-Bedarfsartikel
Amateurarbeiten schnell und preiswert
F. Kroening's Söhne
Breiter Weg 155 und 209/10

GRAMMOPHON
Electrigrammophon
Musikinstrumente Schallplatten
in größter Auswahl
F. Kroening's Söhne
nur Breiter Weg 155

Grasverpachtung.

(s. Amtsblatt Nr. 22 vom 3. Juni 1927).

Die diesjährige Grasnutzung von den nachstehend aufgeführten Wiesen soll an folgenden Terminen block- oder parzellenweise öffentlich meistbietend verpacht werden:

Mittwoch den 8. Juni 1927, vormittags 9 Uhr, im Stadtparkrestaurant von Godehardt, Rotes Horn,

die Wiesen im Rote-Horn-Park, Klostergartengarten, Gemeindewiesen Fermersleben Wolfswerder (Parzelle 3), das städtische Vorland am Prester See (Parzelle 1 bis 3, 7) und die Junkerwiese am Fermersleber Weg.

Donnerstag den 9. Juni 1927, vormittags 10 Uhr, im Walter Jenrichschen Gasthof Rothensee:

die Wiesen des Maikäferwerders und der Insel Königswerder, von den letzteren auch die Grummnutzung

Freitag den 10. Juni 1927, vormittags 9 Uhr, im Gesellschaftshaus Vogelgesang:

die Rothenseer und die Interessentenwiesen, sowie die Kloster- und Stiftungswiesen in den Gemarkungen Rothensee, Barleben und Neustadt

Montag den 13. Juni 1927, vormittags 9 Uhr, im Gesellschaftshaus Herrenkrug:

die Herrenkrugwiesen

Die Verkaufsbedingungen, nach denen Nachgebote ausgeschlossen sind, werden in den Verpachtungsterminen bekanntgegeben.

Die einzelnen Blöcke oder Parzellen werden auf Wunsch schon vor den Terminen von den städtischen Aufsichtsbeamten gezeigt. Das Befahren der Wiesen zwecks Besichtigung ist verboten.

Magdeburg, den 31. Mai 1927

Der Magistrat.

Kirschenverpachtung.

Die Verpachtung der diesjährigen Ernte der Kirschbäume an den Kreisstraßen im ganzen Kreise erfolgt in

Wanzleben am Mittwoch den 8. Juni, vorm. 9 Uhr, im Gasthof von Graf.

Die Bedingungen werden in dem Termin bekanntgemacht, können auch vormittags auf dem Kreisbauamt in Wanzleben eingesehen werden. Jeder Bieter hat vor dem Termin, in der Zeit von 7½ bis 9 Uhr vormittags, bei dem im Bietungslokal anwesenden Rendanten eine Kaution von 300 Mark zu hinterlegen. Mindestens die Hälfte der Pachtsumme ist sofort, der Rest innerhalb 8 Tagen zu bezahlen.

Wanzleben, den 27. Mai 1927.

Kreisbauamt. Krauthoff.

Wiesenverpachtung.

Am Dienstag den 7. Juni, abends 8 Uhr, findet im Gasthof zum goldenen Schiff, Magdeburg-Südost, die Verpachtung der Grasnutzung der Wahlwiese und des Großen Werders statt.

Der Besitzer.

Bekanntmachung.

Betrifft Vertilgung von Unkraut.

Wir bringen hiermit den § 27 der Regierungs-Polizeiverordnung vom 16. Oktober 1883 — Amtsblatt S. 336 — in Erinnerung

Der § 27 schreibt vor:

Die Seidenpflanze (Kleeseide, cuscuta), die Wucherblume (Chrysanthemum segetum), das Frühlingskreuzkraut (senecio vernalis) und der wilde Dill sind auf Ackerländereien jeder Art, sowie auf Ackerrainen, Wiesen, Weiden und Triften, Wegerändern, Eisenbahndämmen, Teichen, Angern, wüsten und freien Plätzen (Exerzierplätzen), an Flußufern, Gräben usw. von dem Unterhaltungspflichtigen, bzw. demjenigen, welcher die Grundstücke als Eigentümer oder als Nutznießer oder als Pächter oder Verwalter bewirtschaftet, so frühzeitig zu vertilgen, daß sie nirgend im abblühenden oder reifen Zustande vorgefunden werden

Bekanntlich wächst das Kreuzkraut besonders an Wegerändern, Bahndämmen und Kanalböschungen und sein flugbarer Same sorgt für seine Verbreitung.

Wir ersuchen die zuständigen Verwaltungen, auf die Pächter einzuwirken, daß diese das Unkraut rechtzeitig beseitigen.

Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 21. Januar 1926 mit Geldstrafe bis zu 150 Rm. evtl. mit entsprechender Haft geahndet.

Burg, den 1. Juni 1927.

Die Polizeiverwaltung.

Verdingung

Zur Ausführung des Sommerdeiches am Münnichswerder sollen die Erdarbeiten im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen liegen in unserm Stadtbauamt — Obergeschoß des alten Rathauses — werktäglich zur Einsichtnahme aus und sind Angebotsformulare gegen Erstattung der Herstellungskosten von 1,00 Mk. bei derselben Dienststelle erhältlich. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Donnerstag den 9. Juni d. J., vormittags 11 Uhr, dem Stadtbauamt einzureichen.

Tangermünde, den 3. Juni 1927.

Der Magistrat. Tenmer.

Bekanntmachung.

Wegen Reparatur wird die Tangerbrücke an der ehemaligen Wieneckschen Ziegelei im Zuge des Bucher Weges für den Verkehr mit Fuhrwerken vp. vom 7. bis einschließlich 9. d. M. gesperrt.

Tangermünde, den 3. Juni 1927.

Die Polizeiverwaltung. Lentz.

Bekanntmachung.

Eine Sitzung der Gemeindevertretung findet am **Mittwoch den 8. d. M., abends 8 Uhr,** im Sitzungssaale des Rathauses statt. Näheres siehe im Kastenaushang.

Baethen-Tangerhütte, d. 3. Juni 1927.

Der Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Beurkundung von Sterbefällen und Totgeburten ist das Standesamt am 6. Juni d. J. (Pfingstmontag), vormittags von 11 bis 12 Uhr, geöffnet. :1

Gommern, den 4. Juni 1927.

Der Standesbeamte.

Wassersperre.

Wegen vorzunehmender Wasserleitungsarbeiten wird die Wasserleitung der Bahnhof-, Goethe-, Lessing-, Luther- und Paulstraße am Mittwoch den 8. d. M. von 10 bis 15 Uhr gesperrt.

Schönebeck, den 4. Juni 1927.

Der Magistrat.

Die Frauenwelt den Frauen zum Lesen, Denken und Schauen.
Mit Schnittmusterbogen 14täglich 40 Pfg.
Buchhandlung Volksstimme.
Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Versand nach all. Orten
Möbel
188 auf
Kredit
zu mäß. Bedingungen
Möbel für 75 Mk. Anzahlung 8 Mk.
Möbel für 130 Mk. Anzahlung 15 Mk.
Möbel für 200 Mk. Anzahlung 20 Mk.
Möbel für 300 Mk. Anzahlung 30 Mk.
Möbel für 400 Mk. Anzahlung 40 Mk.
Möbel für 500 Mk. Anzahlung 50 Mk. usw.
in wöchentl. Raten v. 2 Mk. oder monatlich von 8 Mk. an
Kredit 18 Monate
Schlaf-, Wohn-, Speisezimmer, Küchen sämtliche Einzelmöbel Federbetten
A.
Friedländer
Alte Ulrichstr. 11.
Tägl. geöffn. 8½–7 Uhr
Alte Kund. u. Beamte evtl. ohne Anzahlg.

Haben Sie Stoff?
Von mitgebracht. Stoffen fertige ich Ihnen mod. Anzug od. Mantel für nur
Mk **29.-**
einschl. Zutaten. Tadelloser Sitz!
M. Ehrlich
Katzensprung 11a am Alten Markt

Bettenhaus
Lorenz
Goethestraße Nr. 37
verkauft Federbetten wie anerkannt, zu wirklich billigen Preisen. Herrliche Ausstenerbetten sowie einfache Betten, prima weiße Gänsefedern u. Daunen.

Höchste Beleihung
erzielen Sie für gute Herren- und Damen-Garderobe, Wäsche, Pelze, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Gold- u. Silbersachen usw.
im **Leihhaus Marat**
Ostendorf,
Margaretenstraße 5,
Ecke Grünearmstraße.
Telephon 7976.

Für das Feld und Haus und Garten

Die
Lehrmeister-Bücherei
Preis einer Nummer 35 Pf
Doppelnummer 70 Pf. u. s. f.
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Gr. Münzstraße 3.
Gartenbau
Obstbau
Gemüsebau u. Nutzpflanzen
Blumenzucht
Sträucher und Bäume
Kleintierzucht
Geflügelzucht
Bauarbeiten in Garten und Haus
Prospekte kostenlos

Kirchers

Vergnügungspark

Theater-Ausstellung Magdeburg

Neu eröffnet!

TROULA?

Das vornehme Geselligkeitsspiel

Tanagra-Theater

Reichhaltiges Programm

Täglich von 3 bis 10 Uhr geöffnet

Parkverwaltung Telephon 42045/47

Zentral-Theater
DIREKTION: WALTER STEINERT

An beiden Pfingstfeiertagen
Nachmittags 4 Uhr (kleine Preise) und abends 8 Uhr
Gastspiele
Guido Thielscher
in der tollen Schwanknenheit
Hurra, ein Junge!
Billige Sommerpreise!
Dienstag und folgende Tage
täglich 8 Uhr:
Guido Thielscher
in
Hurra, ein Junge!

Konzerthaus

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag ab 3 Uhr:

Gr. Garten-Konzert

ausgeführt vom Magdeburger Konzert-Orchester.
Leitung: Obermusikmeister K. Otto.

Ab 4 Uhr — **In beiden Sälen** — **Ab 4 Uhr**

Gr. Gesellschaftsball

Doppel-Orchester

Im kleinen Saale: — **Im kleinen Saale:**

Original-Jazzband

Am 3. Feiertag ab 4 Uhr:

Gr. Garten-Konzert

Sudenburger Festsäle

(Eiskeller)

1. Pfingstfeiertag ab 5 Uhr nachm.
Gr. Ball
Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold 1. Abt. Sudenburg.

2. Pfingstfeiertag ab 4 Uhr nachmittags

● Großer Gesellschaftsball. ●

FÜRSTENHOF-THEATER

Der hervorragende Pfingstspielplan!
Allabendlich 8.20 Uhr
Gastspiel Hanni Dunkel, Elli Naerger, Theo Grosseck
in der neuen humorvollen Revue-Posse
Magdeburg amüsiert sich!
5 Bilder m. Gesang u. Tanz v. Theo Grosseck und Hans Benno. Musik: Frz. Naumann

1. Ein frohes Ereignis!
2. Im Fürstenhof-Theater ist sich was
3. Wenn Männer bummeln gehen.
4. Alle Welt tanzt Charleston 104
5. Der Onkel aus Amerika.

Keine erhöhten Preise!

Mittwoch, 8. Juni: Ehrenabend
Kapellmeister Rudolf Jilgen

Vorverkauf 11-1, Abendkasse 5½ Uhr.

Salzquelle

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag von morgens 6½ Uhr an

Frühkonzert

Nachmittags ab 3½ Uhr **KONZERT**
Dirigent: Obermusikmeister a. D. Büchner
Am 2. Pfingstfeiertag ab 7 Uhr abends **BALL**
Dampferverkehr von der Strombrücke ab 6 Uhr früh stündlich, werktags ab 2½ Uhr nachmittags stündlich. 1776

Am 1. Pfingstfeiertag abds. 7 Uhr findet unser **Pfingstball** auf der **Salzquelle** statt und laden Freunde und Gönner herzlichst ein.
Die Hauskapelle der Salzquelle.

Hopfengarten

Leipziger Straße. — Telephon 42310.

1. Pfingsttag: Gesangsvorträge, Konzert
anschl. **Ball** vom **Gemischten Chor Magdeb.-Süd**
2. Pfingsttag: Konzert u. Gesellschaftsball
Ausflug der 3. und 4. Hundertschaft, Buckau des Reichsbanners.
ff. Bodenteiner Biere.
1678 **Chr. Kautwerk.**

Hofjäger.

Zu Pfingsten, abends 8.15 Uhr das neue Programm der Leipziger

Fritz-Weber-Sänger.
Tränen werden wieder gelacht.
NB.: Freitag den 10. Juni **Abschieds-Vorstellung mit neuem Programm.**

Gesellschaftshaus Stadt Loburg

Am **3. Pfingstfeiertag** sowie jeden Dienstag nachm. 4 Uhr
Erstes großes Kinderfest
Leitung: Kinderfreund Willi Strauch
u. a. **das beliebte Esel-Reiten.**
Abends: Gr. Garten-Konzert.

Klosterbergegarten

Inh.: W. Ehrhardt. — Vornehmes Familienrestaurant.

Am 1. Pfingsttag morgens **Frühkonzert** bei freiem Eintritt.
Beide Festtage von 3½ bis 11 Uhr nachmittags
Eintritt 20 Pfg. **Großes Konzert** Eintritt 20 Pfg.
Diners von 12½ bis 2½ Uhr.
Abends Soupers und reichhaltige Speisekarte.
Für Ausstellungsbesucher zu empfehlen.

Park-Restaurant Vogelgesang

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag:

Früh- u. Nachmittags-Konzert

Am 1. Feiertag früh unter Mitwirkung des Magdeburger Sängerchors, Dirigent W. Neuling.

Beginn der Rosenblüte!

Stadttheater

Sonntag, 5. Juni
Anfang 7½ Uhr **4. Abend** Ende geg. 10½ Uhr
Uraufführung
Der Narr der Prinzessin
Oper von Offenbach
Montag, 6. Juni
Anfang 7 Uhr **6. Abend** Ende 10½ Uhr
Tannhäuser
Dienstag, 7. Juni
Anfang 7½ **8. Abend** Ende gegen 10½ Uhr
Der Narr der Prinzessin

Mittwoch (7) Schülerferien haben Gültigkeit **Reichhardt von Gneisenau.** Donnerstag (8) **Don Juan,** (Pant. Ballett v. Gluck) hierauf: **Die Entführung aus dem Serail.** Freitag (1) **Die Meistersinger von Nürnberg.** Sonnabend (2) Schülerkarten haben Gültigkeit **Reichhardt von Gneisenau.** Sonntag nachm. Sondervorstellg. d. Volksbühne: **Reichhardt von Gneisenau,** abds (3) **Der Narr der Prinzessin.**

ZENTRAL

Theater-Restaurant

An beiden Pfingsttagen von 11 bis 1 Uhr **Matinee** bei freiem Eintritt.
Nachmittags 4 und abends 8 Uhr
2 Vorstellungen 2
mit dem erstklassigen
Varieté-Programm.
Am 3. Pfingsttag, abends 8 Uhr **Das große Varieté-Programm.**

Terrasse

Heute Eröffnung. Nachmittag u. Abend
KONZERT
bei freiem Eintritt

Admiralspalast

Am 2. Pfingstfesttag

Gesellschafts-Ball

Hofjäger

An beiden
Pfingst-Feiertagen
nachmittags ab 3½ Uhr:
Große Garten-Kaffeekonzerte
unter Mitwirkung der 1819
Leipziger Weber-Sänger
mit vollständig neuem Programm.
Bei ungünstiger Witterung finden die Konzerte im **großen Saale** statt.

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen
bedeutend ermäßigte Preise
Sonntag 5., Montag 6., Sonntag 12. Juni
Anfang 8 Uhr
Der große Schwankerfolg!
Das goldene Kalb
Schwank von Schwarz und Mathern
Preise von Mk. 0.30 bis 2.50
Sonnabend, 11. Juni, 8 Uhr:
Gastspiel
des
Rosa-Valetti-Ensembles
in
Der dreizehnte Stuhl
Vorstellung für die Volksbühne: Dienstag (2). Donnerstag (3), Freitag (4): **Ein besserer Herr**
Mittwoch geschlossen!
Verlegung des 8. Volksbühnen-Anrechtsabends. Der 8. Pflichtabend der Magdeburger Volksbühne, der ursprünglich am Mittwoch, den 8. Juni seine Vorstellung erhalten sollte, muß infolge technischer Schwierigkeiten auf Dienstag den 14. Juni verlegt werden. Zur Aufführung gelangt auch an diesem Tage Lortzings komisches Singspiel „Doktor und Apotheker"

Konzertleitung Heinrichshofen

Richard-Wagner-Verband Deutscher Frauen
Ortsgruppe Magdeburg.

Mittwoch den 8. Juni, abends 7 Uhr, in der Stadthalle, Ausstellungsgelände

Festabend

(600 Mitwirkende)

1. **Händel, Concerto grosso F-Dur**
Concertino: Solovioline-Kammervirtuos C. Kobin, Konzertmeister A. Bergfeldt. — Solocello: Konzertmeister W. Kade.

2. **Richard Wagner, Szenische Uraufführung**
Das Liebesmahl der Apostel
Eine biblische Szene für Männerstimmen und großes Orchester.
Die 12 Apostel sind die Herren **Weiler, Rothstein, Gläßner, Huth, Richter, Gaebler, Battke, Rommel, Schmidt, Wisocky,** sämtlich vom hiesigen Stadttheater. Außerdem die Herren **Riering** und **Rinkefeil.**

3. **Anton Bruckner: Te deum**
Solistenquartett: **Clare Gerhardt-Schultheß,** Leipzig (Sopran). — **Hilde Ellger,** Berlin (Alt). — **Antoni Kohmann,** Frankfurt a. M. (Tenor). — **Alfred Paulus,** Detzan (Baß).
Karten: Mk. 3.— 5.— 7.50 10.— an der
Konzertkasse Heinrichshofen (9-1, 3-5) und Abendkasse.

Tivoli

1. Pfingsttag nachmittags 4 Uhr:
Großes Garten-Konzert
im Saale **Bell** (Berrin Nachfolger)
2. Feiertag nachmittags 4 Uhr: Tanz.

Restaurant zum Kurfürsten

Kurfürstenstraße 2

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag
Gr. Matinee.
Abends Jazzmusik.
Am 2. Pfingstfeiertag Tanz.
Es laden dazu ein **Otto Fahrenkampf u. Frau.**

Freie Turnerschaft
Schönebeck

Am 2. Pfingstfeiertag im großen Stadtparksaal
Pfingst-Vergnügen
aller Abteilungen.
Ab 2 Uhr:
Fußballspiel: Schönebeck Sturm I gegen Berlin-Pankow.
Ab 5 Uhr: Großer Ball.
Freundl. laden ein **Der Vorstand.**

Parkrestaurant

Herrenkrug

Fernspr. 785 **Inh. W. Westphal** Fernspr. 5395

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag ab 6.30 Uhr
FRÜH-KONZERTE
Von 12 bis 2½ Uhr große und kleine Fest-Diners.
Nachmittags ab 4 Uhr
GARTEN-KONZERTE
Am 2. Pfingstfeiertag, nachmittags 4 Uhr
Großes Garten-Konzert
Mittwoch nachmittag
Großes Konzert
des gesamten Philharmonischen Orchesters
Leitung: Kapellmeister Fritz Müller.

Altstädter Bürgersäle

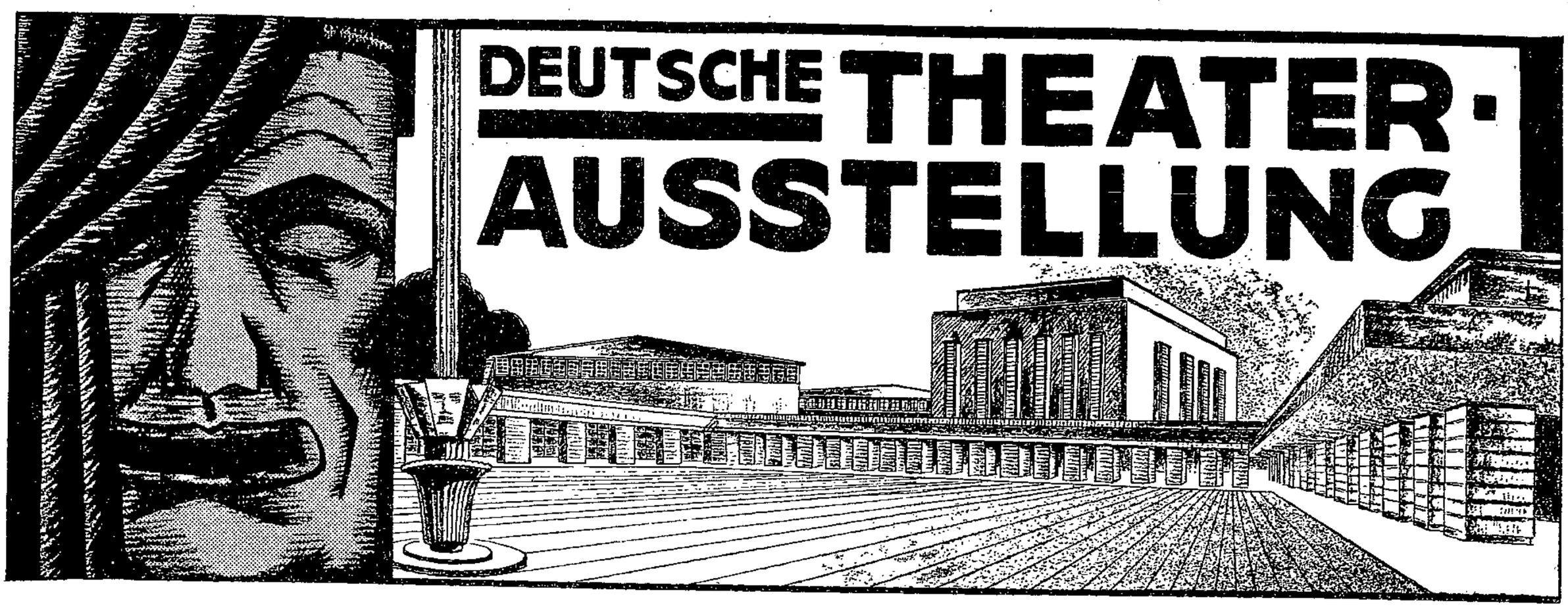
Apfelstraße 9 Fernsprecher 6774

Während der Feiertage
von 12 Uhr an
Festdiners
nach der Karte
Saisongerichte

Bilder als Geschenke!

Wir haben eine große Auswahl

Buchhandlung Volksstimme.



Spaziergang durch die Historische Abteilung

II.

Was die Neuzeit vom Mittelalter unterscheidet und der Renaissance den Stempel aufdrückt, ist die Verweltlichung der Kultur. Die durch Martin Luther herbeigeführte Reformation ist nur eine Teilerscheinung, nicht etwa der Mittelpunkt der ganzen Epoche. Die Fürsten, auch wenn sie sich die „Allerchristlichsten" nannten und Erhebliches in der Ketzerverfolgung leisteten, machten sich von kirchlicher Bevormundung frei und regierten nach weltlichem, nicht nach „kanonischem", das heißt kirchlichem Rechte. Der „Gottesstaat" der ehemals, von Rom aus geleitet, ganz Europa umfaßte, fiel in die Nationalstaaten auseinander. Und in diesen Nationalstaaten, in den lutherischen so gut wie in den katholischen, wurde der Mönch und Priester immer mehr durch den Beamten ersetzt. Der Kapitalismus konnte sich in seinen Anfängen unmöglich schon privatwirtschaftlich-großbürgerlich organisieren. Er mußte sich zunächst einmal in Gestalt des despotisch-bureaukratischen Staates, in jener Form, die den Einzelunternehmer noch bevormundete und gängelte, zusammenfassen. Die absolute Monarchie ist sozusagen die Kinderschule des Kapitalismus.

Man muß sich diese ökonomische und politische Entwicklung vor Augen halten, wenn man die Entwicklung des deutschen Theaterwesens verstehen will. Denn auch die Bühne mußte sich dem höfischen Drill unterwerfen, ehe sie als großbürgerliches „Nationaltheater" eine Pflegestätte der einheimischen literarischen und musikalischen Produktion werden konnte. Wir werden zunächst einmal gar nicht nach unsern Sympathien und Antipathien gefragt. Die Geschichte kümmert sich nicht um Ideologien. Sie befolgt ihre eignen Gesetze, und unsre Aufgabe ist es, diese Gesetze und ihre Erfüllung zu studieren. Die Mysterienbühne des Mittelalters mit ihrer Einstellung auf die Massenseele — diese Kunstart, die wie die Plastik der gotischen Dome religiöse Vorstellungen den Ungelehrten, des Lesens Unkundigen vermittelt, hat zweifellos mehr Schwungkraft, mehr Inbrunst als das weltliche Spiel, das sie ablöste. Und dieses treuherzige Fastnachtspiel der Handwerkerzünfte steht uns näher als die französischen Komödien und italienischen Opern, die in der Barockzeit an den Fürstenhöfen aufgeführt wurden. Trotz alledem waren alle diese Wandlungen nötig, weil sie nichts weiter sind als die Begleiterscheinungen, wenn man will, die Spiegelbilder der wirtschaftlichen Entwicklung unsers Vaterlandes. Gerade die deutsche Geschichte ist ja besonders reich an Rückschlägen.

Die Kulturgeschichte der Franzosen und Italiener zeigt die ihre politische mehr Stetigkeit; der Fortschritt von der Naturalwirtschaft zur Geldwirtschaft hat sich bei ihnen in einem weit lebhaftern Tempo vollzogen als bei uns. Wie die Kulturgeschichte im allgemeinen, so zeigt ihre Theatergeschichte ein viel geschlosseneres Bild. Dasselbe gilt von England. Das Drama Shakespeares hat zur Voraussetzung den gefestigten Nationalstaat. Hätten wir einen derartig geschlossenen, einheitlichen Nationalstaat besessen, wir wären viel früher zu einer nationalen Literatur und zu einer nationalen Bühne gelangt. Wir hätten uns alle Umwege über das Ausländertum schenken können. Aber gerade unsre Theatergeschichte stellt uns die nationale Tragödie, die ich „Deutsche Geschichte" nennt, unbarmherzig klar vor Augen.

Wie mühsam und gequält ist der Weg des deutschen Theaters! Wie viele schönen und hoffnungsvollen Ansätze werden vorzeitig geknickt. Man braucht nur einen Namen zu nennen: Hans Sachs. Stecken hier nicht die Keime einer nationalen Bühne? Die Meistersingerei ist durchaus nicht so lächerlich gewesen, wie sie uns Richard Wagner geschildert hat. Ihr gebührt der Ruhm, das Drama verweltlicht zu haben. Noch erinnert das Lokal an mittelalterliche Gewohnheiten: man versammelt sich in Nürnberg in der St.-Martha-Kirche. Aber schon im 15. Jahrhundert führt man recht weltliche Fastnachtsschwänke auf, indem man von der Nachsicht der Geistlichkeit vor Beginn der Fastenwochen recht ausgiebigen Gebrauch macht. Was uns die Handwerksmeister Hans Folz und Hans Rosenplüt hinterlassen haben, wäre heute kaum aufführbar, auch wenn wir nichts von einem Herrn Külz wüßten: so überaus saftig geht es darin zu. Diese ersten Versuche weltlicher Dramatik sind auf einen ungeschlachten und rohen Umgangston gestellt. Und da kommt der Schuster Hans Sachs und glättet und hobelt diesen groben Klotz und macht ein manierliches, nettes und besinnliches Gebilde daraus.

Da war nun so etwas wie ein Grundstein gelegt. Warum ist darauf nicht weitergebaut worden? Weil Nürnberg nicht Deutschland war, sondern ein eigensinnig verkapseltes Stadtstätchen. Weil man sich nicht dazu aufraffen konnte, in diesen „Freien Reichsstädten", eine großdeutsche Bewegung wie den Bauernkrieg zu unterstützen, sondern sie durch die Landesfürsten ruhig abwürgen ließ. Aus einem so zerrissenen und zerklüfteten Kulturboden konnte kein gemeindeutsches Drama hervorwachsen. Aus einer Volksangelegenheit wurde das Drama zu einer trockenen Schulangelegenheit. Das Drama der Reformationszeit ist das Schuldrama gewesen, das man bei den Evangelischen so gut wie bei den Jesuiten in lateinischer Sprache aufgeführt hat. In der Zeit, als man unserm Volke das römische Recht aufnötigte, versuchte man es auch mit dem römischen Theater: man spielte in deutschen Städten die Komödien des Terenz, und es war schon viel, wenn man sie, ebenso wie die Elaborate des einheimischen Schulmeisters, etwa des Magisters Rollenhagen zu Magdeburg, dem ungebildeten Volke hinterher in deutscher Sprache wiederholte. Das Jahrhundert der deutschen Bibel und Hans Sachsens ist noch nicht zu Ende, da ist die Volkssprache schon vom Theater verschwunden. Das kommt einer kulturellen Bankerotterklärung des Bürgertums gleich. Dem niedern Adel, der sich unter Franz von Sickingen und Ulrich von Hutten erhoben hatte, war schon in Luthers Tagen der Garaus gemacht worden, wie dem Bauernstand, Thomas Münzers Gefolgschaft. Der geistliche Stand ist ebenfalls bedeutungslos geworden. Bleiben die Landesfürsten. Ihnen wird die deutsche Kultur überantwortet.

Aber was gilt denen die deutsche Kultur? Was gilt ihnen überhaupt das Deutschtum? Sie achten ja nicht einmal die Sprache dieses Volkes, das ihnen fremd ist wie Eskimos oder Südseeinsulaner. Die Königin Elisabeth von England hält sich eigne Schauspieler. Also folgt man ihrem Beispiel und verschreibt sich von dorther die „Englischen Komödianten". Besonders der Herzog Heinrich Julius von Braunschweig interessierte sich für sie. Manche von diesen Truppen wurden seßhaft und gewöhnten sich an die Landessprache. Aber schon im 16. Jahrhundert bekamen sie eine gefährliche Konkurrenz in Gestalt der italienischen Komödianten. Die Theater-Ausstellung zeigt ein wichtiges Dokument für ihr frühzeitiges Eindringen: die „Narrentreppe" der Burg Trausnitz bei Landshut, die ein bayrischer Herzog mit Szenen aus der Commedia dell' arte, der Stegreifkomödie, hat ausmalen lassen, getreu nach den Darbietungen einer italienischen Truppe anläßlich seiner Hochzeit. So geschehen im Jahre 1568, noch nicht einmal ein Menschenalter nach Martin Luthers Tode.

Zur italienischen Hofoper war es dann nur noch ein kleiner Schritt.

H.

Arbeiterbewegung und Theater in Magdeburg

An dem Gelingen der Magdeburger Theater-Ausstellung haben auch die Magdeburger Arbeiter ihren bedeutenden Anteil. Es sind rein ideale Gesichtspunkte, die hier bei der Arbeiterschaft in Frage kommen. Allerdings ist es dem Magdeburger Proletariat von den Vorkämpfern des Kapitalismus nicht leicht gemacht worden, Beziehung zum Theater zu bekommen.

In der Vorkriegszeit waren die damaligen Organe des Kapitalismus, Magistrat, Stadtverordnete, letztere wohlverschanzt hinter dem Dreiklassenwahlrecht, die Magdeburger Polizei, wie durfte sie in diesem holden Reigen fehlen, nicht wenig stolz darauf, daß es ihnen zeitweilig so ziemlich völlig gelang, die Arbeiterschaft vom Theater abzusperren. Wenn wir über diese Barbarei Beschwerde führten, so antwortete man mit Hohn auf den Lippen: „Es steht doch den Arbeitern nichts im Wege, ins Theater zu gehen." Das war eine boshafte Heuchelei. Das Stadttheater war damals verpachtet. Die damaligen Direktoren des Theaters verwalteten es auf eigne Kosten, das führte allerdings dazu, daß mehrfach die betrüblichsten finanziellen Theaterskandale vorkamen. Aber immerhin hatten die bürgerlichen Stadtverordneten und der Magistrat den alleinigen Einfluß auf das Theater und die Gestaltung des Spielplans Dazu kam aber noch ein wesentlicher Faktor: Die bürgerlichen Vereine konnten je nach Wunsch zu ihren Veranstaltungen Künstler vom Theater heranziehen. Der Kaufmännische Verein holte sich nach Belieben das städtische Orchester. Es stand den Künstlern, sowohl des Schauspiels wie der Oper, frei, in jedem x-beliebigen Kegelklub mitzuwirken, wenn es ihnen ihr eigner Geschmack nicht verbot.

Nur bei der beträchtlichen Mehrheit der Magdeburger Einwohnerschaft war es ihnen verboten, irgendwie mitzuwirken. Weder vor den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern noch vor den Anhängern der Sozialdemokratischen Partei durften Künstler in irgendeiner Form mitwirken.

Es gab natürlich auch unter den Künstlern Leute, deren politische Engstirnigkeit so weit ging, daß sie es von sich aus ablehnten, ihre Kunst auch einmal denen darzubieten, die durch ihr schweres Schanzen den Hauptteil der Gemeindelasten tragen.

Aber die überwiegende Mehrheit der Künstler stand der Arbeiterschaft und ihren Bestrebungen durchaus nicht unsympathisch gegenüber. Vielfach waren es erste Kräfte des Magdeburger Stadttheaters, die die künstlerische und Theatererziehung der Magdeburger Arbeiterschaft nach besten Kräften zu fördern suchten. Natürlich geschah das in der vorsichtigsten Weise und auf Umwegen, damit sie den Zorn der städtischen wie polizeilichen Gewaltigen nicht auf sich zogen.

Im Jahre 1907 wurde ein Arbeiter-Bildungsausschuß für Magdeburg geschaffen, der zur Hälfte von den Gewerkschaften und zur andern Hälfte von der Sozialdemokratischen Partei besetzt wurde. Dieser veranstaltete nicht nur Vorträge und Kurse zur Ausbildung der Arbeiter in der sozialen Wissenschaft, er veranstaltete auch große literarische Abende, bei denen Dichter behandelt wurden, die durch künstlerische Rezitation und Gesang den Teilnehmern verständlich zu machen versucht wurde.

Und so mußten anfänglich vielfach auswärtige Künstler unter größerm Kostenaufwand nach Magdeburg geholt werden, nachdem anfänglich jeder Versuch fehlschlug, Künstler vom Magdeburger Stadttheater zur Mitwirkung bei uns zu bewegen.

Aber da waren doch einzelne, die der Arbeiterbewegung mit größter Sympathie gegenüberstanden. Sie sagten ihre Mitwirkung unter der Bedingung zu, daß ihr Name nicht genannt werde. Der Künstlername ist aber ein starkes Zugstück. So wurde zwar bei der Einladung der Name nicht genannt, aber gesagt, daß ein „bedeutender" Künstler mitwirken werde. Irgendwie wurde auf die Bedeutung des Künstlers oder der Künstlerin aufmerksam gemacht, ohne ihn persönlich zu nennen. Unter dieser Voraussetzung kamen erst einzelne. Unter der Künstlerschaft wurde es indes nach und nach bekannt, daß welche vom Magdeburger Stadttheater mitwirkten bei den Roten. Dadurch verloren auch die andern mit der Zeit die Rotscheu und stellten sich bei unsern Bildungsveranstaltungen zur Verfügung. Das heißt, wir durften keinem andern Künstler des hiesigen Stadttheaters die Namen derer nennen, die bei uns mitwirkten. Allen neugierigen Fragen einzelner Künstler, ob dieser oder jener schon einmal mitgewirkt habe, begegneten wir mit einem Nein. Jeder, der mitwirkte bei uns, glaubte zunächst, er sei der einzige, der etwas riskiere. Aber so etwas läßt sich auf die Dauer nicht durchführen.

Nach und nach wurden auch die Künstler dreister und einer riskierte es sogar 1908, das Stadttheater nach Schluß der Saison auf einige Abende und eigne Rechnung zu mieten, um vor der Arbeiterschaft einige Stücke aufzuführen, die der Arbeiter-Bildungsausschuß ausgesucht hatte. So wurde zum erstenmal vor der organisierten Arbeiterschaft „Jugend" und der „Biberpelz" aufgeführt. Aber auch diese Veranstaltung mußte hintenherum gemacht werden. Wir erhielten die Karten zum Vertrieb, nach außen erfolgte eine ganz gewöhnliche Bekanntgabe, einige Karten wurden für diesen öffentlichen Verkauf reserviert und alles andre durch die Organisation vertrieben.

Mehr Einfluß bekamen wir auf das Viktoria-Theater, wenn dort im Sommer gespielt wurde. Die Herrschaften, die sich während des Winters im Stadttheater erschöpft hatten, gingen nach beendeter Saison in die Bäder und demzufolge war man im Viktoria-Theater froh, wenn die Arbeiter kamen. Aber der Bildungsausschuß benutzte die Gelegenheit, um der Arbeiterschaft die hohe Kultur des Theaters zu übermitteln. Dort sind dann auch eine beträchtliche Anzahl klassischer und moderner Dramen, Schau- und Lustspiele aufgeführt worden. U. a. „Minna von Barnhelm", „Der zerbrochene Krug", „Der Jubiläumsbrunnen" und viele andre.

Mehrmals hat auch Genosse Doktor Poensgen, ein bedeutender Schauspieler und Regisseur, nach der Revolution Intendant in Kiel, eine Truppe zusammengestellt und im „Luisenpark" gespielt. Dort wurde ganz besonders wirkungsvoll die Bergarbeitertragödie, von dem früh verstorbenen Parteigenossen Rosenow, „Die im Schatten leben" aufgeführt. Wie boshaft das Verhalten der damaligen Magdeburger Polizei den Arbeitern gegenüber war, ist daraus zu ersehen, daß sie es verbot, die von einer bedeutenden Berliner Gesellschaft aufgeführten Tragödie von Sophokles „König Oedipus" vor der sozialdemokratischen Arbeiterschaft aufzuführen, die vorher unter enormen Eintrittspreisen öffentlich im Zirkus aufgeführt worden war. Die Polizei kämpfte nicht nur Arm in Arm mit den Unternehmern für die wirtschaftliche Niederhaltung der Arbeiter, auch geistig suchte sie sie niederzuhalten. Trotz der Polizei wurden die Beziehungen während des Krieges zwischen der Magdeburger Arbeiterschaft und dem Stadttheater unter Leitung des Intendanten Vogeler freundlicher.

Eine Lösung der Theaterfrage für das Volk ist aber erst durch die Gründung der Magdeburger Volksbühne erfolgt. Auch da wurden die ersten Verhandlungen während des Krieges bereits gemacht. Aber erst die Nachkriegszeit brachte ein positives Ergebnis. So hat die Magdeburger Arbeiterschaft um das Theater, um die Theaterkultur, einen bitterbösen Kampf mit den Mächten der Reaktion auszufechten gehabt. Wir hoffen, daß die Magdeburger Theater-Ausstellung weiter zu dem kulturellen Aufstieg, nicht nur der hiesigen, sondern der gesamten Arbeiterschaft beitragen wird.

F. H.

Die Volksbühnenbewegung auf der Theaterausstellung

Einer der interessantesten Säle innerhalb der Theaterausstellung, die kürzlich feierlich eröffnet wurde, ist sicherlich der Raum, den die Sonderausstellung des Verbandes der deutschen Volksbühnenvereine einnimmt. Der Verband der deutschen Volksbühnenvereine, der heute mehr als 500 000 Mitglieder zählt, wird dieses Jahr in Magdeburg seine Tagung abhalten. Dies war wohl der Anlaß, die im Rahmen der Ausstellung gezeigte Sonderschau besonders reichhaltig auszugestalten.

Der Raum, der von dem Berliner Bühnenbildner Edward Suhr eingerichtet wurde, macht schon äußerlich einen imposanten Eindruck: es ist eine wunderschöne große, lichte Halle mit einem Mittelbau aus rotem Backstein, über dem sich eine 4 Meter hohe symbolische Figur, ein Werk des inzwischen verstorbenen Berliner Bildhauers Metzner, erhebt.

Dieser Mittelbau enthält in zwölf Oeffnungen bunte Dioramen, die in origineller Weise das Wesen und die Einrichtungen einer Volksbühnenorganisation anschaulich zu machen suchen. Man sieht, wie die Volksbühne damit beginnt, für die Idee der Besucherorganisation zu werben. Man sieht die Ziele, für die geworben wird, versinnbildlicht in der Front eines Theaters, über dessen Eingängen die Worte „Volksbühne — Freistatt aller großen Kunst — dienstbar neuer Gemeinschaftskultur" zu lesen sind. Sodann findet man eine sinnfällige Vorführung der planmäßigen Besuchsregelung, die von den Volksbühnen durchgeführt wird, und man blickt in eine Geschäftsstelle, in der die Mitglieder ihre stets einheitlichen Beiträge entrichten. Man kann die Auslosung der Plätze im Vorraum eines Theaters verfolgen, man findet den Einfluß auf die Spielplangestaltung vorgeführt und gewinnt ein Bild von den verschiedenen Arbeitsgebieten, die von der Volksbühnenbewegung gepflegt werden.

Die Wände des Saales zeigen besondere Vorbauten, die bedeutsame Zeugnisse von der Wirksamkeit der Volksbühnen bieten. Da sieht man beispielsweise ein großes Modell des herrlichen Theatergebäudes, das sich die Berliner Volksbühne errichten konnte. Rechts und links davon eine Reihe von Bühnenmodellen von den Aufführungen dieses Hauses. Die Bühnenbilder gehören zu den charakteristischsten und besten, die in der Ausstellung überhaupt zu sehen sind. Umrahmt werden diese Modelle von Photographien und farbigen Bildern, die Innenräume des großen Berliner Volksbühnenhauses vorführen, zum Teil auch Ansichten der Oper am Platze der Republik, eines Hauses, das ja ebenfalls von der Berliner Volksbühne erbaut wurde, sowie des Theaters am Schiffbauerdamm, das heute ein Nebenbetrieb des großen Berliner Volksbühnenhauses ist. Die gegenüberliegende Wand berichtet in ähnlicher Weise von der Bedeutung der künstlerischen Wirksamkeit der dem Verband der deutschen Volksbühnenvereine gehörigen Wanderbühnen. Die ausgestellten Bühnenmodelle zeigen, daß auch diese kleinen Theater szenisch ganz Bemerkenswertes leisten, wie man es einer Wanderbühne vor einigen Jahren noch gar nicht zugetraut hätte. Zwei kleinere angrenzende Wände ergänzen diese Darstellungen durch plastische Modelle vom Naturtheatern, die als Volksbühnen des Ergebnisses einzuheimsen, und zwar durch Interessengemeinschaft der Mitglieder selbst: sehr lebendige und überzeugende Beispiele von der Kraft, die der Volksbühnengedanke innewohnt!

Daneben bringt die Ausstellung mancherlei statistische Darstellungen, die ausgezeichnet alle Trockenheit vermeiden. Da sieht man etwa große Bildtafeln, die das Wachstum der Bewegung illustrieren. Oder eine Tafel zeigt besonders anschaulich, wie die von der Berliner Volksbühne erhobenen Einbeziehungen der Mitglieder infolge der streng durchgeführten Besuchsregelung und der Ausschaltung aller Gewinnabsichten weit unter den durchschnittlichen Platzpreisen bleiben, die von andern Gemeinschaftsbühnen oder gar von den Theatern selbst im Abonnement und im freien Kassenverkauf genommen werden. Der durchschnittliche Kassenpreis eines Berliner Schauspielhauses beträgt einschließlich Garderobelohn und Zeitung etwa 6 Mark, die Volksbühne gibt ihren Mitgliedern eine gleichwertige Schauspielaufführung für 150 Mark. Ausgezeichnet wirkt auch eine Bildtafel, die den Gesamtumfang des Theaters zeigt: 7 Millionen Mark gaben die Volksbühnenorganisationen den deutschen Theatern im letzten Jahre für die für ihre Mitglieder veranstalteten Vorstellungen. Diese statistischen Bilder werden ergänzt durch plastische Statistiken.

Unter ihnen fällt besonders eine Art Stammbaum der Volksbühnenbewegung auf. Man sieht, wie die Vereine von Jahr zu Jahr zahlreicher werden, wie die Säulchen, die an Stelle der Zweige den Stamm des Baumes umrahmen, immer dichter stehen und zugleich die Ringe, die sie bilden, immer weiter. Ihre Krönung findet diese plastische Statistik in einem Kartenstich: Im großen Format sieht man hier das Gebiet des Reiches, und überall dort, wo eine Volksbühne besteht, ragt ein Säulchen empor, dessen Höhe sich nach der Zahl der Mitglieder des bestehenden Vereins richtet. Es ist ein wahrer Wald von Säulen, der sich hier zusammendrängt. Mehr als 260 dieser Türmchen in verschiedener Höhe zeugen von der Verbreitung der Bewegung über das Land.

Unter den andern Ausstellungsgegenständen wären noch besonders zu nennen: eine schöne plastische Darstellung, aus der sehr anschaulich die Beteiligung des Volksbühnenverbandes an Theatern der verschiedensten Art hervorgeht; eine ausgezeichnete Sammlung von Zeitschriften, Plakaten, Programmblättern usw., aus der sich die Werbe- und Erziehungsarbeit der Volksbühnen ebenso ergibt wie die Mannigfaltigkeit ihrer Veranstaltungen und ihr Streben nach künstlerischer Ausgestaltung der Drucksachen, mancherlei Abbildungen von Geschäftsstellen der örtlichen Gemeinden u. dgl. Endlich der dem Volksbühnen-Verlag eingeräumte Stand, der die Fülle wertvoller Veröffentlichungen dieser Einrichtung widerspiegelt.

Alles in allem kann man wohl sagen: Die Volksbühnenbewegung hat sich mit dieser Sonderschau das denkbar schönste Denkmal gesetzt. —

Die Theaterausstellung im Spiegel der Presse

Die Magdeburger Ausstellung hat nach ihrer Eröffnung ein vielstimmiges Echo in der gesamten Presse des Inlandes geweckt, aber auch in der Presse des Auslandes. Es ist unmöglich die vielen Stimmen, die meist anerkennend, weniger ablehnend oder gar herabsetzend sind, auch nur in knappen Auszügen wiederzugeben. Im Pressebureau der Ausstellung, wo alle diese Aeußerungen zusammenlaufen, füllen sich Aktendeckel zu dickbäuchigen Bänden mit Zeitungsausschnitten, liegen noch Berge von Zeitungen und Ausschnitten unerledigt.

Wir haben hier eine kleine, ganz bescheidene Auswahl zusammengestellt, die ein vorläufiges Bild über die Aufnahme der Magdeburger Ausstellung bei der Presse vermittelt. Daß bei der offiziellen Presseführung am Tage vor der Eröffnung manches im Innern der Hallen noch recht unfertig war, wird allerdings fast allgemein gerügt.

Berliner Presse

„Vorwärts": . . . . . Eigentlich hätte sie ja schon vor einem Jahre fertig sein sollen, allein, die Magdeburger als bedächtige und gründliche Leute haben noch ein Jährchen zugegeben. Und selbst jetzt sind sie noch nicht ganz damit zu Rande gekommen. Dafür hat aber ihr Architekt, Professor Albinmüller, eine ausgezeichnete Lösung für seine Aufgabe gefunden. Er hat die beiden niedrigen, breitgestreckten Hallen durch eine Pfeilerhalle verbunden — Viereckpfeiler, nicht die abgestandenen Säulen — und die Mitte durch einen hohen Bau, die Versuchsbühne, überhöht. Den Hof davor, der mit Klinkern gepflastert ist, und eine Jünglingsfigur aus Bronze zwischen zwei nachts farbig beleuchtbaren Säulen enthält, schließt der Versuchsbühne gegenüber ein hoher und wirkungsvoll horizontal gegliederter, dunkelvioletter Ziegelbau ab, die Stadthalle, die den Magistratsbaurat Göderitz zum Erbauer hat und im Juni fertig werden soll. Ein monumentales Portal, das von sechs Pferden über Viereckpfeilern gekrönt ist, leitet nach dem Vergnügungspark weiter. Ein schlanker, ganz glatter, viereckiger Aussichts- und Leuchtturm harrt noch seines Glasaufsatzes.

Das ist das äußere Bild der Ausstellung. Ein entschieden gewinnendes und imposantes Bild. Vom Innern läßt sich vorderhand noch nicht allzuviel sagen. Das linke Hallenpaar, der modernen Technik und Industrie gewidmet, soweit sie auf das Bühnenwesen Bezug hat, ist noch so gut wie leer. Das rechte dagegen zerstreut schon heute die Befürchtung, es könne an Material fehlen. Wer durch die zahllosen zweck- und stilvoll gemalerten Kojen wandelt und sich belehren will über die Entwicklung des Bühnenwesens, von der hellenischen Zeit an über die Mysterienbühne des Mittelalters, das Fastnachtsspiel, die Volksposse, die Stegreifkomödie, über Renaissance- und Barocktheater bis zum bürgerlichen National- und Stadttheater, und über die Bairenther Theaterreform bis zur modernen Stilbühne in allen seinen Spielarten: der wird tagelang Beschäftigung finden. Wanderbühne, Naturtheater, Marionettentheater sind gleichfalls berücksichtigt, auch die Tanzschulen von Laban und Palucca. Tairoffs Moskauer Modelle zeigen den ungeheuern Abstand der mehr oder minder mißverstandenen deutschen Nachahmungen, die man selbst in Freiburg und Oldenburg und Regensburg antrifft, von dem unerreichten und wohl auch unerreichbaren Vorbild. Die Bühnengenossenschaft endlich und die volkstümlichen Theaterorganisationen vervollständigen das Bild des modernen Zustandes nach der organisatorischen Seite hin. Eine etwas systematischere Anordnung hätte nichts geschadet. Gleichwohl wird man auf dieser Ausstellung viel Anregung und Belehrung empfangen.

„Berliner Volkszeitung": Man kann nicht behaupten, daß Magdeburg a. d. E. eine schöne Stadt ist. Der mächtige Bau des sehr alten Domes ragt mit einigen wenigen andern Resten mittelalterlicher Kultur ziemlich verlassen in diese ganz modernisierte und industrialisierte Stadt hin. Kahl und gleichmäßig laufen die Straßen zu den Fabriken hin. Aber trotzdem, der Platz drüben über der großen Brücke am Elbufer ist schön. Hinter dem Wasser steht der Riß der Stadt mit dem großen Dom und ein paar andern Türmen gegen den Himmel, und landeinwärts kommt bald eine große Parkanlage mit einem schönen See. Und dazwischen liegt jetzt die große Theater-Ausstellung — in ihrer architektonischen Form ein klares, großes, eigenartiges Gebilde des Darmstädter Architekten Professor Albinmüller.

. . . Von prunkhaften Modellen des alten Opernstils (die Turandot-Inszenierung aus Dresden ist das jüngste Beispiel) bis zu dem abstrakten Raumtheater der Bauhausleute aus Dessau ist alles vertreten. München und Düsseldorf, Hamburg und Köln haben besonders wirksam ausgestellt. Auch Leipzig und andre Städte zeigen, was ihre Bühnenmaler und Regisseure können. Von Berlin ist nur das Staatstheater und die Volksbühne vertreten, und namentlich das Fehlen der Reinhardt-Bühnen muß man als einen schweren Mangel empfinden.

Eine hohe Vollständigkeit darf man dafür der dritten Hauptgruppe der historischen Ausstellung nachrühmen. Von Modellen der Mysterienbühne, über Meistersingerspiel und Barocktheater wandert man durch die Zeit der großen deutschen Wandertruppen, von denen es einen hochinteressanten Stammbaum gibt, bis ins komische Zeitalter. Und hier ist die wieder aufgebaute Mannheimer Szenerie aus der Uraufführung von Schillers „Räubern" das Glanzstück. Und dann geht es weiter ins 19. Jahrhundert hinein, bis ins Bairenth Wagners und zu den Meiningern. Ein ausgezeichnetes Museum der Theatergeschichte, das in gleichem Maße unterhaltend und belehrend ist!

„Berliner Tageblatt": . . . Trotzdem ist der Gesamteindruck gut und hoffnungsvoll. Die historische Abteilung enthält beträchtliche Schätze und informiert ausführlich über die Entwicklung der Bühnenkunst aus ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Das wird in plastischen Reproduktionen und Modellen vorgeführt. Berlin hat sich im wesentlichen nur mit den Staatstheatern und den gemeinnützigen Bühnen beteiligt. Die Privatbühnen, obschon sie zum Teil über ein bedeutendes szenisches Material verfügen, haben es leider zurückgehalten. Die Bühnengenossenschaft gibt ein eindrucksvolles Bild ihres sozialen Wirkens.

„Vossische Zeitung": . . . Eine Theater-Ausstellung im zeitgemäßen Sinn des Wortes wird es freilich kaum werden. Aber ein Theatermuseum, mit nähmaschinenem Eifer für einen kurzen Sommer aufgebaut. Man hat es in zwei Hallen untergebracht, die schon früher hier standen, und man hat sie mit einem Pfeilerumgang verbunden, aus dessen Mitte eine hohe Zinne herausragt, die Versuchsbühne. Als Wächter steht vor dem Ganzen ein reisefertiger hoher Turm, mit dem Ehrgeiz, die Magdeburger Wolken zu kratzen. Ein Museum von einer Reichhaltigkeit, die bewundernswert ist. Wenn auch die Versuchsbühne, das Zentrum der Ausstellung, fertig sein wird, so soll hier freilich gebrien werden, was vorläufig vorhanden ist: Provisorische Ausstattung.

„Berliner Lokal-Anzeiger": . . . Die Gesamtanlage als solche ist sehr stolz komponiert. Der gegenüber der Stadthalle sich-turmig sich ausbreitende Komplex der eigentlichen Ausstellungshallen, in der Mitte beherrscht durch die hochragende Versuchsbühne, umschließt, mit jener zusammen, einen wohlgeformten Ehrenhof. Seine Totalwirkung ist eine ungesucht feierliche. Die rhythmisch feine Ausgestaltung der architektonischen Anlage bewährt sich auch weiter in der Komposition des Gebäudes, das sich zum sogenannten Adolf-Mittag-See erstreckt. Die feste Achse, die von der Mitte der Stadthalle über Ehrenhof und Versuchsbühnenhaus läuft, klingt hier aus in einem angegliederten Orchesterbau und setzt sich darüber hinaus, bis ins Wasser hinein fort, in einer als Insel herausragenden „schwimmenden Bühne". Man spürt hier überall den vornehmen künstlerischen Geist, der diese Gesamtheit gedacht und geformt hat . . .

Die sozialdemokratische Presse im Reich

„Hamburger Echo": Klar ist schon heute der sachliche Erfolg der Deutschen Theaterausstellung und ihre kulturelle Bedeutung. Dafür muß man Magdeburg Anerkennung schon nach den ersten Eindrücken sagen. Denn ein auch nur oberflächlicher Rundgang beweist, daß es sich hier tatsächlich um die größte Musterung des deutschen Theaters handelt, die bisher vorgenommen wurde. Die Besichtigung führte uns nicht nur in architektonisch und in der Gesamtanlage überraschend schöne und zweckmäßige Bauten, Gärten und Räume, sondern zeigte auch, daß hier ein historisch fast lückenloses Bild der Theaterkunst mit vielen kostbaren Original-Beweisstücken aus allen Epochen und gleichzeitig ein hochinteressanter Durchschnitt durch das Theater unsrer Zeit und seine Probleme vorliegt.

Braunschweiger „Volksfreund": Seit 1918 hat Magdeburg einen zielbewußten sozialdemokratischen Oberbürgermeister, Beims, seit 1922 eine imponierende Friedrich-Ebert-Brücke, seit einigen Tagen die jetzt schon in aller Welt berühmte Theaterausstellung und Ende Mai wird Magdeburg noch eine Stadthalle für 6000 Personen haben, die in ihrer modernen Ausführung Laien und Fachmänner überrascht. Ein Besuch der Magdeburger Theaterausstellung ist jedem zu empfehlen.

Hallisches „Volksblatt": Nahezu 3 Jahrhunderte hindurch hat die Stadt Magdeburg eignes geistiges Leben in einem für Deutschlands Kulturgeltung bestimmenden Maße kaum entfaltet. Jetzt tritt es mit seiner Ausstellung sehr bewußt und sehr energisch in die erste Reihe. Es will Kulturfaktor sein, und es wird Kulturfaktor sein. Denn das dort Errichtete ist nicht nur eine historische Schau, sondern ein Werk, das bestehen bleibt, Hunderte Jahre und mehr. Mit einer Versuchsbühne, die für das deutsche Theater überhaupt Pionierarbeit leisten soll und hoffentlich auch leisten wird. An der Spitze dieser Stadt aber steht ein Sozialdemokrat. Von einer sozialdemokratisch geleiteten Stadtverwaltung geht diese Kulturbewegung aus.

„Ostthüringer Tribüne": . . . Wir haben viel gesehen, zuviel fast auf einmal: zwei Tage sollte man schon haben, wenn man diese Ausstellung mit einiger Gründlichkeit betrachten will, das mögen die zahlreichen Verbände, die in den kommenden Wochen in Magdeburg tagen, nicht vergessen. Und wer das Theater liebt und es erschwingen kann, sollte die Reise machen: sie lohnt sich!

„Dresdner Volkszeitung": Zu beneiden ist Magdeburg um eins: um den schönen Ausstellungspark, den architektonisch wohlgegliederten Ehrenhof, die modernen Ausstellungsbauten mit der hoffentlich interessanten — gegenwärtig unfertigen — Versuchsbühne im Mittelpunkt und dem ebenso unfertigen großen Aussichtsturm als Wächter.

Bernburger „Volkswacht": Die Theater-Ausstellung bietet eine sinnverwirrende Fülle aus allen Geschichtsepochen der darstellenden Kunst. Um das alles richtig würdigen zu können, muß man erst einen gewissen Abstand zu dem Geschauten erlangen. Hervorheben kann man aber schon heute, daß die Fülle des Gebotenen organisch geordnet und einem großen Gedanken unterstellt erscheint. Nämlich dem Gedanken, den gewaltigen Kulturfaktor herauszuheben, den das Theater mit seinen vielgestaltigen Wirkungsmöglichkeiten darstellt und das Verständnis für die Bühnenkunst im deutschen Volke zu verstärken und zu vertiefen. Die Ausstellung hat nicht nur ein charakteristisches Gesicht, sondern auch eine Seele.

Dessauer „Volksblatt": Und es hat auch durchaus anerkannt zu werden, was hier auf dem einzig schönen Gelände um den Adolf-Mittag-See herum erstanden ist, angefangen von der machtvollen neuen Stadthalle des Magdeburger Baurats Göderitz und den ausgezeichneten Ausstellungsbauten, für die man sich der Meisterschaft Professor Albinmüllers (Darmstadt) versicherte, bis hinein in die einzelnen Stände, die ein überaus wichtiges und wertvolles Material zur Geschichte des deutschen Theaters in Vergangenheit und Gegenwart und damit der gesamten deutschen Kulturgeschichte enthalten.

„Bremer Volkszeitung": Diese Ausstellung ist eine Kulturtat, sie lenkt in hervorragendem Maße die Oeffentlichkeit auf dieses wichtige Teilgebiet unsrer Kultur und bietet eine Fülle von Belehrungen und Anregungen allen aktiven und passiven Theaterinteressenten. Wessen Weg diesen Sommer über Magdeburg führt, sollte nicht versäumen, sich diese größte Deutsche Theater-Ausstellung anzusehen.

Auslandspresse

„American News": Diese Ausstellung, die die größte je veranstaltete Theaterausstellung ist, beginnt bereits jetzt das Interesse der Oeffentlichkeit in weitestem Maße auf sich zu lenken.

„New York Herald": Die Ausstellung ist ein sehr eindrucksvolles Zeugnis deutscher Tatkraft und deutscher Unternehmungslust . . . Daß dieser große Versuch von Magdeburg unternommen worden ist, verlangt größte Achtung und Anerkennung. In der Tat hat die Ausstellungsleitung ein staunenswertes Organisationstalent gezeigt beim Aufspüren und Sammeln der ungeheuern Menge an Material, das hier der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Kurz, es ist ein eindrucksvoller Gang durch die Entwicklung des Theaters von den Anfängen an bis zur Gegenwart.

„Neue Züricher Zeitung": Alles in allem: Man nimmt schon von einem ersten Orientierungsrundgang einen tiefen Eindruck mit nach Hause, der sich zweifellos noch vertiefen wird bei näherem Eingehen auf die einzelnen Gebiete.

„Neue Freie Presse" (Wien): Staunen und Bewunderung müssen trotz oder wegen seiner heutigen Zeitfremdheit vor allem dem großen Vergangenheitsbilde gelten, das hier in ungemein geglückter, streng systematischer Gliederung entrollt wird.

„Aurora" (Bukarest): Die Idee ist ohne Zweifel gut: Das Publikum kann sich in großer Linie über das informieren, was es so stark interessiert . . . Rührige Tatkraft hat hier einen großen Erfolg erzielt: Schon jetzt merkt man in Deutschland, wie die Aufmerksamkeit sich allenthalben auf diese Deutsche Theater-Ausstellung richtet. —

Aus der Wirtschaft

Die Genfer Kartellentscheidung

Die Genfer Weltwirtschaftskonferenz hat in einer ihrer Entschließungen betont, daß sie die internationale Kartellierung nicht als das Mittel zur Ueberwindung der Störungen in der internationalen Wirtschaft betrachten könne. Der Kongreß sprach sich vielmehr eindeutig für den erleichterten Gütertausch zwischen den einzelnen Ländern, also im Gegensatz zu dem Kartellgedanken, für den freihändlerischen Grundsatz aus. Er folgte hierin durchaus der englischen Auffassung, der sich im großen und ganzen auch die deutsche Delegation anschloß. Gegenspieler waren in der Kartellfrage besonders die Franzosen, unter denen der bekannte französische Industrielle Loucheur den Gedanken der internationalen Kartellierung ja in seiner extremsten Form vertritt.

Auffallen muß, daß trotz der Genfer Entschließung gerade jetzt in Deutschland und England Bestrebungen im Gange sind, zu einer Verständigung auf den verschiedensten Gebieten der Wirtschaft zu kommen, die nichts anders ist als internationales Kartell. Man folgert aus dieser Tatsache, daß die deutsch-englische Stellungnahme in Genf gegenüber der Kartellfrage weniger grundsätzlich und

mehr taktisch zu werten ist.

In Wirklichkeit unterscheidet sich auch die Einstellung der Deutschen und Engländer zu dem Problem der internationalen Kartellierung grundsätzlich von der andrer Völker, z. B. der Franzosen. In England und besonders in Deutschland sieht man in dem internationalen aKrtell zum mindesten eine andre Form der veränderten Produktion und des Güteraustausches, den zum Quotenkampf abgeänderten Konkurrenzkampf von ehemals, den Ausdruck der großtechnischen Entwicklung der letzten Jahre. Die jüngern Industrieländer, Frankreich, Italien, Polen usw. erblicken in dem internationalen Kartell nichts andres als einen neuen Protektionismus, einen Schutzwall, hinter dem sie ihre junge Industrie weiterentwickeln können.

Aus dieser durchaus gegensätzlichen Auffassung kann sich schon die von den Deutschen und den Engländern in Genf vertretene These entwickeln, daß die alten technisch fortgeschritteneren Länder gegenüber der Produktionskontingentierung und der Absatzreglung ein System vorzuziehen haben, das

die Freizügigkeit der Waren gewährleistet

und mehr als die beste Quotenreglung der wirklichen Leistungsfähigkeit der Wirtschaft gerecht wird.

Die Tatsache, daß gerade in den Tagen nach Genf in Deutschland und England die Bestrebungen, Kartelle internationaler Art zu schaffen, reger waren als je, spricht aber dafür, daß mit der Genfer Resolution die Entwicklung zum internationalen Kartell keineswegs gestoppt werden soll. Das hieße auch zum Schaden der Völkerverständigung eine Entwicklung unheilvoll verkennen, die man nicht unterbinden kann. Wir sind überhaupt der Auffassung, daß die Genfer Kartellresolution nur auf dem Papier steht. Sie soll dem Unternehmertum in Europa Zeit lassen, die Oeffentlichkeit vor fertige Tatsachen zu stellen.

Dabei hat man an die von den Vertretern der Arbeitnehmer in Genf erhobene Forderung nach einer internationalen Kartellkontrolle zu denken. Diese internationale Kartellkontrolle bedeutet eine Demokratisierung der Wirtschaftsführung in weitestem Ausmaß und es ist kein Wunder, wenn sich das Unternehmertum dagegen wehrt. Da in dem Bewußtsein der Oeffentlichkeit, dank der sozialdemokratischen Aufklärungsarbeit,

internationales Kartell und Kartellkontrolle

miteinander verwachsene Dinge sind, hat man es für klüger gehalten, auf eine Resolution für das internationale Kartell zu verzichten, um zu der Frage der internationalen Kartellkontrolle keine Stellung nehmen zu müssen. Das dürfte der letzte Grund für die Einstellung der Vertreter des deutschen und des englischen Unternehmertums in Genf gewesen sein. Die internationale Kartellierung selbst geht weiter.

Wie auf dem Gebiete des Freihandels, des möglichst baldigen Abbaues der Zollschranken, die Entscheidung in den einzelnen Ländern liegt, so steht es auch um die Frage der Kartellkontrolle Die internationale Kartellkontrolle kann sich, wie der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund schon vor Monaten in einer Erklärung dargelegt hat, nur auf der Kontrolle der nationalen Kartelle aufbauen. In dem Maße, wie diese Kontrolle, die Demokratisierung der nationalen Wirtschaft, durchgeführt werden kann, schafft man die Voraussetzungen für die internationale Kartellkontrolle. Der Arbeiterschaft des Landes, das Ausgangspunkt der internationalen Kartellierung wurde, der deutschen Arbeiterschaft, fällt hier mit eine historische Aufgabe zu. —

Der Reichsbankausweis

Auch in der Woche zum 31. Mai ist nach dem Reichsbankausweise vom 2. Juni der Devisenschwund bei der Reichsbank nicht zum Stillstand gekommen. Der Goldbestand wird mit rund 1,815 Milliarden Mark um 914 000 Mark verringert angegeben. Dagegen senkten sich die deckungsfähigen Devisen um 13,7 Millionen Mark auf 78,6 Millionen Mark. Die Deckung der Noten durch Gold allein betrug in der letzten Maiwoche 48,8 Prozent gegenüber 56,9 Prozent in der Vorwoche, die durch Gold und deckungsfähige Devisen 50,9 Prozent gegen 59,8 Proz.

Der Abfluß an Devisen scheint dieses Mal wieder in erster Linie über das Konto „sonstige Aktiven" gegangen zu sein. Es wird für den 31. Mai 1927 mit 400,2 Millionen angegeben. Der Bestand hat sich also um rund 41,4 Millionen in Wochenfrist vermindert.

Selbstverständlich brachte die letzte Maiwoche (Ultimo) abermals starke Anforderungen an den Kredit der Bank. Die Kapitalsanlage (Wechsel und Scheck, Lombards und Effekten) vermehrte sich aber dieses Mal nicht in dem gleichen Umfange wie vor 4 und 8 Wochen. Die Zunahme beträgt 599,3 Millionen Mark, womit die Bestände allerdings immer noch auf die Rekordziffer von 2585,9 Millionen Mark anwachsen. Allerdings lassen sich die Folgen der begonnenen Kreditrestriktionen unzweifelhaft im verminderten Neukredit erkennen. —

Optimistische Wirtschaftsprognose

Angesichts des leidenschaftlich geführten Streites um den Stand der Wirtschaft verdient die Wirtschaftsprognose, die das Konjunkturforschungsinstitut in seinem am Freitag veröffentlichten neuen Hefte mitteilt, besonderes Interesse.

Das Institut geht von den „drei Märkten" aus und stellt für den Warenmarkt eine Ausdehnung fest, während der Effektenmarkt einen Rückschlag erlitten hat und der Geldmarkt äußerst angespannt ist. Auf Grund dieser Entwicklung schließt das Konjunktur-Forschungsinstitut, daß sich die Wirtschaft im Abschnitt eines Aufschwunges befindet und im Begriff ist, „in die Hochspannung hineinzugehen". Der Umschwung an der Börse kann nicht als Signal eines Rückganges im sonstigen Geschäftsleben gewertet werden. Vielmehr sieht das Konjunkturforschungsinstitut in dem Rückgang der Kurse „eine stärkere Kräfteanspannung im Bereich der Produktion und des Warenverkehrs".

Während im vorletzten Bericht des Konjunktur-Forschungsinstituts nur „von einem zögernd fortschreitenden Aufschwung und Aufwärtsbewegung der Wirtschaft" gesprochen wurde, wird jetzt festgestellt, „daß sich die Bewegung im beschleunigten Tempo fortsetzt". Die Führung, die ungefähr bis Februar 1927 bei den Produktivmittelindustrien lag, ist an die Konsumindustrie übergegangen. —

Preußische Bautätigkeit. Das Preußische statistische Landesamt hat jetzt die Statistik über die Bautätigkeit aus dem Jahre 1926 für die Stadt Berlin, die Provinzen Ostpreußen, Grenzmark Posen-Westpreußen, Westfalen und die hohenzollernschen Lande veröffentlicht. Die Zahl der durch Neubau entstandenen Wohnungen steigerte sich danach in Berlin von 8475 im Jahre 1925 auf 14 576 im Jahre 1926. In Ostpreußen ist eine Steigerung von 5461 auf 6117 festzustellen und in der Provinz Westfalen von 12 772 auf 14 119. Dagegen ging die Zahl in der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen von 2043 im Jahre 1925 auf 1787 zurück und im hohenzollernschen Lande von 229 auf 134. —

Das Geschäft der Lufthansa. Die deutsche Lufthansa A.-G. erzielte für das Jahr 1926 einen Ueberschuß von 5,685 Millionen Mark. Der Gesamtreingewinn soll angesichts der schnell fortschreitenden Entwicklung in der Flugzeug- und Motorenindustrie für Abschreibungen verwandt werden. —

Gewerkschaftsbewegung

Große Wahlerfolge der freien Eisenbahner

Das endgültige Wahlergebnis der Betriebsrätewahlen bei der Reichsbahn liegt jetzt für den Hauptbetriebsrat und die Bezirksbetriebsräte vor. Das besondere Kennzeichen dieser Wahl war ein scharfer Wahlkampf, eine viel stärkere Wahlbeteiligung als im Vorjahr. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 366 190 (345 780), die Zahl der abgegebenen Stimmen 325 772 (294 567). Davon haben erhalten der Einheitsverband 238 087 (214 249), also 73,08 Prozent aller abgegebenen Stimmen; die G. d. E. 59 958 (50 411) oder 18,41 Prozent, der A. E. V. 23 826 (23 857) oder 7,31 Prozent und der Industrieverband 3901 (6050) oder 1,2 Prozent. Die Wahlbeteiligung bewegte sich in einzelnen Bezirken zwischen 85 und 97 Prozent; sie betrug im Reichsdurchschnitt rund 90 Prozent.

Der Einheitsverband der Eisenbahner hat gegen das Vorjahr rund 24 000 Stimmen (etwa 11 Prozent) gewonnen, daneben hat auch die christliche Gewerkschaft deutscher Eisenbahner (G. d. E.) rund 9000 Stimmen gewonnen. Der Hirsch-Dunckersche Allgemeine Eisenbahnerverband (A. E. G.) und der als trauriger Rest der kommunistischen Zersplitterungsarbeit übriggebliebene Industrieverband hat sowohl absolut als auch prozentual Verluste zu verzeichnen. Beim Industrieverband beträgt der Rückgang 35,5 Prozent.

Im Hauptbetriebsrat, der bei der Hauptverwaltung in Berlin seinen Sitz hat, erhält der Einheitsverband 19 und die G. d. E. 5 Mandate, der A. E. V. hat einen Sitz an die G. d. E. abgeben müssen und erhält deshalb nur 1 Mandat. An diesem Wahlergebnis, das ein voller Erfolg des Einheitsverbandes ist, ist besonders interessant, daß die christliche Gewerkschaft ihren Erfolg dem Industrieverband verdankt. Die Hälfte der Stimmen des Industrieverbandes hätte vollauf genügt, um dem Einheitsverband das vom A. E. V. verlorne Mandat zu verschaffen. So ist es der G. d. E. zugefallen.

Das Wahlergebnis zu den Bezirksbetriebsräten läßt den Sieg des Einheitsverbandes noch stärker in Erscheinung treten als das Ergebnis der Wahl zum Hauptbetriebsrat. Der Einheitsverband hat von 373 Sitzen, die in 30 Bezirksbetriebsräten zu vergeben waren, 291 Sitze erhalten und gewinnt demnach 20 Sitze. Die G. d. E. erhält 66 Mandate, ihr Gewinn beträgt 7 Sitze, der A. E. V. erhält 15 Mandate und verliert 4 Sitze an den Einheitsverband, der Industrieverband hat von seinen 2 Mandaten nur noch eins im Bezirk Berlin erhalten können.

Der Gewinn des Einheitsverbandes in den Bezirksbetriebsräten verteilt sich auf 17 Bezirke. Er hat im Bezirk Halle 3 und in den Bezirken Erfurt, Frankfurt a. M. und Stettin je 2 Bezirksmandate gewonnen, in weitern 13 Bezirken beträgt sein Gewinn je 1 Mandat, während die G. d. E. in den Bezirken Elberfeld, Erfurt, Halle, Karlsruhe, Königsberg, Oppeln, Ludwigshafen und Nürnberg je 1 Mandat gewinnt und im Bezirk Oldenburg einen Sitz an den Einheitsverband verliert. Die Verluste des A. E. V. verteilen sich auf die Bezirke Altona, Breslau, Kassel und Stettin. Die Feststellung des Ergebnisses der Wahlen zu den örtlichen Betriebsräten ist noch nicht abgeschlossen. —

Malerverbandstagungen. Der Verband der Maler und Lackierer Deutschlands hält in der Zeit vom 13. bis 17. Juni d. J. in Nürnberg seine 20. Generalversammlung ab. Die fünfte internationale Konferenz des Internationalen Sekretariats der Maler und verwandter Berufe findet am 20. Juni in Wien statt. —

Arbeitszeitgutachten. Die Untersuchungen des Reichswirtschaftsrates für die Fertigstellung eines vom Reichsarbeitsministerium geforderten Gutachtens über die Arbeitszeit in den Hütten- und Walzwerkbetrieben sind bereits im Gange. Zurzeit werden verschiedene große Walz- und Hüttenwerke in Rheinland und Westfalen besichtigt. —

Saararbeiter-Hilfsaktion. Die Entscheidung über die geplante Hilfsaktion für die Saararbeiterschaft wird erst nach Pfingsten fallen, da zunächst noch Verhandlungen mit den Ländern schweben. Von einer Beendigung des Streiks in der Fertigindustrie ist bei den maßgebenden Stellen noch nichts bekannt. Die Reichsregierung muß sich mit ihrer Hilfsaktion etwas beeilen, denn die Not der Arbeiterschaft des Saargebietes, vor allem der Bergarbeiterschaft, die unter Lohnabbau und Feierschichten leidet, ist groß. —

Verschärfung im polnischen Arbeitskonflikt. In dem Lohnkonflikt, der seit einiger Zeit in den polnisch-oberschlesischen Bergwerken besteht, ist infolge der herausfordernden Haltung der Industriellen, die der von den Arbeitern aufgestellten Forderung einer Lohnerhöhung von 25 Prozent eine Lohnherabsetzung um 6 Prozent entgegenstellten, eine erhebliche Verschärfung eingetreten. Falls das Schiedsgericht kein annehmbares Resultat erzielt, ist mit einer bedrohlichen Zuspitzung der Lage zu rechnen. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Rheumatiker loben die gute Wirkung des bekömmlichen **Teplitzer Tees — 1.25 2.00**
Hof-Apotheke Magdeburg, Breiter Weg 158.

Die Somnambule

Kriminalroman von Hans Hyan.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

IX.

In der Telephonzelle nahm der Graf mit einem leisen Zittern in der Hand den abgehobenen Hörer vom Pult:

„Hier Graf Zeinfeld — wer dort?"

„Ach, Herr Graf, hier ist Hedi . . . das Mädchen von Fräulein Sebraczeth . . . ja!

„Ach, Sie sind es! . . . Was ist denn? . . . Sie weinen ja! . . . Weinen Sie doch nicht! . . . Sagen Sie mir doch ruhig, was los ist! . . . Was ist denn passiert?"

Er hörte eine Weile nur das Schluchzen des Mädchens, das immer vergeblich sich bemühte zu reden, und seine eigne Unruhe stieg mit jeder Sekunde.

„Haben Sie etwas gehört vom gnädigen Fräulein?"

„Nein, Herr Graf . . . nein . . . ich . . ." Sie erfüllte den Apparat mit lauter Schluchzen.

„Ist Ihnen denn etwas zugestoßen? War irgend jemand dort?"

„Nein, nein, . . . aber . . . ich habe den Herrn Grafen . . . schon heute früh angerufen . . . in seiner Wohnung . . . aber . . . Herr Graf waren schon fort . . ."

„Ja, das stimmt . . . Aber was haben Sie nur, . . . So reden Sie doch endlich!"

„Ich will ja auch, Herr Graf, ich will ja . . . ich . . . ich . . ."

Und wieder verscholl alles andre in der unbeherrschten Weichheit des Mädchens.

„Also gut, ich komme sofort zu Ihnen! . . . Warten Sie auf mich! . . . Hören Sie? . . ."

„Jawohl, Herr Graf . . . ja . . ."

Zeinfeld hatte des Mädchens krampfhaftes Weinen noch im Ohr, als er hinüber in des Direktors Zimmer ging.

„Ich bin von dem Mädchen von Fräulein Sebraczeth angerufen worden." Er bewahrte mit großer Anstrengung seine Haltung. „Ich werde vor allem mal dorthin fahren . . . Sie begleiten mich doch, Herr Doktor?"

Der Kommissar sah den Sprechenden an, und es entging ihm nicht, wie sehr Zeinfeld mit seiner innern Angst kämpfte; er wollte ihn deswegen vor allem hinausbringen, begrüßte den Direktor und die Schauspieler und stand eine Minute später mit dem Aristokraten auf der Straße.

Der drückte ihm die Hand.

„Ich danke Ihnen, lieber Doktor! . . . Ich hätt's auch nicht länger ausgehalten unter diesen schwatzenden, gleichgültigen Menschen! . . . Es kann nicht jeder das fühlen, was ich empfinde . . . aber für mich . . . ist es beinahe zu viel! Was erwartet uns nun wieder dort, in Ilonas Wohnung?"

„Ruhe, lieber Herr Graf, nur Ruhe! . . . Ein weinendes Dienstmädchen ist noch kein Grund, den Kopf zu verlieren! . . . Wo wohnt denn Fräulein Sebraczeth? Ach ja, Sie sagten schon: Würzburger Straße 20 . . ."

Der Chauffeur des Grafen hatte die letzten Worte gehört, die der Kommissar lauter sprach. Er sah seinen Herrn fragend an, der nickte beim Einsteigen.

Und der Motor sang seine Weise. Das Auto fuhr durch den Tiergarten nach Westen, über den Königsplatz, dessen blühender Rotdorn über dem sonnenfunkelnden, von Spielfontänen erfrischten Rasen seine purpurnen Girlanden hoch aufflackern ließ. In der wonnevollen Luft lachte der Frühling und schwang sich strahlend und jauchzend empor zu der goldenen Göttin, die ihre Arme hob, um ihm, dem Sieger, ihren Kranz zu reichen.

Die beiden Männer hingen ihren Gedanken nach. Des Kommissars Art war es nicht, unnötig zu reden und dem Grafen hätte jetzt jedes Wort wehgetan. Er verzehrte sich in Unruhe, welche Hiobspost ihm nun wieder kommen werde und atmete hoch auf, als der blaue Wagen vor dem Hause hielt, in dem die Liebste wohnte — nein, ach nein! in dem sie gewohnt hatte, bis die dreimal verfluchte Hand eines Schurken sie hinausgerissen hatte aus ihrem sonnigen Eden in ein furchtbares Dunkel . . .

Das Mädchen hatte die Herren schon aus dem Fenster gesehen. Es stand weinend in der Korridortür, als die beiden schnell, der Graf dem Kommissar immer voran, die Treppe hinaufstiegen.

Auch jetzt brachte sie nur unzusammenhängende Worte hervor: . . . sie hätte doch nicht dafür gekonnt! . . . und es wäre ihr doch so gräßlich gewesen . . . so furchtbar gräßlich . . . darum hätte sie bei ihrer Freundin geschlafen . . . so allein in der Wohnung . . . nein, das hätte sie einfach nicht ausgehalten . . . und jetzt . . . jetzt . . .

Sie fing laut an zu schreien und lief vor dem Grafen und dem Kommissar her bis in das Boudoir.

Da sah Zeinfeld, was geschehen war . . . Auch dem Kommissar wurde aus den herausgezogenen Schubfächern, den offenen Schranktüren und den am Boden liegenden Papieren der Zusammenhang der Dinge klar.

Er nahm sich sofort und sehr energisch die weinende Hedwig vor

„Hören Sie mal jetzt auf zu weinen! . . . Und erzählen Sie auf der Stelle, was sich seit gestern nacht hier zugetragen hat! . . . Sonst nehme ich an, das Sie mit dem Täter im Komplott sind und muß Sie verhaften!"

Das half. Vor Schreck versagten dem Mädchen die Tränen.

„Ich? . . . Aber mein Gott, Herr . . . Herr . . .!"

„Ich bin Kriminalkommissar."

„Herr Kriminalkommissar, was soll ich denn damit zu tun haben? Das kann man doch von mir nicht verlangen, daß ich die Nacht hier zubringen soll, in der Wohnung! Sie sehen doch, wenn ich hiergeblieben wäre, dann hätte er mich sicher auch ermordet!"

„Wo waren Sie also die Nacht über?"

„Bei meiner Freundin . . . bei Fräulein Emilie Gottschalk, die hier unter uns dient, bei Geheimrat Schröter."

„Holen Sie sie mal gleich herauf!"

„Die silberne Schatulle, in der Ilona ihren Schmuck aufbewahrte, scheint zu fehlen," sagte der Graf halblaut.

„Dann gehen Sie nicht fort . . . bleiben Sie hier!" sagte Doktor Splitterich schnell. „Ich werde mir das Fräulein selber heraufholen! . . . einen Augenblick, Herr Graf!"

Der Kommissar verließ das Zimmer.

Das Mädchen hatte vor dem ungerechten Verdacht die Tränen verloren, es sah trotzig vor sich hin.

„Wie können Sie sich nur solche Ungelegenheiten machen!" sagte der Graf ein bißchen verlegen, denn ihm selber wollte es nicht so recht scheinen, als habe Hedwig mit dem Abhandenkommen des Schmuckes etwas zu tun.

„Ich mir??" Sie lachte schnippisch, „wieso denn, Herr Graf? . . . weil sich Fräulein Sebraczeth von irgendeinem hat entführen lassen?"

„Schweigen Sie!" sagte Zeinfeld streng und gab sich Mühe, seine schmerzvolle Wut nicht merken zu lassen.

„Ja, jetz soll ich schweigen, weil ich sage, wie es is . . . aber natürlich, unsereinen, dem kann man ja alles aufladen! . . . wer weiß, wer den Schmuck hat . . . ich . . ." „Sie sollen still sein! Ich will Ihre törichten Worte nicht hören, verstehen Sich mich denn nicht?"

Der Graf hatte trotz seiner tiefen Empörung sich auch noch jetzt beherrschend, doch mit einer so verhaltenen Heftigkeit gesprochen, daß das Mädchen erschrocken verstummte.

Gleich darauf kam der Kommissar mit der schwarzen Emilie. Das war eine von den Mundfertigen, die sich so leicht nicht zähmen lassen.

„Was," sagte sie und sah den Grafen und den Kommissar groß an, „wir sollen den Schmuck jemopst haben! Na, ick jloobe jar! . . . Jestern abend, so nach elwe, da kommt meine Freundin bei mir runter, janz uffelöst un weint ejal weg, sie will nich hier oben schlafen, se kann nich! . . . Ihr Fräulein is von eenen entführt, von wen, weeß se nich, un wenn der wiederkommt, denn macht er ihr vielleicht ooch kalt! . . . Na, was soll ich denn da machen? Da hab ich se bei uns schlafen lassen, das is doch Christenpflicht! . . . Wenn se nun ohnmächtig wird hier oben, oder es passiert ihr jonst was?!"

„Na, und wär' et denn etwa nicht?!" warf sich die kleine Blonde mit einer Leidenschaftlichkeit, die ihr der Graf gar nicht zugetraut hatte, in die Debatte, „er is doch nochmal dajewesen, der Mörder! Das sehen Se doch! Wer soll denn jonst hier drin rumjekramt haben!"

(Fortsetzung folgt.)

Vom Kaufmannsgericht

Ein Vertrauensmißbrauch

Die Kontoristin Sch. war bei der Firma L. als kaufmännische Angestellte beschäftigt. Eines Tages gab ein Reisender dieser Firma seine Stellung auf und betätigte sich fortan als selbständiger Geschäftsmann. Um aber über die Geschäftsverbindungen seines früheren Arbeitgebers unterrichtet zu sein, veranlaßte er eine junge Kontoristin, Geschäftsgeheimnisse preiszugeben. Angeblich hatte er das junge Mädchen auf dem Nachhausewege getroffen und soll hier sein Anliegen vorgebracht haben. Die Kontoristin gab Lieferantenadressen bekannt und teilte auch die für die Firma L. berechneten Preise mit. Bisher hatte niemand davon etwas erfahren.

Eines Tages wollte nun die Angestellte dem früheren Reisenden weitere Mitteilungen machen. Sie nahm einen Briefumschlag, steckte ein Preisverzeichnis hinein und legte ein kurzes Schreiben bei. Diese Sachen verwahrte sie in dem Schreibtisch. Als die Kontoristin zu Mittag war, wurde der Brief vom Chef gefunden und die Angestellte nach ihrem Zurückkommen fristlos entlassen.

Da das junge Mädchen mit der Entlassung nicht einverstanden war, mußte das Kaufmannsgericht diesen Fall verhandeln. Die Angestellte gab vor Gericht zu, einen Brief an den Reisenden richten zu wollen, in dem folgende Worte standen:

„Ich teile Ihnen diese Angaben unter strengster Verschwiegenheit mit. Mein Chef darf davon nichts erfahren."

In diesem Wortlaut sah das Kaufmannsgericht den Beweis, daß das junge Mädchen einen Vertrauensmißbrauch beabsichtigte, und zwar in dem Bewußtsein, daß die Tat zum Nachteil der Firma geschehen sollte. Die Angestellte wurde aus diesem Grunde mit ihrer Klage abgewiesen. —

Um die Konkurrenz

„Was nützet mir ein schöner Garten, wenn andre drin spazierengehen." So etwa dachte Herr F., als er erfuhr, daß seine Kontoristin Anna K. einen Verehrer besaß. Eifrig hatte er sich um ihre Gunst bemüht und doch nichts weiter als ein freundliches Gesicht gewonnen. Wer mag nun dieser Verehrer sein? Aber nur Anna wußte es und scheinbar hatten sie ihren neuen Herrn bei dem gemeinsamen Geschäftsschluß kennengelernt. Ihr Freund war bei der Konkurrenz angestellt und Verkäufer in einem Ladengeschäft gegenüber Annas Fenster.

Eines Tages wurde diese Sache bekannt. Der Chef war außer sich nicht darüber, daß Anna einen „Herrn" hatte, nein, sogar einen „Herrn" von der Konkurrenz. Dieser verwegene Mann raubte ihm nicht nur die Chancen bei seiner Angestellten sondern nebenbei auch die Geschäftsgeheimnisse. Aber Anna dachte gar nicht daran, außer Küssen noch Geschäftsgeheimnisse mit ihrem Freund auszutauschen. Als der Chef von ihr verlangte, das Verhältnis mit dem „Herrn" von der Konkurrenz zu lösen, lehnte sie dieses Ansinnen ab. Sie „ging" weiter mit ihrem Freunde und darum wurde sie fristlos entlassen.

Das Kaufmannsgericht mußte sich auf Antrag des Z. d. A. mit dieser Angelegenheit beschäftigen. In der mündlichen Verhandlung war der Chef aber sehr artig. In taktvoller Weise erzählte er seine Befürchtungen, daß durch Annas Verhältnis die Konkurrenz etwas erfahren könne. Er halte aus diesem Grunde eine Weiterbeschäftigung nicht für ratsam. Wenn es nicht anders ginge, so meinte Herr F., würde er das Gehalt bis zum gesetzlichen Kündigungstage zahlen, aber beschäftigen wolle er sie nicht. Dagegen hatte nun Anna nach dem Vorgefallenen nichts einzuwenden. Es war ihr nur um die zwei Monatsgehalte zu tun. Das Gericht brauchte wenig Mühe. Herr F. erklärte sich mit einer Zahlung von 250 Mark einverstanden. Somit hatte wohl das junge Mädchen ihre Stellung verloren, aber zwei Monatsgehalte und einen „Herrn" gewonnen. —

Vereine und Versammlungen

Verbandstag der Gemeinde-Zivil-Supernumerare.

Der Verband der Gemeinde-Zivil-Supernumerare, der vom 27. bis 30. Mai in Magdeburg tagte, beschäftigte sich mit den derzeitigen Bildungsfragen, und zwar die allgemeine Vorbildung, die Ausbildung und die Verwaltungsfachschule sowie die Frage der Verwaltungshochschulen. Nach längeren Beratungen wurde das Ergebnis in nachfolgenden Entschließungen formuliert:

„Der Verband hält die „mittlere Reife" als Vorbildung für den gehobenen mittleren Dienst nicht für ausreichend, weil nur die beste Schulbildung den Nachwuchs für den gehobenen mittleren Dienst befähigt, die von ihm zu leistenden Aufgaben befriedigend zu erfüllen. Er vertritt wie bisher grundsätzlich die Forderung, in allen Städten ein Supernumerat einzurichten, unmittelbare Anwärter für die gehobene mittlere Laufbahn einzustellen und das Maturum als Vorbildung zu verlangen."

Der Verband erwartet, daß die Gemeindeverwaltungen in weitem Umfange den Inhabern der Diplom-Prüfungszeugnisse und der Akademie-Studienzeugnisse Gelegenheit bieten, ihre gesteigerte Leistungsfähigkeit auf entsprechenden schwierigen Dienstposten praktisch zu erweisen.

Der Vorstand wird beauftragt, sich mit allen Mitteln für die restlose Einführung der Doppellaufbahn für den schwierigen Bureaudienst in den großen und mittleren Städten einzusetzen.

In der Dauerangestelltenfrage bei eine Umfrage ergeben, daß es nur ganz wenige Städte sind, die von dieser Frage berührt werden. Im Laufe der Verhandlung wurde ein Ausschuß eingesetzt, der folgende Forderungen des Verbandes in einer Entschließung festlegte, die von der Versammlung einstimmig angenommen wurde:

1. Grundsätzlich sind die Stellen im Gemeindeverwaltungsdienst, die der Befriedigung eines dauernden Bedürfnisses dienen, künftig nur mit Beamten zu besetzen.
2. Den Nachwuchs für diese Beamtenstellen stellen daher künftig nur noch Beamtenanwärter im Sinne der Richtlinien des Preußischen Städtetages für die Ausbildung und Prüfung der Kommunalbeamten ohne akademische Vorbildung.
3. Von den vorhandenen Dauerangestellten sind nur diejenigen in das Beamtenverhältnis zu überführen, die bei persönlicher Eignung und dienstlicher Bewährung bei der Ueberführung die für ihre Besoldungsgruppe vorgeschriebene Fachprüfung abgelegt haben.
4. Zur Herbeiführung eines den Anstellungsgrundsätzen entsprechenden Anteilverhältnisses der Versorgungsanwärter in

Für Radfahrer und Wanderer und Ausflügler

Auf stählernem Roß

Wer wandern will

die unentbehrlichen Führer in Magdeburgs Umgebung Mark **0.50**

Buchhandlung Volksstimme

so zu verfahren, daß die Beamtenstellen, die durch die Ueberführung von Dauerangestellten in das Beamtenverhältnis neu geschaffen sind, so lange ununterbrochen mit Versorgungsanwärtern besetzt werden, bis der Ausgleich wieder herbeigeführt ist. Die übrigen vorhandenen Beamtenstellen müssen aber nach dem gesetzlichen Anteilsverhältnis zwischen Versorgungs- und Zivilanwärtern gleichmäßig besetzt werden.

Einen breiten Raum der Tagung nahmen allgemeine Beamtenfragen, insbesondere die Stellungnahme zur neuen Besoldungsfrage ein. Die Versammlung war sich einig, daß in der Frage der Beamtenbesoldung etwas getan werden muß. Die Beamten seien in der Entlohnung ihrer Arbeit hinter den andern Berufsgruppen zurückgeblieben. Eine größere Debatte entspann sich über die Frage „Laufbahnsystem" oder „Beibehaltung des Gruppensystems". Für beide Systeme wurden die Gefahrenmomente erwogen und zum Schlusse folgende Resolution gefaßt:

„Der Verbandstag ist sich einig, daß bei der neuen Besoldungsreglung, die im heutigen Gruppensystem für die Supernumerarbeamten liegenden Vorteile erhalten bleiben und rückschrittliche Tendenzen unbedingt abgelehnt werden müssen. Insbesondere muß der Aufstieg nachweisbar befähigter Kräfte durch Verzahnung der Laufbahnen gewährleistet sein. Die Abgeltung höherwertiger Tätigkeit innerhalb einer Laufbahn muß durch Beförderung in eine Beförderungsgruppe erfolgen unter Vorbehalt des besonderen Dienstalters, damit eine angemessene geldliche Besserstellung erzielt wird. —

Ihre Nahrung wird Ihnen keine Beschwerden verursachen

wenn Sie gleich nach dem Essen einen halben Teelöffel Biserirte Magnesia in etwas warmem Wasser einnehmen. Fette, schwere Speisen überladen gewöhnlich einen schwachen Magen, weil sie in Gärung geraten und säure- und gasbildend wirken, wodurch der Magen entzündet und aufgetrieben wird und Dyspepsie, Verdauungsstörung, Sodbrennen und Magenentzündung verursacht werden. Biserirte Magnesia beseitigt jedoch die Beschwerden, indem sie die Säure im Augenblick unschädlich macht, Gärung verhindert und so dem Magen Gelegenheit gibt, normal und schmerzlos zu funktionieren. Hören Sie auf zu hungern und zu leiden: nehmen Sie Biserirte Magnesia und erfreuen Sie sich des Lebens!

Biserirte Magnesia hat folgende Zusammensetzung: Wismutsubkarbonat 4,50, Magnesiumkarbonat 90,00, zweifaches kohlensaures Natron 90,00.

In jeder Apotheke in Pulver- und Tablettenform zu 1,50 Mark und 3 Mark die Flasche.

Rundfunkprogramme

Leipzig — Dresden

Sonntag, 5. Juni. 11: Platzmusik des Orchesterv. ehem. Militärmusiker aus Halle. ● 16.30: Leipz. Sinf.-Orch. Reznicek: Ouv. „Donna Diana". — Rich. Strauß: Rosenkavalier-Suite. — Goldmark: Scherzo. — Liszt: Soiree de Vienne. — Carreno: Kleiner Walzer. — Kienzl: Suite in Tanzform. — Joh. Strauß: Fledermaus-Ouv. ● 20: Uebertr. aus der Städt. Oper Charlottenburg: Hanneles Himmelfahrt. Oper in 2 Akten von Paul Graener. Text nach der Dichtung von Gerhart Hauptmann. Pers.: Hannele: Marguerite Perras. Gottwald, Lehrer: K. Oestrig. Schwester Martha: Ruth Berglund u. a. Erscheinungen: Der Maurer Maitern, Hanneles Vater: Rob. Lohsing. Eine Frauengestalt (ihre verstorbene Mutter): Ruth Berglund. Eine Diakonissin: Ruth Berglund. Drei lichte Engel. Der Fremde: Oestrige. Dr. Dorfschneider: Harry Steier. ● 22.30: Tanzmusik.

Montag, 6. Juni. 8.30: Orgelkonzert aus der Univ.-Kirche ● 9: Morgenfeier. ● 11: Vortragsreihe: Prof. Marx: „Die Phänomene beim Aufbau der Materie." ● 11.30: Prof. Bangert: Wechselströme in der Starkstromtechnik im Fernsprechverkehr und im Rundfunk." ● 12: Konzert. Mitw.: Senta Kutzschbach (Gesang), P. Aron (Klavier), das Dresd. Streichquartett. ● 16: Konzert aus dem Loh-Park in Sondershausen. Dir. Prof. Corbach. Mozart: Ouv. „Don Juan" — Mozart: Maurerische Trauermusik. — Mozart: Serenade Nr. 6. — Mozart: Drei deutsche Tänze. — Mozart: Ouv. „Entführung aus dem Serail". — Schumann: Sinfonie (D-Moll). ● 18.45: Mitteilungen des Landwirtschaftsrates. ● 19: Fritz Tezel: Die Geschichte der Wünschelrute. ● 19.30: Dr. Weggand: „Die Erde als chemisches Laboratorium." ● 20.15: Lustiger musik. Abend. Mitw.: Angele Vidron, Koloratursopran der Chemnitzer Oper, St. Kapoji (Bariton), Alfred Kinkulkin (Violoncell), F. Scharff (Harfe). ● 22.30: Tanzmusik.

Dienstag, 7. Juni. 16.30: Leipz. Sinfonie-Orchester. ● 17.30: Adele Luxemberg: „Charlotte Rieß." ● 18.05: Aus Neuen Büchern. ● 19: Elisabeth Boehm: „Was bringt die Landfrau von der Ausstellung der D. L. G. in Dortmund mit nach Hause." ● 19.30: Prof. Doren: „Wunsch- und Traumländer" ● 20,15: Konzert. Mitw.: Harry Langewitsch (Rez.) und das Leipz. Sinf.-Orch. Csokor: Reiseballade. — Erdmann: Wohlauf! — Münzer: Wandern. — Feitras: Tanzlust auf der Alm. — Lissauer: Gespräch mit dem Gebirge; Lied auf der Reise. — Hartmann: Nordische Volksmusik. — Kjaer: Kleine Bilder aus Jütland. — Mendelssohn: Meeresstille und glückliche Fahrt. — Martienssen: Freie Landschaft; Das Meer. — Ball: Im Zuge. — Hermann: Aus einer „Märkischen Suite". — Münzer: Berliner Landschaften. — Manfred: Auf der Wanderschaft. — Fred: Nach einer weiten, weiten Reise. — Mendelssohn: Heimkehr aus der Fremde. ● 22.15: Tanzkunst.

Hamburg — Hannover — Bremen

Sonntag, 5. Juni. 9.15: Hamburg (alle Noragsender): Morgenfeier. ● 10.55: nur Kiel: Gottesdienst aus der Univ.-Kirche. ● 11: Hamburg, Bremen, Hannover: Pfingstkonzert. ● 12.30: Dr. Funk, der Ing. ● 14: Hamburg (alle Noragsender): Märchenstunde: Hauffs Märchen. ● 14.45: Hamburg (alle Noragsender): Konzert. ● 15.40: Hamburg (alle Noragsender): Uebertr. des Kurkonzerts aus Norderney. ● 17.45: Hamburg (alle Noragsender): Rettung aus Seenot. Uebertr. aus Norderney. ● 18.10: Hamburg (alle Noragsender): Konzert. Leit.: Kapellm. Dr. Monninger. Gomes: Ouv. Il Guarany — Lanner: Romantique. Nessler: Behüt' dich Gott, aus Der Trompeter von Säkkingen. — Ponchielli: Aus dem Ballett Gioconda. — Urbach: Fant. über Schubertsche Werke. — Zeller: Potp. Der Oberstejger. — Schlußmusik. ● 20: Hamburg (alle Noragsender): A. Wehrlin: Schweizer Fahrten eines Humoristen. ● 20.30: Hamburg (alle Noragsender): Pfingstheimatspiele auf Norderney (Uebertr.). — Anschl.: Norag-Kabarett auf Norderney.

Montag, 6. Juni. 9.15: Hamburg (alle Noragsender): Morgenfeier. ● 10.55: nur Kiel: Gottesdienst aus der Univ.-Kirche. ● 13.05: Hamburg, Kiel, Bremen, Hannover: Pfingstkonzert. ● 15: Hamburg (alle Noragsender): Konzert. Mitw.: Friedl Lind, Hans Marten, Hans Rosenlöcher. ● 17: Hamburg (alle Noragsender): Ludwig Jahrgsik: Jung von Großnubbieren und Schlangen. ● 17.30: Hannover (alle Noragsender): Pfingstkonzert aus Hannover. ● 19.20: Hamburg (alle Noragsender): Dr. Sobolowski: Hochzeitsgebräuche bei asiatischen Naturvölkern ● 19.30: Sportbericht. ● 20: Hamburg (alle Noragsender): „Der böse Gert Lammert Vagabundus, oder: Das liederliche Kleeblatt". Zauberposse mit Gesang in drei Aufzügen von Johann Nestroy. Musik von Hans Platen. Musik. Leit.: der Komponist.

Dienstag, 7. Juni. 12.50: Bremen (alle Noragsender): Konzert. ● 16.15: Bremen (alle Noragsender): Nordische Weisen. Mitw.: Meta Schärringhausen (Sopran), das Kammerorch., am Flügel: R. Krug. ● 17: Hamburg (alle Noragsender): H. Liepmann: Seltsame Reise nach Spanien. Gedichten und Abenteuer. ● 17.20: Hamburg (alle Noragsender): H. F. Blunck: Das Karaibische Meer. ● 17.40: Hamburg (alle Noragsender): Steuer. ● 18: Hamburg, Kiel: ● 18.05: Hannover: ● 18.15: Bremen: Gemütl. Beisammensein mit der Funkbesatzung. ● 18.50: Hamburg (alle Noragsender): Aram Jacobs: Schlemmer. ● 19.25: Hamburg (alle Noragsender): Uebertr. aus dem Stadttheater: „Jonny spielt auf", Oper in 2 Teilen von Ernst Krenek. — Anschl.: Hamburg und Kiel: Konzert aus Hamburg; Hannover und Bremen: Konzert aus Hannover.

Berlin — Königswusterhausen — Stettin

Sonntag, 5. Juni. 6.30: Frühkonzert d. Blasorch. Leit.: Obermusikm. Becker. ● 9: Morgenfeier. Mitw.: Fr. Ohrmann (Harmonium), W. Geßner (Cello), H. Bachmann (Ansprache: Der Heilige Geist in der Dichtung). ● 11.30: Dominator-Orchester. Leit.: Fritz Wenneis. ● 15.30: Märchen von Andersen, Storm und Bechstein, gelesen von Gertrud Rühe. ● 16: Hans Tetzner, Dresden: Die Krisis des Opernitheaters. ● 17: Kapelle Gebr. Steiner. Mendelssohn: Ouv. Heimkehr aus der Fremde. — Lehar: Eva-Walzer. — Schumann: Fahrende Musikanten. — Dvorak: Indian Canzonetta. — Loewen: Glocken von Sanssouci. — Ralf: 1001-Nacht, Suite. — Myddleton: Negers Traum. — Gilbert: Tanze Tango, Sennora. — Strauß: Potp. Fledermaus. — Offenbach: Ouv. Orpheus in der Unterwelt. ● 19.15: Einf. zu Hanneles Himmelfahrt. ● 19.45: Personenverzeichnis zur Uebertr. ● 20: Aus der Oper Charlottenburg: „Hanneles Himmelfahrt". Oper in 2 Akten von P. Graener, Text nach der Dichtung von Gerhart Hauptmann. Haupt-Pers.: Hannele: Marguerite Perras; Gottwald, Lehrer: K. A. Oestvig; Schwester Martha, Diakonissin: Ruth Berglund; Tulpe, Hedwig, Pleschke, Hanke, Armenhäusler. ● 22.30: Tanzmusik Kapelle Hoffmann.

Stettin. 9: Morgenfeier. Vom Geist der Pfingsten. Bach: O heil'ger Geist (Hornsextett des Jungmännervereins Zum guten Hirten). Gott Vater, sende deinen Geist (Schloßkirchenchor). Mein gläubiges Herze (Hildegard Droß, Alt). — Pastor Langkutsch: Die Pfingstgeschichte nach der heiligen Schrift. — Franck: Komm, Gnadentau, befeuchte mich. — Friedemann Bach: Kein Hälmlein wächst auf Erden. — Pastor Langkutsch: Pfingsten. — Kommt, Seelen! Dieser Tag muß heilig sein besungen. Aus dem Schemellischen Gesangbuch. (Schloßkirchenchor). — Ansprache des Pastors Langkutsch — O heilger Geist, o heilger Gott (Hornsextett.

Montag, 6. Juni. 6.30: Frühkonzert des Wolffschen Konzert-Orchesters. ● 9: Morgenfeier. Mitw.: Chor der Bismarck-Realschule, Ino von Freeden (Orgel), Karl Haas (Rezit.), Lasowski-Quartett der Staatsoper. ● 11.30: Mandolinenklub Sonate und Irene Ambrus (Sopran), Th. Madeben (Flügel). ● 14.30: Major v. Rudolphi: Wirtschaftl. und politische Ursachen zur Ausgabe neuer Briefmarken. ● 15: Dipl.-Ing. Dörffel: Die Normung landw. Maschinen und Geräte. ● 16.45: Unionrennen in Hoppegarten. Die letzte klassische Vorprüfung für das Deutsche Derby (Uebertr. von der Rennbahn). Am Mikrophon: Chefredakteur Lüdecke und Alfred Braun. ● 17.30: Kapelle Gerhard Hoffmann. ● 19.05: Dr. Berger: Das Geheimnis der Wünschelrute. ● 19.30: Polarforscher Leden (Norwegen): Ueber Kiwatins Eisfelder. Drei Jahre unter kanadischen Eskimos. ● 19.55: Prof. Heck, Dir. des Zoo: Tierkunst (Wilhelm Kuhnert als Afrikamaler). ● 20.30: Schwänke, Lieder und Tänze aus alter Zeit. Schein: Padouana. Courente. — Es freit ein wilder Wassermann. — Der Fahrende vor der Himmelsfür (Toni Jaeckel (Lieder zur Laute). — Der Tänzer unserer lieben Frau (Dr. Drach, Rezit.). — All mein Gedanken. — Ich fahr dahin. — Eines Maienmorgens früh (altes Liebeslied, 1290). — Bach: Gavotte, Bourree. Gigue. u. a. m. ● 22.30: Tanzmusik.

Dienstag, 7. Juni. 6.30: Frühkonzert des Musikkorps der Kommandantur. Leit.: Musikm. Ahlers. ● 12.30: Viertelstunde für den Landwirt. ● 16: W. Kirchner: Im Auto nach Spanien. ● 16.30: E. Charlet: Wasserwandern. ● 17: Novelle „Die beiden Edelleute von Karl Federn, gel. vom Autor. ● 17.30: Kapelle Emil Roosz. ● 19.05: Stunde mit Büchern. ● 19.30: Dr. Stein: 200 Jahre Berliner Musikleben (Von der Eröffn. der Kroll-Oper bis zur Gründung der Staatl. Akadem. Hochschule für Musik). ● 19.55: Ministerialrat Dr. Beyer: Vernunft und Glück (Instinkt und Wille). Anschließend Denksportaufgaben. ● 20.30: „Das moderne Ich". Gottfried Benn — Franz Kafka. Einl.: Hermann Kasack. ● 21.15: Orchesterkonzert. Dir.: Seidler-Winkler. Haremsträume. — In heimlicher Nacht. — Meyer-Melmund: In deinen Armen! Langsamer Walzer. Gang durch den Morgentau. Pawlowa! Valse-Pizzicato. — Einödshofer: Ouv. Das Paradies der Frauen. Mädels, ihr seid wie der Zucker! aus Die Frau ohne Mann. Schwalbenlied. Flirt-Walzer. Pommern-Marsch.

Stettin. 19: Dir. Klitzing: Zweck und Ziele der Verkehrswacht im Interesse der Verkehrserziehung und Verkehrssicherheit. ● 21: Kunterbunt. Henderson: Black Bottom. — Padilla: Paris, Fox (Jazz-Orch. Habeh). — Platen: Glückliche Stunden (Tina Seyboldt, Sopran). — Vier Temperamente der Liebe (Dore Millbrett, Rezit.). — Knauer: Das war bei Tante Trullala in Düsseldorf am Rhein (Tina Seyboldt). — Rob. Johannes: Der gehörnte Siegfried. Die Jungfrau von Orleans. Des Fischers Weib (Dore Millbreit). — Leopoldsen: Ich red' mir ein, es geht mir gut. — Abt: Deinah (Jazz-Orch.). — Gretscher: Wir drei. Sechse, sieben oder acht! — Johannes: Die schöne grüne Wiese. — Roda Roda: Das Täschchen. — Martell: Der Drachentöter (Ernst Helmbach, Tenor). — Profes: Was macht der Meier am Himalaja. — Hyllon: Singapore, Tango. — Benatzky: Ein bißchen Feuer, Lied und Tango. — Rose: Sennora komm mit! — Boner: Wien-Berlin, Fox — Kalman: Mein Darling muß so sein wie du. — Am Flügel: H. Scheibenhofer.

Königswusterhausen. Dienstag, den 7. Juni. 12: Lektor Cl. Grander, G. v. Enseren: Französisch für Schüler. ● 15: Fr. Helene Braun: Zu milde und zu streng erzogene Kinder. ● 15.40: Wetter- und Börsenbericht. ● 16: Dr. Ebert: Der Beruf des Gärtners. ● 16.50: Dr. Herta v. Bremen: Volkswirtschaftl. Beiträge zum Geschichtsunterricht. ● 17: Prof. Dr. Hartung: Freiherr vom Stein und sein Werk. ● 18: Rechtsanwalt Dr. v. Boedmann: Das Recht der inneren Kolonisation: Reichssiedelungsgesetz.

Endlich kommt Ozonil

das vollendete selbsttätige Waschmittel, einfach im Gebrauch, liefert schneeweiße Wäsche und ist vollkommen unschädlich Ein Versuch überzeugt!

Alleinige Hersteller:
Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver, Düsseldorf

OZONIL SCHUTZ-MARKE

am Hofe des russischen Zaren Iwan des Schrecklichen lebte, und auf dessen Befehl einen Sprung vom Turme mit künstlichen Flügeln unternehmen mußte. Der Sprung gelang wider Erwarten des grausamen Zaren, der ja nur die zerschmetterte Gestalt des unglücklichen Erfinders sehen wollte, aber nicht interessiert war an dem Gelingen des Fluges. Als nun Martin wohlbehalten auf der Erde landete, trotzdem der Sprung aus einer beträchtlichen Höhe unternommen wurde, verhaftete man Martin, steckte ihn in einen Kerker, mißhandelte ihn grausam, und ließ ihn unter Qualen und Schmerzen sterben. Man sah in diesem Versuch des Deutschen das Werk eines „Satans", reitete sich vor diesem fliegenden Teufel durch Einkerkerung, und verhinderte dadurch die frühere Lösung des Problems, durch die Luft zu fliegen. Zwischen dem grausam zu Tode gequälten deutschen Erfinder Martin am Hofe eines irrsinnigen russischen Zaren und dem umjubelten Amerikaner Lindbergh, dem ersten Bezwinger des Ozeans durch ein Flugzeug, liegt die Geschichte eines jahrhundertealten Traumes von der Bezwingung der Luft durch den Flug des Menschen in einem konstruierten Apparat. Und Lindbergh hat einen der kühnsten Träume verwirklicht! —

Von Land und Leuten

Im Rosengarten der Welt. An den Südabhängen des Balkans, in Bulgarien, hat jetzt wieder die Rosenernte begonnen, die je nach den Witterungsbedingungen 18 bis 30 Tage dauert. Hier liegt der „Rosengarten der Welt", wie man die Umgebung von Kasanlik, des Mittelpunktes der Rosenindustrie, nennt. Bulgarien ist der Hauptversorger aller Parfümerien mit dem berühmten Rosenöl, jener starken Essenz, die für die Bereitung der schönsten Düfte so notwendig ist. Das Rosenöl dürfte erst im 16. oder 17. Jahrhundert von den Persern entdeckt worden sein. Europäische Reisende des 17. Jahrhunderts berichten zum erstenmal von diesem Wunder des Duftes, und seitdem gehört das Rosenöl zu den Kostbarkeiten. Tausende von Rosen sind notwendig, um ein paar Gramm Rosenöl herzustellen. Der Geruch dieses Oeles ist so stark, daß ihn unsre Nasen als unangenehm empfinden und er seine Herrlichkeit nur in starker Verdünnung offenbart. Rund um den Ort Kasanlik, an den sonnigen Bergabhängen dehnen sich Hunderte von Kilometer weit die Rosenfelder aus. Das ganze Gebiet ist ungefähr 125 Kilometer lang, 50 Kilometer breit und liegt an 1300 Fuß über dem Meeresspiegel. Nur zwei Rosenarten werden hier gepflegt, die rote Damassener Rose, die das beste Rosenöl liefert, und die weiße „Rosa Alba". Die Blumen werden am frühen Morgen gepflückt, gerade bevor sie sich zu öffnen beginnen. Unter keinen Umständen darf das Pflücken später als 10 bis 11 Uhr morgens erfolgen, und auch zu dieser Zeit nur, wenn der Himmel bedeckt ist und die Rosen noch nicht unter der Sonnenhitze gelitten haben. Ein gut gepflanzter Rosengarten von durchschnittlicher Größe gibt täglich etwa 100 Pfund Blumen zwei bis drei Wochen hindurch. Die Rosen werden dann so schnell wie möglich nachdem sie gepflückt sind, in eine der vielen Destillieranstalten gebracht, die sich in der Gegend befinden. Es ist notwendig, daß sie noch an demselben Tage destilliert werden an dem sie gesammelt wurden. Denn nach 24 Stunden ist das gewonnene Oel nicht mehr so gut. Es dauert 8 Jahre nach der Anpflanzung, bevor man eine richtige Ernte erhält. Die Rosenbüsche entfalten ihre volle Größe im fünften Jahr und blühen dann reich etwa 20 Jahre. Die Destillieranlagen sind mit sehr einfachen Maschinen ausgestattet und erzeugen zunächst das Rosenwasser, aus dem dann durch neues Destillieren das Rosenöl gewonnen wird. Die jährliche Rosenernte Bulgariens beträgt zwischen 35 und 45 Millionen Pfund Rosen; das sind im Durchschnitt etwa 8 Milliarden einzelne Blumen. Die Gewinnung des Rosenöls ist in den verschiedenen Jahren je nach der Ernte verschieden, kann aber durchschnittlich mit 1000 Pfund angenommen werden. Fast alles Rosenöl, das in Bulgarien gewonnen wird kommt auf die großen Märkte, in Paris, London und Neuyork und wird dann in Gestalt von Parfümen über die ganze Welt hin verbreitet. —

Allerlei

Der Verbrecher im „Schönheitssalon". Die Verkleidung ist ein Hilfsmittel, zu dem die Verbrecher zu allen Zeiten ihre Zuflucht genommen haben und da sie es besonders gut verstehen, die neuesten Fortschritte der Kultur für ihre lichtscheuen Zwecke auszunutzen, so ist es nicht verwunderlich, daß sie sich der Möglichkeiten zur Maskierung bedienen, die ihnen die Schönheitssalons bieten. Der erfahrene Verbrecher wird den Besuch des Schönheitssalons nicht erst bis zu dem Augenblick verschieben, wo er verfolgt wird. Er weiß, daß es viel praktischer ist, das Verbrechen in Verkleidung zu begehen und nachher sein natürliches Aussehen wieder anzunehmen. Der Steckbrief, der zu seiner Entdeckung führen soll, wird ja nach den Angaben gemacht, die von ihm während der Ausführung des Verbrechens erhältlich sind. War er geschickt maskiert, so wird dann sein natürliches Auftreten die beste Verkleidung sein. Der Verbrecher, der sich später maskiert, muß eine schwierige und unnatürliche Rolle durchführen. Eine Perücke oder irgendwelche künstlichen Umformungen werden verhältnismäßig leicht entdeckt, und wenn man die Absicht der Verkleidung erkennt, so ist dies ein Beweis mehr für seine Schuld. Es ist viel leichter, eine kurze Zeit zu hinken, als dann wochenlang einen solchen Gehfehler vorzutäuschen. Ein Bankdieb von besonders großer Gestalt näherte sich dem Kassierer mit gebogenen Knien, was dieser infolge der Schranke vor dem Schalter nicht sehen konnte. In dem Steckbrief, der sogleich durch Rundfunk verbreitet wurde, fand sich denn auch die Mahnung an das Publikum, auf einen Mann von mittlerer Größe zu achten. Sehr beliebt ist bei der Verbrechermaske ein leichtes Stottern, eine Falsettstimme, die statt des gewöhnlichen Basses angenommen wird. Klumpfüße lassen sich sehr leicht herstellen, ebenso rasch ist ein Mal auf der Backe angebracht, wozu man etwas Leder und Leim verwendet. Eine Veränderung der Hautfarbe läßt sich herbeiführen, indem man sich mit einer Lösung übermangansauren Kalis einreibt. Künstliche Blässe, unterstützt von einem hohlen Husten, ist eine gute Verkleidung, die besonders bei den weiblichen Verbrechern beliebt ist. Gefährlicher ist schon die Verwendung eines künstlichen Höckers oder die Vortäuschung besonderen Leibesumfanges. Stets aber kommt es dem Verbrecher vor allem darauf an, einen falschen Eindruck von seiner Person hervorzubringen, der dann in der steckbrieflichen Beschreibung zum Ausdruck kommt. Der französische Kriminalist Bertillon, der durch seine Methode der Fingerabdrücke berühmt geworden ist, verlangte, daß bei der Aufstellung eines Steckbriefes besonders solche Einzelheiten der Züge berücksichtigt würden, die unveränderlich sind. So z. B. die Form der Nasenlöcher. Die Methode ist von der Pariser Polizei ausgebildet worden und hat sich gut bewährt. —

Humor und Satire

Eine Frage. „Du sieht so mißmutig aus. Ist Dir etwas schief gegangen? Was fehlt Dir??" — „Soddbrennen!" — „Ja, sage mal, bist Du denn nicht in der Feuerversicherung?" —

Merkwürdig. Der abreisende Gast hatte seine Rechnung erhalten, und gleich danach fragte der Direktor den Oberkellner: „Haben Sie dem Herrn in Zimmer 29 seine Rechnung?" „Ja." „Haben Sie auch nichts vergessen?" „Nicht daß ich wüßte." „Höchst merkwürdig," murmelte der Direktor. „Ich höre ihn noch immer in seinem Zimmer pfeifen." —

Der Doppelseher. „Ein schreckliches Augenleiden hat Bob; er sieht alles doppelt." — „Armer Kerl; da findet er doch sicherlich keine Stellung." — „Ganz im Gegenteil. Die Gasgesellschaft hat ihn sofort angestellt; und nun liest er immer die Gasmesser ab." —

Rätselecke

Nachdruck verboten.

Telegrammrätsel.

. . . — . . — — — — — . — . — — . . .

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Die Punkte und Striche entsprechen den einzelnen Buchstaben der nachstehend in anderer Reihenfolge aufgeführten Wörter. Diese sind so zu ordnen, daß die auf die Punkte treffenden Buchstaben einen Pfingstwunsch ergeben.

Bier — Empfindung — Frosch — Halle — Leim — Neun — Serbien — Staffel — Stange — Stern

Rösselsprung.

	men	sten	zu	trost	
vol	del	und	sein	pfing	nur
du	geist	flam	Lasz	bo	ge
nes	len	reu	der	feuer	to
aus	wirft	und	zens	ein	ge
	her	legen	nen	reu	

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 10 frohes Unternehmen.
Schlüssel: 1 9 6 7 Krankheit; 2 3 4 5 9 8 Teil der Hand; 3 6 8 6 ägyptische Göttin 4 9 5 9 8 Menschenrasse; 6 7 9 8 4 Himmelskörper.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 43

Lösung des Kapitelrätsels:
Almosengeben macht nicht arm.

Lösung des Rösselsprungs:
Das Neue dringt herein mit Macht, das Alte, das Würdige scheidet, andre Zeiten kommen. Es lebt ein anders denkendes Geschlecht.

Lösung des Denkproblems: Fingerring.

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Albert Pauli, sämtlich in Magdeburg.

Die Welt

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 45 — Magdeburg, Sonntag den 5. Juni — 1927

Ein Pfingstausflug

Von Wilhelm Scharrelmann.

Es war ein Pfingstmorgen, wie er im Buche steht. Auf allen Wegen, die von der Stadt aus ins Freie führten, wimmelte es von Ausflüglern. Die Straßenbahnen und Züge waren schon in der ersten Frühe überfüllt. Alles drängte in die leuchtende Herrlichkeit hinaus, die vor den Toren der Großstadt mit jungem Grün und sonnendurchfluteter Morgenstille darauf wartete, die ganze Fülle ihrer Schönheit vor den Tausenden von lichthungrigen Seelen auszuschütten, die zu ihr hinausströmten.

Auf den Chausseen, die von der Stadt aus über die Felder führten, war der Verkehr besonders stark. Wagen auf Wagen rollte an den Fußgängern vorbei, mit Maibüschen und bunten Fähnchen und Girlanden geschmückt, als wolle alles Hochzeit mit der Maienkönigin halten, die da draußen in den knospenden Wäldern zu warten schien.

Der Schreiber an der städtischen Registraturkanzlei Berkold ging mit seiner Familie bescheiden zu Fuß. Aber auch auf seinem trockenen Gesicht mit dem gelblich fahlen Teint lag ein Widerschein des herrlichen Tages, der wie ein junger Gott strahlend und voller Frische über die pfingstfeiernde Erde heraufgestiegen war. Er war mehrere Male nahe daran, ein Lied anzustimmen, aber jedesmal, wenn er eben ansetzen wollte, traf ihn ein vorwurfsvoll warnendes: „Aber Otto! —" Dann erstarb ihm das Lied auf den Lippen, und er begnügte sich mit einem Summen.

Seine Frau war eine Vierzigerin, mager und eckig und vor der Zeit gealtert wie ihr Mann. Die ganze Freudlosigkeit eines unter den Sorgen des Alltags verbrachten Lebens sprach aus ihren Zügen, und die faltige Bluse, die sie nun im wer weiß wievielten Jahre trug, war so abgetragen und verblichen, wie die Farbe ihrer Wangen. Sie sah mit müden, von heimlichem Neid erfüllten Augen auf die besseren Kleider der Spaziergängerinnen, die an ihr vorüber ins Freie eilten. Ueberhaupt wäre sie am liebsten an diesem Tage zu Hause geblieben, wie sie es seit Jahren nicht anders gewohnt gewesen war. Aber Otto hatte diesmal durchaus nicht nachgeben wollen. „Schadet nicht," hatte er gesagt, „wir wollen uns auch einmal unsers Lebens freuen. Die Bluse ist immer noch anständig. Mathilde, und wenn wir Karlchens Schuhe noch einmal zum Schuhmacher schicken, wird es auch damit vielleicht noch einmal wieder gehen."

Die Kinder, ja die Kinder, wenn die nicht gewesen wären! Aber bei Ottos Einkommen, das sich seit einer Reihe von Jahren nicht um einen Deut gebessert hatte, waren die Kinder eine Last, die mit jedem Jahre drückender wurde. Alle vier besuchten jetzt die Schule. Die beiden Knaben waren noch am leichtesten zu bekleiden. Aber Alma und Thea waren große Mädchen und wußten schon ganz gut, was ihnen stand und was sie als Töchter eines städtischen Registraturbeamten glaubten beanspruchen zu müssen. Und nun war Otto noch mit dem Plane gekommen, dieses Jahr einen Pfingstausflug machen zu wollen! Nein in den Kopf gesetzt hatte er es sich, und auch die Kinder waren ganz wild geworden bei dem Gedanken. Darum hatten die Mädchen noch notwendig neue Strohhüte haben müssen und die Jungen ein Paar neue Hosen, weil die Sonntagshosen vor ein paar Wochen hatten herabgesetzt werden müssen. Die vernünftigsten Vorstellungen hatten nichts gefruchtet —, und so hatte das Unglück seinen Lauf genommen.

Mit einem Packen fertig gestrichener Butterbrote, den jedes der Kinder durchaus hatte tragen wollen, wanderte die Familie nun ins Grüne hinaus, Mathilde das Herz voller Sorgen und mit grämlicher Miene, Otto wie ein Jüngling seinen Spazierstock schwingend, und leise durch die Zähne summend, seinen abgetragenen Ueberzieher vornehm über dem Arm. O, er hatte Mathildes Einwände durchaus gewürdigt, die Schwere ihrer Argumente durchaus nicht bestritten. Aber schließlich wollte man doch auch einmal Mensch sein, einmal frei sein von dem Staube der Arbeit und des ewigen grauen Einerlei!

„Denkst Du noch immer an den Betrag für die Hüte der Mädchen?" fragte der Schreiber leise seine Frau. „Du kommst auf diese Weise wirklich zu keiner Pfingstfreude, Mathilde!"

„Wirklich nicht?" fragte diese, „wie klug Du bist! Als wenn ich überhaupt dazu kommen könnte! Ja, wenn die Kinder nicht wären und diese ewige Sorge um das tägliche Brot und —"

„Ich bitte Dich, Mathilde!" unterbrach Otto sie mit einem flehenden Blicke. „Nur heute nicht!"

Mathilde war keine zänkische Natur, aber die unausgesetzte Sorge in den fünfzehn langen, grauen Jahren ihrer Ehe, deren quälendes Einerlei sich wie Staub und Spinnweben auf sie gelegt, hatte ihr Herz eng gemacht und ihr fröhliches Mädchenlachen, das sie einst als kostbare Mitgift mit in die Ehe gebracht hatte, erstickt und ihr Gesicht wie einen welken Apfel schrumpfen lassen.

Nach einer Stunde schritt man zum Frühstück. Die ganze Familie lagerte sich im Kreise auf einer Waldwiese, und Mathilde öffnete das verheißungsvolle Paket.

„Wirklich," rief der Schreiber, der seinen krummen, von der ewigen Schreibarbeit gebückten Rücken ins Gras gestreckt hatte und in den lachenden blauen Himmel hinaufsah, der mit weißen Wolken, wie mit weißen, flatternden Fähnchen festlich geflaggt hatte, „wirklich, so wohl ist mir lange nicht gewesen!"

Die Kinder waren sämtlich derselben Ansicht und erwarteten mit wahrem Heißhunger die Verteilung des Frühstücks. Sorgfältig wurden die Vorräte geteilt. Aber alle Sorgfalt hatte ein Ende, wenn es sich um den Hunger von vier, stets halbsatten Kindern handelt, die noch dazu durch einen Morgenspaziergang besonders empfänglich für eine Mahlzeit gemacht wurden. Nach kaum zehn Minuten war der sämtliche Proviant verzehrt, trotzdem Mathilde darauf gerechnet hatte, auch den Mittag damit bestreiten zu können.

„Was fangen wir nun zu Mittag an?" fragte sie stirnrunzelnd.

„Ach, kommt Zeit, kommt Rat!" tröstete Otto sie, der heute kein Stirnrunzeln sehen wollte.

Mathilde entgegnete nichts. Sie spannte ihren verschlissenen Grünseidenen, der noch aus ihren Mädchenjahren stammte, gegen die Sonne auf und man zog weiter.

Ach, es war herrlich in dem frischen, frühlingsgrünen Walde. Die Drosseln pfiffen, und Otto behauptete, sogar eine Nachtigall zu hören. Es war allerdings nur eine Goldammer, aber alle nahmen ihren Gesang für den einer Nachtigall und lauschten andächtig und ergriffen. Sogar Mathilde wurde begeistert.

„Der Gesang der Nachtigall ist doch etwas Wunderbares!" flüsterte der Schreiber lächelnd und ganz erfüllt von dem Glücke des sonnigen Tages.

Alles wäre wunderhübsch gewesen, wenn der Mittag nicht näher und näher gerückt wäre und mit ihm die leidige Frage, wie und wo man den Hunger stillen sollte.

„Weißt Du," sagte der Schreiber endlich zögernd und vorsichtig zu seiner Frau, „ich möchte wohl einmal leichtsinnig sein! Wie wäre es, wenn wir einmal ausnahmsweise in einem Sommergarten zu Mittag äßen?"

Seine Frau starrte ihn an, als sei er plötzlich irrsinnig geworden. „Das kann doch Dein Ernst nicht sein! Bedenkst Du denn gar nicht den Kostenpunkt? Es ist der erste Pfingsttag heute und alles wird überfüllt und furchtbar teuer sein."

„Nun, ich denke, wenn ich mein Taschengeld dafür hergebe und Du eine Kleinigkeit vom Wirtschaftsgeld versteuern könntest, müßte es gehen!"

Die Kinder waren wie verrückt vor Freude. Sie liefen durch den Wald und schrien sich gegenseitig zu: „Wir werden in einer Gartenwirtschaft speisen! Ein richtiges Mittagessen gibt es!" Es war kein Halten mehr. Wenn nicht alle Autorität draufgehen sollte, mußte Mathilde jetzt in den sauern Apfel beißen.

Freuen — konnte sie sich nicht. Die zu erwartende Ausgabe raubte ihr alle Unbefangenheit. In ihrer Brautzeit hatte sie ein-

mal mit Otto in einem Restaurant gegessen, und der Preis, den sie damals gezahlt hatten, trat ihr jetzt wie ein Schreckgespenst vor die Seele —, würde er doch heute wahrscheinlich um das Dreifache höher sein!

Im nächsten Sommergarten, der idyllisch im Grünen lag, nahm man in einer Laube Platz.

Der Kellner erschien.

Man wünsche zu speisen.

Sehr gern. Aber heute würde nur an gemeinsamer Tafel gespeist. Die Herrschaften müßten sich schon ins Haus bemühen, in einer Viertelstunde würde serviert werden.

Alma und Thea waren beinahe ohnmächtig vor Freude. Als Herrschaften waren sie angesprochen worden!

„Das wird nett werden!" seufzte Mathilde. „Und vielleicht ist auch noch Weinzwang? Wären wir nur etwas weitergegangen, vielleicht hätten wir ein bescheideneres Haus gefunden, aber die Kinder sind immer so entsetzlich voreilig."

Dann saß man in dem kühlen Saal, in dem die lange, festlich gedeckte Tafel schon wartete. Am untersten Ende des langen Tisches, durch einige leere Plätze von den übrigen Gästen getrennt, nahm der Schreiber mit seiner Familie bescheiden und ein wenig beklommen Platz.

Etwas gewagt war es wirklich! Wenn man tatsächlich zwang herrschte?

Es herrschte Weinzwang.

Mit gleichgültig scheinendem Gesicht bestellte er eine Flasche Roten, während Mathilde die Suppe vor Schreck nicht durch die Kehle wollte.

Es gab außerdem Braten, junge Erbsen, Kompott und Backwerk. Die Kinder erinnerten sich nicht, jemals so großartig gegessen zu haben. Nur Mathilde kam zu keinem Genuß.

„Wie teuer mag der Wein sein?" flüsterte sie. Schweigend zuckte Otto die Achseln. Unter drei Mark kommst Du nicht davon," flüsterte sie wieder. „Kann sein!" murmelte er leise und schenkte ein.

„Auf unsre Liebe!" flüsterte er zärtlich und zwang sich zu lächeln. Kein Mensch sollte sagen, daß er der Situation nicht gewachsen war!

Der Wein kostete drei Mark und das Gedeck 1,25 Mark. Die beiden Jungen wurden als Kinder mit fünfundsiebzig Pfennig berechnet, aber für Alma und Thea mußte der volle Preis erlegt werden. Mathilde wurde es schwarz vor den Augen, als ihr Mann dem Ober die Rechnung bezahlte und noch ein ansehnliches Trinkgeld dabeilegte, als sei eine Summe wie diese eine Kleinigkeit für einen Mann in seinen Verhältnissen.

Als sie draußen waren, flüsterte sie: „Ich glaube, der Wein ist Dir zu Kopfe gestiegen! Noch obendrein 50 Pfennig Trinkgeld zu geben. Ich meine, die Mahlzeit war gerade teuer genug. Von dem Betrag hätten wir eine halbe Woche leben können!"

Der Nachmittag schlich langsam wie eine Schnecke dahin. Das verausgabte Geld lastete wie ein Alp auf allen, und Mathilde setzte es durch, daß man auf den Kaffee verzichtete und zeitiger, als man gerechnet hatte, nach Hause pilgerte, und zwar wiederum zu Fuß, um wenigstens das Geld für die Rückfahrt in der Bahn zu sparen, das man in den Voranschlag mit eingesetzt gehabt hatte.

Als man endlich bestäubt und müde, hungrig und abgespannt von dem weiten Marsch die dunkle Stiege hinaufkletterte, die zu Bertolds Etage im Ohlmeyersgang hinaufführte, war es mit der guten Laune des Schreibers völlig vorbei, und als seine Frau, nachdem die Kinder zu Bett gegangen waren, von neuem begann: „Nun rechne einmal aus, Otto, wieviel wir für das Geld, das wir heute verzehrt haben, hätten kaufen können! Karlchen muß wirklich im nächsten Monat ein Paar Stiefel haben und Theas Schulkleid ist auch nicht länger mehr instand zu halten! — Da — schwieg der Registrator. Seufzend ließ er seinen Kopf sinken und der graue Alltag, der niemals aus den Mauern seiner Wohnung wich, hob wieder schadenfroh sein Haupt empor.

Oder war es nur die Dämmerung, die mit grauen Schatten aus allen Winkeln stieg? —

24 Stunden Haft

Von Karl Otto Windecker.

Vierundzwanzig Stunden. Vierundzwanzigmal 60 Minuten. Wissen Sie, was eine Minute ist. Ein Augenblick — oder 60 endlos lange Sekunden, 60 Herzschläge — Millionen Gedanken, die diesen kleinen Zeitabschnitt von einer Sekunde umkrallen. —

Im Zeitalter des Automobils, des Motorrads, des fehlenden Tachometers und des — immer doch nur so ein ganz klein wenig offen gebliebenen Gashebels — sind sie keine Seltenheit, diese großen Bogen gestempelten und bedruckten Papiers, vom Gericht, — Strafbefehle, mit der Aufforderung 3 oder 5 Mark Strafe zu zahlen . . . „oder 24 Stunden Haft!"

„Viele, die meisten zahlen!" *sagte mir der Gefangenenwachtmeister eines größern Bezirksgefängnisses.* „Ich kenne sogar Arbeitslose, die sich das Geld zusammenleihen müssen, aber sie zahlen lieber, als daß sie sich die paar Stunden in den Kasten setzen. Trotzdem die Haftstrafe für ein derartiges Ordnungsvergehen gar nicht als Strafe im Register geführt wird und nicht als Vorstrafe gilt!"

Und wie sehen solche 24 Stunden Haft aus?

Ich habe es selbst durchkosten können — mehr aus Interesse vielleicht als aus Notwendigkeit.

Mit einigem Leichtsinn und Uebermut betritt man die „geheiligten Hallen" und wartet, bis der Aufseher erscheint. Die Gitter- und Eisenstäbe, die die Gänge abschließen, betrachtet man mit Ironie, als Kuriosum, — man lächelt im Innern, denn eigentlich — nicht wahr — es ist ja mehr freiwillig — mehr Interesse, Neugierde — und man ist entrüstet, verwundert, wenn der Aufseher keine Ausnahme macht; Zigaretten und Streichhölzer, in der hintersten Hosentasche verborgen, — er findet sie bestimmt. Uhr und Paß und Taschenmesser, Geld und Schmuck — das Gesicht wird lang, wenn alles geordnet und verzeichnet auf dem Schreibtisch des Wärters liegt.

Und dann ist es doch ein verd . . . eigentümliches Gefühl, wenn hinter einem die niedrige Eichentür ins Schloß fällt, der Riegel höchst vernehmlich klirrt, die Schritte des Aufsehers verhallen — und einen nichts mehr umgibt, als die dicken kahlen Mauern und die wenigen Einrichtungsgegenstände der Zelle.

Denn jetzt erst beginnen die 24 Stunden.

Die ersten Minuten genügen, um dem Auge die eigenartige Umgebung vertraut zu machen. Ein Spucknapf, die hohe Kanne, die man selbst mit Wasser gefüllt, das hochgeschlagene und an die Wand angeschlossene Bett aus Eisenstäben mit einem Strohsack, das knappe Tischchen und die noch knappere Sitzgelegenheit, die beide in die Wand eingelassen und unverrückbar sind, ein kleines Regal für Waschgeschirr und Seife noch, und endlich . . . — mit einem Deckel zugedeckt! Alles in einem halb grau, halb weiß getünchten, nicht gerade überhohen Raum, der knapp fünf Schritt in der Länge und 3½ Schritt in der Breite mißt, und erhellt wird durch ein breites Fenster, das ebenfalls zur Hälfte aus gewöhnlichem Glas besteht, während die untere Hälfte Milchglas aufweist und ein Durchsehen unmöglich macht. Davor ein paar dicke, vierkantige Eisenstäbe.

Zunächst ist die Geschichte ja fast romantisch. Verfügt man über einige Phantasie, so kann man sich ausmalen, welche Gäste dieser Raum zuvor beherbergt haben mochte; Lumpen, Bettler, Strolche, einen Mörder vielleicht, und viele Verzweifelte in der Zeit ihrer Haft, in dieser Zeit, die keinen Grabmesser hat und doch unaufhaltsam verrinnt, die vergebens versuchen die Verzweiflung zu betäuben, der innern Haltlosigkeit einen Halt zu geben.

Aber die Zeit schleicht. Schon lange müßte es dunkel, müßte es Abend sein. Aber immer noch ist es hell. Manchmal hallen Schritte durch die Gänge — an der Zelle vorbei — manchmal piept vielleicht auch ein kleiner verirrter Vogel vor den vergitterten Fenstern — sonst nichts. Und schon schmerzt der Rücken, den die schmale, kaum 20 Zentimeter von der Wand abstehende Sitzgelegenheit strapaziert und sekliert, — bald rennt man auf und ab — fünf Schritte hin, drei Schritte her — einen Bogen um das Bett — und pfeift dazu. — Aber die Zeit schleicht.

Um 6 Uhr kommt endlich der Wärter wieder mit dem Essen. Ein riesiger Emaillenapf, in dem der Löffel steckt und ein klobiges Stück Brot, 5 Zentimeter dick, massiv wie alles hier. Man stellt das Essen auf den Tisch — der Rücken krümmt sich zu Spiralen — es geht nicht. Dann nimmt man den Emaillenapf zwischen die Knie, den Löffel in die Hand, und — riecht. Und schmeckt vorsichtig — und riecht wieder. Es sind Erbsen, Erbsbrei — und plötzlich stellt man mit bitterem Entschluß das Essen auf den Tisch — und pfeift. Und sieht nicht mehr hin — und denkt an — nein, man denkt nicht.

Gewiß ist es Autosuggestion, Einbildung. Gewiß ist das Essen menschenwürdig und gut zubereitet. Aber — der Löffel, das Geschirr, es geht nicht. Und schließlich ist man in ein paar — nein, erst in vielen Stunden wieder zu Hause, hat Messer und Gabel, ein Tischtuch, Teller — und einen Stuhl — einen Stuhl mit Lehne . . . . .

Und die Nacht beginnt. Die Nacht des Gefängnisses, die um 7 Uhr abends anfängt. Der Wärter bringt Wäsche zum Ueberziehen. Die Strohfüllung knistert, wenn das Bett heruntergeklappt wird — alles ist hart — auch hier schafft die Einbildung einen wüsten, ekelhaften Geruch — man rechnet noch ein wenig, zählt Stunden, Minuten — belügt sich selbst — und endlich, endlich schläft man ein.

Und wenn der Aufseher am Morgen zum Wecken erscheint, ist man stumpfer geworden, verbitterter. Man möchte über die eigne Stimmung lachen, aber man kann es nicht mehr. Die Geringfügigkeit des Vergehens sieht in der Erinnerung, — die schleichende, grauenhafte Zeit, die so unendlich langsam verrinnt, *macht ungerecht, quält.*

Und wenn der Wärter abermals kommt und lächelnd sagt, daß die 24 Stunden vergangen sind, dann ist das alles kein Scherz mehr, dann ist es Ernst. Und je stärker man diese ganzen Empfindungen durchgemacht hat, um so heftiger die Depression. Mit zusammengebissenen Zähnen folgt man der Aufforderung. Wäscht die Zelle auf, putzt das vor Ekel nicht benutzte Waschgeschirr, — leert das andre aus und reinigt es mit einer Bürste, — weil man muß. Weil man Gefangener ist wie die andern, die wegen Bettelns und Vagabundierens in der nächsten Zelle sitzen. Nur, daß es nicht als Vorstrafe gilt. Und selbst der Gedanke an die erste Zigarette wieder, ist nicht mehr so berauschend, wie man es sich 24 Stunden lang vorgestellt hat. Und ein unerklärliches Ekelgefühl liegt auf Händen und Gesicht, die nicht gewaschen sind, — wenn man dann wieder frei ist, vor Menschen steht, — und nicht so jubelt, wie man es sich ausgemalt.

Und auch der Gedanke: so — oder so viel, 5 oder 3 Mark gespart zu haben, wiegt nicht alles auf. Nicht alles! —

Industrie und Technik

Deutschland als größter Schiffsbaumeister. Für den wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands, der sich trotz aller Hemmungen durchsetzt, kann nichts bezeichnender sein als die Tatsache, daß das Land, das nach dem Verlust seiner gesamten Hochsee-Handelsflotte zu Anfang 1920 unter den seefahrenden Ländern an letzter Stelle stand, heute wieder der größte Schiffsbaumeister der Welt ist. Das zeigen einige eindrucksvolle Zahlen, die Professor R. Hennig mitteilt. Die Hamburg-Amerika-Linie, die zwar ihren Vorkriegsbestand von 1 102 000 Tonnen noch nicht wieder erreicht hat, marschiert doch schon wieder an der Spitze aller Reedereien. Zu Ende 1926 betrug die Tonnage der führenden Reedereien in Brutto-Registertonnen folgende Werte: Hamburg-Amerika-Linie 879 000, Britisch India Steam Co. 759 000, Furness Withy Co. 698 000, Ellerman Lines 629 000, Norddeutscher Lloyd 613 000, Peninsular u. Orient Lini 600 000, Compagnie générale transatlantiane 523 000, Cunard Line 445 000. Der Norddeutsche Lloyd, der vor dem Kriege mit 758 000 Tonnen die zweitgrößte Reederei der Welt war, wird in ich allerlanger Zeit wieder die dritte, vielleicht sogar die zweite Stelle einnehmen; er hat zurzeit nicht weniger als 165 000 Tonnen im Bau und dürfte spätestens 1929 778 000 Tonnen erreicht haben. Unter diesen Neubauten des Lloyd befinden sich zwei Riesenschiffe von je 46 000 Tonnen, die die Namen „Europa" und „Bremen" tragen werden. Schon jetzt ist der Lloyd der Besitzer des größten Fahrgast-Dampfers, des „Kolumbus", mit 32 354 Tonnen, des einzigen deutschen Schiffes, das gegenwärtig über 21 000 Tonnen hinausgeht, während es das größte Fahrzeug der „Hapag", der „Albert Ballin", nur auf 20 815 Tonnen bringt. Die größten deutschen Schiffe sind ja auch schon vor dem Krieg auf deutschen Werften erbaut worden, wenn sie auch jetzt unter englischer und amerikanischer Flagge fahren. In nächster Zeit werden die beiden neuen Lloyd-Dampfer „Europa" und „Bremen" an die fünfte und sechste Stelle treten, und außerdem werden noch ein französisches und ein italienisches Schiff dieser Klasse gebaut, so daß es in etwa 2 Jahren 13 Schiffe mit über 30 000 Tonnen geben wird. Das schnellste unter diesen großen Schiffen ist die „Mauretania", die zusammen mit ihrem untergegangenen Schwesterschiff „Lusitania" aus sportlichen Gründen mit staatlicher Unterstützung für eine Rekordgeschwindigkeit gebaut wurde und in der Stunde 26,5 Knoten (etwa 47,55 Kilometer) fährt, während sich die deutschen Riesendampfer mit einer Geschwindigkeit von 23 bis 24 Knoten in der Stunde begnügen. —

Naturwissenschaft

Die ältesten Herbarien. Eifrige Naturfreunde ziehen jetzt wieder mit der Botanisiertrommel in Wald und Flur, um auf die Pflanzenjagd zu gehen und dann die getrockneten Blumen und Gräser im Herbarium zu Nutz und Frommen aufzubewahren. Solche Sammlungen getrockneter Pflanzen sind für die Wissenschaft von großer Bedeutung gewesen. Nennt doch der Historiker der Botanik, der Königsberger Professor Ernst Meyer, der sich zum erstenmal mit der Geschichte der Herbarie beschäftigte, die alten Pflanzensammlungen, „ein Hilfsmittel, das alle botanischen Gärten an Wichtigkeit übertrifft, allen geschriebenen Floren, zumal entfernter Länder zur vornehmsten, vielen zur einzigen Grundlage dient". Diese mit so großer Sorgfalt zusammengebrachten Pflanzensammlungen aus alter Zeit gewähren uns einen tiefen Einblick in die Geschichte der alten Heilkräuter, die früher für die Medizin von so großer Bedeutung waren, und bieten das sicherste Zeugnis für die Verbreitung bestimmter Pflanzen in den verschiedenen Epochen der Geschichte. Zu Heilzwecken hat man die Pflanzen seit uralten Zeiten getrocknet, und hie und da mag wohl auch schon in ferner Vergangenheit der eine oder andre eine Pflanze flach ausgebreitet in ein Tuch gelegt und so getrocknet haben, wie es heute wohl für Herbarien *geschieht. Aber von umfassenden Sammlungen getrockneter Pflanzen die zu Studienzwecken angelegt wurden, haben wir erst* Kunde ungefähr seit der Mitte des 16. Jahrhunderts, seitdem die Pflanzenkunde aus dem „Schlummer der Unwissenheit und Traum der Phantasie" erwacht war und sich mit der neuen Eroberung der Natur durch die Renaissance nicht mehr nach alten Büchern und dunkeln Sagen, sondern nach dem großen Buche der Natur richtete. Wir hören aus jener ersten Blütezeit der neuern Botanik, daß die Pflanzenfreunde und -kenner sich einzelne seltene Exemplare zuschickten und aufbewahrten. Aber wir wissen nicht, wie, und noch im ganzen 16. Jahrhundert war das Trocknen der Pflanzen ein wenig bekanntes Verfahren. Die älteste Nachricht über die Anlegung eines Herbariums stammt von dem englischen Reisenden John Falconer, der in der Zeit von 1540 bis 1547 in Italien war und von dem berichtet wird, daß er sich ein dickes Buch angelegt hatte, in dem „viele der seltensten Pflanzen mit wunderbarer Künstlichkeit befestigt und aufgeklebt waren". Ist dies das älteste Herbarium, von dem wir wissen, so gilt für die älteste erhaltene Pflanzensammlung die des italienischen Naturforschers Ulysses Aldrovandi, der sein großes Naturalienkabinett der Universität Bologna hinterließ, wo auch das um 1550 entstandene Herbarium in 16 Bänden noch bewahrt wird. Ungefähr um dieselbe Zeit brachte der Botaniker Andrea Cesalpini zwei Herbarien zusammen, die im Besitz des Großherzogs Cosimo I. von Florenz waren. —

Kulturgeschichtliches

Vom Pfingstochsen. „Geschmückt oder aufgedonnert wie ein Pfingstochse" ist eine sprichwörtliche Redensart, mit der man die Vorstellung eines übertrieben und geschmacklos geputzten Menschen verbindet. Der Pfingstochse stolziert in dieser übertragenen Bedeutung nicht bloß zu Pfingsten einher; sein Vorbild aber war in früheren Zeiten eine der wichtigsten Gestalten der ländlichen Pfingstfeier, Pfingsten, dessen reicher Kranz von Sitten und Bräuchen zum größten Teile von den alten Frühlings- und Maifeiern herstammt, spielt im Hirtenleben eine große Rolle, denn um diese Zeit wurde das Vieh wieder auf die Weide getrieben, und nach der winterlichen Haft drängten Hirten und Herden mit besonderem Jubel ins Freie. Daher wird das Vieh zum Pfingstfest bekränzt, auch mit Schellen und allerlei anderm Schmuck geziert; die Pferde und Kühe, die am Pfingstmorgen auf die Weide getrieben werden, erhalten die sog. „Tauschleife", einen Maienbusch, an den Schwelle. Auch die Hammel werden vielfach mit Blumen aufgeputzt, und für einzelne Orte ist die Pfingstsitte bezeugt, nach der die die meiste Milch gebende Kuh durch einen großen Kranz ausgezeichnet wird. Festliche Umzüge mit den geschmückten Tieren schlossen sich an; bei den Pfingstlustbarkeiten der Hirten wurden sogar auf freiem Felde Stierkämpfe veranstaltet, wie sie sich jetzt noch in der Schweiz erhalten haben. Der Ochse nahm von altersher unter all den Tieren der Herden den wichtigsten Platz ein; so war es denn natürlich, daß man den wohlbigen Wiederkäuer besonders reich ausschmückte und in festlichem Zuge umherführte. Wie Andree in seiner Braunschweiger Volkskunde erzählt, war der Aufzug des Pfingstochsen in Wolfenbüttel noch vor wenigen Jahrzehnten gang und gäbe. Die Schlächter verfolgten damit wohl auch den Zweck, Kunden für einen feiten Festbraten anzulocken. Zwei bis drei Tage vor Pfingsten wurden zwei oder mehrere feite Ochsen, mit Blumen bekränzt, an den vergoldeten Hörnern mit Bändern geziert, unter gewaltigem Lärm und Peitschenknall von den Schlächtergesellen durch die Straßen geführt. Vor den Häusern der guten Kunden machte man halt; der erste Geselle ging ins Haus und bekam ein buntes Taschentuch geschenkt; das er dem Ochsen am Horne befestigte. Die Geschenke mehrten sich, und so waren die Tiere bald mit bunten Flitter wirklich „aufgedonnert". An Schändungen ist der Pfingstochse 1878 zum letztenmal durch die Straßen geführt worden. Als aber der Fleischer dann statt des schönen Ochsen eine Kuh schlachtete und als Festbraten verkaufte, entstand so großer Unwille, daß dadurch der Pfingstochse um sein Ansehen gebracht wurde und verschwand. Die Folkloristen vermuten in dieser Auszeichnung des Ochsen zu Pfingsten den Nachklang altgermanischer mythologischer Vorstellungen. Der Ochse war dem Wodan heilig, und so sieht man in dem Herumführen des geschmückten Tieres, das dann geschlachtet wird, eine alte Wodanfeier mit anschließendem Opfer. Als dieser religiöse Brauch zur Volkssitte herabsank, wurde er mehr und mehr ins Komische gezogen. In manchen Gegenden werden die Ochsen und Kühe, die am spätesten am Pfingstmorgen ausgetrieben werden, mit Laub bekränzt, und die Hirten und Hirtinnen, deren Obhut sie anvertraut sind, müssen als Langschläfer viel Spott erleiden. Der Hirte, der am Pfingstsonntag als letzter aus den Federn steigt, wird selbst der „Pfingstkummel", „Pfingstkammel" und auch „Pfingstochse" genannt. So hatte dem heiligen Wodan-Tier allmählich ein komischer Beigeschmack an, und der übermäßige Schmuck legte den drastischen Vergleich mit der menschlichen Eitelkeit nahe. —

Der Sprung vom Turme. Wir bestaunen den Flug Lindberghs über den Ozean. Mit Recht. Gehört er jetzt doch auch zu den Pionieren, die immer mehr die Luft erobern, sie dienstbar machen wollen für menschliche Zwecke. Unsre heutigen Pionniere der Luft, Flieger und Konstrukteure, haben eine lange Reihe von Vorläufern, die sich alle mit dem Problem beschäftigten, mit einem Apparat zu fliegen. Zu diesen interessanten Versuchen gehört auch der Flugversuch des deutschen Erfinders Wärlin, der

Gustav Bollmanns Restaurant und Speisewirtschaft

Rotekrebsstraße, Ecke Grünearmstraße.

Zu den **Feiertagen** biete ich meinen werten Gästen ein besonders

billiges Festessen, Gedeck **1.50**

Spargelsuppe, Kalbsbrustkaffee mit Zunge und Spargel oder Kotelett und Spargel, Stachelbeer-Kompott, Salat

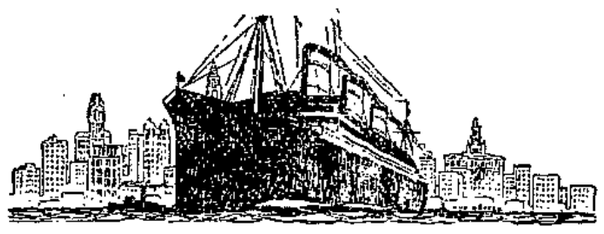
Kotelett mit Spargel 1 Mk., außerdem die üblichen Speisen, wie:

Rouladen mit Beilage . . 60 Pf. — Schmorwurst mit Gemüse 60 Pf
Filet Beef, garniert . . . . 60 Pf — Schmorbraten mit Salat . 40 Pf
Deutsches Beef mit Salat 40 Pf. — Sauersche mit Salat 40 u. 60 Pf

Für gut gepflegte kühle Getränke ist gesorgt.

Es ladet ein D. O.

Überseereisen



Regelmäßige Personen- und Frachtdienste nach Nordamerika, Mittelamerika, Südamerika, Ostasien, Australien und Afrika

Nach Canada

— HALIFAX —

Dampfer Cleveland ab Hamburg 7. Juli

Vergnügungs- und Erholungsreisen, wie Fjord- und Polarfahrten, Reisen um die Welt, Westindien-Reisen

Interessenten erhalten Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die

Hamburg-Amerika Linie

HAMBURG 1 - ALSTERDAMM 25

und die Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes.

Vertretung in Magdeburg:
Reisebureau der H.-A.-L., Alte Ulrichstr. 7

Frachtauskünfte erteilt das Schiffsfrachtenkontor G. m. b. H., Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße 14 II. Fernsprecher: 3092.
A200

Wilhelmspark

Am 1. und 2. Feiertag ab 1/2 4 Uhr:

Garten-Konzert.

Am 1. Feiertag im Saal:

Großer Festball

des Turnvereins Fichte, Abtlg. W.

Am 2. Feiertag ab 4 Uhr:

Tanz

2 Kapellen! 2 Kapellen!

Schwarzer Adler Gr.-Ammensleben

Am 1. Pfingsttag ab 3 Uhr

Gesellschaftsball

Musik: Reichsbannerkapelle (Doppelorchester
Es ladet ein **H. Nordt.**

Elbschlößchen Magdeburg-Südost

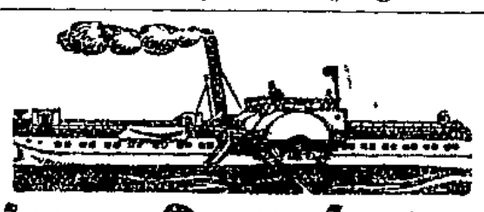
Besitzer: Otto Griesbach.

Herrlicher Garten mit Veranden. Direkt an der Elbe gelegen. Anlegestelle für Boote.
1. und 2. Pfingstfeiertag 1736

Garten-Konzert

Haltestelle der Vorortbahn **Sohlener Straße.**

Lest die Frauenwelt!



Personen-Dampferverkehr

Magdeburg — Hohenwarthe

Abfahrtsstelle: Petriförder (Herrenkrug-Wartehalle).

Am 1. und 2. Pfingsttag:

ab Magdeburg: Vorm. 6, 8, 9, 10, 11 Uhr; nachm. 2, 3, 4, 5, 6, 7 Uhr.
Ab Hohenwarthe: Vorm. 6.45, 7.45, 8.45, 9.45, 10.45, 11.45 Uhr; nachmittag: 2.45, 3.45, 4.45, 5.45, 6.45, 7.45 Uhr.

Bei starkem Besuch Einlegung eines besonderen Dampfers.

Am 3. Pfingsttag: wie Sonntags

Vorm. 7, 8 und 10 Uhr; nachm. 2, 3 und 4 Uhr.

Außerdem am **3. Pfingsttag** große Extra-Dampferfahrt mit Salon-Schnelldampfer „Markgraf" nach

Tangermünde mit Musik

Ab Magdeburg: Vorm. 8 Uhr. Rückkehr nach Magdeburg gegen 9 Uhr. Preis für Hin- und Rückfahrt 2 Mk. Kinder unter 14 Jahren 1 Mk. — **Vorverkauf der Karten** in meinem Bureau, Werftstraße 34. — **Aenderungen vorbehalten!**

Otto Krietsch, Schiffahrtsgeschäft

Werftstraße 34 **Telephon 321**

Parkrestaurant u. Gesellschaftshaus

Neuer Schwan

Leipziger Straße 45d **Fernspr. Stephan 41645**

P. P. Gestatte mir ergebenst mitzuteilen, daß ich obige Gaststätte käuflich erworben habe, und halte meine Restaurationsräume, meinen Saal- und Gartenbetrieb dem werten Publikum bestens empfohlen. Aufmerksamste Bedienung wie auch beste Leistungen aus Küche und Keller werden jedermann voll und ganz zufriedenstellen. Den verehrlichen Vereinen halte ich meine :::: Lokalitäten bestens empfohlen. ::::

Albrecht Braun (bisher Restaurant und Keglerheim Luisenhalle Magdeburg-Neue Neustadt).

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag:

Ab 11 Uhr vorm. **Matinee.** **Ab 4 Uhr nachm.** **Gesellschaftsball.**

Sehr günstiges Angebot!

Ein fast neuer 1/2 Jahr alter

Popper-Konzertist

mit Jazz-Auflage
30 Noten,
2 Einwurfkästen
Volle Garantie
Zahlungserleichterg.

Paul Schumann & Sohn
Magdeburg
Breite Weg 137, p. t. t.

Bücher jed. Art empf.
Buchhdlg. Volksstimme

---

25 Pianos

Kapital —
Gebr. Zimmermann.
Das Qualitäts-Piano
Neuerste Preise.
50 Mk. monatlich.
Streng reelle Bedienung.
Paul Schumann & Sohn
gegr. 1889.

Ab **Weißgerbertreppe**

An der **Strombrücke links** 1497

Personen-Dampfer-Verkehr

nach

Lostau (Strandhaus) und Hohenwarthe

am 1. und 2. Pfingstfeiertag

ab Magdeburg, Strombrücke: Vormittags 7, 8, 9, 10, 11, 12 Uhr
Nachmittags 2, 2.30, 3, 4, 5, 6, 7 Uhr

Rückfahrgelegenheit ab Hohenwarthe und Lostau (Strandhaus) zirka stündlich nach Verkehrsbedarf

Am 3. Pfingsttag

ab Magdeburg, Strombrücke: Vormittags 8, 10 Uhr, nachm. 2, 3, 4 Uhr
Rückfahrt: Vorm. 9, 11.30 Uhr, nachm. 3, 6.30, 7.30 Uhr.

Fahrpreise: 50 Pfennig, Kinder 25 Pfg., unter 4 Jahren frei.

Außerdem **am 3. Pfingsttag, nachm. 2 Uhr,**

Dampferfahrt zu billigen Fahrpreisen nach dem **Preßlener Wehr**

Einfahrt in die landschaftlich herrlich gelegene Alte Elbe bei Dornburg.

Hin- und Rückfahrt 1 Mark, Kinder 50 Pfennig.

Musik an Bord.

Aenderungen vorbehalten. Aenderungen vorbehalten.

Reederei-Aktien-Gesellschaft vormals Jul. Krümling
Kleiner Werder 5c — Telephon 1251.

Für unsere Sonntags- und Ferien-Ausflüge

Park-Restaurant

Herrenkrug

Vornehmster und schönster Ausflugsort Magdeburgs inmitten herrlicher Anlagen. Garagen, umfangreicher Ausspann. — Tel. 705 u. 6395.

Mittwochs und Sonntags

Große Konzerte

Diners, Soupers, ff. Weine und Biere

Magdeburger

Schützenhaus

Stadtpark, Tel. 41356. Inh. Wilh. Westphal jun.
Jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonntag großes Gartenkonzert.

Salzquelle

Beliebtester Luftkurort und Erholungspark am Elbufer.

Reger Ruder- und Segelsport
Strandkörbe. Herrliche Fernsicht

Sonntags große Konzerte.

Park-Restaurant

Vogelgesang

Täglich Konzert

Beginn der Rosenblüte.

Margaretenhof

das beliebte Lokal

Sonntags **Unterhaltungsmusik** bei freiem Eintritt. — Jeden Sonntag **Tanz.**

M. Brüning.

Diesdorf Schwarzer Adler Tel. 2707.

Herrlicher Garten mit Sommer- u. Wintersaal. Jed. Sonntag Tanz. Ein Saal stets frei.

Diesdorf Landhaus

Schattiger Garten. Kegelbahn. Jeden Sonntag Tanz. Fernspr. 3746. K. Aernecke.

Elbgarten Cracau Inhaber **H. Ewe**

Herrl. Gart. m. Cafe u. geschl. Verand. Wunderb. Fernsicht a. d. Elbe. Saal u. Gart. f. Festlichkeit jeder Art a. f. Kinderfeste. Nachm. kann Kaffee aufgebrüht werd. Jed. Sonntag Tanz. Orig. Jazz.

Prester Kornemanns Garten Inhaber: Otto Schumann

Bekanntes Ausflugslokal für Vereine, Radfahrer und Gesellschaften.

Jeden Sonntag Tanz!

Louisenthal an der Kreuzhorst Telephon: Randau 3

Herrl. Garten mit Veranden. Sonntags Tanzkränzchen. Täglich lebende Fische. Bes. Hermann Dichte.

Pechau Gasthaus zur Erholung Pechau

Inhaber: **Erich Ladicke.** Tel.: Randau 8.
Großer schattiger Gesellschaftsgarten
ff. Speisen und Getränke. Spezialität: Fisch.
Schulen und Vereinen empfohlen

Sonntags: Musik.

Gommern ✳ Gasthof zur Sonne

Einkehrstelle — Ausspann

Schöner Garten. Großer u. kleiner Saal. Billige Preise.

Waldschenke Herrl. im Biederitzer Busch gelegen. Jeden Sonntag Gesellschaftsball.

Gute Küche u. Getränke. M. Weber.

Biederitz. Zur Weintraube.

Reichsbanner-Lokal. Angenehmer Familienaufenthalt. Jeden Sonntag ab 4 Uhr Tanzkränzchen mit Ia. Roland-Jazzband-Musik. Kaffee wird gebrüht!

Wer wandern will 28 Ausflüge in Magdeburgs Umgebung, 4 Karten . . . . . Mk **0.50**

Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg.

Biederitz — Alte Oberförsterei

Inhaber: **F. Röhle.**

Großer schattiger Garten. — Jeden Sonntag Konzert u. Gesellschaftsball

---

Königsborn. Zur Tanne

H. Krankemann.

Gr. schattiger Garten. Herrliche Gastzimmer mit Veranden. — Saal 500 Personen fassend. Gute Musik. — Vereinen empfohlen.

Wahlitz Zum Schweizerhäuschen

Schöner schatt. Garten. Veranden, Saal, pass. für Vereine. Warme u. kalte Speisen sowie Getränke zu jeder Tageszeit. **Otto Schmidt**

Plötzky Gesellschaftsh. Stadt Magdeburg

Inhaber **M. Baudi**

empfiehlt seine Lokalitäten, schöner Saal und Garten. Gutes Essen, gepflegte Getränke. Den Vereinen bestens empfohlen. Musik im Hause.

Calenberge G. Wolters Parkrestaurant

Dicht an der Elbenauer Schweiz. — Gute Speisen und Getränke. — Oeffentliche Fernsprechstelle. Radfahrerstation

---

Grünewalde, Brauner Hirsch

Fernruf 114. — E. Hoffmann.

Größtes und schönstes Vergnügungslokal am Platze. — Eigne Anlegestelle für Dampfer.
Für Vereine und Schulen bestens empfohlen.

Jägerhof Grünewalde.

Bekanntes und größtes Ausflugslokal am Platze für Schulen und Vereine. Dampferverbindung.

Jeden Sonntag Gesellschaftsball.

Bei gutem Wetter **Gartenkonzert.**
Kinderspielplatz im Garten.
Angenehmer Familien-Aufenthalt
Im Café: **Jeden Sonntag Konzert.**
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Freundlichst ladet ein **E. Bischoff.**

Glinde a. d. Elbe

Gasthof zum goldenen Stern

Meine Lokalitäten (gr. Saal), für Ausflügler und Vereine zu Dampferfahrten herrlich an der Elbe gelegen, bringe in freundlichste Erinnerung. **Hermann Knopf.**

Besucht den Hummelberg Schönebeck — Bad Salzelmen

Der schönste Aussichtspunkt der Umgegend. überraschend schöner und weiter Rundblick, schattiger Garten, sonnige Hänge, neuerbauter Festsaal, gepflegte Biere, anerkannt gute Küche, billige Preise.

Der Wirt R. Pick. Fernspr. Schönebeck 2033

Schönebeck • Buschhaus

Herrlich gelegener Ausflugsort, direkt an der Elbe. Saal, Veranden und Spielplätze für Vereine und Schulen. Eigne Dampferanlegestelle. Um freundlichen Besuch bittet

Franz Ebeling. Telephon Nr. 427.

Barleben, Gewerkschaftshaus Erich Schwelebler

Jeden Sonntag Tanz.

Gute Bewirtung — Herrlicher Gesellschaftsgarten.

Wolmirstedt ═ Stadt Prag ═

Gern besuchter schattiger Garten, Gesellschaftssaal, Kegelbahn. Bes. Ida Meyer

---

Küchenhorn bei Wolmirstedt

Schönster Ausflugsort für **Schulen u. Vereine** mitten im Walde gelegen. **Sonntags: Tanzkränzchen.** — Sport- und Spielplatz. — Eigne Konditorei. **H. Grote.**

Colbitz Forst. Zum Spitzenberg

Wald-Erholungsstätte im Walde. Saal für Vereine. Gute bill. Pension. Tourist. angenehm. Aufenth. Gute Küche u. Getränke **Wilh. Richert.**

Groß-Ammensleben Schwarzer Adler

Inhaber. **H. Nordt** Telephon 2
empfiehlt sich allen Ausflüglern.
ff. gute Speisen ff. Colbitzer Biere

Neuhaldensleben Gasthaus Papenberg

25 Minuten vom Bahnhof

Schönster Ausflugsort für Schulen und Vereine.
Großer Saal und Veranden.
Tanzdiele im Freien. **Wilhelm Berg.**

Neuhaldensleben W. Herzogs Festsäle

Masche 8 — Fernruf 229

Größtes und schönstes Lokal am Platze. Großer und kleiner Saal. Schattiger Garten mit Veranden. Beliebtes Ausflugslokal. **W. Herzog.**

Strandhaus Lostau

Tel. Lostau 11 Inh.: **Willi Brüning** Tel. Lostau 11
Am Fuße des Weinberges gelegen. — Garten-Terrasse und Glas-Veranden mit herrlichem Elbe-Panorama.
Café · Gepflegter Garten Tanzsaal
Prima Küche. Ia. Biere und Weine.
Anlegestelle der fahrplanmäßigen Personendampfer ab Magdeburg-Strombrücke
Ausspann / Autohalteplatz Station für Radfahrer

Hohenwarthe Zum deutschen Hause

Schöner Garten Veranden und Saal
Jed. Sonntag Tanz
Heinrich Oehlschläger.

Hohenwarthe. — Elbschlößchen

Besitzer: **F. Friedrich**
Direkt an der Elbe. — Herrliche Aussicht. — Große Veranda. — Moderner Tanzsaal.

Forsthaus Külzau

Mitten im Walde
20 Minuten vom Bahnhof Möser.

Gasthaus Hubertus bei Möser

Herrl. Ausflugsort. Besitzer Wilh. Wäsche

Möser Sandperle 2 Minuten vom Bahnhof

Angenehme Rast. — Kegelbahn. Musikalische Unterhaltung.

Mösershöh an der Berliner Chaussee

das bekannte gute Lokal für Radfahrer und Ausflügler. Inh.: **E. Northe**

Niegripp Zur Freundschaft Tel. 779

Besitzer: **Willi Köllmey**
Empfehle allen Ausflüglern, Vereinen und Schulen **meine geräumigen Lokalitäten** / Gedeckte Kegelbahn
Solide Preise Bodensteiner Bier.

Burg Für Ausflügler. Burg

Seeschlößchen-Restaurant

Inh.: Rich. Voigt.
═ Schöner schattiger Garten ═
Angenehmer Familienaufenthalt

Burg. Burg.

Waldrestaurant Café Eichhörnchen

Direkt am Radfahrweg.

═ Großer schattiger Garten. ═

Besitzer: **Aug. Kersten.**

Restaurant und Café Brehm, Burg

Inhaber **Heinrich Hübig.**

Schönster Ausflugsort von Burg. Mitten im Walde gelegen. Vereinen, Gesellschaften usw. best. empf. Direkter Radfahrweg von Magdeb. bis z. Brehm (M. V. f. R.). Für Automobilisten von der Berliner Chaussee in 1 Min. z. erreichen. Gute Küche, ff. Biere u. Weine. Tel. Nr. 464. Schießstand der Schützengilde. Autohalle. Ausspannung für 30 Pferde.

Auf stählernem Roß 20 Wanderfahrten in die Umgebung Magdeburgs. — Mit Kartenskizzen Mk. **0.50**

Buchhandlung Volksstimme Magdeburg.

DEULIG PALAST — PANORAMA LICHTSPIELE — KAMMER LICHTSPIELE

Unsere wundervollen Pfingst-Programme!

Die führende Filmbühne!

Dirnentragödie

mit

Asta Nielsen

der größten Filmkünstlerin der Welt in der Hauptrolle.

Aus begeisterten Kritiken. „Der Film ist ein Wunder an Menschlichkeit und Kunst. Die alternde Dirne Asta Nielsens ist eine mit letzter Genialität gezeichnete Porträtstudie'. . Dieser Film beweist aufs neue die ganz ungeheure Künstlerschaft der Asta Nielsen' Seit dem unvergessenen „Abiturz" ihre größte Leistung!"

Ferner:

Ehekonflikte

Eine große deutsche Sensations-Komödie

In den Hauptrollen

Lotte Lorring und Werner Pitschau.

Die neueste Deulig-Woche.

Kultur dazu: Vom Fels zum Meer 5

Das Rätsel der Fledermaus

Die Frage. Wer???

Läßt auch der Film offen.

Besuchen Sie uns und lösen Sie das Rätsel selbst

Ein Film von besonderer Spannung erwartet Sie!

Ferner:

Die verhängnisvolle Schiebung

In der Hauptrolle:

Der Weltboxmeister Jack Dempsey.

Die neueste Deulig-Woche.

Der Liebling des Publikums

Reinhold Schünzel

als Artist Cäsar

in seinem neusten Filmwerke

Hallo-Cäsar!

Ein Film aus dem Varieté-Leben und getragen vom unverwüstlichen Humor eines Schünzel

Ferner:

Buster Keaton

der Komiker ohne Lachen

in

Buster Keaton als Cowboy

2 Stunden Lachen!

Die neuste Deulig-Woche.

in allen Theatern: Kassenöffnung 2.30

Storch **UT** Buckau

Ab heute unsere herrlichen Pfingst-Programme!

Rintintins Heldentat

Sensationelle Abenteuer mit einer geheimnisvollen Schmugglerbande

Ferner:

Harold Lloyd

in neuen, übermütigen Abenteuern:

1000:1

Wilde Erlebnisse zu Wasser und zu Lande

Auf der Bühne

Der Mann mit den vielen Frauen

Sketch mit Gesang und Tanz mit Kurt Rolf Randel, Paul Nieschel, Claire Bindernagel, Eva Thyssen.

Henny Porten

der vergötterte Liebling unserer Besucher, in

Die Abenteuer der Sibylle Brant

ein Drama von Liebe und Mord

Die Jagd nach dem geheimnisvollen Frauenmörder Landru

Dazu

Das Gesetz der Prärie

Drama aus dem wilden, verwegenen Westen.

Bühnenschau

!! Geschwister Bannée !!

Die unvergleichlichen Musikal- und Tanzkünstlerinnen.

Ab 2. Feiertag – Pfingstmontag

Henny Porten

in

Die Abenteuer der Sibylle Brant

sowie

Londoner Nächte

Sittendrama aus prunkenden Lasterhöhlen.

Rintintins Heldentat

Ferner:

Harold Lloyd

1000:1

Außerdem in beiden Theatern:

Die neue Pracht-Bühnenschau.

Zirkus Blumenfeld

Gastspiel des

THEATER VANDREDI

Täglich abends 8 Uhr

Aelteste europäische Zauberschau

Orientalische und ägyptische Magie, moderne Wunder

Spiritistische Experimente.

Willi und Fanni Freytag in ihren rätselhaften Täuschungen

? Vilja, die geheimnisvolle Hellseherin ?

2 Fassinis Dressurakt.

50 Illusionen

Eintritt: Mk. 0.50 1.00 1.50 2.00 2.50

Erwerbslose, Rentenempfänger u. Kinder halbe Preise

Zu Pfingsten mit der Braut ins Grüne

ein wirklich herrlicher Genuß. Dann aber nach ermüdendem Spaziergang zu den Verlobungsfeierlichkeiten im Kühlen der Walhalla-Lichtspiele. — Jenny Jugo, Charlotte Anden, Lotte Lorring, Fritz Spira, Ernst Berebes, Livia Pavanelli, Karl Falkenberg, Kurt Vespermann sorgen für fröhlichste Pfingststimmung

in dem entzückenden Filmwerk

Ledige Töchter

Zur Tagung des

Deutschen Musiker-Verbandes

Festkonzert

am Donnerstag den 16. Juni d. J., abends 7½ Uhr, in der Stadthalle

Dirigent: Professor

Herm. Abendroth (Köln)

Solist: Otto Kobin, Kammervirtuose

Orchester: 229 erste Kräfte staatl. und städt. Orchester.

Karten 1.00, 2.00, 3.00, 4.00 Mk

Heinrichshofen, Volkssänger, Volksbühne, Leonhard Lahne

Hohenzollern-Park

Heute (1. Pfingstfeiertag) ab 4 Uhr nachmittags

Kaffee-Konzert

und

Abend-Konzert

mit

künstlerisch. Darbietungen

Zur Aufführung gelangt u. a. auf vielseitigen Wunsch:

Seemannsliebe

Schlager-Operette v. Theo Grossed

Musik von Franz Baumann

Spielleitung: Fritz Meißemann

Abends: 1783

Kabarett-Vorträge

Eintritt 10 Pfennig einschl. Steuer

In der kommenden Woche

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag nachmittags ½4 Uhr

Kaffee-Konzert

mit künstlerischen Darbietungen

Zur Aufführung gelangt auf allgemeinen Wunsch:

Studentenstreiche

Große schwank-Operette

Spielleitung: Fritz Meißemann

Eintritt 10 Pfennig einschl. Steuer

Bei ungünstiger Witterung finden die Veranstaltungen im Saale statt.

Kortes Bierhallen

Eingang nur Margaretenstr. 1.

1. u. 2. Pfingsttag ab 6 Uhr abends

Künstler-Konzert

im Garten oder Saal.

Freier Eintritt! Freier Eintritt!

Walhalla-Kabarett

Apielstraße

Das große Pfingstprogramm

mit Pat und Patachon-Parodisten

Gastspiel Lajos Rigo

der weltberühmte Geiger

Düppler Mühle

Schöneberg, Kaiserplatz 2 u. 3, Nähe Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche

1. und 2. Pfingsttag ab 4 Uhr

Gesellschaftstanz

im herrlichen Garten angenehmer ruhiger Aufenthalt. — Ergebenst ladet ein

Telephon 935 **L. BELLING** Telephon 935

Barberina-Café

Breiter Weg 91

Gastspiel Hannes Richter

Der unnachahmliche Meister-Conferencier im Rahmen der fabelhaften Zunftfolge

in der Barberina

der Stätte der edelsten Kleinkunst

Louisenhof

Heyrothsberge Telephon: Biederitz 225.

Wunderschöner und schönster Ausflugsort, Kolonnaden, Kaffeehalle, Neuer schöner Garten für 1000 Personen. Auch in meinem Saal noch einige Sommertage frei. Telephon. Herm. Walther

---

Halt! Halt!

Pfingsten nach Wolfsfelde

Restaurant u. schattigen Garten

Konzert früh 7 Uhr

H. Wagener.

Das prachtvolle Pfingstprogramm

ist augenblicklich

Die Sensation aller Großstadt-Lichtspielhäuser!

2 Teile, 12 Akte in einem Programm!

Eine abenteuerliche Reise ins Ungewisse!

Eine aufregende Hetzjagd hinter einer schönen Unbekannten!

Eine spannende Verfolgung durch sämtliche Erdteile!

Hauptrollen:

Elga Brink – Georg Alexander

Regie: Georg Jacoby

Der Schöpfer von Nana ohne Namen

Täglich Öffnung ½3 Uhr

DEUTSCHE THEATER-AUSSTELLUNG MAGDEBURG 1927

Die Ausstellung zeigt:

Entwickelung des Theaters

das Theater von heute — Soziologie des Theaters

Theater und bildende Künste

Technik der Bühne

Brandschutz im Theater

Rundfunk-Sendestelle

Humoristisches Theater-Museum

Technische Vorführungsbühne

Täglich 3, 5 u. 8 Uhr: Ballett „Spiel im Licht"

Schwimmende Bühne

auf dem Adolf-Mittag-See abends 10 Uhr anschl. Ballett Mary Zimmermann (Berlin) Feuer- und Flammentänzerin Marietta, Berlin.

Kasperl-Theater

Puppenspiele des Volksbühnenverbandes Berlin 11, 2, 3, 4, 5 und 8 Uhr.

Führungen

durch die Ausstellung ab 10 vorm. 2stündlich folgend.

Bei eintretender Dunkelheit

Festliche Illumination

des gesamten Ausstellungsgeländes

Leuchtfontäne.

Sonntag den 5. Juni, 7 — 9 Uhr vormittags

Frühkonzert

Eintritt 20 Pf.

(Berechtigt nicht zum Besuch der Hallen)

Während der Pfingstfeiertage

3 große Konzerte

Leitung: Siegfried Blumann

Wilhelma

Am 1. und 2. Pfingsttag:

Großes Garten-Doppelkonzert

ausgeführt vom Schleth-Orchester.

In den Sälen

Gesellschaftsball.

Schönste Konzertgärten mit Parkanlagen

Prachtvolle Beleuchtung — Prachtvolle Beleuchtung

Dem verehrten Publikum zur Kenntnis, daß die Prunksaal-Bühne neu erbaut worden ist und den modernsten Ansprüchen genügt

1773 Albert Homann.

Nachrichten aus der Provinz

Seuchengefahr durch Zigeuner

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" einem gemeinsamen Runderlaß des preußischen Landwirtschaftsministers und des Ministers des Innern entnimmt, unterliegt die Frage, ob und inwieweit neue Anordnungen zur Bekämpfung des Zigeunerunwesens getroffen werden sollen, zurzeit noch der Prüfung.

Einstweilen ordnen die Minister an Hand der bestehenden Vorschriften zur Verhütung von Seuchenverschleppungen durch Zigeuner u. a. folgendes an: Dem Umherziehen der Zigeuner ist ohne Rücksicht auf eine besondere Seuchengefahr mit allen Mitteln entgegenzuwirken. Ausländischen Zigeunern ist ein Wandergewerbeschein grundsätzlich nicht zu erteilen; bei Anträgen inländischer Zigeuner auf Erteilung von Wandergewerbescheinen ist besonders scharf zu prüfen, ob die Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung die Handhabe zur Versagung des Wandergewerbescheins bieten.

Soweit inländische Zigeuner im Umherziehen betroffen werden, sind sie dauernd polizeilich zu beobachten. Bei Seuchengefahr ist ein Landjäger oder Polizeibeamter mit ihrer ständigen Begleitung zu beauftragen, der die Zigeuner beim Herrschen der Maul- und Klauenseuche innerhalb der Sperrgebiete am Betreten von Ställen, Seuchengehöften usw. zu verhindern hat. In Zeiten der Tollwutgefahr ist bei dieser Ueberwachung dafür zu sorgen, daß die Hunde der Zigeuner angekettet gehalten werden. —

Der Viehbestand im Verhältnis zur Einwohnerzahl

Innerhalb des heutigen Gebietsumfangs beziffert sich die Bevölkerung Preußens im Jahre 1913 auf rund 36 500 000, 1926 auf rund 38 500 000 Einwohner. Die Zahl der wichtigsten Viehgattungen Preußens betrug in den Jahren 1926 (1913): 9 605 000 (10 352 000), Schafe 2 725 000 (3 346 000), Schweine 13 238 000 (15 460 000), Federvieh (47 210 000 (43 910 000). Setzt man diese Ziffern in Beziehung zu der Bevölkerungsgröße, so ergibt sich für das Jahr 1926 im Vergleich mit 1913, wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" der „Statistischen Korrespondenz" entnimmt, folgendes Verhältnis:

Im Jahre 1913 kamen in Preußen auf je 1000 Einwohner 283 Stück Rindvieh, 92 Schafe, 423 Schweine und 1202 Stück Federvieh. Im Jahre 1926 entfielen auf je 1000 Einwohner 249 Stück Rindvieh, 71 Schafe, 344 Schweine und 1227 Stück Federvieh. — Die Verhältniszifer für die Kühe ist von 153,7 im Jahre 1913 auf 147,4 im Jahre 1926, also um 6,3 gesunken.

Die Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Viehstand und Bevölkerung hat ihren Grund darin, daß der heutige Bestand an Rindvieh, Schweinen und Schafen zum Teil noch erheblich hinter der Größe von 1913 zurückbleibt, während die heutige Einwohnerzahl die von 1913 überschritten hat. Nur die Kopfquote des Federviehs, dessen Zahl gegen das Vorkriegsjahr stärker zugenommen hat als die Bevölkerung, ist heute um 25 Stück auf je 1000 Einwohner größer. —

Die Zahl der Tierärzte

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" einem Schreiben des preußischen Landwirtschaftsministers an den Reichsminister des Innern entnimmt, betrug die Zahl der in Preußen am 1. Juli 1925 gemeldeten Tierärzte 4441. Der Zugang von Tierärzten belief sich in der Zeit vom 1. Juli 1925 bis 1. Juli 1926 auf 371, der Abgang auf 297. In der genannten Zeit hat sich demnach die Zahl der in Preußen ansässigen Tierärzte um 75 vermehrt, so daß diese Zahl am Stichtag 4515 betrug. —

Die Erhebung der Biersteuer

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" einem Erlaß des preußischen Ministers des Innern und des Finanzministers entnimmt, wird den Gemeinden die Einführung der Biersteuer dringend empfohlen, um andre Steuerquellen, insbesondere die Realsteuern, zu schonen. Die Biersteuer hat als eine in erster Linie den Gemeinden vorzubehaltende Steuer zu gelten. Will ein Landkreis von seinem Recht auf Biersteuererhebung Gebrauch machen, so wird er, da eine Doppelbesteurung durch Kreis und Gemeinde unzulässig ist, auf diejenigen kreisangehörigen Gemeinden, die selbst keine Biersteuer erheben, und auf die Gutsbezirke den Geltungsbereich seiner Steuerordnung zu beschränken haben. Mit dieser Beschränkung empfehlen die Minister auch den Landkreisen die Einführung der Steuer. —

700 Jahre Bad Salzelmen

1227 bis 1927, das sind siebenhundert Jahre, auf die Groß-Salze-Bad Salzelmen in diesem Sommer zurückblicken kann. In Schönebeck hofft man ja viel auf die Eingemeindung des kräftigen westlichen Nachbars, die seiner eignen Geschichte ein Ende bereiten würde; aber bisher sind alle Versuche dahin ins Wasser gefallen, und die Bürgermeisterreden der letzten Zeit hier wie dort waren wirklich nicht dazu angetan, die Lösung des schwierigen Problems zu erleichtern und zu beschleunigen. Vielleicht ändert sich das Bild, wenn kommende Stadtverordneten-Wahlen sowohl in Schönebeck als auch in Bad Salzelmen der Arbeiterschaft die Mehrheit auf dem Rathause bringen werden.

Groß-Salze ist in der Zeit von 1219 bis 1227 auf der Feldflur zwischen den beiden alten Dörfern Elmen und Schadeleben angelegt worden. In der Gegend, in der sich jetzt das Gradierwerk befindet, hatte man einst eine stattliche Anzahl von Solbrunnen gegraben und neben ihnen Kote errichtet, in denen Salz gesiedet wurde. Diese Betriebe vergrößerten sich derart, daß man sie mit einem besonderen Namen belegte: dat solt. Zur Unterscheidung von „up dem olden Solte" wurde der neue Ort, der im Anfang nur eine Erweiterung des alten (auch Dorf Elmen genannt) war, bald aber über ihn emporwuchs, „up dem groten Solte" genannt, woraus später das „grote Solt" und noch später Groß-Salze wurde, da die Siedehäuser ganz willkürlich dicht bei den Solbrunnen gebaut wurden, kam es zu einer auffallend unregelmäßigen Straßenführung, welche auch kommende Jahrhunderte nicht beseitigen konnte. Das Gewirr der krummen Gassen und Straßen ist heute noch ein besonderes Kennzeichen des ältesten Teiles der Stadt. Merklich beschleunigt wurde die Vergrößerung der neuen Anlage dadurch, daß sich aus der Umgebung die Bewohner kleinerer Orte, welche für sich nicht recht lebensfähig waren, mit ihrem Grundbesitz an das aufblühende größere Gemeindewesen anschlossen. So wurde Salze nicht nur eine Salz-, sondern auch eine Ackerstadt.

Die junge Stadt bekam ihren besonderen Charakter durch die Pfännerschaft. Diese bestand aus den reichen und adligen Pfännerherren, den Besitzern der Kote und Brunnen, die in der Hauptsache in der Edelmannstraße wohnten. Sie erwarb nach Art der Zünfte in andern Städten ausschließliche Rechte und ordnete die Verfassung ihres Verbandes bezüglich des Gewerbebetriebes und der darin beschäftigten Beamten und Arbeiter mit landesherrlicher Genehmigung. Darüber hinaus wurde sie als Trägerin der obrigkeitlichen Gewalt Herrin der Stadt, der von ihr unter landesherrlicher Bestätigung eingesetzte „Rat" das ausführende Organ. Drei „Ratsordnungen" wechselten alljährlich in der Verwaltung; die jeweilig verwaltende Ratsordnung hieß „der regierende Rat", diejenige, welche im Jahre vorher verwaltet hatte, „der alte Rat", und die des vorvorigen Jahres „der oberalte Rat". In wichtigen Angelegenheiten wirkten die drei Ratsordnungen zusammen. Neuwahlen fanden nicht statt, bei den nötig werdenden Ergänzungswahlen durften nur solche adligen Pfännerherren gewählt werden, welche 16 Ahnen, je 8 von väterlicher und 8 von mütterlicher Seite nachweisen konnten. In den städtischen Akten findet sich folgende Geschichte aufgezeichnet: „Als der Große Kurfürst 1650 in Begleitung des französischen Gesandten von Revanac zur Erbhuldigung nach Halle fuhr und Groß-Salze vorbeipassierte, habe er aus besonderem gnädigsten Vergnügen erzählt und gesprochen, daß sie hier eine adlige Kommune haben von lauter alten adligen Familien von aufrichtigem Schrot und Korns, dergleichen der König in Frankreich wohl in seinem Lande nicht habe, welches erwähnter Gesandter mit besonderer Admiration angehört haben soll."

Mit dem Uebergang an Kurbrandenburg kam für Groß-Salze eine ernste Zeit, die aber nicht in der neuen Herrschaft begründet war, sondern in der rein lokalen Tatsache, daß 1668 ein Bürger des Ortes in der Nähe des heutigen Gradierwerkes einen alten Solbrunnen fand, der vor Jahrhunderten zugedeckt worden war. Aus ihm wurde 1704 die Schönebecker Saline, welche der Pfännerschaft zwar zunächst nur eine unbedeutende Konkurrenz machte, aber dennoch dadurch veranlaßte, daß ihre Herrlichkeit sich verringerte und endlich ganz verschwand. Dazu gingen im Laufe des 18. Jahrhunderts auch die Absatzgebiete in andern Ländern verloren. Im Jahre 1801 wurden sämtliche noch im Besitze der Pfännerherren befindlichen Brunnen und Kote an den Salinenfiskus übergeben, so daß mit diesem Zeitpunkt das Salzsieden in Groß-Salze aufhörte und Salze eine bloße Ackerbürgerstadt wurde. Die alten Geschlechter, die solange die Geschicke der Stadt geleitet hatten, lösten gar bald ihre Verbindungen mit ihrer alten Heimat. Ihr Gedächtnis ist geblieben; denn die Stadt hat die Namen einzelnen ihrer neuangelegten Straßen beigelegt. Es war selbstverständlich, daß dies pfännerschaftliche Regiment nicht mehr in eine Zeit hineinpaßte, der die große französische Revolution ihre Stempel aufdrückte.

Ein reicher Ersatz wurde der Stadt in ganz unerwarteter Weise durch das Solbad Elmen. Als die Siedeunkosten der Saline in Schönebeck zu groß wurden, legte man 1756 und 1763 das Gradierwerk in Elmen an, um durch Luft und Sonne etwas Wasser der Sole verdunsten zu lassen. „Die in der Saline zu Schönebeck beschäftigten Salzwirker litten häufig an Rheumatismus und rheumatischen Gelenkgeschwülsten; ihre Kinder bekamen Hautausschläge und wurden von der Skrofulose befallen. Wie die Erfahrung lehrte, brachte der Aufenthalt in einem Seebade am schnellsten und sichersten Genesung. Dadurch kam der Salinenarzt Dr. Tolberg auf den Gedanken, daß durch die Anwendung der Elmener Sole dieselben Wirkungen zu erzielen sein müßten. Um die Richtigkeit seiner Ansicht zu erproben, ließ er neben dem Abzugsgraben des Gradierwerkes eine mit Brettern ausgeschlagene Vertiefung anbringen, in die man in gleichen Mengen minderwertige Sole und erwärmtes Süßwasser leitete, das von der im Bohrturm aufgestellten Dampfmaschine stammte. Zu den ersten Kranken, die er hier behandelte, gehörte ein zwölfjähriges Mädchen, an dem die Heilerfolge besonders deutlich hervortraten. Das Kind hatte von Geburt an unter Gelenkgeschwüren und Drüsenverhärtung zu leiden gehabt. Es waren die Glieder steif geworden, so daß die Kleine nicht die geringsten weiblichen Arbeiten ausführen konnte. Dr. Tolberg wandte nun als einziges Kurmittel das Baden in der kleinen Zelle an, und schon nach 3 Wochen war das Mädchen soweit hergestellt, daß es zu nähen und zu stricken versuchen konnte. Dies wurde schnell bekannt, und nun kamen zahlreiche Kranke, namentlich aus den ärmeren Volksschichten, die in der Grube Genesung suchten. Da auch sie recht günstige Erfolge melden konnten, obwohl sie ohne ärztliche Beratung waren, entschloß sich Dr. Tolberg zu einer Eingabe an die Regierung. Auf sein Drängen wurde 1803 das erste Badehaus, das vier Zellen enthielt, errichtet. Aus diesen sehr bescheidenen Anfängen hat sich nach und nach das heutige Solbad entwickelt, das schon vielen von nah und fern Erholung und Gesundung geschenkt hat" (W. Schulze). Der Kurbesuch betrug z. B. 1924 4203 Personen, die Bäderzahl 40 209.

Dazu kam, daß die Industrialisierung Schönebecks auch auf Groß-Salze übergriff. Pulver- und Patronenfabriken wurden in seiner Nähe angelegt, die äußerst günstigen Verkehrsverhältnisse lockten Eisenindustrie an. Nach dem Kriege verbanden sich Groß-Salze und Elmen zu einer Gemeinde „Bad Salzelmen", die gegenwärtig 10 500 Einwohner zählt. Sie hat eine tüchtige Arbeiterschaft, die sich fast restlos zu unsrer Partei bekennt; alle republikanischen Verbände und Vereine sind in einer großen Organisation zusammengefaßt, die bei den gegebenen Gelegenheiten einig und geschlossen auf den Plan tritt. Am 13. Juni wird sie den 700. Geburtstag der Vaterstadt auf ihre Weise begehen, und wir wünschen ihr, die keine Mühe scheut, den Festtag recht schön und eindrucksvoll zu gestalten, den besten Erfolg dazu, wie wir auch der alten Salzstadt eine gesunde Entwicklung und glückliche Zukunft wünschen. —

Kreis Wanzleben

Groß-Ottersleben

Freie Turner Benneckenbeck Dienstag den 7. Juni, 19½ Uhr, gemeinsamer Abmarsch vom Sportheim zur Badeanstalt. —

Gemeindevertreter-Sitzung am Mittwoch den 8. Juni, 19½ Uhr, in der evangelischen Schule. — **Fraktionssitzung** am Dienstag den 7. Juni, 20 Uhr, im Turnerheim Benneckenbeck, oberes Zimmer. —

Arbeitsmarkt. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat sich im Orte erfreulicherweise weiter gebessert. Am 1. Mai waren es 319 Erwerbslose, Zugang während des Monats 43, Abgang 157, so daß jetzt noch 205 Erwerbslose vorhanden sind und zwar 176 männliche und 29 weibliche. Zuschlagsempfänger 97 Frauen und 132 Kinder. —

Kreis Jerichow 1

Möser

Gemeindevertreter-Sitzung. Da die Gemeinde ein Gemeindehaus, in welchem Sitzungen abgehalten werden können, noch nicht besitzt, so werden gezwungenermaßen die Sitzungen in der Kneipe erledigt. Um keinem der Gastwirte wehe zu tun, hat man

Etwas vom Turmhahn

In Sage und Märchen, in Volksglauben und Volksbrauch spielte der Hahn schon in den ältesten Zeiten eine große Rolle. Er ist ein uraltes Sinnbild des Lichtes, weshalb man mit dem Namen „Der goldene Hahn" die Sonne, mit dem Namen „Der rote Hahn" das Feuer bezeichnete. Die Redensart: „den roten Hahn auf das Dach setzen" wird für Brandstiftung jetzt noch häufig gebraucht. Diese Berühmtheit verdankt der Hahn nicht nur seiner Farbe, sondern hauptsächlich seinem Krähen vor Aufgang der Sonne. Er verkündet das Licht, ist ales diei nunius, der den Tag ankündigende Vogel, wie die schöne alte Hymne des Prudentius sagt.

Schon die Hellenen beobachteten, daß der erste Hahnenschrei die Schatten der Nacht verscheuche. So berichtet Philostrat vom Schatten des Achilles, als er dem Apollonius von Thana erschien: „Er schwand, sobald der Hahn krähte." In der Edda „weckt Walhallas goldkammiger Hahn die siegreichen Helden". Bei den Persern wurde der Hahn als Wächter gegen den licht- und lebensfeindlichen Ahriman, der die Nacht und den Winter schuf, angerufen.

Aus all diesem erklärt sich, warum man einen vergoldeten Hahn auf die Spitze der Kirchtürme setzte. Er sollte nicht nur als Wetterfahne dienen, sondern er sollte das Licht bedeuten, das „aus der Nacht des Todes und der Sünde zum Lichte des Lebens" führt.

Als Vogel der Fruchtbarkeit und des Erntesegens galt der Hahn bei den alten Germanen. Zum Zeichen seines ersprießlichen Einflusses auf die Witterung ist er im Anklang an verschwundene Mythen auf Türmen, Häusern und Fahnen aufgepflanzt worden. „Riechwetter" nannte man ihn. Warum der Hahn auf dem Kirchturm steht?, fragt das Märchen. Und die Antwort lautet: Er wartet droben auf gut Wetter und daß drunten der Sumpf austrockne, in dem sein eignes Wägelchen versunken liegt.

Auf den altchristlichen Gräbern brachte man das Bild des Hahnes an, der in der Nacht des Grabes den Morgen der Auferstehung verkünden sollte. Auf Lampen sieht man ihn zugleich als Symbol der Wachsamkeit, wohl auch des Kampfes. Als Wächter gegen denjenigen, der da „umhergeht wie ein brüllender Löwe und suchet, wen er verschlinge", konnte der Hahn auch betrachtet werden, weil er nach Plinius das einzige Tier ist, das den Löwen in Schrecken zu setzen vermag.

Ein Hahn auf dem Glockenturm kam schon im 10. Jahrhundert im Kloster St. Gallen vor. Er bedeutete die Wachsamkeit und Beobachtung der kanonischen Stunden, wie man sich überhaupt vor Erfindung der Uhren mit dem Anfang einer Frühmesse nach dem Hahnenschrei richtete. In St. Gallen besonders, wo der Name des Klostergründers mit der lateinischen Bezeichnung des Hahnes (Gallus) gleich lautete, bildete der Turmhahn einen strahlenden Rebus auf sonniger Höhe, dessen Lösung wohl allem Volke bekannt war. Als am 1. Mai 925 die Hunnen nach St. Gallen kamen, spürten sie verborgenen Schätzen nach. Das glänzende Bild auf der Spitze des Turmes lockte zwei der verwegenen Gesellen mächtig. Sie wollten den Hahn, den sie für golden und nicht für vergoldet hielten, herunterholen und verloren dabei das Leben.

Interessante Einzelheiten aus der Geschichte des Turmhahns mögen nicht unerwähnt bleiben. 820 ließ der Bischof Rambert von Brescia einen Hahn für den Turm seiner Kathedrale anfertigen. Der war noch zu Ughellis Zeit, um 1650, vorhanden. Die ältesten Abbildungen des Wetterhahns finden sich auf einer Federzeichnung aus dem Beginn des 11. Jahrhunderts in einem Pontifikale der Stadtbibliothek zu Rouen. Etwas später finden wir ihn auf dem berühmten Wandteppich von Bayeux mit der Darstellung der Eroberung Englands durch die Normannen.

Literarisch berühmt wurde der Wetterhahn des Dorfes Klever-Sulzbach im Württembergischen, wo der feinsinnige Lyriker Eduard Mörike von 1834 bis 1843 lebte. In Anderſens Büchern finden wir das Märchen „Hofhahn und Wetterhahn". Die Lebensweisheit des letztern gipfelt gegenüber all dem, was er drunten mit ansieht, in den Worten: „Der Hofhahn legt nie Eier, und ich meinerseits mag nicht. Wollte ich, so könnte ich wohl ein Windei legen, aber die Welt ist kein Windei wert. Ueberall bloßes Geschwätz." B.

Das große Los

In ihrem ärmlichen, aber saubern Mansardenstübchen sitzt Agathe Bergener über ihre Näharbeit gebeugt und sinnt, ein glückliches Lächeln auf den Lippen.

Selten nur konnte man dieses Lächeln bei ihr bemerken, denn das Leben hatte Agathe von Kindheit an hart angefaßt.

Früh verwaist hatte sie sich kümmerlich durch Näharbeit für ein großes Modehaus ihr kärgliches Brot verdienen müssen.

Was war das für ein kümmerliches Auskommen, denn viel kann man nicht damit verdienen! Agathe war aber genügsam und hoffte auf kommende bessere Tage.

Wie oft blutete ihr Herz, wenn sie die feinen Roben arbeitete, die ja doch nicht für sie bestimmt waren und die sie doch so gern getragen hätte. Nur einmal sich auf der Straße zeigen mit dieser Pracht!

Oft hatte sie die herrlichen Kleider vor der Ablieferung selbst angepaßt, aber eine reine Freude war das nie. Denn das schmerzlichste dabei war dann wieder das Trennen.

Ein glückliches Lächeln konnte sie nur, wenn sie wie jetzt bei der Arbeit an ihr großes Los dachte. Allabendlich nach des Tages Mühe und Lasten holte sie aus einem Schubfach ihres Nachttischchens ein Lotterielos heraus, ihr großes Los.

Das große Los hieß dieses vierkantige Stückchen Papier nur in der Phantasie. Sie hatte noch nie etwas damit gewonnen. Aber sie hatte den festen Glauben, das große Los einmal damit zu gewinnen.

Für dieses Los lebte Agathe eigentlich nur noch. Alles, was sie vom Munde absparen konnte, legte sie für ihr Los zurück.

*

Agathe war keine alte Tante, sondern ein junges blühendes Mädchen, und so fand sich denn auch ein Freier, der sie zum Altar führte.

Als sie zitternd vor dem Geistlichen stand, holte sie scheu aus einer Falte ihres Kleides ein Stück Papier hervor, ihr großes Los, damit auch dieses etwas von dem Segen erhalte, den des Geistlichen Lippen dem jungen Paare spendete.

Jahre waren ins Land gegangen. An den Wiegen ihrer beiden Kinder hatten Agathe ihr großes Los mit neuer Hoffnung gestreichelt.

Längst hatte sie für sich auf das Glück des großen Loses verzichtet, nur für ihre Kinder sollte und mußte es Glück bringen.

Keiner kannte die Sorgen und Entbehrungen der jungen Mutter, um das Los zu halten und regelmäßig zu bezahlen, denn das Leben faßte auch ihren Mann hart an, bis er unter dieser Last zusammenbrach und man ihn für immer hinaustrug.

Das alte Bild im neuen Rahmen. Agathe sitzt wieder in ihrem Mansardenstübchen und näht. Nur daß die Kinder um sie sorglos spielen und manche graue Strähne ihr Haar durchfurcht. Aber in dem kleinen Schubfach des Nachttisches liegt noch immer das große Los. Mit eiserner Energie hatte sie es gehalten.

Bald entriß ihr eine tückische Krankheit ihr Töchterchen, das sie in Gedanken mit dem Gewinn des großen Loses fürstlich ausgesteuert hatte. Vorbei.

Ihr Trost blieb ihr Sohn, bis der Krieg auch ihn dahinraffte. Bei dieser Botschaft brach Agathe bewußtlos zusammen . .

*

Unweit einer kleinen Provinzstadt, idyllisch an dem Abhange eines bewaldeten Hügels gelegen, steht ein schmuckes villenartiges Landhaus inmitten herrlicher Parkanlagen.

Wohlgepflegter Rasen, unterbrochen von wunderbaren Blumenbeeten, und die Bäume in vollster Blütenpracht, übergossen von dem herrlichen Sonnenschein, und dazwischen auf saubern Wegen macht Agathe Bergener ihren Morgenspaziergang.

Verschwunden sind alle Sorgen, wie weggefegt alle Spuren einstigen Kummers, stolz und aufrecht im Bewußtsein ihres Reichtums weidet sie sich an der Pracht ihrer Blüten und dem Glanz des Sonnenscheins.

Man konnte auf ihren Zügen das Bewußtsein lesen, daß alles um sie her nur ihr gehörte, die Blumen nur für sie blühten, die Sonne nur für sie lachte.

Um Jahrzehnte verjüngt war sie jetzt ein Bild der vollsten Zufriedenheit mit sich und der Welt.

Agathe Bergener hatte wirklich das große Los gewonnen, denn ihr Landhaus war — eine Irrenanstalt.

Nach dem Leben erzählt von Richard Petzold.

beschlossen, die Gemeindevertreter-Sitzungen der Reihe nach in allen Gastwirtschaften abzuhalten. Infolgedessen fand die gestrige Versammung auf Möserhöhe statt. Eine außergewöhnlich große Zahl von Zuhörern hatte sich eingefunden, denn man befaßte sich mit der Nichtbestätigung des Kommunisten Müller zum Gemeindevorsteher. Ein Fraktionsgenosse von ihm stellte die Behauptung auf, daß seitens der bürgerlichen Mitglieder des Parlaments gegen die Wahl von Müller Sturm gelaufen sei. Er warf ihnen vor, daß sie manchen kommunistischen Anträgen zustimmen, hinterher aber im stillen in die Opposition treten. Direktor Blüthner verwahrte sich gegen diese Behauptung, während der nichtbestätigte Müller mit Bestimmtheit erklärte, daß ihm alle seine Widersacher bekannt seien. Im Laufe der sehr erregten Debatte verzichtete Müller schließlich auf das Amt als Gemeindevorsteher, um zu verhüten, daß etwa ein kommissarischer Gemeindevertretr von der Regierung ernannt wird, der dann von der Gemeinde besoldet werden müßte. Dann wurden die polizeilichen Vorschriften über die Bauordnung durchgesprochen. Große Verwunderung rief die Bekanntgabe einer Rechnung hervor, die der ehemalige Gemeindevorsteher, Major von Gaza, nunmehr, da er das Amt nicht mehr ausübt, der Gemeinde präsentiert, über im Jahre 1925/26 gewährte Leistungen (Material) von 130,60 Rm. Es wurde bemängelt, daß die Rechnungsübergabe erst heute erfolgt, insbesondere, daß v. Gaza die Arbeiten auf seinem Gute hat herstellen lassen, und dann die Lieferung von zwei Schrauben und 2 Arbeitsstunden mit 2 Mark berechnet, während der Arbeiter wahrscheinlich nur 45 Pf. pro Stunde erhalten hat. Es ist doch merkwürdig, daß sich die Gewerbetreibenden diese Konkurrenz des Ritterguts gefallen lassen.

Bei der Wahl einer Kommission zur Durchführung der Bodenerhebung weigerten sich die infolge ihrer Minderheit in der Opposition stehenden bürgerlichen Mitglieder, diese Aemter zu übernehmen. Von kommunistischer Seite wurde ihnen gesagt, daß jeder Gemeindevertreter die Pflicht hätte, die ihm zugewiesenen Aemter zu übernehmen. In den Fürsorgeausschuß wurden gewählt Bosse, Meyer, Ernst und Finanzinspektor Rühlicke. Eine Beschwerde des Kaufmanns Rautmann wurde zur Kenntnis genommen, in der ersucht wird, dafür zu sorgen, daß die großen Verunreinigungen in dem am Bahnhof gelegenen Wäldchen vor der Villa Birkeneck endlich verschwinden. Die Anlieger, die diese Verunreinigungen verursachen, sind verantwortlich zu machen. Ein Antrag Petzold, die noch offenstehenden Posten über 879 Mark für die Grabenreinigung an den Wiesen von den in Frage kommenden Anliegern vor dem Bezirksausschuß einzuklagen, wurde angenommen.

Der Schuletat wurde mit 3400 Mark einstimmig angenommen. Hart prallten die Gegensätze aufeinander, als der Kaufmann Petzold Aufklärung über die Aufsicht für den Schulneubau verlangte, für welche Tätigkeit 1600 Mark festgelegt worden waren. Petzold ist der Meinung, daß dies billiger zu haben gewesen sei. Die Gemüter erhitzten sich bei diesem Punkt in heftigster Weise, ohne daß ein befriedigender Abschluß erfolgte. Als Interessantes ist aus dieser Sitzung noch zu erwähnen, daß es notwendig geworden ist, die Pferdehalter namentlich festzulegen, die bei Bränden Vorspanndienste leisten müssen. War es doch bei dem letzten Brande passiert, daß sich die Pferdehalter weigerten, diese Dienste zu leisten, da sie angeblich nicht dran waren. Unterdessen brannte es munter weiter, und die brave Feuerwehr mußte, wie erzählt wurde, ihre Spritzen treu und brav selbst an die Brandstelle ziehen. Die Pferdehalter geben zwar zu allen Paraden ihre Pferde her, aber wenn es sich um Dienst an der Allgemeinheit handelt, da versagen sie. Infolge vorgerückter Nachtstunde wurde die Sitzung abgebrochen; es scheint, daß man noch viele Ueberraschungen in Möser erleben wird. —

Stadtkreis Burg

Mordsache Miesner. Die Oberstaatsanwaltschaft von Potsdam weilte in unsrer Stadt, um vor allen Dingen festzustellen, wie und unter welchen Umständen der Mörder des Polizeibetriebsassistenten Miesner das Fahrrad des Arbeiters Poninske vor dem Hause der städtischen Sparkasse gestohlen hat. P. ist gestern zwecks Vernehmung zur Kriminalpolizei Brandenburg geladen worden. Eine Burger Einwohnerin hat von ihrem Fenster aus gesehen, wie der Mörder des Polizeibeamten Miesner sich das Fahrrad des P. aneignete. Ihre Beschreibung des Täters stimmt mit der gestern gegebenen überein. Die Ermittlungen werden auch von der hiesigen Kriminalpolizei fortgesetzt. —

Ein sportliches Ereignis. In unsern Mauern weilte gestern der tschechische Meister Teplitz, um mit den „Germanen" ein Freundschaftsspiel auszutragen. Die hiesigen Sportler und die Arbeiterschaft traten am Gewerkschaftshaus an, um unter den Klängen der Turnerkapelle zum Sportplatz zu marschieren. Dort wurden die auswärtigen Gäste vom Gauvorsitzenden des Vollsbundes mit dem „Jord Folejon" begrüßt. Hierauf ergriff Stadtrat Balthasar als Vorsitzender der Germania für Leibesübungen das Wort, um den ausländischen Sportvertretern ein Willkommen zu widmen. Er wünschte, daß das heutige Zusammentreffen dazu beitragen möge, dem Gedanken der Völkerversöhnung zu dienen. Reicher Beifall wurde dem Redner von den rund tausend Anwesenden gezollt. Ein Bericht über das Spiel wird im „Volkssport" erscheinen. Erwähnt muß aber heute schon werden, daß die Teplitzer alles Können anwendeten, aber die 18stündige Bahnfahrt machte sich doch bei ihnen hemmend bemerkbar. Das Ortskartell hatte die Gewerkschaftler auf den Besuch der ausländischen Sportgenossen aufmerksam gemacht, und so benutzten die Roten Frontkämpfer die Gelegenheit, sich zu zeigen. Sechs Mann hoch mit der R.-F.-B.-Fahne bildeten den Schluß des Umzugs. Unter diesen sechs Mann befand sich der Stolz der Roten Frontkämpfer ein den Holzarbeitern bekannter Streikbrecher. Unter sechs ein Schädling der Arbeiterschaft. Und man hat es sich gefallen, daß dieser Streikbrecher mit den aufständigen Arbeitern mitmarschieren durfte. Das war das Unerquickliche an der so imposanten Veranstaltung. —

Kreis Wolmirstedt — Wolmirstedt

Die Barmwasser-Badearbeit am Wolmirstädterwald ist endlich aufgehört worden. Die Badezeit ist geändert wie folgt folgendermaßen: 6 bis 10 Uhr Herren, 10 bis 12 Uhr Damen, 12 bis 13 Uhr Herren, 14 bis 17 Uhr Damen, 17 bis 21 Uhr Herren. Badegäste sind während der Dienststunden im Bureau des Stadtjugendwarts zu haben. Es kosten ein Bademantel 30 Pf., ein Badetuch 20 Pf. Jugendliche sind billiger. Hoffentlich wird diese jugendliche Einrichtung häufig von der hiesigen Einwohnerschaft benutzt, um so mehr, als die Badeanstalt gerade für diejenigen erbaut worden ist, die sich im Sommer kein Badezimmer leisten können. Gleichzeitig ist auch die städtische Badeanstalt an der Ohre eröffnet worden. —

Kreis Calbe — Schönebeck

Zehnjahr einer Eisenbahnunterhaltung.

Beamten des Eisenbahnunterhaltungsamtes Magdeburg II 43 in Verbindung mit der Kameradschaft zu Schönebeck gelungen, hier eine Eisenbahnunterhaltung einzuleiten, welche im Jahre den Güterbahnhof Schönebeck feierlichst [illegible] vor es Gemüte, welches die Diebe aus Eisenbahnwagen [illegible]. Aber auch erfüllte Versuchen in Mengen, daß man ein kleines Café damit eröffnen könnte sowie Sodbrunnen [illegible], also wurden von den Dieben angenommen. Wie sie erfahren, wurde die Dörfer, die Gerne aus Kamer Schlag und Siegel fügen, den Beamten des Fahndungsdienstes schon lange bekannt, doch fehlte das Beweismaterial. Im Januar fand in den Kellern Kleinhandlungen auf einer der Dörfer auf dem Bahnhof ein Beamtenfest statt. Die Leuten bemerkt jedoch [illegible]. Eine [illegible] Durchsuchung des ganzen Bahnhofes führte zu Schönebeck [illegible] Schönebeck, wo man sie nicht vermutet hatte. Die Beamten [illegible]

Die Reglung der Arbeitszeit

Am 1. Mai 1927 ist abermals eine Aendrung der gesetzlichen Bestimmungen über die Reglung der Arbeitszeit in Kraft getreten. Die auf Grund des Gesetzes vom 14. April 1927 erfolgte Neufassung der Arbeitszeitverordnung vom 23. November 1918, 17. Dezember 1918 und vom 18. März 1919 regelt die Bestimmung über die Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter und die Arbeitszeit der Angestellten. Die Arbeitszeit der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer, der Hausgehilfen usw. wird durch diese Verordnung nicht berührt. Die Arbeitszeit-Verordnung ist ein Strafgesetz, ein Gesetz öffentlichen Rechts, es soll ein Arbeiter-Schutzgesetz sein. Dieses wird heute von der Mehrzahl der Wissenschaftler allgemein anerkannt.

Die Arbeitszeit wird durch die Verordnung nicht geregelt, nur ein Normalarbeitstag von 8 Stunden, § 1 der Verordnung, und ein Maximalarbeitstag von 10 Stunden, § 9 der Verordnung, werden festgesetzt. Diese Vorschriften können aber wieder soviel Ausnahmen, daß von einer gesetzlichen 8stündigen, täglichen Arbeitszeit, oder von einer gesetzlichen 48-Stunden-Woche nicht die Rede sein kann.

Die wichtigsten Bestimmungen enthält der § 11 der Verordnung. Dieser besagt, daß derjenige, welcher den Vorschriften des § 1 der Arbeitszeitverordnung, oder der darauf hin erlassenen Anordnung zuwider handelt bestraft wird. Diese Bestimmung besagt also, daß der Arbeitgeber bestraft wird, wenn er zu lange arbeiten läßt. Eine Zuwiderhandlung liegt, nachdem der Absatz 3 des § 11 der Arbeitszeitverordnung nunmehr aufgehoben ist, auch bei Duldung oder Annahme freiwilliger Mehrarbeit durch den Arbeitgeber vor. Wann der Arbeitgeber zu lange arbeiten läßt, bestimmt sich nach den §§ 1 bis 10 der Verordnung. Wenn nichts anders tariflich vereinbart ist, oder keine andre Arbeitszeit durch die Behörde angeordnet wurde, oder sonst keine von den nachstehend besprochenen Ausnahmen vorliegt, dann gilt die regelmäßige Arbeitszeit von 8 Stunden täglich bzw. 48 Stunden wöchentlich. Von dieser Regelmäßigen Arbeitszeit sind fünf Ausnahmen zulässig.

1. Als erste Ausnahme ist gemäß § 5 der Verordnung die Vereinbarung einer längeren Arbeitszeit als täglich 8 Stunden aber nicht über 10 Stunden täglich hinaus durch Tarifvertrag für die Arbeitnehmer, welche unter den Tarif fallen, zulässig. Wenn ein solcher Tarifvertrag, der nicht für allgemeinverbindlich erklärt ist, Bestimmungen enthält, welche mit dem Sinne des öffentlich, rechtlichen Arbeitnehmerschutzes, insbesondere mit Rücksicht auf die Schutzbedürftigkeit der weiblichen und jugendlichen Arbeitnehmer unvereinbar sind, kann die oberste Landesbehörde diese Bestimmungen beanstanden und falls sie nicht innerhalb einer gesetzten Frist abgeändert werden, kann sie selbst Bestimmungen über die zulässige Dauer der Arbeitszeit treffen.

2. Neben der tariflichen Reglung der Arbeitszeit kann eine solche durch behördliche Anordnung zugelassen werden. Gemäß § 6 der Verordnung kann auf Antrag des Arbeitgebers für den ganzen Betrieb oder für Betriebsabteilungen der Gewerbe- oder Bergaufsichtsbeamte, nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung, widerruflich eine Verlängerung der 8ständigen Arbeitszeit bzw. der 48-Stunden-Woche zulassen. Die Verlängerung soll jedoch nur erfolgen, wenn dieses aus betriebstechnischen, oder allgemeinwirtschaftlichen Gründen für geboten erscheint. Die Entscheidung darüber, wann solche Gründe vorliegen, dürfte nicht sehr einfach sein. Zu beachten ist vor allen Dingen, daß die Betriebsvertretung gehört werden werden muß. Dieselbe Befugnis, welche dem Gewerbe- bzw. Bergaufsichtsbeamten zusteht, steht der obersten Landesbehörde nach Anhörung der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu, wenn sich die Verlängerung der Arbeitszeit über ganze Gewerbe- oder Berufszweige erstrecken soll. Bei Ausdehnung der verlängerten Arbeitszeit über mehrere Länder ist der Reichsarbeitsminister zuständig. Gegen die Entscheidung des Gewerbe- bzw. Bergaufsichtsbeamten ist die Beschwerde an die vorgesetzte Behörde zulässig. Eine aufschiebende Wirkung hat die Beschwerde jedoch nicht. War vor der Anordnung der längeren Arbeitszeit durch die Behörde die Arbeitszeit durch Tarifvertrag geregelt, darf die Arbeitszeit während der ersten 3 Monate nach Ablauf des Tarifvertrags nicht länger ausgedehnt werden als dieses der Tarifvertrag vorsah. Eine tarifliche Arbeitszeitreglung löst die durch die Behörde zugelassene Arbeitszeitreglung ab. Zu beachten ist, daß die Behörde die Verlängerung der Arbeitszeit nur zulassen kann. Eine entsprechende Anordnung ist für den Arbeitnehmer nur verbindlich, wenn dieser den Vorschlag auf Verlängerung der Arbeitszeit annimmt. Allein auf Grund der Anordnung durch die Behörde ist der Arbeitnehmer nicht verpflichtet die Mehrarbeit zu leisten, da dieses eine Aendrung des Arbeitsvertrags darstellt, welcher nur mit seiner Zustimmung erfolgen kann. Dasselbe trifft zu für die

3. Ausnahme, wonach der Arbeitgeber gemäß § 3 der Verordnung berechtigt ist nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung an 30 Tagen im Jahre die Arbeitszeit bis zu 2 Stunden täglich zu verlängern. Die Auswahl der Tage trifft der Arbeitgeber, jedoch kann die Mehrarbeit nur mit Zustimmung der Arbeitnehmer erfolgen.

4. Wenn die Arbeitszeit für Gewerbezweige oder Gruppen von Arbeitnehmern regelmäßig und in erheblichem Umfange mit Arbeitsbereitschaft ausgefüllt wird, kann gemäß § 2 der Verordnung, durch Tarifvertrag eine von der 8stündigen Arbeitszeit abweichende Reglung getroffen werden, oder nach Anhörung der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, wenn ein Tarifvertrag nicht besteht, vom Reichsarbeitsminister zugelassen werden. Was Arbeitsbereitschaft ist, sagt die Verordnung nicht. Zu beachten ist aber, daß die Arbeitsbereitschaft regelmäßig im erheblichen Umfange bestehen muß. Eine obere Grenze ist für die Arbeitszeit, wenn Arbeitsbereitschaft vorliegt, nicht vorgesehen. Es kann also auch der Maximalarbeitstag von 10 Stunden (§ 9 der Verordnung) überschritten werden, da dieser nur für die Ausnahme der §§ 3 bis 7 der Verordnung Geltung hat. Das Recht der Beanstandung der tariflichen Arbeitszeit durch die oberste Landesbehörde gemäß § 5 Absatz 2 der Verordnung besteht auch in diesen Fällen.

5. Die fünfte Ausnahme für die Zulässigkeit der Ueberschreitung des Normal-Arbeitstags behandelt der § 4 der Verordnung. Nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung kann die für den Gesamtbetrieb zulässige Arbeitszeit für weibliche und jugendliche Arbeitnehmer um 1 Stunde, und für männliche Arbeitnehmer über 16 Jahre um 2 Stunden täglich überschritten werden:

1. Bei Arbeiten zur Bewachung, Reinigung und Instandhaltung der Betriebsanlagen.

2. Bei Arbeiten, von denen die Wiederaufnahme oder Aufrechterhaltung des Betriebs arbeitstechnisch abhängt.

3. Bei Arbeiten zum Be- und Entladen von Schiffen im Hafen sowie zum Verschieben von Eisenbahnwagen, soweit die Mehrarbeit zur Vermeidung oder Beseitigung von Verkehrsstockungen oder zur Innehaltung der gesetzlichen Ladefristen notwendig ist.

4. Bei der Beaufsichtigung der vorstehend aufgeführten Arbeiten.

Die Betriebsvertretung muß darauf achten, daß von diesen Bestimmungen kein unzulässiger Gebrauch gemacht wird. Die Gesamtdauer darf auch in diesen Fällen gemäß § 9 der Verordnung 10 Stunden täglich nicht überschreiten.

Der Maximalarbeitstag von 10 Stunden täglich darf in drei Fällen überschritten werden:

1. Im Falle der Arbeitsbereitschaft, é 2 der Verordnung.

2. Nach § 9 mit befristeter Genehmigung durch die Behörden (§ 6 der Verordnung, Gewerbe- und Bergaufsichtsbeamte, oberste Landesbehörde, Reichsarbeitsminister) in Ausnahmefällen, aus dringenden Gründen des Gemeinwohls, oder wenn es sich um Vorbereitungsarbeiten und Ergänzungsarbeiten handelt, bei denen eine Vertretung des Arbeitnehmers durch andre Arbeitnehmer des Betriebs nicht möglich ist und die Heranziehung betriebsfremder Arbeitnehmer dem Arbeitgeber nicht zugemutet werden kann. Welche Arbeiten als Vorbereitungs- oder Ergänzungsarbeiten anzusehen sind, bestimmt der Reichsarbeitsminister nach Anhörung der wirtschaftlichen Vertretungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

3. Nach § 10 der Verordnung bei vorübergehenden Arbeiten in Notfällen und in außergewöhnlichen Fällen, die unabhängig vom Willen des Betroffenen eintreten und deren Folgen nicht auf andre Weise zu beseitigen sind. Besonders wenn Rohstoffe oder Lebensmittel zu verderben, oder Arbeitserzeugnisse zu mißlingen drohen.

Für bestimmte Gruppen von Arbeitnehmern bestimmt der § 7 der Verordnung, daß eine Verlängerung der Arbeitszeit nur zulässig ist, wenn die Ueberschreitung aus Gründen des Gemeinwohls dringend erforderlich ist, oder wenn sie sich in langjähriger Uebung als unbedenklich erwiesen haben, und ½ Stunde nicht übersteigen. Welche Gruppen von Arbeitern unter diese Bestimmung fallen, bestimmt der Reichsarbeitsminister. Dies ist geschehen durch die Verordnung über die Arbeitszeit in Kokereien und Hochofenwerken vom 20. Januar 1925 durch die Verordnung über die Arbeitszeit in Gaswerken vom 9. Februar 1927 durch die Verordnung über die Arbeitszeit in Metallhütten vom 9. Februar 1927 und durch die Verordnung über die Arbeitszeit in Glashütten und Glasschleifereien (R.-G.-Bl. I Seite 59 ff.).

Zum ersten Mal regelt die Arbeitszeitverordnung auch die privatrechtlichen Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in bezug auf Bezahlung der Mehrarbeit. Der neue § 6a der Verordnung bestimmt, daß in den Fällen der Mehrarbeit über 8 Stunden täglich der Arbeitgeber eine angemessene Vergütung über den Stundenlohn bei der regelmäßigen Arbeitszeit an den Arbeitnehmer zu zahlen hat. Diese Vergütung für Mehrarbeit braucht nicht gezahlt zu werden an Lehrlinge, ferner nicht für solche Arbeitszeit, welche als Arbeitsbereitschaft (§ 2 der Verordnung) anzusehen ist. Für Arbeiten nach § 4 zur Reinigung, Bewachung usw. der Betriebsanlagen. Auch nicht für solche Arbeiten, die lediglich infolge von Notfällen, Naturereignissen oder andern unvermeidlichen Störungen erforderlich werden. Als angemessene Vergütung werden 25 Prozent des üblichen Lohnes festgesetzt. Nach Inkrafttreten des Gesetzes (1. Mai 1927) kann jedoch eine andre Reglung vereinbart werden. Entsteht zwischen Tarifparteien Streit über die Form oder die Höhe oder Art der Berechnung der Ueberstundenvergütung, und kommt eine Gesamtbereinbarung durch freie Verhandlung oder im Schlichtungsverfahren nicht zustande, kann der Schlichter auf Antrag eine bindende Reglung treffen. Besteht Streit darüber, ob für eine Mehrarbeit wegen Arbeitsbereitschaft oder wegen Arbeiten zur Bewachung, Reinigung usw. von Betriebsanlagen, ein Anspruch auf Vergütung begründet ist, entscheidet ebenfalls der Schlichter. War bereits vor dem 1. April 1927 Mehrarbeit tarifvertraglich vereinbart oder behördlich zugelassen, erfolgt die Vergütung nach dieser Vorschrift, nach Ablauf des Tarifvertrags oder der Genehmigung durch die Behörde, spätestens jedoch vom 1. Juli 1927 an. Wird in Saisonbetrieben in gewissen Zeiten des Jahres regelmäßig eine verlängerte Arbeitszeit benötigt, kann der Reichsarbeitsminister nach Anhörung der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer bestimmen, daß eine Vergütung für die Mehrarbeit nicht zu zahlen ist, wenn die geleistete Mehrarbeit durch Verkürzung der Arbeitszeit in den übrigen Zeiten des Jahres ausgeglichen wird.

Nach diesen Darlegungen ist Mehrarbeit über den Normalarbeitstag von 8 Stunden bzw. 48 Stunden in der Woche hinaus unzulässig, und somit strafbar, wenn keine der oben angeführten Ausnahmen vorliegt. Unzulässig und strafbar ist ebenfalls die Mehrarbeit, welche über die durch die Ausnahmen zugelassene Arbeitszeit verlangt oder zugelassen wird.

Bezahlt werden muß die Mehrarbeit mit 25 Prozent Ueberstundenzuschlag, welche über den 8-Stunden-Tag bzw. 48-Stunden-Woche hinaus geleistete wird 1. auf Grund der Bestimmungen des § 3 der Verordnung, 2. bei Mehrarbeit bis zu 2 Stunden an 30 Tagen des Jahres, 3. bei Mehrarbeit auf Grund von Tarifverträgen, 4. bei Mehrarbeit, welche von den zuständigen Behörden zugelassen ist, 5. bei Mehrarbeiten auf Grund des § 10 in außergewöhnlichen Fällen. Die 25 Prozent Zuschlag für Mehrarbeit gelten als gesetzlicher Zuschlag soweit keine andre Reglung vereinbart ist.

H. Feldmann, Neuhaldensleben.

[illegible] Bande einnehmen usw. Schutzpolizei stand während der Durchsuchung des Hauses Wache. Es wurden festgenommen und dem Gerichtsgefängnis in Magdeburg zugeführt: der Arbeiter Richard Zernuh, Arbeiter Walter Müller, Fabrikarbeiter Gustav Wiedert, Monteur Richard Dörr. Gegen 15 Personen ist Anzeige wegen Hehlerei erstattet. —

Die Freie Turnerschaft begeht am zweiten Pfingstfeiertag im großen „Stadtpark"-Saal ihr Pfingstvergnügen. Nachmittags finden Jugendspiele statt. Die organisierte Arbeiterschaft wird gewiß, durch ihren Besuch diese Veranstaltungen zu unterstützen.

Parteikassierer! Die „Parole" ist eingetroffen und muß vom Kassierer sofort abgeholt werden. —

Wassersperre. Die Wasserleitung der Bahnhof-, Goethe-, Leipzig-, Barfer- und Kantstraße wird am Mittwoch den 8. Juni von 10 bis 15 Uhr gesperrt. —

Die öffentliche Jugendleiter-Versammlung am Donnerstag war außerordentlich stark besucht. Der Redner des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden Kaße (Berlin) sprach über die Leistungen der Invalidenrente ab 1. Juli. Mehr war durch die Sozialdemokratische Partei im Reichstag nicht zu erreichen, weil der Arbeiterschaft die Mehrheit im Reichstag fehlt. Organisiert euch, ihr Invaliden, dann stellt ihr eine Macht dar, die zusammen mit der Partei eine ausführliche Rente erstreiten kann. In der Aussprache beteiligten sich mehrere Genossen. 12 Neuaufnahmen konnten in dieser Versammlung gemacht werden. Das ist ein glänzender Erfolg für die Ortsgruppe des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden. Die Mitgliederzahl der Ortsgruppe beträgt jetzt 370. Ein Antrag auf Beitragserhöhung ab 1. Juli wurde angenommen. Uebelstände bei Auszahlung der Sozialrente im Stadthaus wurden kritisiert. Die nächste Versammlung soll in Elbenau stattfinden. —

Bevölkerungsbewegung. In der Zeit vom 16. bis 31. Mai fanden 6 Eheschließungen statt. Geboren wurden 15 eheliche und 5 uneheliche Kinder, und zwar 9 Knaben und 11 Mädchen. Gestorben sind 16 Personen an Lebensschwäche, Ernährungsstörung, Unterernährung, Wasserkopf mit allgemeiner Entkräftung, Herzmuskelerkrankung, Herzleiden und allgemeiner Wassersucht, Zuckerkrankheit, Unterleibskrebs, Lungentuberkulose, Netz- und Bauchfellkrebs, Geschwulstbildung der Wirbelsäule, Magenkrebs und Altersschwäche und durch Selbstmord durch Erhängen. Zugezogen sind 94, fortgezogen 98 Personen, so daß sich die Bevölkerungszahl um 4 Personen auf 21 448 vermindert hat. —

Staßfurt

Republikaner, schickt eure über 14 Jahre alten Jungen in die Jugend-Abteilung des Reichsbanners. Für gute Unterhaltung ist gesorgt. Beitrag frei bis 16 Jahre. Unterhaltungs- und Bewegungsspiele finden jeden Mittwoch abend und Sonntag vormittag im Leopoldshaller Volkspark statt. —

Die Stadtverordneten-Sitzung hatte sich ausschließlich mit der Beratung des städtischen Haushalts zu befassen. Aus dem

Bericht des Ersten Bürgermeisters Dr. Berger über die Vermögens- und Schuldenverhältnisse der Stadt ist zu ersehen, daß nach dem Voranschlag ein Fehlbetrag in Höhe von 174 000 Mark entstehen würde. Das ist das Erbe einer bürgerlichen Mißwirtschaft. Die Wahlparole der früheren bürgerlichen Mehrheit „für sachliche Arbeit" hätte lauten müssen: „für bürgerliche Schuldenwirtschaft". Die Mißwirtschaft der Bürgerlichen erschwert heute unsern Vertretern eine Kommunalpolitik im Interesse der arbeitenden Bevölkerung.

Treffend sagte Genosse König, daß zu ordentlichen Ausgaben auch ordentliche Einnahmen gehören, daß ferner die früher beschlossene Anleihe von 400 000 Mark zur Deckung alter Schulden zu verwenden sei. Bei einem Etat, wie er zur Vorlage gebracht ist, würde die Stadt in der Schuldenlast ersticken. Unbedingt müßten mindestens 200 000 Mark zum Wohnungsbau zur Verfügung gestellt und Mittel für das Hospital bereitgehalten werden. Für Hospital- und Straßenbau sprach sich auch Baurat Seipel aus.

Genosse Wiczorowski erklärt, daß die Stadtverordneten-Versammlung doch nicht dazu da sei, den Etat aufzustellen und schlug vor, daß der Haushaltplan in den Kommissionen nochmals umgearbeitet wird, damit die Pumpwirtschaft einmal ein Ende findet. Steuern auf bebaute Grundstücke hätten ohne weiteres eine Mieterhöhung zur Folge. Stadtv. Sievers machte Ausführungen über Wohnungsbau, Straßenpflasterung, Alters- und Säuglingsfürsorge, Ausbau der Volksschulen sowie der gewerblichen Berufsschule, ferner über Prämien in der Fortbildungsschule sowie über Prügelstrafen an Kindern des Waisenhauses im Religionsunterricht durch den Pastor Lüdecke. Die Ausgestaltung der Volksschulen läßt noch viel zu wünschen übrig. Die in einer voraufgegangenen Sitzung beschlossene Errichtung der Sammelschule wurde als Dringlichkeitsantrag genehmigt. Scharf kritisierte Genosse Hennig die nochmalige Abmeldung der Kinder aus den bisherigen Schulen, die aus angeblich schultechnischen Gründen erfolgen sollte. —

Ein schwerer Unfall ereignete sich am Mittwoch abend in der Calbeschen Straße. Ein aus der abschüssigen Wasserstraße kommender radfahrender Junge geriet beim Einbiegen in die Calbesche Straße unter ein in entgegengesetzter Richtung kommendes Auto. Er erlitt eine schwere Beinverletzung. Sein Rad wurde völlig demoliert. —

Stadtkreis Aschersleben

Die städtische Fürsorgestelle für Lungenkranke hat einen Bericht über ihre Tätigkeit im Jahre 1926 zusammengestellt. Danach ist die Fürsorgestelle im Jahre 1926 von zusammen 285 verschiedenen Personen in Anspruch genommen worden. Darunter befinden sich 189 Neuzugänge. Unter den Neuzugängen befanden sich 48 Ueberweisungen von Krankenkassen und 43 solcher von der Landesversicherungsanstalt. Als nicht tuberkulös befunden wurde etwa die Hälfte der Neuzukömmlinge. Namentlich von den untersuchten Kindern wurde ein großer Teil als noch nicht tuberkulös, sondern nur als tuberkulösgefährdet bezeichnet. Aus der Fürsorge schieden aus 123 Fälle, und zwar 56 als nicht mehr der Fürsorge bedürftig, 18 durch Tod, ein Teil durch Wegzug usw. Körperliche Untersuchungen durch den Arzt der Fürsorgestelle, Herrn Dr. Länge, wurden 560 vorgenommen, davon 189 (die Neuzugänge) erstmalig. Sputumuntersuchungen erfolgten 84. Von den in Fürsorge Genommenen wurden 128 anderweit in ärztliche Behandlung überwiesen, da die Fürsorgestelle selbst solche nicht vornimmt. Der Fürsorgearzt hält Montags und Donnerstags Sprechstunden ab. Die Fürsorgeschwester, die beruflich angestellt ist, täglich nachmittags. Die Fürsorgeschwester nahm noch 1640 Besuche von Kranken in deren Wohnungen vor. Der Fürsorgestelle sind 59 Fälle offener Tuberkulose bekannt. Die Fürsorgestelle verabreichte auch in zahlreichen Fällen Stärkungsmittel, besonders Milch, Lebertran, Malz- und Eisentropon. Wohnungsdesinfektionen wurden 38mal veranlaßt. Häufig wurden Desinfektionsmittel (Lysol) und Spuckflaschen verabreicht. Einnahmen und Ausgaben der Fürsorgestelle betrugen je 4530 Mark. Unter ersteren befinden sich 500 Mark Beihilfen von der Landesversicherungsanstalt und 200 Mark solcher von einer andern Stelle. Im Jahre 1926 sind in Aschersleben 29 Todesfälle an Tuberkulose gemeldet worden. Davon waren der Fürsorgestelle 18 als Offentuberkulöse bekannt. Die Fürsorgestelle, die mit Röntgenapparat, Höhensonne usw. ausgerüstet ist, wird vom Kreisarzt kontrolliert. —

Aus der Altmark

Gardelegen

Bevölkerungsbewegung. Im Mai fanden 4 Eheschließungen statt; geboren wurden 25 Kinder, und zwar 12 Knaben und 13 Mädchen; gestorben sind 10 Einwohner, 7 männliche und 3 weibliche; zugezogen 120 Personen, und zwar 50 männliche und 80 weibliche; fortgezogen 83 Personen, 47 männliche und 36 weibliche, so daß sich die Bevölkerungszahl um 62 Personen vermehrt hat. Die Einwohnerzahl betrug am 1. Juni 9120 Personen. —

Die gestohlene Brieftasche. Dem Studenten L. wurde am Schalter der Reichsbahnstation beim Kauf einer Fahrkarte eine Brieftasche mit einem nicht unbedeutenden Geldbetrag entwendet. Als Täter kommt ein auswärtiges Händler-Ehepaar in Frage, das festgenommen wurde. Bei der Ehefrau wurden einige Geldscheine vorgefunden, denen der Parfümgeruch der entwendeten Geldtasche anhaftete. Die Tasche selbst wurde nicht vorgefunden. Die Festgenommenen bestreiten den Diebstahl. Sie wurden dem Gerichtsgefängnis zugeführt. —

Grober Unfug wurde in der Nacht zum Mittwoch dadurch in der Schillerstraße und im Jägerstieg verübt, daß auf einigen Grundstücken die Türen der Vorgärten ausgehoben und zum Teil beschädigt wurden. Die Täter sind unbekannt. Wer über sie Angaben machen kann, wolle sich auf der Polizeiwache melden. —

Diebstahl. Dem Steinsetzmeister Bauermeister sind in letzter Zeit nach und nach etwa 40 Quadratmeter Schalbretter aus dem früheren Eiskeller an der Ackendorfer Chaussee entwendet worden. Als Täter wurde ein hiesiger Dachdecker ermittelt, der den größten Teil der Bretter zum Bau eines Taubenschlages verwendete. —

Osterburg

Die Stadtverordneten-Sitzung aufgeflogen. Die am Mittwoch angesetzte Stadtverordneten-Sitzung mußte wieder vertagt werden, weil nur 8 von 17 Stadtverordneten anwesend waren. Schon in voriger Sitzung mußte plötzlich die Sitzung abgebrochen werden. Weil die bürgerlichen Stadtverordneten sich nicht einigen konnten, verließen sie den Saal. Diesmal traten sie überhaupt nicht an. Die dritte Sitzung wird nun beschlußfähig ohne Rücksicht darauf, ob die Bürgerlichen anwesend sind. —

Seehausen

Freiwillig gestellt hat sich der Kaufmann Willi Neubauer. In Beetzendorf hatte er Unterschlagungen begangen und war darum geflüchtet. Ohne Ausweispapiere konnte er jedoch keine Arbeit bekommen, daher entschloß er sich in seiner Not, sich freiwillig dem Richter zu stellen. —

Grieben

Im Walde brannte es vor wenigen Tagen, und zwar in dem Holzschlag am Grieben-Jercheler Forst. Zum Essenwärmen hatten sich die Forstarbeiter Feuer angelegt und dieses nicht wieder gelöscht. In der Annahme, das kleine Feuer geht von selbst aus, gingen sie wieder ihrer Arbeit nach. Doch der Wind fachte das Feuer an und in kurzer Zeit standen zwei Morgen Wald in Flammen. Der schnell herbeigeeilten Feuerwehr gelang es mit Hilfe von Ortseinwohnern das Feuer zu löschen. Es muß immer wieder daran erinnert werden, nicht leichtsinnig im Walde mit Feuer umzugehen. —

Aus dem reaktionären Salzwedel

Der Vorsteher, Rechtsanwalt Looff hatte auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion die Stadtverordneten zu einer Sitzung zusammengerufen. Folgender Antrag unsrer Parteigenossen, den

Bau einer Stadthalle

zu unternehmen, stand zur Beratung.

„Seit einigen Monaten wird von gewissenlosen Hetzern in der Stadt ein stiller, zäher Kampf gegen alle Arbeitnehmerorganisationen, soweit sie mit der Sozialdemokratie sympathisieren, geführt. Die Kampfmethoden, welche angewendet werden, sind der tiefste Abgrund des politischen Kampfes. Man hat es fertiggebracht, die Saalbesitzer zu zwingen, ihre Säle zu den Versammlungen, Festlichkeiten und sonstigen Veranstaltungen der Sozialdemokratischen Partei, der freien Gewerkschaften des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold usw. zu verweigern. Nie ist es der Sozialdemokratie eingefallen, eine derart niedrige Kampfesweise zu führen, selbst in den Jahren 1918/19 wurden keiner Partei die Säle von ihr gesperrt. Es bleibt fanatischen Rechtskreisen vorbehalten, diesen Terror gegen die arbeitende Bevölkerung in Salzwedel zu führen. Nach Eintritt der Deutschnationalen in die Reichsregierung sandte der Kreisvorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, der Gärtnereibesitzer und Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter Schröter (Salzwedel) seinen Kampfruf in die Reihen seiner politischen Freunde hinaus, überall die Sozialdemokraten zurückzudrängen und alles von sozialdemokratischem Einfluß freizumachen. Prompt setzte der Kampf ein.

Im Magistrat wie in der Stadtverordneten-Versammlung wurde die Einstellung gegen die Sozialdemokratie schärfer und der treffendste Beweis für das Drängeln der Deutschnationalen zur Macht ist der, daß sich Herr Schröter jetzt von seiner Fraktion zum Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter wählen ließ, obwohl Genosse Bußmann diesen Posten seit einigen Jahren auf mehrfachen Vorschlag der Einheitsliste bekleidet hatte. Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion ist in allen Jahren ihrer Tätigkeit stets bemüht gewesen, die Bürgerrechte der arbeitenden, minderbemittelten Schichten gegen die Macht- und Herrschaftsgelüste der äußersten Rechten entschieden zu wahren. Stets hat sie den Standpunkt vertreten, daß der Mann im schlichten Rock genau so gut Bürger der Stadt ist wie der Besitzende, daß er es ist, der dem Besitzenden erst seine Werte schafft. Um so unverantwortlicher ist der

Terror gegen die Arbeiterschaft.

Man macht es ihr unmöglich sich in Sälen zu versammeln und ihre Feste zu feiern, man will die Ausbreitung ihrer Ideen mit allen Mitteln verhindern. Der größten politischen Partei des Reiches, der Sozialdemokratischen Partei, glaubt man in Salzwedel das Lebenslicht ausblasen zu können. — Gedanken kleiner Geister. — Gewählt von 2400 Wählern und Wählerinnen der Stadt Salzwedel, gestützt auf alle freien und republikanischen Organisationen und Gewerkschaften, legt die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion öffentlich Verwahrung gegen diese Versumpfung des politischen Lebens in Salzwedel ein, und überläßt das Urteil über diesen Terror dem anständig denkenden Teil der Salzwedler Bürgerschaft.

Für die Stadt Salzwedel erwächst aus diesem Verhalten eines Teiles ihrer Bürger aber nun die Pflicht, allen Einwohnern gleiches Recht, auch bezüglich ihrer politischen und gewerkschaftlichen Betätigung zu schaffen. Diese Pflicht kann sie nur dadurch erfüllen, daß sie eine allen Bevölkerungsschichten offene Gaststätte, eine Stadthalle schafft, die auch allen Anforderungen für Kunst und Bildung entspricht.

Die sozialdemokratische Fraktion beantragt daher: Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen:

1. Der Bau einer Stadthalle in Salzwedel wird grundsätzlich beschlossen.
2. Die Vorarbeiten sind unverzüglich in Angriff zu nehmen. Das Bauamt wird beauftragt, namhafte Architekten in beschränkter Zahl zur Ausarbeitung von Entwürfen im Wettbewerb heranzuziehen.
3. Als Bauplatz werden die Perverwiesen oder die Gänsemärsche vorgesehen.
4. Das Baukapital ist im Wege der Anleihe zu beschaffen.
5. Die Arbeiten sind noch in diesem Jahre in Angriff zu nehmen und so zu fördern, daß im Winter bei offenem Wetter große Teile Erwerbsloser Beschäftigung finden."

Der Zuschauerraum war zur Stadtverordneten-Sitzung bis auf den letzten Platz gefüllt. Ein Zeichen, wie sehr die Arbeiterschaft Salzwedels darauf dringt, nun endlich einen Raum zu bekommen, in dem auch sie sich wohlfühlen kann. Denn die skandalöse Haltung der Reaktionäre der Arbeiterschaft gegenüber hat sich bis ins Unerträgliche gesteigert. Nach Verlesung der Tagesordnung gab die Einheitsliste sofort die Erklärung ab, nicht verhandeln zu können, da der angegriffene Stadtverordneter Adolf Schröder nicht anwesend sei. Man verlangt Vertagung. Genosse Dieckmann protestierte ganz energisch dagegen und wies darauf hin, daß man über ihn in seiner Abwesenheit in einer geradezu unanständigen Art und Weise verhandelt hätte, ja, man wäre sogar soweit gegangen, ihm Unredlichkeit nachweisen zu wollen, was dann in einer andern Sitzung zurückgenommen werden müßte.

Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten wurde der Vertagungsantrag angenommen. Alsdann schritt man zur Vermessung der Stadtlage. Auch hier stellte die Einheitsliste wiederum den Antrag, den Punkt zu vertagen. Das Haupt der Einheitsliste Adolf Schröter ist ins Bad gereist und nun weiß man nicht recht, ob man ja oder nein sagen darf. Der Erste Bürgermeister Roebiger ersuchte, doch die Magistratsvorlage anzunehmen. Die sozialistische Fraktion sprach sich dafür aus. Die Einheitsliste beantragt, die Sitzung auf 10 Minuten zu unterbrechen. Nach dieser Verzögerung erklärte Främke die Zustimmung.

Dann nahm Genosse Garz das Wort und betonte, daß er nicht verstehen könnte, warum nicht eine Kommission eingesetzt worden sei zur Beratung der Erweiterung des Ehrenfriedhofs mit dem Gemeindekirchenrat von St. Marien. Als er bei der Einheitsliste anfragte, ob Herr Schröter danach befragt sei, sprangen alle Reaktionäre auf und verließen unter großem Gelächter den Saal. Erst jetzt konnte man so recht das Abhängigkeitsgefühl der Bürgerlichen von Schröter erkennen. Geschäftsordnungsgemäß mußte dem Genossen Garz das Wort bis zum Schlusse gelassen werden. Als er aber geendet hatte, schloß der Vorsteher sofort die Sitzung. Es geht wirklich toll zu im reaktionären Salzwedel.

Arendsee

Wild gewordene Pferde. Der Fuhrmann H. aus Ziesau wollte ein Fuder Gruben-Langholz abfahren. Auf dem Wege, der abschüssige Bahn hat, riß auf einmal die Leine und die Pferde rasten davon. Durch Brechen des Langbaumes am Wagen ging der Hinterwagen mit dem hochgeladenen Fuder, auf dem H. saß, verloren. Nur diesem Umstand ist es zu danken, daß H. noch leidlich davonkam. Mit dem Vordergestell stürmten die Tiere in die Stadt hinein. —

Meßdorf

Feuer brach am Donnerstag morgen in der Häckselschneiderei aus, die dicht am Bahnhof steht. Es ist schon das zweite Feuer in einem Jahre, das hier in dem Gebäude ausbrach. Der Motor ist vollständig verbrannt. Die Gewalt des Feuers war gleich so stark, daß binnen kurzer Zeit das Gebäude vollständig niederbrannte. Man nimmt Brandstiftung an. Der Besitzer war nicht anwesend. —

Stadtkreis Stendal

Handballspiele der Freien Turner. Am ersten und zweiten Pfingstfeiertag werden die Sportler auf dem Sportplatz an der Osterburger Straße ihre Handballspiele austragen. Am Pfingstsonntag treten sich gegenüber Berlin-Bohnsdorf I und Stendal I, Anstoß 3 Uhr; am Pfingstmontag spielen Berlin-Bohnsdorf I gegen Langenweddingen I von ½4 bis ½5 Uhr nachmittags auf demselben Platze. Die Handballspiele werden sehr interessant werden. Es ist deshalb ein guter Besuch der Stendaler Arbeiterschaft zu erwarten. Es gilt den Gästen zu zeigen, daß in Stendal Interesse am Arbeitersport vorhanden ist. —

Fahrraddiebstahl. Am Donnerstag wurde dem Heizer Jordan aus Arneburg aus dem Kellergeschoß des Gerichtsgebäudes das Fahrrad gestohlen. —

Wegen des Rathausneubaues wurden am Mittwoch und Donnerstag Besichtigungsreisen durch die Kommission unternommen, und zwar nach Naumburg, Zeulenroda, Zeitz und Greiz. Hoffentlich wird nun in kürzester Frist ein Neubau oder Umbau eines Verwaltungsgebäudes in Angriff genommen werden können. —

Notlandung. An der Tangermünder Chaussee unweit von Stendal mußte am Donnerstag gegen 19 Uhr ein Kleinflugzeug notlanden, weil im Motor eine Kerze defekt war. Das Flugzeug wollte von Berlin nach Hannover zu einem Wettbewerb. Die Spannweite dieses Flugzeugs beträgt nur 7 Meter; es hat einen 25pferdigen Motor. Nachdem sich Leute angefunden hatten, wurde es nach Stendal abgeschleppt. Nach Ausbesserung des Schadens setzte es seinen Weg weiter fort. —

Funktionärsitzung der Eisenbahner am Donnerstag 9. Juni, abends 8 Uhr, bei Oeter. Stellungnahme zu den Beschlüssen des Verbandsbeirats und zur Beitragsreglung für das Gewerkschaftshaus. Da Beschlüsse von außerordentlicher Bedeutung gefaßt werden müssen, müssen sämtliche Verbandsfunktionäre an der Sitzung teilnehmen. —

Das Bureau des Ortsausschusses des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes (Auskunft) befindet sich jetzt in der Rohrstraße 37 bei Kollegen Heinrich Hallmann. —

Zuchtviehversteigerung des Verbandes für die Zucht des schwarzbunten Tieflandrindes am Donnerstag den 9. Juni um 11 Uhr in der Ausstellungshalle am Ostbahnhof. Zur Versteigerung gelangen 80 Zuchtbullen. —

Vom Auto überfahren wurde am Mittwoch gegen Abend am Tangermünder Tor die 25jährige Tochter des Landwirts G. aus Lüderitz. Sie war im Begriff, die Stadt zu verlassen, fuhr durch das Tangermünder Tor und wollte über die Brücke der Bahnhofstraße zu fahren. Die Brücke über den Umflutgraben ist eng und es herrscht dort eine erhebliche Verkehrsunsicherheit. Das Mädchen wollte zwei mit Steinen beladene Wagen überholen; an dieser Stelle hielt vor dem Kolonialwarengeschäft noch ein Auto und von der Tangermünder Straße her kam noch ein Auto entgegen. Die Radlerin sah die bedrohliche Lage in ihrer Angst sprang sie vom Rad und wurde nun vom Anhänger des Autos erfaßt und überfahren. Schwer verletzt wurde sie in das Johanniter-Krankenhaus geschafft. Es wurde vom Arzt ein Bruch des linken Fußes und eine starke Wadenquetschung festgestellt. —

Eine soziale Einrichtung. Dem städtischen Wohlfahrtsamt ist eine Trinkerfürsorgestelle angegliedert worden. Der Zweck der Einrichtung ist, Trunksüchtigen und deren Angehörigen mit Rat und Tat bei der Beseitigung des Lasters zur Seite zu stehen. Die Fürsorgestelle hat Sprechstunden eingerichtet, die Montags und Donnerstags von 11 bis 12 Uhr im kleinen Zimmer des Jugendheims Am Dom 2 abgehalten werden. —

Ein mißlungener Einbruch. In dem Hause Prinzenstraße 1a wollte ein Einbrecher die Bodenkammern heimsuchen. Jedoch mißlang ihm das dadurch, daß eine Frau die Treppe herauf kam, worauf der Einbrecher eiligst die Flucht ergriff. Er stieß die Frau zur Seite und verschwand. Er wird beschrieben: Etwa 30 Jahre alt, bartlos, 1,70 Meter groß, blondes kurzgeschornes Haar. Bekleidet war er mit einem dunkelgrauen Jackeitanzug, Kopfbedeckung hatte er nicht. —

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch vormittag. Ein Dachdeckerlehrling war damit beschäftigt, auf einem Haus in der Elisabethstraße eine Dachreparatur vorzunehmen. Er mußte hierbei altes Bauholz behauen, wobei ihn ein Splitter in das Auge drang. Die Operation in der Augenklinik von Dr. Segelken ergab, daß nur noch eine geringe Sehkraft verbleiben wird. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Reichsbannerjugend Kreis Calbe.

Schutzsportler, Jugend! Am 19. Juni findet in Bad Salzelmen unser Kreisfest, verbunden mit einer 700-Jahrfeier des Ortes statt. Morgens 8½ Uhr müssen sämtliche Schutzsportler und Jugend auf dem Sportplatz bereitstehen. Das Kreiskampfbanner, das sich seit einem Jahre im Besitz der Staßfurt-Leopoldshaller Jugend-Abteilung befindet, wird erneut ausgekämpft. Es ist Pflicht aller Jugend-Abteilungen des Kreises, sich daran zu beteiligen. Anschließend Handballspiele. Die Jugendleiter haben für Pünktlichkeit zu sorgen. Die besten Schutzsportler haben das Recht an der Auskämpfung des Gaubanners in Dessau am 8. August teilzunehmen. Auch die ältern Kameraden sind zu diesen Vorkämpfen herzlich eingeladen, um sich von dem Geist unsrer Jugend im Kreise Calbe zu überzeugen.

Kreisleiter Mayendriesch. Kreisjugendleiter Gehre.

Hohendodeleben. Zum Pfingstausflug treffen sich die Radfahrer bei Kamerad Coerdt. Abfahrt 6 Uhr morgens. Ziel Seehausen. —

Groß-Ammensleben. Am 2. Pfingstfeiertag 16 Uhr beim Kameraden Nordt Nachfeier des Republikanischen Tages. Toppelorchester. Alle Kameraden, Genossen und Freunde sind willkommen. —

Briefkasten

Berichterstatter Staßfurt: Der Stadtverordneten-Sitzungsbericht ist wiederum unklar und unvollständig; es steht z. B. nicht darin, was mit dem Etat geworden ist. —

Berichterstatter Salzwedel: Die drei Berichte, die nicht erschienen sind, konnten wir nicht veröffentlichen. Die Untersuchungen müssen erst Klarheit schaffen. So wie die Berichte lauten, ist in jedem Fall eine Klage möglich. In dem einen Falle wäre es doch angebracht, eine Beschwerde an den Oberpräsidenten zu richten. —

Berichterstatter Gardelegen: Ist im lokalen Teil (unter Magdeburg) veröffentlicht. —

Aus der Buchhandlung Volksstimme

Theater- und Konzertkasse.

Vorzugskarten zur Theater-Ausstellung für Volksbühnen- und Gewerkschaftsmitglieder 90 Pf. — 4. bis 6. Juni Pfingstingendtag der Sozialistischen Arbeiterjugend Textbuch 1 Mark. — Sonntag, 12. Juni, 14.30 Uhr, Stadttheater, 2. Sondergemeinde der Volksbühne: Reidhardt von Gneisenau. — Mittwoch, 15. Juni, Magdeburger Sportvereinigung Sturm 07, internationales Spiel, 60 Pf. — Donnerstag, 16. Juni, Festkonzert (Abendroth) in der Stadthalle, nur noch Karten zu 4 Mark. — Dienstag, 21. Juni, 19 Uhr, Stadttheater, 2. Sondergemeinde der Volksbühne: Tannhäuser. — Freitag, 24. Juni, 20 Uhr, „Nationalfestsäle" und „Kristallpalast" Veranstaltungen des Arbeiter-Kulturkartells, 30 Pf. — Freitag, 24. Juni, 20 Uhr, Stadttheater, Gastspiel der Berliner Volksbühne, Strindberg: Ein Traumspiel, 2 Mark. — Sonnabend, 25. Juni, 20 Uhr, Stadthalle, Sprechchor-Aufführungen, 1 Mark. — Sonntag, 26. Juni, 14.30 Uhr und 19.30 Uhr, Stadttheater: Ein Sommernachtstraum, je 2 Mark. — Sonntag, 26. Juni, 10.30 Uhr, Stadthalle, Oeffentliche Kundgebung zum 8. Volksbühnentag, Eintritt frei. — Sonntag, 3. Juli, 14.30 Uhr, Stadttheater, 1. Sondergemeinde der Volksbühne: Napoleon oder die hundert Tage. —

Unwetterkatastrophen überall

Weit in das benachbarte rheinische Land vorspringend, hat eine der willkürlichen Grenzführungen vergangener Jahrhunderte den Rückwinkel, den man den Achterhoek nennt und dessen eigentlicher Mittelpunkt das Städtchen Winterswijk ist, hier entstehen lassen. Der Rückwinkel ist wirtschaftlich für die Volkswirtschaft des Landes keineswegs so unbedeutend, wie man nach der Bezeichnung bei oberflächlichem Urteil anzunehmen geneigt sein könnte. Die große Textilindustrie von Twente dehnt sich bis dorthin aus, und neben einer nicht unbeträchtlichen landwirtschaftlichen Bevölkerung wohnt hier überall ein zahlreiches Industrieproletariat.

Für diese fleißigen Menschen ist der Nachmittag des 1. Juni geradezu zu einem Verhängnis geworden; in weniger als einer halben Stunde hat ein furchtbarer Orkan, verbunden mit schweren Gewittern, zahlreiche Stätten der Produktion vernichtet, acht Menschen das Leben gekostet, hunderten mehr oder weniger schwere Verwundungen zugefügt und einen materiellen Schaden angerichtet, dessen Umfang sich nach Hunderttausenden von Gulden beziffert.

Dieser Rückwinkel oder Achterhoek ist Niederlands Katastrophengebiet. Hier ging im August 1925 der Wirbelsturm über das inzwischen aus seinen Ruinen wieder erstandene Städtchen Borculo nieder; bis hierhin vernichteten die trüben Fluten der großen Wasserkatastrophe im Januar 1926 Felder und Aecker. Hier, wo in unmittelbarer Nähe Nordwesteuropas größter Strom, der Rhein in gewaltigem Bogen dem Meere zueilt, ist seit alters eine Wetterscheide, die heute mehr in die Augen springt, wo eine dicht zusammengeballte Industriebevölkerung hier in schwerer Arbeit ihr Brot gewinnen muß. Von Groenlo über Beltrum und Eibergen bis Winterswijk verfolgte die entfesselte Naturgewalt ihren entsetzensvollen Weg, wobei sie

jahrhundertealte Bäume entwurzelte,

Bauernhöfe in Trümmer legte, Wohnhäuser der geschlossenen Ortschaften zum Einsturz brachte, bei Neede auf dem Bahnhof selbst einen schweren Güterwagen umstürzte und die Textilfabrik Ter Weeme in Neede, die etwa 300 Arbeiter beschäftigt, fast völlig zerstörte.

Das Unglück von Borculo im August 1925 wird durch diese Katastrophe weit in den Schatten gestellt. Kein Dorf, kein Platz in der weiten Umgebung von Winterswijk ist verschont geblieben. Einer der Toten in Groenlo wurde etwa 200 Meter weit fortgeschleudert und hinter einer Hecke, völlig auseinandergerissen, aufgefunden. Einer Mutter in Neede wurde das neben ihr auf der Weide spielende Kind weggerissen, um kaum 100 Meter weiter als formlose Masse liegen zu bleiben. Das kleine Krankenhaus in Groenlo ist mit Verwundeten überfüllt, und im ganzen Achterhoek sind alle Aerzte und Heilgehilfen aufgeboten, um den beklagenswerten Opfern der Unheilsstrecke Hilfe zuzuführen. Die Zahl der Verwundeten hat bereits 200 überschritten, darunter viele mit schweren Verletzungen, obwohl die Bevölkerung, durch die Erfahrungen in Borculo gewarnt, bei dem Aufkommen des Orkans ihre Häuser in wilder Flucht verließ. Hier und da wurden auf den Bahnhöfen Güterwagen ins Rollen gebracht, von einem wurde in Neede die 13jährige Tochter eines Schaffners auf der Flucht überfahren und getötet. In Beltrum sind allein sieben Personen einer Familie durch Einsturz ihres Hauses schwer verletzt worden.

Der Vernichtung der Textilfabrik in Neede ging schwarze Dunkelheit voraus, in der man nicht die Hand vor den Augen sehen konnte. Eine gewaltige

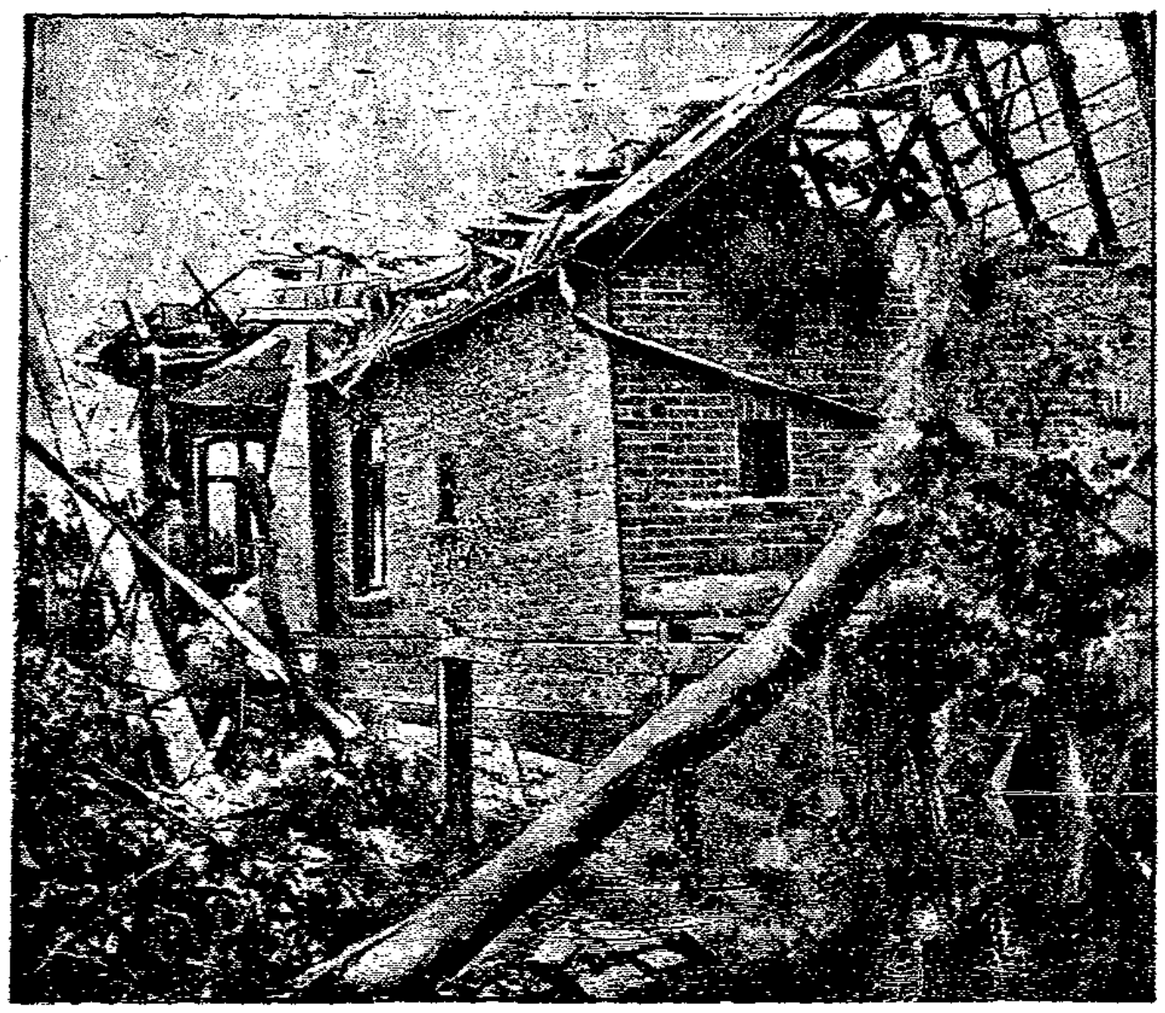
Sturmflut mit unterwirbelnden Steinmassen,

Teilen von Häusern und andern Gegenständen schien nach den Schilderungen von Augenzeugen durch die Luft zu wandeln, überall Verwüstung und Schrecken verbreitend. In der Fabrik entstand eine Panik, als plötzlich der große, fest verankerte Schornstein wie ein Streichholz durchgebrochen wurde und das Dach verschwand. Nach einer Beschießung mit schweren Geschützen kann es nicht anders aussehen, als sich jetzt die Fabrik als Ruine darbietet. Zum Glück war ein großer Teil der Belegschaft gerade zu Hause, sonst wäre das Unglück unabsehbar geworden. Nichtsdestoweniger sind auch hier zwei Todesopfer und zahlreiche Verwundete zu beklagen.

Auch aus dem sonstigen Industriegebiet, wie Almelo, Hengelo, Deventer und andern Plätzen werden schwere Unwetterschäden gemeldet, die jedoch weit hinter der Katastrophe des Achterhoek zurückbleiben. Ebenso ging über Amsterdam zur gleichen Zeit ein Wolkenbruch nieder, der jedoch keinen ernstlichen Schaden anrichtete. Noch fehlen viele Einzelheiten aus dem Unglücksgebiet, aber schon jetzt kann gesagt werden, daß der Unglückstag im Achterhoek sich hinsichtlich seines Umfanges zu einer neuen nationalen Katastrophe für das in den letzten Jahren so schwer heimgesuchte Niederland ausgewachsen hat.

Die Verwüstungen auf deutschem Gebiet.

Die Windhose, die am Unheilstage auch über das deutsche Emsland und insbesondere über die Stadt Lingen mit ihren umliegenden Dörfern dahinbrauste, hat einen noch weit größern Schaden angerichtet, als sich in den ersten Stunden nach der Naturkatastrophe übersehen ließ. Die Stadt Lingen ist zu einem guten Teile in einen Trümmerhaufen verwandelt worden, ihr Sachschaden wird von der Stadtverwaltung auf mindestens eine Million Mark angenommen.



Sturmzerstörungen in Lingen.

Der Regierungspräsident von Osnabrück, Dr. Sonnenschein, sowie der Bürgermeister von Lingen, Gilles, haben sich nach Berlin begeben, um mit der Staatsregierung über die sofortige Hilfsaktion zu beraten. Das Ergebnis ihrer Aussprache war die sofortige Bereitstellung einer ersten Rate in Höhe von 200 000 Mark für die von dem Wirbelsturm heimgesuchten Gebiete. Diese Summe wurde bewilligt unter Vorbehalt weiterer finanzieller Beihilfen für die geschädigten Städte und Ortschaften. Gleichzeitig ist der Regierungspräsident beauftragt worden, den schwergeprüften Kommunen und Einwohnern die wärmste Anteilnahme der Staatsregierung auszusprechen.

Erst jetzt läßt sich einigermaßen übersehen, welche Verheerungen der Zyklon in Lingen und Umgegend angerichtet hat. Die erste Schadensüberprüfung ergab die Feststellung von rund 200 beschädigten Häusern in Lingen, von denen 15 ganz eingestürzt oder vollständig abgedeckt sind. Auch wird aus der Grafschaft Bentheim gemeldet, daß in dem Dorfe Neuenhaus acht Wohnhäuser durch die Windhose in Trümmer gelegt worden sind. Auch der der Gemeinde gehörige Tannenwald bietet ein Bild unbeschreiblicher Verwüstung. Der Marktplatz von Neuenhaus ist ein einziges Trümmerfeld. Zahlreiche Dorfeinwohner sind durch das Unglück obdachlos geworden und mußten mit ihren Familien bei hilfsbereiten Nachbarn Unterkunft suchen. Auch hier geht der Schaden in Hunderttausende.

Hagelerkan in Mittelschwaben.

Am Donnerstag zog über Günzburg und über Mittelschwaben ein furchtbares mit Hagelerkan verbundenes Gewitter. Fast eine halbe Stunde lang fielen in Massen taubeneigroße Hagelkörner. Die stärksten Bäume wurden wie Zündhölzer abgeknickt und Aeste über 100 Meter weit fortgetragen. Eine große Anzahl Gartenzäune ist eingedrückt. Der Fabrikschornstein der Maschinenfabrik Günzburg wurde umgerissen und durchschlug das Dach der Fabrik. Der 25 Meter hohe Wasserhahnturm wurde abgerissen. Landwirtschaftliche Gebäude wurden zusammengedrückt und das Vieh unter den Trümmern begraben. Glücklicherweise sind Menschenleben nicht zu beklagen. Nur einige Personen haben Verletzungen erlitten. —

Kleine Chronik

Lindbergh wieder in Paris.

Der Ozeanflieger Lindbergh ist am Freitag vormittag 10 Uhr wieder in Paris eingetroffen. Zu seinem Fluge von London nach Paris benutzte er ein englisches Militärflugzeug besonderer Bauart, von dem die Tragflächenenden mit außergewöhnlichen Vorsichtsmaßnahmen versehen wurden. Lindbergh begab sich sofort in die amerikanische Botschaft, um an einem Frühstück der Fliegervereinigung teilzunehmen. Am Sonnabend nimmt er endgültigen Abschied von Paris und fliegt nach Cherbourg. Dort schifft er sich an Bord des amerikanischen Kriegsschiffes Memphis nach den Vereinigten Staaten ein. —

Großfeuer in einer Filmfabrik.

Die Albfilm-Verwertungsgesellschaft Paul Colemann in Berlin-Schöneberg wurde am Freitag mittag das Opfer eines Brandes, durch den innerhalb kurzer Zeit die vier großen Schuppen des Unternehmens völlig eingeäschert wurden. Die Gesellschaft betreibt die Gewinnung des Zelluloids aus alten Filmen. In den vier Schuppen lagerten etwa 12000 Kilogramm Filmabfälle. Als der Arbeiter der Fabrik in seinem Laboratorium eine Rolle Azetylzellulose, die angeblich unentflammbar sein sollte, prüfen wollte, stand diese plötzlich in Brand. Colemann selbst zog sich schwere Brandwunden an den Händen zu und warf die brennende Rolle durch das Fenster auf den Hof, um einen Brand im Gebäude zu vermeiden. Unglücklicherweise fiel sie auf Fässer, die mit Filmabfällen gefüllt waren, so daß sofort der ganze Hof in Flammen stand und im Nu sämtliche Schuppen brannten. Zum Glück gelang es allen 20 Arbeitern des Betriebes sich noch in Sicherheit zu bringen. Die Feuerwehr, die mit fünf Löschzügen erschienen war, konnte lediglich einen Teil der Fabrikräume vor der völligen Vernichtung schützen. Nach einstündiger Tätigkeit war sie des Feuers Herr geworden. Mehrere Arbeiter und auch ein Polizeibeamter erlitten Brandverletzungen. Der Schaden ist außerordentlich groß, die Arbeiter haben einen großen Teil ihrer Kleider eingebüßt. —

Eine Frau verbrannt.

In einer chemischen Fabrik in Berlin-Reinickendorf verunglückte am Freitag früh die Arbeiterin Luise Müller. Als sie einen Kessel mit Lackmasse vom Herd abheben wollte, kippte das Gefäß um und ein Teil des Inhalts ergoß sich über ihre Kleider und den Boden. Gleichzeitig fing das Wachs Feuer, so daß die Frau sofort in Flammen stand. Sie und ihr Mann, der ebenfalls in dem Raume beschäftigt war, versuchten die brennenden Kleider vom Leibe zu reißen. Die Frau hat aber so schwere Brandwunden erlitten, daß sie in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus übergeführt werden mußte. Der Mann kam mit leichtern Verbrennungen an den Händen davon. —

Ozeanflug Neuyork—Berlin.

Der amerikanische Flieger Chamberlain hat am Freitag abend 6 Uhr mitteleuropäischer Zeit den Flug Neuyork—Berlin angetreten. Chamberlain, der vor dem Fluge Lindberghs als der aussichtsreichste Bewerber für den direkten Flug Neuyork—Paris galt, will die Strecke bis Berlin ohne Aufenthalt durchfliegen. Sein Flugzeug „Columbia" ist erheblich größer als das Lindberghs und mit einer Funkstation versehen. Im April hatte Chamberlain einen neuen Weltrekord für Dauerflug mit 51 Stunden aufgestellt. —

Flugzeugzusammenstoß.

Am Freitag mittag stießen in der Nähe von Olmütz zwei Militärflugzeuge des tschechoslowakischen Fliegerregiments Nr. 2 zusammen. Drei Piloten wurden getötet. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß das eine Flugzeug mit dem Fluggestell auf den hintern Teil des andern Flugzeugs stieß, so daß beide Maschinen, ineinander verwickelt, abstürzten. Einem Piloten gelang es mit dem Fallschirm aus dem abstürzenden Flugzeug herauszuspringen, doch zerriß der Fallschirm und der Flieger verunglückte beim Absturz tödlich. —

Auf Treibeis gestoßen.

Wie der Osloer Zeitung „Aftenposten" aus Tromsö telegraphiert wird, ist das norwegische Tankschiff „Orlando" auf dem Wege vom Weißen Meer nach Norwegen auf Treibeis gestoßen und gesunken. Die ganze Besatzung von zwölf Mann, namentlich Norweger, soll ertrunken sein. —

Drei Opfer eines Autounglücks.

Aus Homburg v. d. Höhe wird gemeldet: Bei einer nächtlichen Spritzfahrt, die der Automobilbesitzer Jüngst aus Burg bei Herborn mit mehreren Personen unternahm, überschlug sich bei Homburg das Auto. Ein Mädchen, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte, wurde sofort getötet. Jüngst selbst starb auf dem Wege nach dem Krankenhaus, eine dritte Person wurde lebensgefährlich verletzt. —

Das Kind mit dem Küchenmesser getötet.

Am Donnerstag schnitt die 30jährige ledige Arbeiterin Margarete Lorenz in Schneeberg (Sachsen) ihrer 8jährigen Tochter Charlotte mit einem Küchenmesser den Hals samt Wirbelsäule durch, daß der Tod sofort eintrat. Darauf suchte sich die Mutter selbst den Hals durchzuschneiden. Schwer verletzt wurde sie in das Krankenstift Zwickau übergeführt. Bei der bedauernswerten Frau wurden in den letzten Tagen Anzeichen von Schwermut beobachtet. —

Eine Textilfabrik abgebrannt.

Am Freitag brannte in Prag die große Textilfabrik Perutz in der Vorstadt Lieben nieder. Vier Fabrikgebäude wurden eingeäschert, so daß nur noch das Baumwoll-Lager und die Spinnerei erhalten blieben. Im übrigen sind sämtliche Maschinen, das Fabriklager, die Färberei sowie die Kühlräume ein Raub der Flammen geworden. Der Millionenschaden ist durch Versicherung gedeckt. —

Schweres Bauunglück.

Wie aus Bregenz gemeldet wird, stürzte im Montafoner Tale das Baugerüst für eine neue Eisenbahnbrücke ein und riß fünf Arbeiter mit in die hochgehenden Fluten der Ill. Zwei von ihnen ertranken, während von den drei Geretteten einer schwer verletzt wurde. —

Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich.

In der Nacht zum Freitag verunglückte bei der Stadt Moulins an der Allier um 2 Uhr der Schnellzug Paris—Nimes—Marseille. Auf der Strecke war ein Güterzug mit einigen Wagen entgleist. Ehe eine Warnung noch möglich war, brauste wenige Augenblicke später der um 20.30 Uhr von Paris abgegangene Schnellzug heran, so daß es zu einem furchtbaren Zusammenstoß mit dem entgleisten Güterzug kam. Fast alle Wagen des Schnellzugs stürzten um. Neun Personen wurden getötet, acht erlitten schwere und zahlreiche andre Reisende leichtere Verletzungen. Der Heizer des Schnellzugs konnte im Laufe der Nacht noch nicht gefunden werden, so daß man annimmt, daß er tot unter den Trümmern liegt. Der Verkehr ist völlig unterbrochen.

Der wiedergefundene Ring.

In dem Orte Weichs bei Regensburg hatte ein Einwohner vor 5 Jahren auf seinem Heuboden einen goldenen Siegelring verloren. Dieser Tage kam der Mann unverhofft wieder in den Besitz seines Ringes. Er kam wieder zum Vorschein an der Wurzel eines Radi, den er sich auf seinem Grundstück gezogen hatte. —

Sechsfacher Mord in Polen.

In dem polnischen Dorfe Zabis, Kreis Kossow, überfielen Einbrecher das einzelnstehende Gehöft des Bauern Rynzek. Der Bauer und seine Frau versuchten aus dem Hause zu fliehen, um Hilfe zu holen, wurden aber von den Räubern erschossen. Dann drangen sie in das Haus ein und töteten durch Beilhiebe die drei Kinder des Bauern und seine Mutter. Um das Verbrechen zu vertuschen, zündeten die Mörder das Haus an, nachdem sie die Leichen des Bauern und der Bäuerin in die Wohnung geschleppt hatten. —

Von 45 000 Kilogramm Stahl zerquetscht.

Auf einer dänischen Werft in Kopenhagen ereignete sich ein furchtbarer Unglücksfall. Ein Stahlblock von 45 000 Kilogramm, der zu einer Belastungsprobe für eine Gießform benutzt wurde, stürzte herab und begrub einen Eisengießer, der sich in der Gießform befand. Der Unglückliche wurde völlig zerquetscht. —

Rin-Tin-Tin, die Ursache einer Ehescheidung.

Rin-Tin-Tin, der berühmte vierfüßige Filmstar, spielt eine wichtige Rolle in einem Ehescheidungsprozeß, der vor einigen Tagen ein Neuyorker Gericht beschäftigte. Mrs. Charlotte Anderson-Duncan, eine kalifornische Reiterin und Pferdeliebhaberin, hatte die Scheidung von ihrem Gatten, Mr. Leland Duncan, beantragt. Mr. Duncan ist der Besitzer von Rin-Tin-Tin, des berühmten Hundes, der in Hunderten von spannenden Filmszenen die Hauptrolle spielt und in kaum einem Teile der Welt unbekannt sein dürfte. Rin-Tin-Tin bezieht ein wöchentliches Gehalt von 2000 Dollar, das natürlich sein Herr kassiert. Mrs. Duncan behauptete, ihr Gatte würde weder sie noch ihre Pferde lieben. Er hätte für nichts andres Interesse, als für Rin-Tin-Tin. Bei dem großen Einkommen, das er durch seinen Hund habe, würde er nur 50 Dollar pro Woche für die Kosten des Haushalts beisteuern. Das schlimmste aber sei, daß er, während er den Hund verwöhne, ihre wertvollen Pferde behandle, als seien sie verächtliches Ungeziefer. Der Gerichtshof fand die von Mrs. Duncan vorgebrachten Beschwerden in der Tat für schwerwiegend genug, um die beantragte Scheidung auszusprechen. —

Umzug der „Berolina".

Die „Berolina", das gewaltige Denkmal auf dem Alexanderplatz in Berlin, wird durch den Bau eines neuen Untergrundbahnhofes gezwungen, auf etwa 1 Jahr umzuziehen. Sie soll in dem Vorort Treptow vorübergehend Aufstellung finden. —

Lynchjustiz.

Eine Erstürmung des Gefängnisses versuchte in Tampa in Florida eine Volksmenge von 2000 Personen. Sie wollten einen Gefangenen, dem die Ermordung einer 5köpfigen Familie zur Last gelegt wird, zur Lynchjustiz herausbekommen. Die Abwehr geschah mit Hilfe der Feuerwehr unter Verwendung von Amoniakgasen. Zahlreiche Personen wurden verwundet, und es kam zeitweise zu einem regelrechten Feuergefecht. —